

**Die Planung des Wiederaufbaus der Städte Hamhung und Hungnam
in Nordkorea durch die DAG-Städtebaubrigade der DDR
von 1955 - 1962**

Eine städtebaugeschichtliche Abhandlung aus der Sicht eines Zeitzeugen

vorgelegt im Promotionsausschuss der
HafenCity Universität Hamburg
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor-Ingenieur (Dr.-Ing.)

Dissertation

von

Dipl. Ing. Dong-Sam Sin
aus Hung-Sang in Nordkorea

2016

Betreuer: Prof. Dr. Angelus Eisinger
Direktor Regionalplanung
Zürich und Umgebung RZU
(bis 30. September 2016)

Betreuer: Prof. Dr. Lisa Kosok
Kulturerbe und Museumswissenschaften
HafenCity Universität Hamburg
(ab Oktober 2016)

2. Betreuer: PD Dr. habil. Harald Kegler
Institut für urbane Entwicklungen
Universität Kassel, FB 6

Abstract:

The planning of the reconstruction of the cities Hamhung and Hungnam in North Korea by the DAG-Städtebaubrigade of the GDR from 1955-1962

The offered dissertation is dealing with an important and unknown chapter of the planning history of Germany and North-Korea after 1945.

In February 1955, the government of the GDR decided to help the North-Koreans to rebuild Hamhung in the KDVK (North Korea).

Hamhung as the second biggest city in North-Korea had been almost completely annihilated by american bombardment in the Korean War from 1950-53, so the North Korean government gave priority to housing construction for Hamhung. To reach this aim a development plan had been drawn up for an orderly development. A plan for 150 000 inhabitants was drawn up very quickly from the end of April to July 1955, seeing Germans and Koreans cooperating closely.

The "16 principles of urban development" of the GDR were strictly applied by the city planning company for the map of Hamhung, which was adopted by the Council of Ministers of the GDR on 27 July 1950 as fundament for urban developing in the GDR. The "Superblock" (predominantly in the english-speaking world) and the "Mikrorayon" (mainly in the eastern bloc) was developed from the 1920s onwards, which were the most important basic patterns for later plannings, especially after the Second World War. The Mikrorayon formed the starting point for the basic modules of urban development, which was called the "socialist residential complex," residential areas being grouped around the most important social infrastructures (Goldzamt 1974, p. 229-231).

In South Korea, an attempt was made in the 1970s to unite the city with the neighborhood idea in Jamsil in Seoul and to realize architectural possibilities for use in Jamsil as an Olympic village for the preparations for the Olympics in Seoul in 1988. The preparation of the available sources and their first assessment are therefore at the center of this work. Thus no final judgment can be expected yet, the archives in North Korea are still waiting being opened. Nevertheless I would like to contribute to the scientific development, and I would like to draw attention to the way the DAG-Städtebaubrigade worked, the main results of the planning work and its interpretation. A first approximation can be presented here for a comprehensive urban history of the

reconstruction plans in North Korea, its interweaving with the then Eastern Bloc countries and the individual references to western planning. A comprehensive and comparative investigation is to be paved the way.

The reconstruction of the international urban heritage of North Korea after the end of the Korean war is only at the beginning and to this extent this work should be seen as basis for next steps-flavored with the point of view of an eyewitness.

Abstract:

Die Planung des Wiederaufbaus der Städte Hamhung und Hungnam in Nordkorea durch die DAG-Städtebaubrigade der DDR von 1955 - 1962

Die vorgelegte Dissertation widmet sich einem bislang weitgehend unbekanntem Kapitel der deutschen wie der koreanischen Stadtplanungsgeschichte nach 1945.

Am 17. Februar 1955 fasste die Regierung der DDR einen Beschluss zur Hilfeleistung beim Aufbau der Stadt Hamhung in der KDVK (Nordkorea) in der Zeit von 1955 bis 1964.

Wegen der fast totalen Zerstörung der Stadt durch amerikanische Flächenbombardements im Koreakrieg 1950/1953 hatte die nordkoreanische Regierung dem Wohnungsbau für die Stadt Hamhung den Vorrang gegeben. Um diese Vorgabe zu erreichen, musste erst ein Bebauungsplan erstellt werden, damit eine geordnete Bebauung erfolgen konnte. So wurde ein Bebauungsplan für 150.000 Einwohner in Rekordzeit von Ende April bis Juli 1955 erstellt, indem die deutschen Stadtplaner mit den Koreanern eng zusammenarbeiteten.

Dabei wurden strikt die „16 Grundsätze des Städtebaus“ der DDR durch die Städtebaubrigade für die Stadtplanung Hamhung angewandt, was am 27. Juli 1950 vom Ministerrat der DDR als Grundlage der Aufbauplanung für die zerstörten Städte in der DDR verabschiedet wurde.

Seit den 1920er Jahren waren die wichtigen Grundmuster für die späteren Planungen, die insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Verbreitung fanden, entstanden: Der „Superblock“ (im Westen, vornehmlich im englischsprachigen Raum) und der „Mikrorayon“ (vornehmlich im Ostblock). Der Mikrorayon bildete die Ausgangsposition für die dann als „sozialistischer

Wohnkomplex“ bezeichneten Basismodule des Städtebaus, die Wohnbereiche, die um die wichtigsten sozialen Infrastrukturen gruppieren sollten (Goldzamt 1974, S. 229 - 231).

In Südkorea wurde erst in den 1970er Jahren der Versuch unternommen, Stadtplanung mit der Nachbarschaftsidee in Jamsil in Seoul zu vereinen und architektonische Nutzungsmöglichkeiten in Jamsil als Olympisches Dorf für die Vorbereitungsmaßnahme der Olympiade in Seoul 1988 zu verwirklichen.

Die Aufbereitung der verfügbaren Quellen und deren erste Bewertung stehen also im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Damit kann noch kein abschließendes Urteil erwartet werden, harren doch noch die Archive in Nordkorea ihrer Öffnung. Dennoch möchte ich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Erschließung leisten und dabei die Aufmerksamkeit auf die Darstellung der Arbeitsweise in der DAG-Städtebaubrigade, den Hauptergebnissen der Planungsarbeit und deren Deutung legen.

Für eine umfassende Städtebaugeschichte der Wiederaufbauplanungen in Nordkorea, deren Verflechtungen mit den damaligen Ländern des Ostblocks und den einzelnen inhaltlichen Bezügen zu westlichen Planungen kann hier nur eine erste Annäherung vorgelegt werden. Einer weitergreifenden und vergleichenden Untersuchung soll damit der Weg geebnet werden. Die Aufarbeitung des städtebaulichen Erbes Nordkoreas nach Ende des Koreakrieges steht erst am Anfang. Insofern verstehe ich diese Arbeit als methodische wie dokumentarische Basis für die nächsten Schritte einer weiterführenden Aufarbeitung dieses internationalen Erbes der Stadtplanung – aus der Sicht eines Zeitzeugen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	11
1.1	Quellenlage und frühere Forschungen	18
1.2	Methodische Herangehensweise	19
1.3	Architektur- und Städtebauexport als historisches Phänomen	20
	Exkurs: Urbaner Export in Schwellenland Vietnam.....	25
1.3.1	Die Stadt Vinh 1974 von Roland Dietl	26
1.3.1.1	Territorium, Bevölkerung	26
1.3.1.2	Flächennutzung, Beschäftigtenstruktur, Wohn-, Arbeits- und Bauformen	27
2.	Hintergründe und Umfeld des Hamhung-Projekts	34
2.1	(Nord-)Korea im weltpolitischen Spannungsfeld	34
2.2	Die Beziehung zwischen der VDRK(Nordkorea) und der DDR	36
2.3	Städtebaubrigadier Konrad Püschel und seine Kollegen der DDR Bauakademie.....	40
3.	Planung des Projektes Hamhung	47
3.1	Die Vorgeschichte der Auftragsvergabe.....	47
3.1.1	Die Rahmenbedingungen für Planung und Aufbau	48
3.1.2	Vorgefundene Bedingungen; Natur, Geschichte und Mentalität der Bevölkerung	53
3.1.2.1	Geschichte.....	53
3.1.2.2	Natürliche Gegebenheiten	55
3.1.2.3	Die koreanische Landwirtschaft nach dem Koreakrieg	56
3.1.3	Wohnkomplex als Stadtplanungseinheit	57
3.1.3.1	Begriff und Aufgabe des Wohnkomplexes.....	57

3.1.3.2	Entwicklung des Wohnkomplexes in der DDR	58
3.1.3.3	Sowjetische Vorbilder im Städtebau	61
3.1.3.4	Wohnkomplex – Herkunft und Parallelen	63
3.1.3.5	Die 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR	65
3.2.	Der Planungsprozess – Chronik zum Bebauungsplan 1955	69
3.2.1	Ein Bebauungsplan von 1955 als Aufbaugrundlage der Stadt Hamhung.....	89
3.2.2	Varianten des Zentralen Platzes der Stadt	112
3.2.3	Bautechnologien und Typenentwicklung	118
3.2.4	Planungen der Nachbarstadt Hungnam.....	125
3.2.5	Ergänzende Hochbauprojekte, Medizinzentrum	149
3.2.5.1	Ergänzende Projekte: Hochbau	149
3.2.5.2	Ergänzende Projekte:	151
3.3.	Briefwechsel und Tagebucheinträge, Interviews der DAG 2013	155
3.4	Planungszusammenfassung	174
4.	Ausblick für die Zukunft einer Planstadt.....	180
4.1	Hamhung nach über 50 Jahren: Die Frage der Zukunftsfähigkeit	180
4.2	Einbindungen koreanisch-deutscher Planungserfahrungen in die gesamtkoreanische Wirtschaftsagenda in den Wachstumsstadtzentren nach einer möglichen Wiedervereinigung.....	187
	Anhang	202

Übersicht der urbanen Entwicklung in den westlichen Ländern, Planungsberichte des zentralen Platzes von Püschel und Sommerer im Kapitel 3.2.2.1, sechs Tabellen vom Planungsbericht Hungnam, Brief von Dolmetscher Kang an Matthias Schubert in Wismar, von Hartmut Colden an seine Frau in der DDR und von Dolmetscher Bak an seinen deutschen Bekannten in der DDR. Konvolute, Literatur und Kontaktpersonen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Regionalplan Vinh. Bestand von 1975.....	29
Abbildung 2: Regionalplan 1980/1985.....	29
Abbildung 3: Qung-Trung-Lageplan 1975.	30
Abbildung 4: Qung Trung. Wohnung/Grundriss, Ansicht.	30
Abbildung 5: Generalbebauungsplan von Vinh.....	31
Abbildung 6: Generalbebauungsplan.	32
Abbildung 7: Stadt Vinh 2007.	33
Abbildung 8: Dr. Dietl mit einem Kollegen.	33
Abbildung 9: Städtebaubrigade mit Koreanern vor Pavillon in Hamhung 1955.	41
Abbildung 10 Stadt- und Grünplaner der DAG mit Koreanern in Hamhung 1955.....	41
Abbildung 11: Die letzte Karte von Konrad Püschel an den Verfasser Sin 1991	44
Abbildung 12: Lageplan der DAG-Unterkunft in Hamhung.	74
Abbildung 13: Unterkunft der DAG mit Berg Palnjonsan, Konvolut DAG.....	75
Abbildung 14: Ex-DAG-Treffen in Berlin.	89
Abbildung 15: Koreas Nachbarn; Japan, China und Russland.....	92
Abbildung 16: Plangebiet Hamhung Hungnam.....	92
Abbildung 17 Hamhung in Japanisch Kanko um 1930	93
Abbildung 18: Hamhung um 1954.	93
Abbildung 19: Anfang 1955; zerstörtes Hamhung.	94
Abbildung 20: Ende 1955; im Hintergrund neue Wohnbebauung in Hamhung.....	94
Abbildung 21: Verkehrsplanung Hauptstraße Hamhung 1955	98
Abbildung 22: Bebauungsplan mit Namen der Hauptstraßen im Juli 1955.....	100
Abbildung 23: Kerngebiet mit drei Strahlenachsen. Weitere Planung von Doehler erstellt 1957. Verbindung des Stadtkerns mit Bezirk Hamdshu über Songdzongang-Fluss.....	101
Abbildung 24: Kerngebiet – leicht gekrümmte Hauptachse mit Zentralem Platz mit Planungsentwicklungsphase der Detailplanung am Flusssufer. Geplant von Püschel und Sommerer.....	102
Abbildung 25: Skizze von Generalplan Hamhung.	103
Abbildung 26: Bebauungsplan vom Wohnkomplex 3 in Hamhung.	104
Abbildung 27: Angepasste Planung der fünf Stadtbezirke entsprechend der bereits vorhandenen Bezirke.....	106

Abbildung 28: Eingeschossige Zweizimmer-Wohnung mit Ondolheizung	119
Abbildung 29: Kombinationsmöglichkeiten der Wohnungen.....	120
Abbildung 30: Zweigeschossige Einzimmerwohnung	120
Abbildung 31: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung	121
Abbildung 32: Drei- und Vierzimmerwohnung	121
Abbildung 33: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung	121
Abbildung 34: Eingeschossige Zweizimmerwohnung.....	121
Abbildung 35: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung	123
Abbildung 36: Zweigeschossige Drei- und Vierzimmerwohnung	123
Abbildung 37: Feuerstelle mit Kochtopf.	124
Abbildung 38: Feuerstelle ohne Kochtopf.....	124
Abbildung 39: Querschnitt-Ondolheizung.	125
Abbildung 40: Generalplan Hungnam 1957, schematische Grundaufteilung	126
Abbildung 41: Generalplan Hungnam1957, Hauptanbindungsstraßen mit Bebauungsflächen.....	127
Abbildung 42: Ehemaliger Wohnsitz des 1. Königs Son-Gä Ri. Heute Museum für Geschichte in Bongun.	128
Abbildung 43: Zustand vor Bebauungsplanung der DAG, Planungsgebiet.	129
Abbildung 44: Grundsteinlegung zum Düngemittelwerk durch die Japaner 1927...	129
Abbildung 45: Blick vom Düngemittelwerk zum Hafen Hungnam. Stand um 1940.	130
Abbildung 46: Planungsraum Hamhung-Hungnam.	131
Abbildung 47: Im Krieg zerstörtes Düngemittelwerk.	131
Abbildung 48: Hungnam vor 100 Jahren als Fischerdorf.....	131
Abbildung 49: Einstiges Fischerdorf im Hafengebiet von Hungnam.	132
Abbildung 50: Teilansicht des Düngemittelwerkes im Vorkriegszustand.	133
Abbildung 51: Konvolut der DAG bei Sin.....	134
Abbildung 52: Russisches Satellitenfoto.....	135
Abbildung 53: Formel für Größen-Bestimmung eines Wohnkomplexes	137
Abbildung 54: Bebauungsplan/Wohnkomplex-Hungnam-Jusonri, Maßstab 1:2.00.	139
Abbildung 55: Unterschriften der Beteiligten.....	140
Abbildung 56: Modellfoto vom Grundriss von Abbildung 54.	140
Abbildung 57: Bebauungsplan/Wohnkomplex Hungnam-Johungri im Maßstab 1:2.000. Geplant von Konrad Püschel am 25. Juni 1956 in Hamhung.	141
Abbildung 58: Generalplan von Hungnam 1956/1957 von Doehler.....	142

Abbildung 59: Konvolut Doehler, S. 132a. Zentrum des Bezirkes Jusongri.....	143
Abbildung 60: Konvolut Doehler; S. 134b. Zentrale Platzanlage	143
Abbildung 61: Kulturpark und Friedhof in Bongun-Hungnam.	143
Abbildung 62: Zentrum mit Zentralplatz Hungnam; Konvolut Doehler. S. 135b.....	144
Abbildung 63: Badestrand der Stadt Hungnam.	144
Abbildung 64: Lage des Badestrandes.....	145
Abbildung 65: Schutzzone mit Abstand von Störungsquellen.....	146
Abbildung 66: Hartmut Colden.....	151
Abbildung 67: Matthias Schubert mit koreanischen Kollegen.....	151
Abbildung 68: Matthias Schubert mit koreanischen Kollegen.....	151
Abbildung 69: M. Schubert.	154
Abbildung 70: Lageplan vom Medizin-Zentrum Hamhung 1957.....	154
Abbildung 71: aktuelles Satellitenbild von Hamhung mit Kernstück mit den drei Strahlenachsen.....	183
Abbildung 72: Vogelschau, Kerngebiet.....	184
Abbildung 73: Kerngebiet mit Bezirk Hamdshu	184
Abbildung 74: Vogelschau Kerngebiet Hamhung	184
Abbildung 75: Das von den Koreanern ausgeführte Kerngebiet Hamhung	186
Abbildung 76: Das von der DAG geplante Kerngebiet Hamhung	187
Abbildung 77: Wichtige Hafenstädte in Korea.	188
Abbildung 78: Die neuen Trabantenstädte um die Hauptstadt Seoul herum.	190
Abbildung 79: Plan of Jamsil District in 1974. S. 45.	191
Abbildung 80: Plangebiet: Lageplan von Jamsil. 1. Bauabschnitt, Plan of Jamsil District in 1974. S. 42.	191
Abbildung 81: Erster Bauabschnitt: Quadratische Planung 1970, Plan of Jamsil District in 1974. S. 46.	191
Abbildung 82: Quadratform vor 1974, Plan of Jamsil District in 1974. S. 47.	192
Abbildung 83: Strahlingform im 1974 Plan of Jamsil District in 1974. S. 47.	192
Abbildung 84: Oben links: Wohnblocksauftellung. In Plan of Jamsil District in 1974. S. 53. Oben rechts: Wohnblock-Bebauung 1 - 5. In Plan of Jamsil District in 1974. S. 55. Unten: Die roten Kreise bezeichnen den ersten Bauabschnitt Jamsil.	193
Abbildung 85: Bebauungsplan des ersten Wohnblocks Jamsil in Seoul. Erster Bauabschnitt 1974.....	194
Abbildung 86: Östlicher Infra-Korridor in Nordkorea-.....	196

Abbildung 87: Drei Wachstumszentren Nordkoreas: Najin, Tschongjin, Wonsan...	196
Abbildung 88: Koreas Vernetzung mit China, Russland und nach Europa.....	196
Abbildung 89: Gaslieferungstrasse aus Russland.....	197
Abbildung 90: Najin: Die Erweiterungsfläche der Stadt Najin.....	198
Abbildung 91: Links: Stand von heute. Rechts: Erweiterungsflächen in Rot.....	199
Abbildung 92: Wonsan; Erweiterungsfläche der Stadt und Umgebung in blau.....	199
Abbildung 93: Vortrag des Verfassers Sin über die Stadtplanung Hamhung in der Universität Incheon/Seoul, Südkorea, Forschungszentrum Urban Plan für Nordkorea am 9. Mai 2013.....	201
Abbildung 94: Vortrag des Verfassers Sin über die Stadtplanung Hamhung.....	201
Abbildung 95: Bevölkerungsentwicklung. Angabe der Stadtverwaltung Hunam vom 27.08.1956 und 13.03.1957.....	222
Abbildung 96: Altersaufbau und Ermittlung des Anteils der arbeitenden und nicht arbeitenden Bevölkerung für 1981.....	223
Abbildung 97: Berechnungsverfahren zur Bestimmung der Einwohnerzahl Hunngams:.....	224
Abbildung 98: Berechnung der Einwohnerzahl Hunngams.....	225
Abbildung 99: Flächenübersicht für Siedlungsgebiet von Hunngam.....	226
Abbildung 100: Gesamtflächenübersicht für die Stadt Hunngam.....	227
Abbildung 101: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert .	228
Abbildung 102: Brief Kong an Schubert, Seite 2 von 7.....	229
Abbildung 103: Brief Kong an Schubert, Seite 3 von 7.....	230
Abbildung 104: Brief Kong an Schubert, Seite 4 von 7.....	231
Abbildung 105: Brief Kong an Schubert, Seite 5 von 7.....	232
Abbildung 106: Brief Kong an Schubert, Seite 6 von 7.....	233
Abbildung 107: Brief Kong an Schubert, Seite 7 von 7.....	234
Abbildung 108: Brief von Colden Hartmuth aus Hamhung an seine Frau in Deutschland 1955.....	235
Abbildung 109: Brief von Colden, Seite 2.....	236
Abbildung 110: Brief von Colden, Seite 3.....	237
Abbildung 111: Brief von Colden, Seite 4.....	238
Abbildung 112: „Lieber Vati“; Brief von Dolmetscher Bak aus Hamhung, Seite 1...	239
Abbildung 113: „Lieber Vati“; Brief von Bak, Seite 2.....	240

1. Einleitung

Der Verfasser und seine Beziehung zur Stadtplanung Hamhung und Hungnam in Nordkorea

Im April 1955 wurde ich als Student der TH Dresden von der nordkoreanischen Botschaft in Berlin als Fachdolmetscher für die Deutsche Arbeitsgruppe Hamhung angefordert. Ich hatte als nordkoreanischer Stipendiat gerade das Vordiplom im Fach Architektur abgeschlossen.

Mit Begeisterung folgte ich dieser Anforderung, denn es bedeutete für mich einen Heimatbesuch nach siebenjähriger Trennung von der Familie. 1948 hatte ich die Oberschule von Hamhung besucht und 1950 meine Abschlussprüfung an der Oberschule in Hungnam erfolgreich absolviert. Meine Heimatgemeinde befand sich 10 km südlich von Hamhung, wohin ich mehrmals mit einem Leihfahrrad der DAG* fuhr.

Der Kreis zur DAG schloss sich 2002, als ich mit einer ost-west-deutschen Reisegruppe nach Südkorea reiste. Ein Verleger aus Leipzig machte mich auf Rüdiger Franks Abhandlung „Die DDR und Nordkorea – Wiederaufbau der Stadt Hamhung 1954 - 1962“ aufmerksam. Diese Arbeit stellte eine erste Bestandsaufnahme und Deutung des Nachlasses von Konrad Püschel, dem ersten DAG-Städtebaubrigadier, dar. Dieser Nachlass liegt im Archiv der Stiftung Bauhaus Dessau. Franks damalige Vorgesetzte, Frau Professorin Reta Rentner, war Dekanin des Koreastudiums an der Humboldt-Universität Berlin. Ich hatte sie als Studentin der Arbeiter- und Bauernfakultät (ABF) der Universität Leipzig kennengelernt, die uns nordkoreanischen Stipendiaten 1952 das deutsche Alphabet und westliche Tanzschritte beibrachte. In einem Seminar des Koreastudiums der Humboldt-Universität in Berlin berichtete ich von meiner Übersiedlung in den Westen in den 1950er Jahren. Rüdiger Frank, der dieses Seminar organisiert hatte, riet mir dabei, das Konvolut des Brigadiers der Stadtplanung Hamhung, Konrad Püschel, digitalisieren und archivieren zu lassen, um sodann mit dem Material an der weiteren Erschließung der Hinterlassenschaften der DAG arbeiten zu können.

* „DAG“ heißt deutsche Arbeitsgruppe Hamhung. Nachfolgend DAG genannt.

Daraufhin schrieb ich 2004 unter anderem das Vereinigungsministerium in Südkorea und das Korea-Institut für nationale Vereinigung in Seoul als eventuelle Sponsoren an, um sie für die Digitalisierung dieses Konvoluts zu gewinnen – leider ohne Erfolg. Im Anschluss daran begann ich, die Hamhunger Arbeitsunterlagen von den noch lebenden ehemaligen DAG-Mitgliedern in Deutschland zusammen zu tragen. Dazu sollten noch vom Archivar Rüdiger Messerschmidt im Bauhaus Dessau versprochene Unterlagen dazukommen, deren Erhalt sich jedoch wegen des Umzugs vom Dessauer Archivgebäude um mehrere Jahre verzögerte. Herr Messerschmidt fotografierte die alten Unterlagen ab, übersandte sie mir per E-Mail, und ich konnte sie sodann digital weiterbearbeiten.

Nach einer Vortragsanfrage über die Hamhunger Stadtplanung an eine Forschungsstelle in Südkorea sagte man mir, nur Dozenten mit einem Dokortitel seien zugelassen. Das war ein Ansporn für mich, die ostdeutsche Stadtplanung Hamhung und Hungnam als einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen akademisch aufzuarbeiten. Somit verfüge ich über Quellen, die weiter ausgewertet und erschlossen werden müssen. Außerdem würde es nicht nur die ehemaligen DAG-Arbeitskollegen von Hamhung, die noch unter uns weilen, mit Freude erfüllen, das Projekt Hamhung, besonders die Stadtplanung, aufgearbeitet zu wissen, sondern es auch der Fachwelt vorzustellen und damit für die Nachwelt zu erhalten. Es ist die Gelegenheit, die Materialien aus meiner Sicht zu ordnen, zu deuten und für weitere erste Forschungsfragen nach dem „Export“ von Planungsideen aus der DDR nach Nordkorea zu beantworten. Es ist mir eine Herzensangelegenheit geworden, die Zusammenarbeit mit den DAG-Kollegen – die auch Teil meiner schönsten Jugenderinnerungen geworden ist – wissenschaftlich aufgearbeitet zu wissen.

Vorrangig geht es um eine Materialdarlegung und wohlgermerkt dessen erste wissenschaftliche Bewertung. Da die betreffenden Archive in Nordkorea nicht geöffnet sind, muss zunächst auf die Dokumente der Zeitzeugen zurückgegriffen werden. Zudem ist die Bearbeitung der Hamhung-Hungnam-Planung tatsächlich ein Novum, weil die Originalpläne und die dazugehörigen Dokumente nicht ansatzweise

erschlossen wurden.¹ Wie ich mit deutschen Kollegen eine Bewertung dieses Projektes an Ort und Stelle zu organisieren versuchte, wird im Kapitel 4.1 dargelegt.

Ich konnte das Konvolut für die Stadtplanung Hungnam, der Nachbarstadt von Hamhung, die zum Gesamtgebiet der DAG-Planung gehört, vom Sohn des maßgeblichen Planers, Peter Doehler, im Jahre 2014 erhalten, nachdem ich über ein DAG-Mitglied auf Umwegen den Kontakt herstellen konnte.

Die relevanten Themen der DDR-Stadtplanung für Hamhung und Hungnam können hier anhand von markanten Planungsmomenten umrissen werden.

Ein Beispiel der aufbrechenden Widersprüche innerhalb der DAG zeigt sich in der Gestaltung des Zentralen Platzes von Hamhung: Zwei unterschiedliche ideologische Positionen im Städtebau prallen dort aufeinander; der erste Städtebau-Brigadier Konrad Püschel als neotraditioneller Architekt, der eher die „stalinistische Auffassung“² vertritt, die mit den Achsen des Großen Platzes und den Magistralen zum Ausdruck gebracht werden, stramm den „16 Grundsätzen des Städtebaus der DDR“ – dem Städtebauleitbild der Ostblockstaaten – verpflichtet. Das spezifisch Gestalterische am „Stalinismus“ in der Ära zwischen den 1930er bis 1950er Jahren war laut Bodenschatz die „Extremvariante eines neobarocken Städtebaus“.³ Diese Städtebauelemente sind bei der Planung in Hamhung zu finden, insbesondere vertreten durch Püschel. Anderer Auffassung sind der fünfte Brigadier Karl Sommerer und Ernst Kanow, die einem wissenschaftlich fundierten und modernen Städtebau verpflichtet sind, der zwar auch seine Wurzeln im Bauhaus aber eine ideologische Wendung vollzogen hat. Die heftigen Konflikte innerhalb der DAG veranlassen Püschel, die Arbeiten von Kanow und Sommerer heftig zu kritisieren. Dies ist ein Umbruch innerhalb der Städtebaupolitik, der in den Konflikten zwischen Püschels, Kanows⁴ und Sommerers zeigt, dass der DDR-Städtebau der 1950er Jahre kein homogenes Bild abgibt, obwohl Püschel und Kanow Bauhäusler sind, die

¹ Die erste Annäherung hat Frank vorgelegt, ohne die Planwerke zu behandeln, die hier erstmals umfassend dokumentiert und erschlossen werden.

² Eine umfassende Auseinandersetzung um den Stalinismus-Begriff ist bei <http://www.bpb.de/suche/?suchwort=stalinismus> (18.06.2016) und bei Bodenschatz, H. „Städtebau im Schatten Stalins“, Berlin, S. 276 - 279 mit Bezug zum Städtebau zu finden.

³ Siehe dazu insbesondere: Bodenschatz 2003, S. 278.

⁴ Siehe ausführlich zu Ernst Kanow: Kegler 2015, S. 317 ff.

aber nicht zusammen studiert hatten. Im „Laboratorium“ Hamhung trat zutage, dass im Gerangel der Protagonisten zwischen neostalinistischem und wissenschaftlichem Städtebau ein brisantes Gemisch entstand, von dem wegen der erschwerten Kommunikations- und Arbeitsmöglichkeiten kaum etwas nach außen drang und vermutlich wenig archiviert worden ist. Über diese Auseinandersetzung wird im Kapitel 3.2.2 „Varianten des Zentralen Platzes der Stadt“ näher eingegangen.

In den Planungen traten die wesentlichen Merkmale der stalinistischen Phase des Städtebaus hervor: Die *Magistrale* als ein wesentliches Strukturelement und als Hauptachse. Sie wurde in der Regel auf den Industriebetrieb hin ausgerichtet, leitete den Strom der Arbeitskräfte und diente als Aufmarsch- und Paradedstraße für Demonstrationen. Dieser Funktion entsprachen die zentrale Lage, die überdimensionierte Breite und die repräsentative Bebauung der zum Teil öffentlichen Gebäude der Magistrale. Gleiches galt für den *Zentralen Platz*, wie auch häufig für den Kulturpalast und die Gebäude der Partei- und Staatsführung. Daneben fand sich als weiteres wichtiges Element der sozialistische *Wohnkomplex*. Wichtig war den Architekten nun nicht mehr die Magistrale, sondern die Silhouette der Neustadt, die als raumbildende Kulisse wirkte, gebildet von einem Kranz von Hochhäusern.

Die „sozialistische Stadtplanung“ der DAG-Städtebaubrigade in Hamhung ist bezüglich der Anwendung und zusätzlicher Städtebauelemente zu bewerten. Die wichtigen Grundmuster für die späteren Planungen waren seit den 1920er Jahren, sich insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg stark verbreitend, entstanden: Der „Superblock“, resp. die Nachbarschaftseinheit (im Westen, vornehmlich im englischsprachigen Raum) und der „Mikrorayon“ (vornehmlich im Ostblock). Der Mikrorayon bildete die Ausgangsposition für die dann als „sozialistischen Wohnkomplex“ bezeichneten Basismodule des Städtebaus mit Wohnbereichen, die sich um die wichtigsten sozialen Infrastrukturen gruppieren sollten.⁵ Um die Ausgestaltung der Wohnkomplexe und deren Lage im Stadtgefüge (in Bezug auf die *Magistrale*) entstanden oben genannte fachliche Auseinandersetzungen innerhalb

⁵ Goldzamt 1974, S. 229 - 231 und Lammert 1979, S. 44, bei dem „sozialistischer Wohnkomplex“ definiert wird, was sich explizit auf die 1950er Jahre bezieht: „Der Wohnkomplex bildet eine Einheit der materiellen und kulturellen Versorgung seiner Bewohner. Er umfasst deshalb neben den Wohnungen auch alle von den Bewohnern täglich benutzten Einrichtungen und Bauten, die der materiellen Versorgung, kultureller Betätigung, Erziehung und Erholung dienen.“

der DAG-Brigade. Solcherart zeigen die Planungen für Nordkorea ein typisches Abbild der städtebaulichen Prinzipien des Ostblocks dieser Zeit – an der Schwelle eines inneren Umbruchs stehend. Diese städtebaulichen Elemente waren Ausdruck des Übergangs zur Industrialisierung des Bauwesens zu einer modernen Auffassung von Städtebau, die in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre im Ostblock begann. Die Auseinandersetzung der Städtebauausrichtung zwischen ideologischer Komposition und technologischer Moderne findet auch innerhalb der DAG statt. In der DDR zeigt sich dies im Übergang von Eisenhüttenstadt zu Hoyerswerda.⁶

Die Aufbereitung der verfügbaren Quellen und deren erste Bewertung stehen im Zentrum der vorliegenden Arbeit. Damit kann noch kein abschließendes Urteil erwartet werden, harren doch die Archive in Nordkorea ihrer Öffnung. Dennoch möchte ich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Erschließung leisten und dabei die Aufmerksamkeit auf die Darstellung der Arbeitsweise in der DAG-Städtebaubrigade, den Hauptergebnissen der Planungsarbeit und deren Deutung richten. Für eine umfassende Städtebaugeschichte der Wiederaufbauplanungen in Nordkorea, deren Verflechtungen mit den damaligen Ländern des Ostblocks und den einzelnen inhaltlichen Bezügen zu westlichen Planungen kann hier nur eine erste Annäherung unternommen werden, was aber einer weitgreifenden und vergleichenden Untersuchung den Weg ebnen soll. Die Aufarbeitung des städtebaulichen Erbes Nordkoreas nach dem Ende des Koreakrieges steht erst am Anfang. Deswegen ist diese Arbeit Basis für die nächsten Schritte.

Dabei soll die vorliegende Arbeit erforschen:

1. Auf welcher planerischen Grundlage die sozialistischen Stadtplanungen in Hamhung und Hungnam fußten und ob dabei die „16 Grundsätze des Städtebaus“ der DDR durch die DAG-Städtebaubrigade für die Stadtplanung Hamhung angewandt wurde.⁷ In diese Grundsätze flossen die damaligen Auffassungen zu einem als sozialistisch bezeichneten Städtebau zusammen; sie bildeten die Grundlage für die ersten Wiederaufbauplanungen in der DDR

⁶ Lammert 1979, S. 43 - 44.

⁷ Im Folgenden als „16 GS“ bezeichnet; vgl. Präambel Konvolut Doehler mit Püschel: Größe und Komposition eines Wohnkomplexes und die wirtschaftliche Anlage eines Wohnkomplexes, S. 1.

bis etwa 1955.⁸ Diese forderten insbesondere ein Stadtzentrum als „politischen Machtmittelpunkt“ mit den „wichtigsten und repräsentativsten Bauten und Plätzen für politische Machtdemonstrationen und Aufmärsche an Feiertagen“. Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten. Die Architektur der einzelnen Bauten aber müsse „dem Inhalt nach demokratisch und der Form nach national sein“. Die Architektur verwendet dabei „die in den fortschrittlichen Traditionen der Vergangenheit verkörperte Erfahrung des Volkes“ – so die damalige Terminologie der DDR. Am 27. Juli 1950 wurden diese „16 Grundsätze“ vom Ministerrat der DDR als Grundlage der Aufbauplanung für die zerstörten Städte in der DDR verabschiedet.⁹ Nach diesen Grundsätzen wurde in Rekordzeit von April bis Juli 1950 ein Bebauungsplan für Hamhung durch die DAG erstellt. Sie planten quasi mit Narrenfreiheit, da Grund und Boden dem nordkoreanischen Staat gehörten.

2. Ob erkennbar ist, dass die Wiederaufbauplanungen in Hamhung und Hungnam, die nach einem mit sozialistischen Attitüden ausgeschmückten, in der europäischen Städtebaukultur verankerten Modell erfolgten, ins Wanken gerieten. Gerade kurz vor Umsetzung dieser Grundsatzplanungen in Nordkorea löste Stalins Tod 1953 dramatische Umbrüche in der Sowjetunion und den damaligen Ostblockstaaten aus. Die Hypothese lautet, ob dieser Umbruch, auf den Topfstedt verwiesen hat,¹⁰ in der Arbeit der DDR-Städtebaubrigade auch Spuren hinterlassen hat.¹¹ Zu hinterfragen wäre, ob die Planung Hamhungs ein Hybrid zwischen sozialistischem Neotraditionalismus und Moderne ist. Die Hauptplanungsphase Hamhungs ist zeitlich nach Stalins Tod und dem XX. Parteitag der KPdSU 1956, auf dem schon teilweise die Entstalinisierung eingeleitet wurde, angesiedelt und spannt den politischen Rahmen, in dem sich die Planung bewegt. Direkte

⁸ Vgl. Topfstedt 1988, S. 10: Das 1950 beschlossene Städtebauleitbild der „16 Grundsätze des Städtebaus“, das die bis 1955 reichende erste Entwicklungsetappe der sozialistischen Baugeschichte in der DDR geprägt hat, behielt im Hinblick auf die dort getroffenen städtebaupolitischen Grundaussagen nach wie vor seine Gültigkeit und wurde erst in den 1960er Jahren durch Dokumente mit städtebauththeoretisch neuen Aspekten aktualisiert bzw. abgelöst.“

⁹ Vgl. Durth, Düwel, Gutschow 1998, S. 173.

¹⁰ Topfstedt 1988, S. 10 – 11.

¹¹ Vgl. dazu auch: Rietdorf 1976, S. 104, sowie: Schröteler-von Brandt 2008, S. 235 - 237, Jonas 2009, S. 207 - 209 und vor allem Durth, Düwel, Gutschow 1998, S. 164 - 173; in letzterem Dokument wird ausführlich die Entstehung und der Inhalt der 16 Grundsätze des Städtebaus erörtert.

Auswirkungen ergaben sich wohl nicht, aber dieser Umbruch lag „ätherisch“ in der Luft, wie man den Dokumenten der DAG-Mitarbeiter entnehmen kann. Wegen der sich verschärfenden Spannungen zwischen China und der Sowjetunion 1962 wurde das ursprünglich bis 1964 veranschlagte Aufbauprojekt Hamhung abrupt abgebrochen. Die Regierung der DDR ordnete an, nichts darüber zu veröffentlichen.

3. Die Anwendung der „Wohnkomplexidee“ in Hamhung durch die DAG ab 1955 ist letztlich im Zusammenhang mit der Entwicklung der Nachbarschaftsidee (Neighborhood Unit) von Clarence Perry „Höfen“ in Wien aus der Zwischenkriegszeit, den New Towns in Großbritannien nach 1945 und der Wohnkomplexidee in den sozialistischen Ländern¹² und in Südkorea zu betrachten, was in den 1970er Jahren ihren Anfang nahm, wie ich selbst bei meinem Besuch in Südkorea erfahren konnte. Dort bauten Planer, die nach dem zweiten Weltkrieg im Ausland vor allem in Amerika studiert hatten, viele „neue Städte“ in Südkorea. Die historischen Parallelen zum Städtebau Hamhung beginnen sich jetzt erst aufzuzeigen und es ist deswegen wichtig, diese auf deren aktuellen Bezug zu erforschen und für die Weiterentwicklung Koreas aufzuarbeiten. Man bedenke, hier wird eine Städtebaudiskussion in einem geteilten Land angeregt, von dem der eine Teil politisch als am meisten verschlossener Staat der Welt gilt. Sollten sich die beiden Staaten später vereinen, dann in angemessener und würdiger Art und Weise.

Die Aussagen der Mitglieder der DDR-Städtebaubrigade und meine Erinnerungen bedürfen natürlich der Quellenkritik, die nur anhand der Originaldokumente aus den Archiven abschließend geleistet werden kann. Bis dahin möchte ich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Erschließung der Dokumente städtebaulicher Planungen in Nordkorea leisten und dabei die Aufmerksamkeit auf die Darstellung der Arbeitsweise der DAG-Städtebaubrigade, den Hauptergebnissen der Planungsarbeit und deren Deutung legen. Entsprechende Vorschläge dazu werden im Schlusskapitel 4.2 unterbreitet.

¹² Siehe dazu bei Delfante 1999, S. 215 - 216, Durth, Düwel, Gutschow 1998, S. 500 - 504, worin auf die Entstehung der Idee des Wohnkomplexes eingegangen wird (S. 501).

Mein aufrichtiger Dank gilt an erster Stelle meinem Doktorvater Prof. Dr. Angelus Eisinger und nicht weniger dem Co-Referenten Dr. Harald Kegler, die die Arbeit kritisch und mit viel Engagement betreut haben. Eine nicht weniger herzliche Danksagung gilt den Mitgliedern der ehemaligen deutschen Arbeitsgruppe Hamhung (DAG): Prof. Konrad Püschel, Prof. Matthias Schubert, Prof. Hubert Matthes, Dipl.-Ing. Claus-Peter Werner, Dipl.-Ing. Gerhard Stiehler, Dipl.-Ing. Johannes Schroth und Dipl.-Ing. Arnold Terpe, die mir während der Promotion in verschiedener Art und Weise geholfen haben. Nicht zuletzt möchte ich meiner Frau und meinem Sohn Andree danken, die von Anfang an meine Arbeit unterstützt und mich dabei motiviert haben. Mein Sohn weist darauf hin, hier sei zu berücksichtigen, dass er als „Korrektor“ ein Deutsch von vor der Rechtschreibreform 1996 schreibt, da er weder die Zeit, noch den Willen hat, erneut die Schulbank zu drücken.

1.1 Quellenlage und frühere Forschungen

1996 ist mit „Die DDR und Nordkorea – Der Wiederaufbau der Stadt Hamhung von 1954 - 1962“ von Rüdiger Frank eine Dissertationsarbeit erschienen. Dabei handelt es sich um eine allgemeine historische Beschreibung mit Zeittafeln und einer vollständigen Übersicht der Akten der Stadtplanung Hamhung im Archiv des Bauhauses Dessau.

2010 hat Liana Kang eine Dissertation mit dem Titel „Nordkoreas Umgang mit Abhängigkeit und Sicherheitsrisiko“ veröffentlicht, in dem das Hamhunger Projekt kurz erwähnt wird (Kang 2010, S. 246 - 252).

2014 ist ein 16-seitiger Essay von Rainer Dormels erschienen: „Hamhung – das Zentrum Nordostkoreas“ der die neuzeitliche Entwicklung in Verwaltung, Industrie und Geschichte behandelt. Im Rahmen der osteuropäischen Hilfsprojekte wird auch kurz die DAG erwähnt.

Für die vorliegende Arbeit besteht eine organische Verbindung zum Werk Franks, der einen chronologisch gegliederten Gesamtüberblick über den Ablauf des Projektes Hamhung liefert. Meine Dissertation behandelt den zeitlich vorhergehenden Abschnitt dieses Projektes. Der Projektstart steht im Brennpunkt,

hier die Stadtplanungsarbeit der ostdeutschen Städtebaubrigade. Die Originalpläne kommen ebenfalls zum Zuge und deren Verwandtschaft mit sowjetischen Architektur- und Stadtplanungskonzepten ist somit unübersehbar. Vinh in Vietnam wird zur Verdeutlichung der DAG-Konzepte als „Blaupause“ aufgeführt, da unter erneuter Leitung von Hans Grotewohl die Baukomplexidee nunmehr ein zweites Mal umgesetzt wurde.¹³ Hier zeigt sich exemplarisch, wie die DDR-Fachleute nach den Leistungen in Nordkorea nunmehr in Vietnam tätig waren, erneut beim Wiederaufbau nach einem verheerenden Krieg.

1.2 Methodische Herangehensweise

Vorrangiges Ziel dieser Dissertation ist es, Zeitzeugenaussagen in eine quellenkritische Auseinandersetzung mit den erhaltenen Dokumenten des Stadtplanungsprojektes zu verweben. Dabei sollen einerseits aktuelle Forschungen und historische Schriftquellen aufgeführt werden und andererseits deren Verständnis mit persönlichen Erlebnissen und Dokumenten von Zeitzeugen bereichert und erweitert werden. Ich war als Fachdolmetscher ein Jahr lang bei der ostdeutschen Städtebaubrigade dabei, als das Projekt Hamhung begann. Gerhard Stiehler, Stadtbauplaner der DAG, hat ein Tagebuch über seinen dort einjährigen Aufenthalt 1955 geschrieben. Er hat mir gestattet, es in der Doktorarbeit zu verwenden. Außerdem waren Prof. Matthias Schubert in Wismar als damaliger Planer des medizinischen Zentrums, Arnold Terpe, Werner Claus Peter in Berlin sowie Johannes Schroth in Leipzig als Architekten für Hochbau am Projekt Hamhung beteiligt. Deren Interviews werden ebenso in die Arbeit einfließen. Noch nicht zugänglich gemachte Stadtbaupläne von Hamhung, die im Archiv Bauhaus Dessau liegen, werden als Illustrationen dienen. Als Ergänzung kommen aktuelle Fotos der über 60 Jahre alten Hamhunger Bauten dazu.

Außerdem habe ich ein Expertengespräch der Stadtplaner in Seoul initiiert und ein Symposium von Städteplanern aus Deutschland, Süd- und Nordkorea schließt sich hieran an. Im Mai 2013 habe ich das Thema „Ostdeutsche Stadtplanung Hamhung“ in fünf Universitäten in Südkorea vorgetragen. Ausführungen hierzu folgen in Kapitel 4.2.

¹³ Telefonat mit Prof. Hans-Ulrich Mönnig am 20.06.2016.

Diverse Planungsberichte und andere Originalunterlagen der Städtebaubrigade in Hamhung werden zum Zwecke der Zitierwürdigkeit beigelegt.

Anhand dieser Erläuterungen lässt sich die ideologische Herkunft der diversen städteplanerischen Elemente herausarbeiten und deren Verwandtschaft zu sowjetischen Architektur- und Stadtplanungskonzepten beleuchten.

Um den Inhalt der Planung Hamhung-Hungnam verständlicher zu machen, wird ein paralleles Entwicklungsbeispiel von Vinh in Vietnam hinzugefügt, in welchem die DDR-Bauspezialisten ebenfalls tätig waren.

1.3 Architektur- und Städtebauexport als historisches Phänomen¹⁴

Deutschland ist vielerlei Exportweltmeister, nicht jedoch in der Architektur, was historisch bedingt ist. Deutschland war im 19. Jahrhundert in zahlreiche Fürstentümer zersplittert. Großbritannien und das durch die Revolution 1789 dynamisierte Frankreich waren die kulturell dominierenden Mächte. Die 1851 veranstalteten Weltausstellungen fanden in London und Paris statt. Metropolen der schönen Epoche waren die Wiener Ringstraße und das von Baron Haussmann umgestaltete Paris. Die dort angesiedelte école des beaux-arts war lange die einflussreichste Architekturschule. Das übliche Muster der Ideen- und Talentausfuhr aus Deutschland waren Auswanderung und Exil wie beispielsweise die Flucht Gottfried Semper nach Paris nach der Revolution von 1848¹⁵. Dies änderte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts; Bismarcks Deutschland nach 1871 entwickelte eine Dynamik, die es zur stärksten Industrienation werden ließ; Wissenschaft und Kunst erblühten. Architekten und Gestalter versuchten, die schnell und chaotisch gewachsenen Städte zu ordnen, auch stilistisch. Die Konzepte waren oft ausländischen Ursprungs, wie die aus England übernommene „arts and crafts“-Bewegung und die Gartenstadt, die aber von den Deutschen wirkungsvoll gebündelt wurde.

Wichtig war die Kunstschulreform in Deutschland, die Ausbildung in angewandter Kunst und Architektur von akademischen Zöpfen befreite und mit lebensnahen

¹⁴ Voigt, Wolfgang: Von deutscher Form zur Welt-Form? Zur Geschichte des deutschen Architekturoxportes.

¹⁵ Vgl. Voigt, Wolfgang: Aktuelle deutsche Exportarchitektur. Deutscher Beitrag, 7. Internationale Architekturbiennale Sao Paolo 2007. Ostfildern. Hatje Cantz Verlag, S. 54, nachfolgend AEX als Sigle benannt.

Werkstätten Unterricht verband. Daraus entwickelte sich 1919 das Bauhaus. An deutschen Technischen Hochschulen wurde erstmals Städtebau wissenschaftliche Disziplin. Nun waren es deutsche Leistungsschauen auf internationalen Städtebauausstellungen in Berlin, Düsseldorf und die Kölner Werkbundaustellung von 1914, die Publikum anzogen. Dem 1907 gegründeten Deutschen Werkbund gelang es, Reformer aus Industrie und Politik mit den Gestaltern in einen einflussreichen Verband unter dem Motto der Qualitätsarbeit zusammenzubringen.¹⁶ Werkbundarchitekten wie Theodor Fischer, Peter Behrens, Walter Gropius, Max Berg und Heinrich Tessenow errichteten Bauten, die heute zum Kanon der Architekturmoderne gehören. Der junge Charles-Edouard Jeanneret oder Le Corbusier zogen nach Deutschland, um in den Büros von Behrens und Fischer zu lernen. Das Werkbundmodell war so erfolgreich, dass führende Werkbundmitglieder imperiale Phantasien entwickelten und für den Export planten. In einer 1914 verfassten Schrift forderte Werkbundler Friedrich Naumann Deutschlands Vormacht in Europa und in der Weltwirtschaft.¹⁷ Die Kolonien boten den Großmachtindustrien dazu exklusive Absatzgebiete. Deutscher Kolonialbesitz war aber bescheidener mit Windhoek im heutigen Namibia und Tsingtao in China, die winzig waren im Vergleich zu britischen Metropolen wie Kairo, Bombay, Neu-Delhi und Hongkong oder zu Casablanca der Franzosen.

Herrmann Muthesius sah dennoch „deutsche Form“ zur „Weltform“ werden. Es genüge nicht, „die Welt zu beherrschen, ... man muss ihr das Gesicht geben. Erst das Volk, das dies vollbringt, steht an der Spitze und Deutschland muss es werden.“¹⁸

Die Niederlage 1918 und der Verlust der Kolonien zerstörten diese Form.

Aber Walter Gropius fand einen Ausweg aus der deutschen Isolierung durch das Konzept der „internationalen Architektur“, die er als erstes Bauhandbuch mit geplanten und gebauten Beispielen aus vielen Ländern präsentierte. Moderne sei eine Einheitsbewegung, die über alle Grenzen hinweg dieselben Ziele verfolge. So wurden zur Weißenhofsiedlung des Werkbundes in Stuttgart 1927 demonstrativ ausländische Architekten eingeladen, darunter Victor Bourgeois und Le Corbusier als Vertreter der

¹⁶ AEX, S. 54.

¹⁷ AEX, S. 56.

¹⁸ AEX, S. 56.

einstigen Kriegsgegner Belgien und Frankreich. Der Weißenhof markierte *den* Durchbruch der modernen Bewegung in Deutschland. Deutsche Architekten wurden Mitglieder der *Congres internationaux d'architecture*, die als geschichtliche Ikone der Moderne verehrt wird.¹⁹

Eine extrem verzerrte Exportvariante folgte im Zweiten Weltkrieg, als Hunderte von Ingenieuren und Architekten in die besetzten Länder ausschärmten, um ihre Fertigkeiten durch Planung kriegswichtiger Bauten unter Beweis zu stellen. Statt Kolonien beplante man besetzte Ostgebiete. Für die dort gelegenen Städte und Dörfer wurden auf deutschen Reißbrettern Planungen entwickelt, die die Herrschaft über die „Untermenschen“ auf ewig manifestieren sollten.

1945 hatten die europäischen Nachbarn genug von Architekturexport. Aber obwohl deutsche Städte in Trümmern lagen, hatte die Mehrheit der im Land gebliebenen Architekten keinen Grund zur Klage, da nun Jahrzehnte der Beschäftigung vor ihnen lagen. Die Aussicht auf ein geeintes Europa und Urlaubsreisen als Massenphänomen ließen Ressentiments gegen Deutsche schwinden. Ideentransfers waren nun weniger behindert, was den Reimport der nach 1933 verpönten Architekturmoderne erleichterte. Man hatte so viel mit Aufbau zu tun, dass der Gedanke an Export nicht aufkam.

Nun entwickelten sich in der „Dritten Welt“ erstmals Ansätze eines internationalen Marktes für Ingenieur- und Architekturleistungen. Konditionen des „Wirtschaftswunders“ sollten aber im eigenen Land erhalten bleiben, was Defensivstrukturen in Gestalt der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HON) und ab Ende der 1960iger Jahre eingerichtete Architektenkammern hervorbrachten. Zweifelsohne ging es auch darum, als Berufsstand für weniger gemütliche Zeiten nach dem Aufbauboom gerüstet zu sein. Während die großen Baufirmen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg im Ausland tätig waren, dieses Feld erneut mit Erfolg beackerten, überließen die Architekten das Auslandsgeschäft fast ganz der Konkurrenz. Seit den 1950iger Jahren profitierten vor allem die großen US-Architektenbüros von der Bewunderung des „American way of life“.²⁰ Als mit der

¹⁹ AEX, S. 58.

²⁰ AEX, S. 58 - 60.

westdeutschen Baukrise von 1974 die Konjunktur zur Neige ging, waren die deutschen Kollegen nicht fähig, Potential in den Export zu lenken. Ausländisches Engagement bei der Internationalen Bauausstellung in Berlin (IBA) ab 1978 wurde zum Vorbild und nach der Wiedervereinigung auch für den Umbau der Hauptstadt und den Aufbau der neuen Bundesländer. Umgekehrt hatte der Drang der ausländischen Kollegen nach Deutschland auch eine materielle Seite, denn hier konnte man dank der für alle geltenden komfortablen Honorarordnung für die gleiche Leistung mehr als zu Hause verdienen. Was als Defensivmarktregulierung im Interesse der einheimischen Berufsgenossen begonnen hatte, sorgte nun für mehr Konkurrenz im eigenen Land. Das Überspringen der Landesgrenzen fand somit lange nur in einer Richtung statt.

Inzwischen hat sich die Welt aber dramatisch verändert. Globalisierung und Internet haben nicht nur die Kommunikation revolutioniert und Entfernungsvorstellungen auf den Kopf gestellt. Es entstand ein Weltmarkt für Architektenleistungen, wovon heute eine wachsende Zahl deutscher Architekten profitiert, die sich angesichts der flauen Baukonjunktur nach Ende des „Aufbaus Ost“ auf das Ausland einlassen. Der Abstand zu den auf internationalem Parkett mit mehr Erfahrung tanzenden Konkurrenten aus den USA, England, Frankreich und den Niederlanden wird kleiner. Zwei große deutsche Büros, Gerkan, Marg & Partner (gmp) und Albert Speer & Partner (AS&P) fallen durch Auslandsengagements auf. Die Internationalisierung ihrer Arbeit ist so weit gediehen, dass mehr als die Hälfte ihrer Projekte für ferne Standorte entwickelt worden ist. Als aber um die Jahrtausendwende die deutsche Baukonjunktur einbrach, konnten Gerkan und seine Partner durch verstärkte Auslandsanstrengungen ihre Verluste ausgleichen.

Es gibt noch zwei weitere deutsche Exportphänomene; viele an deutschen Hochschulen ausgebildete junge Architekten gehen direkt nach dem Studium in Metropolen wie Rotterdam, London, Basel oder Wien. Der Niederlassungsfreiheit in der EU sei Dank gelingen so geregelte Einstiege in Arbeitsverhältnisse schneller als im Inland. Das zweite Phänomen betrifft deutsche Bauhandbücher und Zeitschriften; der seit 1936 verlegte „Neufert“ ist ein Standardwerk zur Bauentwurfslehre und verbreitet „deutsche Mentalität“, bezogen auf praktisches Bauen, in 18 Sprachen und einer Auflage von fast zwei Millionen Stück. Die Zeitschrift „Detail“ aus München

erobert in sieben Sprachen 80 Länder. Sorgfältige Durcharbeitung selbst kleiner Dinge kann man von den Deutschen lernen, ist zwischen den Zeilen eingebläut.

Das „Aufholen“ der Deutschen im Ausland gelingt ohne Stararchitekten mit einem Aufgebot, in dem weniger auffällige Kriterien in den Vordergrund rücken, so hohe einheimische Standards bei Energiesparbautechnologie, die in den neuerdings umweltschutzaffinen USA auf starkes Interesse stoßen.²¹ Nachhaltigkeit spielt weltweit in der Architektur eine immer wichtigere Rolle und da haben die einheimischen Kollegen etwas vorzuzeigen. Die New York Times berichtete unter dem Titel „why are they greener than we are?“ über den großen Vorsprung der Mitteleuropäer in Sachen „green architecture“. „Deutsche Gründlichkeit“ – auch geboren aus der Planer Mentalität und dem Drang der absichernden Verregelung – und ein neues Umweltbewusstsein haben hier dennoch eine reflexive Haltung hervorgebracht, die alles in Betracht zieht, Probleme tiefer ergründet und allen Projektphasen vollste Aufmerksamkeit widmet, weil sie alle von Bedeutung sein könnten, derweil anderweitig nur der verzögernde und verteuernde Aspekt solchen Planens wahrgenommen wird. Damit können deutsche Architekten im Ausland punkten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Bundesrepublik um ein Selbstbild aus Demut bemüht, um NS-Herrschaft und dröhnende kaiserliche Bauvergangenheit vergessen zu machen. Auf der Berliner Interbau 1957 hieß aber der Slogan kurz und schmerzlos: „Leicht, heiter, wohnlich, festlich, farbig, strahlend, geborgen“. In diesem Geiste entstand 1958 der betont leicht gebaute Pavillon von Egon Eiermann und Sepp Ruf auf der Brüsseler Weltausstellung und genau so leicht schwebte das Münchener Olympiadach von Guenter Behnisch und Otto Frei. Da ging es noch um Sympathiewerbung, nicht den schnöden Verkauf von Entwürfen.

Eine Generation später ist die Demokratie wohl gefestigt und das Land mit der EU verwachsen, so dass Demutsgesten nicht mehr nötig sind. So kann der deutsche Architekturbiennalenbeitrag von Sao Paulo, „ready for take off“, mit einem Wertekanon operieren, der nicht das Image des Landes im Blick hat, sondern auf ein Produkt und seine Anbieter gerichtet ist. Spezifisch „deutsche“ Architektur spielt keine Rolle mehr, obwohl sich brasilianische Besucher an die Fähigkeiten deutscher

²¹ AEX, S. 60 - 62.

Einwanderer mit den stets nachprüfbaren Vorzügen von Maschinen und Autos „made in Germany“ erinnern wollen. Lily Hollein, die in Sao Paulo den österreichischen Beitrag kuratierte, befindet, es handelt sich bei „ready for take off“ um „knallharte Marktstrategie“; dennoch befinden wir uns damit in sicherer Entfernung von dröhnenden Auftritten wie bis 1945 oder architektonischen Demutsgesten der Nachkriegszeit und nähern uns mit etwas Glück „undeutscher“ Selbstironie.²²

Exkurs: Urbaner Export ins Schwellenland Vietnam

Vinh in Vietnam²³

Nach Kriegsende zu Gunsten von Nordvietnam beschloss die DDR auf Wunsch der vietnamesischen Regierung Hilfe bei der Projektierung und beim Aufbau der Stadt Vinh zu leisten. Im Oktober 1973 wurde ein Abkommen in Berlin unterzeichnet, das Grundlage für die erneute Entsendung von ostdeutschen Spezialisten und materieller Hilfe war. Die Unterstützung erfolgte 1974 - 1978 und wurde später um zwei Jahre bis Ende 1980 verlängert. Am 14. Februar 1974 nahmen die ersten Deutschen ihre Arbeit in der Stadt Vinh auf. Bereits am 1. Mai 1974 konnte der Grundstein für den ersten Wohnblock nach einem vorliegenden vietnamesischen Projekt im künftigen Wohngebiet Quang Trung gelegt werden. Die generelle Planung für die Stadt wurde vorbereitet und ein neuer Wohnungsbautyp entwickelt.

Das Abkommen enthielt den Grundsatz, dass die Sozialistische Republik Vietnam für alle in Vinh vorzubereitenden und auszuführenden Bauarbeiten verantwortlich sei. Die Konzeption war nach dem Prinzip *Hilfe zur Selbsthilfe* als wirtschaftliche Initialzündung der zerstörten Infrastruktur angelegt.

Die einzelnen Projektteile waren folgende:

- *Regionalplan für die Umgebung der Stadt Vinh und die umliegende Provinz Nghe Anh;*
- *Planung der Stadt Vinh;*
- *Planung eines Wohngebietes;*
- *Sanierung und Rekonstruktion eines Steinbruchs für die Baustoffproduktion, eines Lkw-Reparaturwerkes, eines Zementwerkes und einer Ziegelei.*

²² AEX, S. 64.

²³ Vgl. dazu Vorwort von Udo Purtak; Bericht von U. Purtak, der letzter Städtebau-Gruppenleiter in Vinh war.

Darüber hinaus wurden die Berufsausbildung, die Sanierung und Versorgung mit Elektrizität und weitere Teilprojekte geleistet.

Wichtig dabei ist, dass in ganz Vietnam alle damaligen sogenannten Ostblockländer für eine Region/Stadt verantwortlich zeichneten und ähnliche Vorhaben auf Regierungsebene unterstützten.²⁴

1.3.1 Die Stadt Vinh 1974 von Roland Dietl²⁵

1.3.1.1 Territorium, Bevölkerung

Die Stadt Vinh liegt im Tiefland an der Nord-Süd-Magistrale der Straße Nr. 1 und der mit ihr parallel verlaufenden, in Vinh endenden Eisenbahnlinie in der Nähe des Abzweiges der Straße Nr. 7 nach Mittellaos; die Stadt Vinh liegt in Küstennähe am Song Lam (Song Ca), besitzt in Ben Thuy einen Flusshafen, in der Nähe der Flussmündung an der Insel Hon Ngu eine Außenreederei sowie Fischereihäfen in Cua Lo und Cua Hoi.

Die Entfernung zur Hauptstadt Hanoi beträgt 319 km. Die Stadt Vinh liegt bei etwa 18° 34' nördlicher Breite (wie etwa Khartoum, Kingston, Puerto Rico) und 105° 40' östlicher Länge (wie etwa Hanoi, Ulan Bator, Djakarta). Die Geländekoordinaten liegen im Stadtgebiet vorwiegend bei + 4 m bis + 50 m ü. NN. Aus der Ebene ragt im Süden des Stadtgebietes der 102 m hohe Berg Quyét heraus.

Vinh befindet sich im tropisch-feuchten Gebiet mit zwei Jahreszeiten:

April bis September → heiße Zeit,

November bis Februar → kalte Zeit.

Klimacharakteristiken von Vinh sind:

lange Sonnenscheindauer Ø 200 h Juni/Juli,

hohe Temperaturen und

Feuchtigkeitsgrade Ø 23,7°C im Jahr,

133,5 Tage > 30°C im Jahr,

Ø 86 % relative Luftfeuchte im Jahr,

²⁴ Gespräch mit Hans-Ulrich Mönig am 12.05.2015.

²⁵ Roland Dietl hat als Planer der DDR für den Wiederaufbau der Stadt Vinh in Vietnam gearbeitet:

wärmster Monat	Juni	29,6°C (Berlin Juli 18,0°C),
kältester Monat	Januar	16,7°C (Berlin Januar - 0,7°C),
Windhäufigkeitsverteilung	SW	Monate 5, 6, 7, 8, 9,
	NW, NO	Monate 10, 11, 12, 1, 2, 3,
	O	Monat 4.

Größte mittlere Windgeschwindigkeiten aus NO, heißer und starker Laoswind in den Monaten Juni/Juli mit Windgeschwindigkeiten bis zu 11 m/sec; häufiges Auftreten von Taifunen und Hochwasser.

Niederschläge	Ø 1.800 mm/Jahr (Berlin Ø 580 mm/Jahr)
niederschlagsreichster Monat	September 424 mm/Jahr (Berlin Juli 80 mm)
niederschlagsärmster Monat	Februar 044 mm/Jahr (Berlin Februar 33 mm)

Von Mai bis September sehr starke Schwüle (mittlerer Dampfdruck 24 Torr), nur in den Monaten Dezember bis Februar keine Schwüle; siehe hierzu die Tabelle und Grafik „meteorologischer Durchschnittswert für Vinh“.

Vinh ist seit November 1975 Provinzhauptstadt der vereinigten Provinzen Nghe An und Ha Tinh der Provinz Nghe Tinh. Vinh hat weitere Bedeutung für die vierte Zone, für die Provinzen von Thanh Hoa bis Quang Binh sowie für das benachbarte Mittellaos. Sie ist auch Heimat und Gedenkstätte von Präsident Ho Chi Minh. Zum Siedlungsgefüge der Stadt Vinh gehören die Vororte Cua Lo, Cua Hoi, das Ha Tinh-Ufer am Fuße des Hong Linh-Berges sowie My Ly in 30 km Entfernung.

Das administrative Territorium der Stadt Vinh umfasst eine Fläche von ca. 5.580 ha und ca. 85.000 Einwohner; das Gebiet Cua Lo/Cua Hoi (acht Gemeinden des Kreises Nghi Loc) umfasst eine Fläche von ca. 2.900 ha und ca. 28.000 Einwohner.

1.3.1.2 Flächennutzung, Beschäftigtenstruktur, Wohn-, Arbeits- und Bauformen

Die gegenwärtige Flächennutzung für Vinh, ermittelt für ein Untersuchungsgebiet mit 2.164 ha mit 52.500 Einwohnern, weist folgendes aus:

	ha	%	%	%
<i>Gesamtfläche</i>	2.164,0	100,0		
• <i>Stadtfunktionsfläche</i>	965,2	44,6	100,0	
<i>Baugebiete</i>	872,6	40,3	90,5	100,0
<i>Wohn- und Mischgebiete</i>	468,1	21,6		53,6
<i>Zentrumseinrichtungen</i>	98,3	4,6		11,3
<i>Industrie</i>	173,1	8,0		19,9
<i>sonstige Baugebiete</i>	133,1	6,1		15,2
- <i>Erholungsflächen</i>	3,0	0,1	0,3	
- <i>Verkehrsflächen</i>	89,6	4,2	9,2	
• <i>Ertragsflächen</i>	836,1	38,6		
• <i>sonstige Flächen</i>	382,7	16,8		

Die städtischen Hauptfunktionen wie Wohnen, Arbeiten, Erholen und Versorgen, sind gering entwickelt, eine städtische Funktionsteilung ist nur in einigen Fällen vorhanden; die in der Stadt vorhandenen Einrichtungen haben eindeutig städtischen und die vorhandenen baulichen Substanzen dörflichen Charakter.

Die Beschäftigtenstruktur innerhalb des Stadtgebietes Vinh hat folgendes Bild:

	ha	%
Landwirtschaft*	19.257	38,5
Industrie, Handwerk, Lager	10.404	20,8
Gesellschaftliche Einrichtungen, Organisationen, Verwaltung	8.128	16,2
Handel	938	1,9
Bauwirtschaft	5.157	10,3
Verkehr, Post, Fernmeldewesen	2.543	5,1
Bildung	3.618	7,2
Gesamt	50.045	100,0

Bei dem in der Landwirtschaft Beschäftigten werden alle Bevölkerungsteile erfasst²⁶.

²⁶ Oberer Bericht ist von Herrn Dr. Roland Dietl, Mitglied der DDR-Arbeitsgruppe Vinh. Er betreute im Bereich Städtebau und Projektierung insbesondere die Planung des Industriegebietes Nord Vinh-Nord vom Juni 1974 bis Dezember 1975.

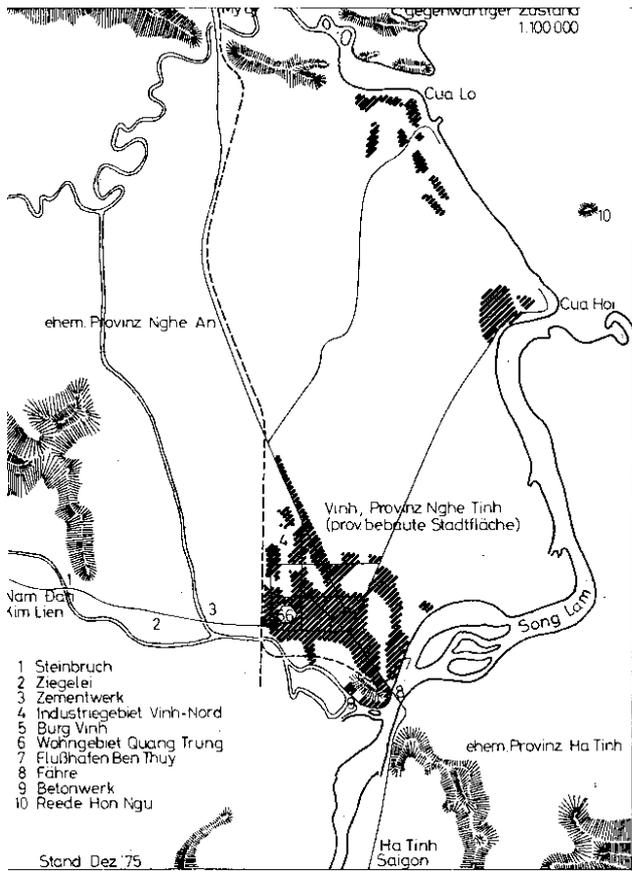


Abbildung 1: Regionalplan Vinh. Bestand von 1975.

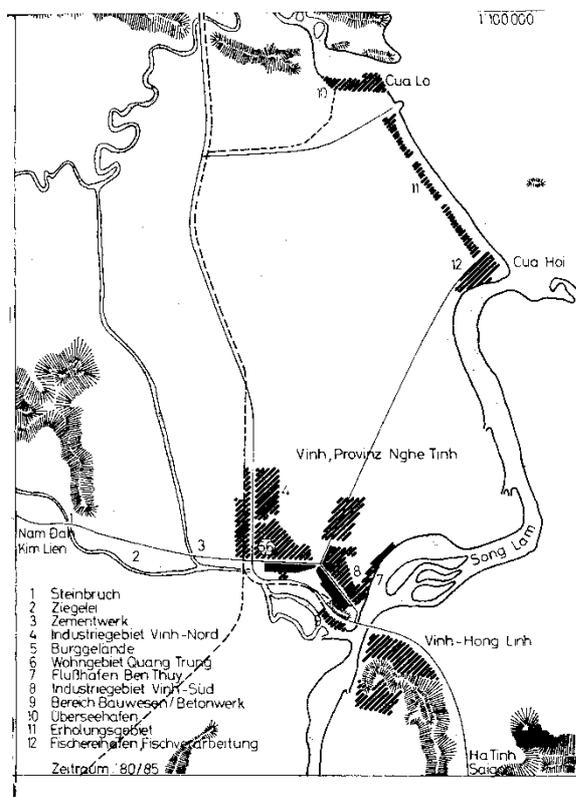


Abbildung 2: Regionalplan 1980/1985.

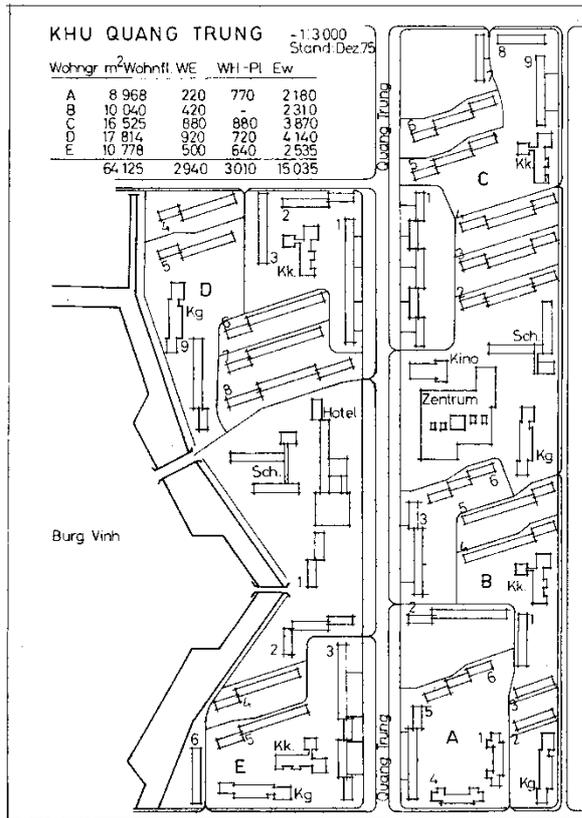


Abbildung 3: Qung-Trung-Lageplan 1975.

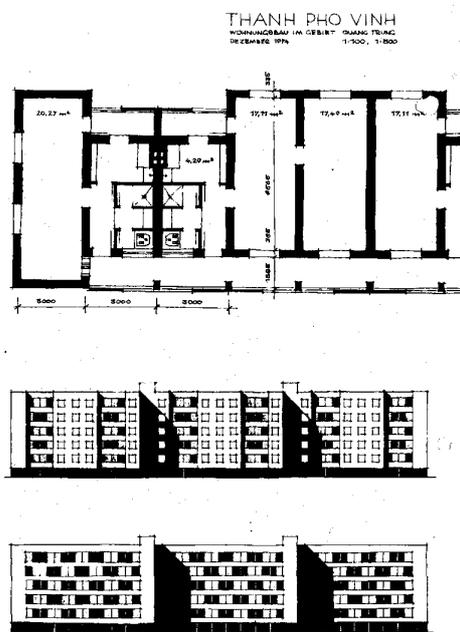


Abbildung 4: Qung Trung. Wohnung/Grundriss, Ansicht.

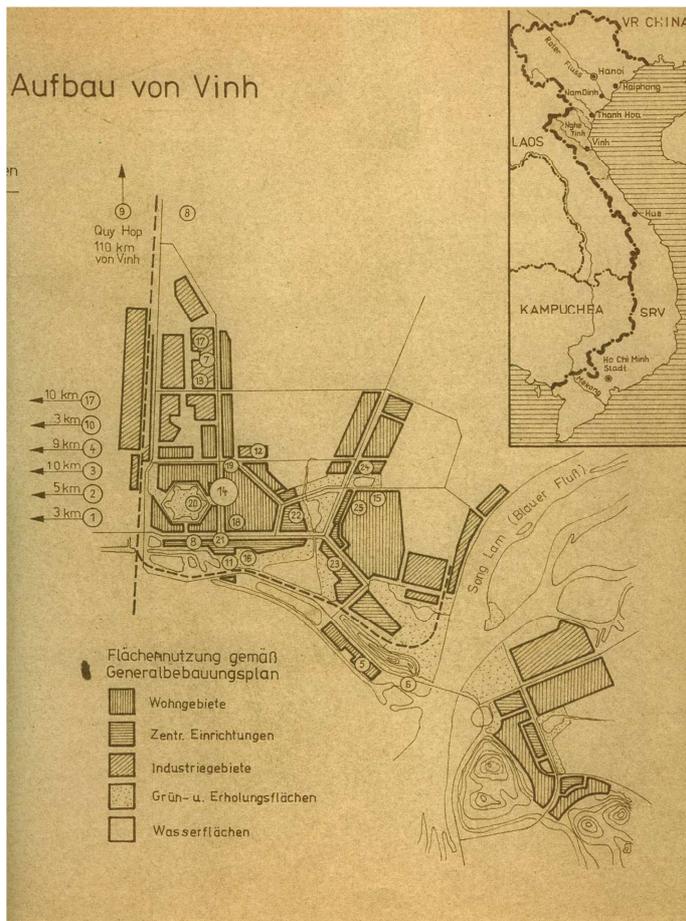


Abbildung 5: Generalbebauungsplan von Vinh.

Der Generalbebauungsplan der Stadt Vinh wurde durch das Provinzverwaltungskomitee bestätigt in Oktober 1974.

Planungsbericht von Roland Dietl

Die Stadt Vinh (Thanh pho Vinh) hat sich ausgehend von der Bebauung an Quang Trung (Khu Quang Trung – Wohngebiet Quang Trung) zu einem gewaltigen Stadtkörper mit (bis zu 3-Sterne-)Hotels, Geschäften, Märkten, zwei Universitäten mit ca. 25.000 Studenten, sechs Fachhochschulen (unter anderem Vietnam-Deutsche-Technische, Medizinische und Pädagogische Fachhochschule, Kunsthochschule), zahlreichen Industriegebieten (unter anderem Bac Vinh und Nam Cam Industriegebiet und weiteren Industriebereichen) mit dem Nui Quyet Wald- und Tourismuskomplex entwickelt.

1974/1975 – also kurz vor dem Einsatz der Ostdeutschen – existierte Vinh faktisch nicht. Die Stadtfläche war mit Ruinen und Bombentrümmern überzogen; die Infrastruktur war total zerstört.

1975 umfasste das Gebiet folgende Einwohnerzahlen:

Thanh pho Vinh	ca. 85.000 Einwohner	ca. 5.580 ha
Cua Lo/Cua Hoi/Location Nghi Loc	ca. 28.000 Einwohner	ca. 2.900 ha

Der gesamte Siedlungskomplex Vinh und Cua Lo/Cua Hoi mit insgesamt 22.188 ha umfasste damals ca. 194.000 Einwohner. Bis 1985 vergrößerte sich der Komplex auf 240.000 Einwohner.

2007 hat Thanh pho Vinh (ohne Cua Lo und Cua Hoi) an Einwohnern (EW):

Thanh pho Vinh 2002	ca. 226.000 EW
Thanh pho Vinh 2007	ca. 296.000 EW
Thanh pho Cua Lo	ca. 90.000 EW

2005 umfasste die Provinz Nghe An 3.030.946 Einwohner und eine Fläche von 16.487 km².

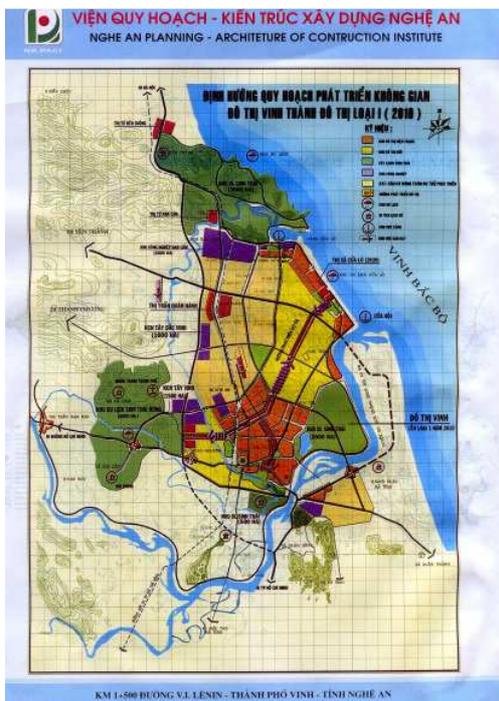


Abbildung 6: Generalbebauungsplan.



Abbildung 7: Stadt Vinh 2007.

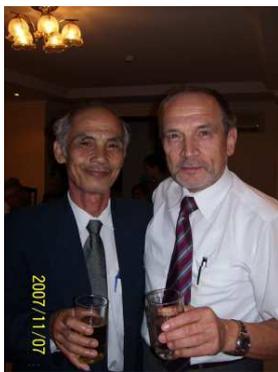


Abbildung 8: Dr. Dietl mit einem Kollegen.²⁷

Architekt Hans Grotewohl war Leiter der Hochbauprojektierung der Arbeitsgruppe Hamhung in Nordkorea Mitte der 1950er Jahre wie auch in den 1970er Jahren der Arbeitsgruppe der DDR-Spezialisten in Vinh in Vietnam.

Die Ostdeutschen sind noch in Kontakt mit den vietnamesischen Kollegen, was bei der DDR-Städtebaubrigade und den Nordkoreanern aufgrund der politischen Umstände nicht der Fall ist.

Hier zeigt sich wieder exemplarisch, wie die DDR-Fachleute nach den Leistungen in Nordkorea nunmehr in Vietnam tätig waren. Sie halfen erneut beim Wiederaufbau nach einem verheerenden Krieg.

²⁷ Die drei Fotos stammen von Herrn Dr. Dietl.

2. Hintergründe und Umfeld des Hamhung-Projekts

2.1 (Nord-)Korea im weltpolitischen Spannungsfeld²⁸

1950 geriet Korea ins Kreuzfeuer des Kalten Krieges. Es bestand schon seit mehreren Jahrhunderten eine massive Einflussnahme aus dem Ausland. Die außenpolitischen Beziehungen zu China waren am intensivsten, da Korea ab dem 17. Jahrhundert etwa 250 Jahre lang Tributstaat Chinas war. Chinas Hauptinteresse an einer derart engen Verbindung lag vor allem darin, hierdurch eine japanische Invasion abzumildern. Ende des 19. Jahrhunderts gewann Japan aber im Krieg gegen China die Oberhand in Korea. So wurde Korea gewaltsam durch Japan und westliche Verbündete geöffnet – betont wird der damit stattfindende Zerfall der bis dahin vorherrschenden konfuzianischen Feudalordnung.

Zur aktuellen Lage Koreas äußert sich Jack A. Smith kritisch, auf die Geschichte Koreas und die ausländische Einflussnahme verweisend. Das Säbelrasseln zwischen den USA, Süd- und Nordkorea betrachtet Smith vor dem Hintergrund des Koreakrieges. Die nordkoreanische Arbeiterpartei (DPRK) forderte demnach seit Ende des Krieges wiederholt:

1. den Waffenstillstand von 1953 in einen Friedensvertrag umzuwandeln,
2. die Wiedervereinigung beider Landesteile,
3. das Ende der Besatzung durch die USA, sowie
4. die Aufnahme von Friedensgesprächen zwischen den USA und Nordkorea.

Dass seit den 1950er Jahren eine starke politische Instabilität in Korea vorherrschte, führt Smith darauf zurück, dass keiner dieser Forderungen nachgegangen wurde.

Bezüglich der Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea erklärt Smith, dass Nordkorea zuletzt vorschlug, die Grenze aufzuweichen und dabei die verschiedenen politischen Systeme beizubehalten, wobei er der Ansicht ist, dass die USA darauf

²⁸ Vgl. Wagner, Helmut. 2009: Die Korea-Krise von 1950. Analyse und Interpretation aus Sicht der Entscheidungstheorie. <http://www.hausarbeiten.de/Fächer/Vorschau/144198.html> :Die Korea-Krise 1950 als eine weltpolitische Krise. Ursprung und Verlauf der Krise. Und Smith, Jack, A. 2013: Hinter dem amerikanisch-nordkoreanischen Getöse. http://antikrieg.com/aktuell/2013_04_04_hinter.htm-)

nicht eingehen möchten, da sie damit an Einfluss in der Grenzregion zwischen China und Russland verlieren würden.

Die bis dato in Nordkorea stationierten amerikanischen Soldaten und Stützpunkte sieht Smith als ständige Drohung der USA gegenüber China und Nordkorea und als Machtdemonstration, zumal unter der US-Präsidentschaft von Barack Obama eine Intensivierung der militärischen Präsenz im asiatischen Raum vollzogen wurde.

Smith ist der Ansicht, die Krisenbeständigkeit sei darauf zurückzuführen, dass die USA jegliches Einlenken gegenüber Nordkorea verweigern. Die ständige US-Militärpräsenz wiederum verstärkt demnach die Notwendigkeit von Aufrüstung in Nordkorea. Smith postuliert, dass Nordkorea, indem es stets provoziert wird und dadurch als gefährlich gelten darf, den USA wiederum dazu dient, Japan weiter zur Aufrüstung zu drängen. So wurden im März 2013 militärische Manöver durch die USA und Südkorea ausgeführt, bei denen es darum ging, Japan bei der Einnahme der Senkaku-Inseln im Konflikt gegen China zu unterstützen. Dabei, so Smith, würden Kriegssimulationen gegen Nordkorea in der amerikanischen Presse dazu eingesetzt, um Nordkorea als besonders ernste Gefahr darzustellen – während gleichzeitig vorgegeben werde, die USA habe versucht, sich um eine Schlichtung mit Nordkorea zu bemühen. Die Kriegsbereitschaft Nordkoreas sieht Smith in der Vergangenheit begründet: Die aggressive Verteidigungsrhetorik des kleinen Landes ist demnach als rein defensive Strategie zu verstehen: Die Regierung Kim Jong-Uns versucht demnach zu verhindern, wie in den 1950iger Jahren ausgebombt zu werden. Vor diesem Hintergrund, so Smith, muss Diktator Kim die amerikanischen Kriegssimulationen von 2013 als ernste Drohung ansehen. Kims Strategie ist demnach, die USA zu Friedensverhandlungen zu bewegen, indem er eine innenpolitische Krise in Nordkorea schafft und so langfristig seinem Ziel einer Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea näherkommt. Smiths Prognose lautet allerdings, dass die USA sich weiterhin nicht um Friedensgespräche bemühen werden, da sie weiter ihre geostrategische Position in Ostasien wahren bzw. verteidigen wollen.

Beide Texte betonen folglich die verfahrenere Position Nordkoreas, das hier als Opfer außenpolitischer und geopolitischer Entscheidungen dargestellt wird. Negativ

anzumerken ist, dass beiden Texten eine kritische Betrachtung der innenpolitischen Situation Nordkoreas, der humanitären Notlage der Bevölkerung, der massiven Menschenrechtsverletzungen, der Instrumentalisierung der Bevölkerung für politische Zwecke durch die nordkoreanische Regierung ebenso wie der willkürlichen innenpolitischen Entscheidungen, fehlt. Eine Diskussion, die beide Pole berücksichtigt, erscheint wesentlich zielführender, um einen Dialog zu begünstigen.

2.2 Die Beziehung zwischen der VDRK(Nordkorea) und der DDR²⁹

Korea rückte erst Mitte des 20. Jahrhunderts ins westliche Bewusstsein. Es galt als jahrhundertlang isoliertes Königreich. Erst mit der Einverleibung durch Japan 1910 wurde die Isolation gewaltsam beendet und Japan baute dort eine für eigene militärische Belange optimierte Industrie auf. Korea wurde ein Sprungbrett zum chinesischen Festland und da sich die meisten Bodenschätze im Norden der koreanischen Halbinsel befanden, entstand hier die Schwerindustrie. Die dortigen Gebirgsflüsse ermöglichten die Speisung durch Elektroenergie, derweil der Süden Koreas als Kornkammer galt. Nach Japans Niederlage im Zweiten Weltkrieg wurde Korea von den amerikanisch-sowjetischen Siegermächten willkürlich am 38. Breitengrad geteilt. Vollends im Weltrampenlicht stand das Land durch den 1950 ausgebrochenen Krieg zwischen dem kommunistischen Norden und der kapitalistischen Militärdiktatur im Süden. Drei Jahre später wurde ein Waffenstillstand geschlossen, dem bis heute kein Friedensvertrag folgte.

Während des Koreakrieges entstand in der damaligen DDR eine Solidaritätswelle enormen Ausmaßes, die nicht nur in Sach- und Geldspenden gipfelte. Die Hilfeleistungen sind umso höher zu bewerten, da diese von einem Land ausgingen, welches selbst im Weltkrieg und auch danach unter der Zerstörung und teilweisen Demontage der Fabrikanlagen durch die Sowjetunion gelitten hatte. Der „Korea-Hilfsausschuss“ im Nationalrat der Nationalen Front der DDR, gegründet im September 1950, sammelte Spenden, kaufte Hilfsgüter und verschickte sie dorthin. An Geldspenden gingen bis Ende März 1952 fast 12 Millionen DM ein (alle Währungsangaben aus Rüdiger Franks „Wiederaufbau der Stadt Hamhung“). Etwa 150 Tonnen Medikamente und 444 Tonnen Sachspenden in 54 Sendungen und zwei

²⁹ Vgl. Frank, R. 1996: Der Wiederaufbau der Stadt Hamhung von 1954 - 1962. S. 4 - 6.

Krankswagen wurden im selben Zeitraum nach Nordkorea geschickt. Mehrere Spendenzüge, die 12-53 Waggonen beinhalteten, fuhren per Eisenbahn ebenfalls dorthin. Die Hilfeleistungen der DDR umfassten vier Abkommen über Warenlieferungen und den Aufbau verschiedener Industrieanlagen, die Aufnahme von 600 Waisenkindern und Ausbildung von 286 Studenten, den Wiederaufbau der Stadt Hamhung, einen Solidaritätsausschuss, Unterstützung durch das Deutsche Rote Kreuz und ein Bodenprüflabor der Akademie der Landschaftswissenschaften. Außerdem richtete sie bis 1957 in Pjöngjang ein automatisches Telefonamt mit 6.000 Anschlüssen ein. Nordkorea und die DDR nahmen schon einen Monat nach Gründung der Demokratischen Volksrepublik Nordkoreas diplomatische Beziehungen auf, was durch einen Beschluss der nordkoreanischen Regierung vom 6. November 1949 angeregt wurde. Die Botschafter wurden aber erst 1954 – ein Jahr nach dem Ende des Koreakrieges – akkreditiert. Der damalige Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, bereiste auf einer Asienreise 1955 erstmals die VDRK. Dies tat ihm der damalige Machthaber Kim Il-Sung im Westen im Rahmen einer fast sechswöchigen Reise durch die Sowjetunion und andere osteuropäische Staaten nach. Kim bat beim Erstbesuch der DDR um finanzielle und materielle Unterstützung. Im selben Jahr schlossen sich Wirtschaftsabkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und Abkommen zum Post-, Paket- und Fernmeldeverkehr an. Zwei Hilfsabkommen über Warenlieferungen wurden in jenem Jahr am 14. November abgeschlossen. Warenlieferungen für die Jahre 1954 bis 1956 wurden in einem in Berlin unterzeichneten Abkommen vom 6. Oktober 1953 geregelt. Das vierte Hilfsabkommen beinhaltete neben Warenlieferungen zusätzlich den Aufbau eines Dieselmotorenwerks, eines typografischen Kombinars und einer Lepol-Anlage in einem Zementwerk. Ebenso unterstützte die DDR den ostasiatischen Bruderstaat mit technischer Hilfe im Berg- und Maschinenbau.

So waren die ökonomischen Beziehungen am meisten ausgeprägt; sie beinhalteten einseitige Hilfslieferungen aus der DDR und bilaterale Handelsabkommen, die auf dem „Clearing“ basierten; durch Mangel an Devisen bedingt werden Warenvolumina zu gleichem Wert vereinbart. Sie werden nicht in Geld, sondern in Warenlieferungen verrechnet. 1955 betrug die Hilfe der DDR etwa 80 Millionen Rubel, 1956 ca. 67 Millionen und 1957 71 Millionen Rubel. Die Gesamthilfeleistungen betrugen bis 1964 ca. 545 Millionen Rubel. Bilaterale Handelsbeziehungen entwickelten sich

parallel zu den Hilfslieferungen der Ostdeutschen an die Nordkoreaner und lieferten den Grundstock für eines der Probleme im Austausch der beiden sozialistischen Brüder. Die DDR lieferte fast ausschließlich Hochtechnologie und bekam im Gegenzug Rohstoffe und Landwirtschaftsprodukte von Nordkorea. Das Austauschverhältnis verlief sehr zu Ungunsten der DDR, so im Oktober 1955, als sich DDR-Lieferungen im Wert von 10 Millionen Rubel und VDRK-Lieferungen zu 0,5 Millionen Rubel gegenüberstanden, auch wenn sich das Handelsvolumen bis 1958 in etwa normalisiert hatte. Gegenstand der Verhandlungen des am 22. Februar 1957 abgeschlossenen ersten Protokolls der beiden Staaten über den Waren- und Zahlungsverkehr von 1958 bis 1961 war der Export nordkoreanischer Zigaretten, den die DDR wegen ausreichender Eigenproduktion strikt ablehnte. Dennoch setzte Nordkorea später die Vereinbarung eines Zigarettenexports von 90 Tonnen durch. In einem Protokoll für das Jahr 1960 scheiterte die DDR daran, höhere Exporte an Metallen und Ölfrüchten aus der VDRK durchzusetzen, die Nordkorea wegen Eigenbedarfs ablehnte. Aus diesem Grund und wegen wirtschaftlicher Probleme der DDR nach Kündigung des Interzonenhandelsabkommens durch die Bundesrepublik Deutschland ging das Handelsvolumen zwischen den beiden sozialistischen Staaten um etwa 50 % zurück. Zur Unterstützung der DDR in dieser Zeit lieferte Nordkorea zusätzlich 0,4 Tonnen Gold, zwei Tonnen Silber sowie diverse Buntmetalle. Nordkorea reduzierte aber nachfolgend die Rohstoffausfuhr in die DDR zu Gunsten eines erhöhten Exports verarbeiteter Metallerzeugnisse.

Rüdiger Frank bezeichnet das Verhältnis der deutsch-koreanischen Zusammenarbeit in Bezug auf Aufbauhilfe als einseitig. „... die koreanischen Freunde sind der Meinung, dass die DDR eines der reichsten Länder des Friedens sei“ schreibt der damalige DDR-Botschafter Fischer an Außenminister Bolz. Demzufolge müsste sich einem solch reichen Land auch viel abringen lassen, das sich im Alleinvertretungsanspruch glänzender als das andere Deutschland darstelle. Dass die Kreditgewährungen und Aufbauhilfen zu einem Punkt gekommen waren, an dem die DDR nicht mehr leisten konnte und wollte, wurde auf der außerordentlichen Politbürositzung vom 12. Juni 1956 deutlich, indem ein ungenannter Genosse beauftragt wird, einen Bericht über die von der DDR geleistete Koreahilfe sofort an

den RGW³⁰ zu schicken, in dem zu erklären sei, dass man über die im Abkommen festgelegten Maßnahmen nicht hinausgehen wolle. Im November 1960 kündigte Otto Grotewohl als Mitinitiator der Koreahilfe in einem Schreiben an Kim Il-Sung an, die Hilfsleistungen aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten einzuschränken. Am 18. September 1962 wurde darüber ein Protokoll unterzeichnet, als sich eine Delegation der DDR zu einer Brückeneinweihung in Hamhung befand. Damit endete die seit 1952 von der DDR gewährte materielle Hilfe.

Am 27. Januar 1955 schlossen die beiden Staaten ein Abkommen für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und legten auf einer Tagung im Jahr 1956 die diesbezüglichen Ziele fest. Darin versprach die DDR technische Unterstützung beim Wiederaufbau von Bergbau- und Hüttenbetrieben und der Wiederinbetriebnahme chemischer Anlagen in Nordkorea und vergab Praktikumsplätze in Deutschland. Bis 1963 wurden insgesamt 125 Vereinbarungen zur technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit getroffen, darunter 110 im Interesse Nordkoreas und 15 im Interesse der DDR.

Zwischen 1952 und 1956 wurden 600 nordkoreanische Waisenkinder (darunter etwa 80 % Jungen) und 357 Studenten (unter 10 % davon Mädchen und Frauen) in die DDR entsandt, die auf Kosten der DDR in 46 verschiedenen Berufen und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen ausgebildet wurden. Sie bildeten dort einen Anteil von 37 % der ausländischen Studierenden. Bereits im August 1957 verhängte die nordkoreanische Botschaft in Berlin eine Berlinsperre für alle in Ostdeutschland lebenden Nordkoreaner, um Fluchtversuche in den Westen zu verhindern, was dennoch elf Nordkoreanern 1958 gelang. Einige nordkoreanische Studenten entstammten keinen Arbeiter- und Bauernfamilien, wie sie es bei den Bewerbungen um einen Studienplatz in der DDR angegeben hatten. Dies wurde aber erst 1958 von der nordkoreanischen Regierung überprüft. Etwa ein Drittel der Studenten kehrte daraufhin nach einer Urlaubsreise nach Nordkorea nicht mehr in die DDR zurück. Mit einem Studentenabkommen 1959 wurde nun Nordkorea verpflichtet, für Reise und Unterkunft der Studenten aufzukommen. In der Folge sank die Zahl der Auslandsstudenten. Mit dem chinesisch-sowjetischen Zerwürfnis ordnete die

³⁰ RGW war der „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“, eine Organisation der Ostblockstaaten zur Abstimmung und Hilfe zwischen den sozialistischen Wirtschaften.

nordkoreanische Regierung 1962 an, dass alle ihre im Ausland befindlichen Staatsangehörigen mit Ausnahme von China und Albanien, nach Hause zurückzukehren hatten. Die Universitäten führten daraufhin einige Spontanprüfungen durch, um Studenten in höheren Semestern vorzeitig das Diplom aushändigen zu können. Die Rückholung betraf auch Nordkoreaner, die zwischenzeitlich in der DDR geheiratet und eine Familie gegründet hatten. Eine Integration der Nordkoreaner sowie binationale Beziehungen bzw. Ehen waren zwar möglich, jedoch sowohl seitens der Regierung der DDR, als auch Nordkoreas unerwünscht, was insbesondere nach der Rückführung der Nordkoreaner zu Kontaktabbrüchen und Trennungen junger Familien führte. In den ostdeutsch-nordkoreanischen Familien sollen etwa 25 bis 30 Kinder geboren worden sein. Manche Frauen gingen zusammen mit ihren Männern nach Nordkorea, andere Paare wiederum, darunter 20 nordkoreanische Studenten, flüchteten nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik. Laut Abschlussbericht wurden die Rückkehrer in Nordkorea „oftmals in hohe verantwortliche Funktionen eingesetzt“.

2.3 Städtebaubrigadier Konrad Püschel und seine Kollegen der DDR Bauakademie

Anfang April 1955 wurde ich von der Botschaft Nordkoreas in Berlin aufgefordert, als Fachdolmetscher für die DAG nach Hamhung zu reisen. Am Flughafen Schönefeld-Berlin traf ich Herrn Konrad Püschel, den ersten Städtebaubrigadier, Herrn Peter Doehler, den zweiten Brigadier, Herrn Gerhard Stiehler, Architekt und Walli, eine der zwei Sekretärinnen der DAG.

Wir mussten zu acht in einem Schlafwaggon für vier Personen zurechtkommen. Ich teilte mit der Sekretärin Walli notgedrungen ein Bett, was nicht so einfach war.

In Moskau hatte ich ursprünglich Wodka für die eigene Familie gekauft, was wir aber nach und nach im Zug wegtranken. Peter Doehler half mir in Hamhung mit seinem Wodkabestand aus.

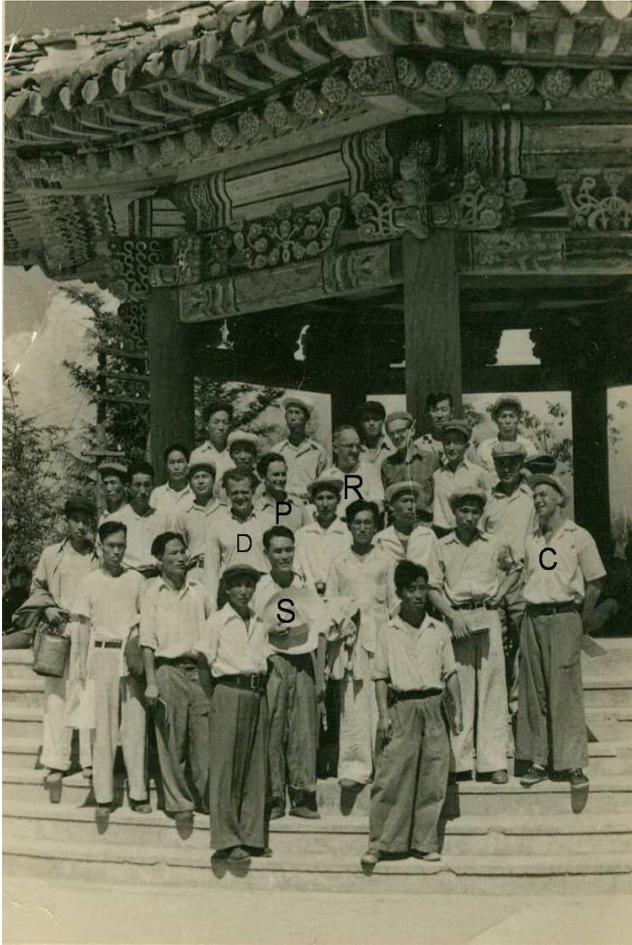


Abbildung 9: Städtebaubrigade mit Koreanern vor Pavillon in Hamhung 1955.



Abbildung 10: Stadt- und Grünplaner der DAG mit Koreanern in Hamhung 1955

Im Bild:

- P:** erster Brigadeleiter Konrad Püschel,
- D:** zweiter Brigadeleiter Peter Doehler,
- C:** Hartmuth Colden,
- M:** Hubert Matthes (Landschaftsplaner),
- S:** Dolmetscher Dong-Sam Sin.

Lebenslauf von Konrad Püschel (1. und 4. Städtebaubrigadier)

Geboren am 12. April 1907 in Wernsdorf bei Glauchau als Sohn eines Pfarrers, absolvierte er die Volks- und Oberschule und erlernte den Tischlerberuf; Praktika auf verschiedenen Baustellen folgten, u. a. beim Innenausbau von Villen und Siedlungsbauten sowie dem Ausbau des Glauchauer Bahnhofsneubaus und Herstellung verschiedener Möbel. Er besuchte zusätzlich einen zweijährigen Kurs in der Handwerkerabteilung und einen einjährigen Kurs in einer Handelsabteilung zur Erlangung des Gesellenbriefes.

1926 bis 1930 Studium am Bauhaus Dessau; Wohnungseinrichtung für Erwin Piscator, einem der prominentesten Theaterregisseure der 1920er Jahre; gleichzeitig erwarb Püschel Kenntnisse in Baukonstruktion, Technologie und Baustofflehre bei Dipl.-Ing. Köhn und Studienrat Müller; bei Architekt Carl Fieger erhielt er Unterricht in Fachzeichnen. Daraufhin Mitarbeit an den Laubenganghäusern in Dessau-Törten und am Generalbebauungsplan der Stadt.

Am 15. Oktober 1930 Bauhaus-Diplom Nr. 21 und im Herbst 1930 ging er, der Einladung Hannes Meyer folgend, in die Sowjetunion, wo er sich am Bau von Schulen, technischen Lehranstalten sowie an Stadtplanungen beteiligte.

1932, kurz vor Machtantritt der Nazis in Deutschland, folgte ihm seine Frau dorthin, die Laborantin war und sich auf ein Medizinstudium an der Moskauer Lomonossow-Universität vorbereitete.

1937 Rückkehr nach Deutschland; Arbeit als Architekt, Bauleiter und Filialleiter in Merseburg. Entlassung aus der Firma Meister & Übel; Kündigungsgrund war das Bekanntwerden der Verbindungen zur Sowjetunion; Annahme einer Stelle als Architekt bei Alfred Arndt in Probstzella, um der Bepitzelung durch die Gestapo zu entgehen.

1940 Kriegsdienst, der ihn über Nordafrika, Sizilien nach Italien und an die Ostfront führte.

1944 geriet er während der Kämpfe um Warschau in sowjetische Kriegsgefangenschaft; nahm an Lagerkursen teil und sah erstmals die Notwendigkeit, sich am Aufbau zerstörter Städte zu beteiligen.

1947 Rückkehr nach Deutschland.

Im Mai 1948 ging er nach Weimar an das Institut für Planung im Stadt- und Landbau, später Mitarbeit im Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung unter Leitung von Prof. Gustav Hassenpflug bzw. Herrmann Räder; Neubauernhäusern waren dort sein Metier.

1951 nahm er an der Weimarer Hochschule für Architektur und Bauwesen eine Stelle als Assistent am Lehrstuhl für Städtebau an und konzipierte dort sein eigenes Lehrgebiet, die Planung und Gestaltung ländlicher Siedlungen, das er als Professor bis zu seiner Emeritierung leitete. Während seiner Assistentenzeit reiste er mit einer Delegation in die Volksdemokratische Republik Korea (VDRK) zum Wiederaufbau des zerstörten Landes.

Bis 1954 leitete er die Bauplanung in der Arbeitsgruppe Hamhung.

Ab 1956 in der Partnerstadt Hungnam; seine Bemühungen beim Wiederaufbau wurden u. a. mit dem koreanischen Staatsbannerorden gewürdigt.

1959 Rückkehr nach Deutschland.

1960 Dozent für das Fachgebiet „Dorfplanung“ an der Architektur-Fakultät Weimar.

Sein Interesse galt weiterhin dem Bauhaus, was ihn 1964 veranlasste, mit Studenten ein Bauaufmaß des Dessauer Gebäudes zu fertigen und aktiv die Rekonstruktionsmaßnahmen 1975 - 1976 zu unterstützen.

1970 Berufung als außerordentlicher Professor an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar.

1972 Emeritierung.

Gestorben 1997.

Die letzte Karte von Konrad Püschel an den Verfasser vom Juni 1991: „Du hast uns nicht mal in Dein Haus in Nordkorea eingeladen“ lautete sein Vorwurf. Ich glaubte damals, mein Elternhaus wäre nicht fein genug für die Brigade gewesen („Awai“ und „Amai“ sind Groß-Opa und Groß-Oma).

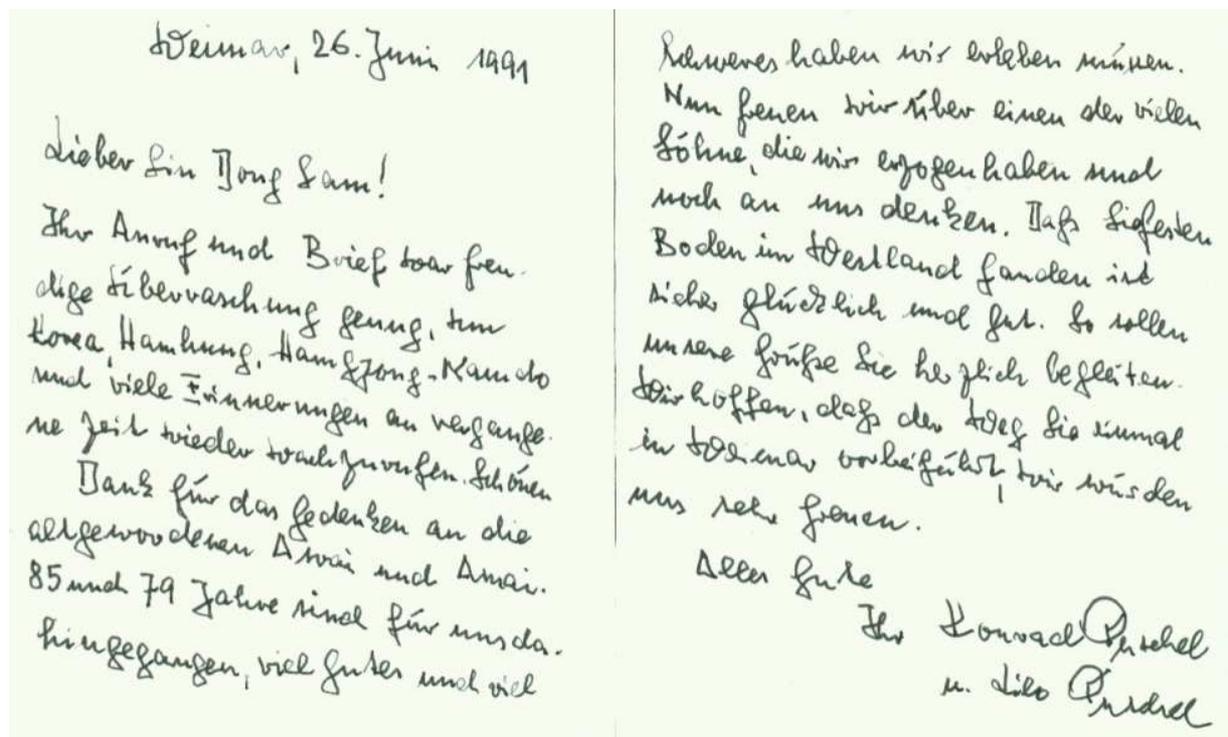


Abbildung 11: Die letzte Karte von Konrad Püschel an Verfasser Sin 1991

Kurzer Lebenslauf von Peter Doehler

Geboren am 18. März 1924 in Elbing.

1945 - 1946 Ausbildung zum Maurergesellen.

1946 - 1951 Studium der Architektur an der Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar, Dipl.-Ing., Assistent am Lehrstuhl für Städtebau.

Ab 1952 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Städtebau der Deutschen Bauakademie.

1951 - 1954 Fernstudium an der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft, Dipl.-oec.

1956 - 1957 Brigadeleiter für die städtebauliche Planung von Hamhung und Hungnam in Nordkorea.

Ab 1957 Abteilungsleiter.

1961 - 1964 Direktor des Institutes für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie.

1961 Promotion an der Deutschen Bauakademie zum Dr.-Ing. mit dem Titel „Planungsgrundlagen zur sozialistischen Umgestaltung der Wohnbausubstanz von Altbauwohngebieten, insbesondere von Städten über 10.000 Einwohnern im Zeitraum von 1965 - 1981“.

1964 - 1968 Bezirksbaudirektor beim Rat des Bezirkes Frankfurt (Oder).

1969 - 1985 Direktor des Weiterbildungsinstitutes für Städtebau und Architektur der HAB Weimar.

1969 ordentlicher Professor für Städtebau.

1970 korrespondierendes und letztendlich 1980 kandidierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie der DDR.

1981 - 1990 Direktor der Abteilung für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie der DDR.

1989 Emeritierung.

Gestorben am 11. April 2008 in Berlin.

Püschel und Doehler waren die federführenden Stadtplaner in Hamhung, wobei der zu mir stets freundliche Brigadier Püschel nach einem Jahr seine Funktion dem sportlich auftretenden Peter Doehler abgab. Von den von Püschel, Doehler und Georg Tegtmeyer im Wettbewerb innerhalb der Städtebaubrigade angestrebten Lösungen eines Generalplans wurde Doehlers Entwurf zur weiteren Bearbeitung angenommen. Doehler plante das Stadtzentrum weiter, bis er von 1956 bis 1957 die Planung der Nachbarstadt Hungnam übernahm. Wie stringent die drei Planer die von der Bauakademie der DDR entwickelte Wohnkomplexidee für die Stadtplanung in Hamhung umgesetzt hatten, wird in Kapitel 3.2.1 im Detail behandelt.

Hartmuth Golden, ein Stadtplaner aus Rostock, war laut seinen Kollegen ein „politisch und fachlich erfahrener und sympathischer“ Genosse. Er war als Jude während der Nazizeit nach England emigriert und Georg Tegtmeyer und Gerhard Stiehler, beide vom Institut für Städtebau und Gebietsplanung der Deutschen Bauakademie der DDR, hatten Golden als Verstärkung für die Brigade während der Anfangszeit in Hamhung dazu geholt. Gerhard Stiehler hat ein Koreatagebuch mit dem Titel „Aus tätiger Völkersolidarität wurde Völkerfreundschaft“ hinterlassen, aus dem ich auszugsweise zitieren werde. Da ich Ende 1955 zur Hochschule nach Dresden zurückging, habe ich die nächsten Städtebau-Brigadeleiter Karl Sommerer, Robert Ressel und Regionalplaner Ernst Kanow nicht kennengelernt.

3. Planung des Projektes Hamhung

3.1 Die Vorgeschichte der Auftragsvergabe

Der Entscheidung zur Wiederaufbauhilfe für eine Stadt in Nordkorea lag ein 1954 spontan und persönlich geäußertes Versprechen des Ministerpräsidenten der DDR, Herrn Otto Grotewohl zum Besuch des nordkoreanischen Außenministers, zugrunde³¹. Der nordkoreanische Präsident Kim Il-Sung schlug daraufhin Grotewohl Hamhung an der koreanischen Ostküste zum Wiederaufbau vor.³² Der Beschluss zum Wiederaufbau wurde am 06. Juli 1954 auf einer Sitzung des Politbüros der SED gefasst. „Dem Vorschlag des Genossen Grotewohl, eine Hilfe für den Aufbau einer Stadt in Nordkorea zu organisieren, wird im Prinzip zugestimmt.“³³ *„Die Regierung und das ganze Volk unserer Republik sind unendlich gerührt und dankbar für das von ihnen, teurer Genosse Ministerpräsident, unserer Delegation auf der Genfer Konferenz gegebene Versprechen, durch die Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik eine der durch den Krieg zerstörten Städte wiederaufzubauen. ... die Regierung unserer Republik hat als Objekt der Wiederstellung und des Aufbaus durch ihre Regierung die Stadt Hamhung, eines der provinziellen Zentren unserer Republik, vorgemerkt.“*³⁴

Hamhung wurde mit den Nachbarstädten Bongun und Hungnam von den Japanern wegen seiner militärstrategischen Lage als Stützpunkt für einen Einfall nach China, wie auch als Hinterland zum Industriezentrum ausgebaut. Die militärische Nutzungsmöglichkeit der Industrieanlagen wurde Hamhung zum Verhängnis, sodass die US-Armee bei ihrem Abzug Ende 1950 die Stadt und die umliegende Region samt der Industrie, Wohnviertel und öffentlichen Einrichtungen zu 90 % zerstört hinterließ.³⁵ Hamhungs und Hungnams Bedeutung für das wirtschaftliche und kulturelle Leben Nordkoreas veranlasste die nordkoreanische Regierung und die Partei der Arbeit, beide Städte sofort nach dem Waffenstillstand zum Zentrum des Wiederaufbaus zu erheben.

³¹ PA, MfAA, A 5579 (1955) in: Ebd, Bl.111 - 114, Bl. 240 ff. Entwurf einer Presseveröffentlichung.

³² SAPMO- Barch, NY 4090/481, Bl. 84 f.

³³ SAPMO- Barch, NY 4090/481, Bl. 84 f.

³⁴ Brief von Kim Il-Sung an Otto Grotewohl; 01.06.1954. Nachlass von Otto Grotewohl, NL.90/48, Bl. 84.

³⁵ Armstrong: Fraternal Socialism. S. 176.

3.1.1 Die Rahmenbedingungen für Planung und Aufbau

Die japanischen Kolonialherren waren von 1910 bis 1945 bemüht, alle wichtigen staatlichen Stellen im Land zu kontrollieren und nur untere Positionen mit Koreanern zu besetzen. Generalgouverneurs- und Stadthalterposten in Seoul sowie Provinzgouverneur, Bezirksvorsteher und Kreisleiter waren durch japanische Staatsangehörige, nur die Vertreter mit folgsamen Koreanern besetzt. Nach 1945 flohen die meisten vormals in japanischen Diensten stehenden Koreaner in den Süden, da sie im Norden massiv verfolgt wurden. Das war neben der vom kaiserlich-imperialen Japan bewusst aufrechterhaltenen Rückständigkeit und nur partiell geförderten Entwicklung des Landes einer der Gründe dafür, warum es in der 1948 gegründeten Demokratischen Volksrepublik Korea an qualifiziertem Fach- und Führungspersonal fehlte. Ein Beispiel dafür war mein Physiklehrer in der Oberschule, der vor dem Koreakrieg als koreanischer Städtebaubrigadier fungierte als Pendant zu den ostdeutschen Stadtplanern. Wegen seiner mangelnden städtebaulichen Fachkenntnisse kam es zu offenen Reibereien mit dem fünften deutschen Städtebaubrigadier Karl Sommerer.

Die meisten Kader der sozialistischen Bruderstaaten wurden nach 1945 in der Sowjetunion und in China ausgebildet. Die DDR hat 286 nordkoreanische Studenten an den Hochschulen der DDR ausgebildet. 204 von ihnen haben mit dem Diplom ihr Studium abgeschlossen. 82 wurden durch den Beschluss des Ministeriums für Hochschulwesen der VDRK vom 27. September 1962 mitten aus ihrem Studium bzw. direkt aus dem Staatsexamen herausgerissen.³⁶

Eine Katastrophe für die Volkswirtschaft und vor allem das Volk war der Koreakrieg von 1950 - 1953. Besonders der Norden des Landes war durch amerikanische Napalmbomben eingeebnet worden. Die USA erwägten sogar einen Atomwaffeneinsatz gegen die Übermacht der chinesischen Infanterie, die sich ab Ende 1950 am Krieg beteiligte.

Als die ersten deutschen Spezialisten im April 1955 in Hamhung ankamen, was ich miterleben durfte, wurde ihnen ein zerbombtes Postamtsgebäude als Notunterkunft

³⁶ 1. AEA/Sektion Korea: Information über die Hilfe der DDR für die KVDR von 1950 - 1962. 1. AEA/Sektion Korea.

zur Verfügung gestellt. Sie bekamen mit Reisstroh gefüllte Matratzen. Die Städtebaubrigade konnte nur über provisorische Zeichentische und Stühle in einer Bruchbude verfügen, bis der Hochbaubrigadier Hans Grotewohl eine richtige Unterkunft mit Zeichenbüros und Kantine entwarf und bauen ließ.

Die Städtebaubrigade mit Püschel musste zunächst einen eigenen Bebauungsplan aufstellen, um eine geordnete Bebauung zu ermöglichen. Ein Bebauungsplan im Maßstab 1:2.000 war der bis zur Bestätigung des deutschen Generalplanes durch das Bauministerium in Pjöngjang gültige, was in Kapitel 3.2.1 behandelt wird.

Rechtsgrundlagen, Finanzlage und Mitmenschliches

Am 1. November 1954 war eine kleine Gruppe der DAG zur ersten Bestandsaufnahme nach Hamhung gereist und hatte in sechswöchiger Arbeit die Grundlage für den 1955 folgenden Ministerratsbeschluss gelegt. Der Bericht fußte auf einem vorhandenen koreanischen Plan und einer vorher angefertigten Arbeit des DDR-Botschafters Richard Fischer und wurde im Dezember 1954 dem Ministerrat übergeben. Erich Selbmann leitete die Gruppe; er wurde erster Leiter der DAG in Hamhung 1955, zu der auch Hans Grotewohl gehörte. Bereits am 11. März 1954 hatte das Ministerkabinett der DVKR den Beschluss Nr. 42 über den Aufbau von sechs zerstörten Städten verabschiedet, darunter Hamhung. Das Präsidium des Ministerrates der DDR fasste daraufhin am 3. Februar 1955 den Beschluss über Hilfsmaßnahmen für den Aufbau von Hamhung im selben Jahr³⁷. Für Bohrungseinrichtung, sonstige Baumaschinen, Baumaterial, Maschinen für Ent- und Bewässerung, Maschinen für Steinbruch, Zementfabriken und Ziegeleierweiterung, Ausbildung der koreanischen Kader, Betreuung der entsandten Spezialisten, Arbeitsmittel des Vermessungsbüros, Bereitstellung der Baumaschinen und Baustoffe sowie Pumpenaggregate und für den extra unter dem Bauministerium in Berlin eingerichteten Baustab waren insgesamt 4.740.000 Rubel (Rbl) vorgesehen.

Folgende Mittel wurden laut Ministerratsbeschluss der DDR 7/17 vom 17. Februar 1955 für den Aufbau von Hamhung vorgesehen:

1955 52,4 Mio. Rbl

³⁷ Frank, R. 1996: Die DDR und Nordkorea – Der Wiederaufbau der Stadt Hamhung. S. 25. Beschluss des Ministerrates der DDR Nr. 6/10.

1956	35,0 Mio. Rbl
1957	35,0 Mio. Rbl
1958 - 1964	35,0 Mio. Rbl. jährlich ³⁸

Institutionen:

Der DAG gehörten als Vorreiter Stadtplaner mit Konrad Püschel, Architekten, technisches Personal und die Bauausführung, also Poliere, Maurer, Tischler, Elektriker etc., an. Da die DAG den Zentralen Platz in dieser Arbeit einnimmt, soll sie in der Anfangsphase etwas näher vorgestellt werden.

„... die für die Hilfe beim Aufbau der Stadt Hamhung eingesetzten Kader sind in der Deutschen Arbeitsgruppe Hamhung zusammengefasst. Sie haben den Zweck eines Haushaltsorgans mit wirtschaftlichen Aufgaben und werden aus Mitteln, die Bau Stab Korea (Zentrale des Aufbauprojektes Hamhung) in Durchführung des Präsidiumsbeschlusses anweist, nach einem Haushalts- und Finanzplan ausgeführt. Ihre allgemeinen Aufgaben und ihre Struktur sind in einem Statut festgelegt.

Die Deutsche Arbeitsgruppe besteht aus der Leitung (erster Leiter war Fritz Seltsmann, zweite Leiter der Genosse Praessler), der Gruppe Projektierung und Städtebau (erster Leiter und Chefarchitekt war Genosse Hans Grotewohl, zweiter Chefarchitekt Herr Kurt Wickmann, danach Claus Peter Werner nur für Hochbau und erster Städtebaubaubrigadier Herr Konrad Püschel, danach Peter Doehler) [Ergänzung durch den Verfasser], der Bauausführung (danach als Leiter vorgesehen Genosse Erich Seltsmann) und der Gruppe Kfm. Abteilung (Leiter Genosse de Leuw). Die Gruppenleiter sind gleichzeitig Stellvertreter des Leiters der Arbeitsgruppe. Voraussichtlich wird die Arbeitsgruppe im Jahre 1956 etwa 150 Mitarbeiter umfassen. Die Mitnahme von Familienangehörigen (Frauen und Kinder) in bestimmtem Umfange ist gesichert. ...

Die Mitarbeiter der DAG in Hamhung werden im Allgemeinen zu ihrem bisherigen Gehalt, das auf ein Konto in der DDR überwiesen wird, vom Baustab Korea bezahlt.

³⁸ Frank, R. 1996: Die DDR und Nordkorea – Der Wiederaufbau der Stadt Hamhung. S. 26. Vgl. Beschluss Nr. 7/17 des Ministerrates der DDR vom 17.02.1955, Nachlass Otto Grotewohl, NL. 90/481.

Sie erhalten in Hamhung neben freier Verpflegung, Unterkunft, ärztlicher Betreuung und Arbeitsschutzkleidung je Kopf und Tag 16 Rubel in koreanischer und chinesischer Währung zur Bestreitung persönlicher Bedürfnisse. Für mitarbeitende Ehefrauen und für Kinder ist eine Sonderregelung getroffen. Die deutschen Kader wohnen in einer von koreanischer Seite erbauten und vom Baustab Korea ausgestatteten massiven Unterkunft. Die Verpflegung setzt sich aus Landesproduktion und aus Lebensmittelkäufen aus China zusammen. Es besteht die Möglichkeit, verbrauchte Bekleidung usw. aus China zu ersetzen.“³⁹

Der Solidaritätsgedanke speiste sich aus dem Anblick, den ein zerbombtes Land bietet. Diverse Ex-DAG-Kollegen sagten mir, die Zerstörungen in Deutschland durch den Zweiten Weltkrieg waren schon schlimm genug, aber die Ausmaße der Vernichtungen in Nordkorea übertrafen sogar das. So begab man sich 1955 auf völliges Neuland. Die DDR hatte noch nie ein Projekt solchen Ausmaßes und in einer solch geographischen Entfernung bestritten.

Menschliche Aspekte der Anfangszeit

Diese Aspekte vermittelten sich mir so; eines Tages kam ein junger Polizeichef der Provinz Hamgjong-Namdo in eine Sitzung der DAG und berichtete dem Leiter der DAG Fritz Seltmann von einer „Unpässlichkeit“ eines anderen deutschen Kollegen. Der „unpässliche“ Bauführer wurde vorzeitig nach Deutschland zurückgeschickt, nachdem eine deutsche Maurerin eine „Entgleisung“ mit einer koreanischen Genossin öffentlich gemacht hatte.

In unserer Stipendienzeit in der DDR in den 1950iger Jahren waren wir gehalten, als Junggesellen im fremden Deutschland immer zu dritt auszugehen; Alkohol und Frauen sollten wir meiden, da dies unser Studium behindern könnte. Im Gegensatz dazu unterlagen die deutschen DAG-Spezialisten in Hamhung keinerlei Restriktionen. Sie wurden zwar „sittlich“ angehalten, aber dennoch sind viele Kinder von koreanisch-deutschen GenossInnen geboren worden und einige Studierende heirateten sogar heimlich. Ein Sprecher der koreanischen Stipendiaten und seine deutsche Freundin brachten sich gemeinsam um, weil sie für sich keine Zukunft nach

³⁹ Meloh, Informationsmaterial über die Durchführung der Hilfe der DDR beim Aufbau der Stadt Hamhung, Nachlass Otto Grotewohl, NL. 90/481, Bl. 108 ff.

dem Zwangsrückruf der nordkoreanischen Studenten sahen. Mit ihm war ich gut befreundet gewesen.

Von den DAG-Fachleuten heiratete ein Kollege aus Berlin eine Koreanerin aus Hamhung mit Genehmigung von höchster Ebene in Pjöngjang.

„Entgleisungen“ deutscher Bauspezialisten in Hamhung versuchte man im Guten in den Griff zu bekommen, indem man Bekannte und Freunde der DAG bevorzugt in Hamhung einsetzte, statt dem Baustab in Berlin die Kaderauswahl zu überlassen.

Anfangs mussten die preußisch disziplinierten Deutschen in Hamhung im April und Mai 1955 stundenlang auf ihren Fachdolmetscher warten, bis die Koreaner mit ihrer Politschulung am Morgen fertig waren. Aber abgesehen von den erwähnten Anfangsschwierigkeiten war das Verhältnis der Mitarbeiter der DAG zu ihren koreanischen Kollegen vor Ort im Allgemeinen sehr gut, sowie ich es in der Anfangszeit 1955 miterlebt habe.

Dabei war der Start in westöstliche Kooperationen erst eingetrübt. Als ich mit etwa 20 Teilnehmern der ersten nordkoreanischen Stipendiaten Gruppe im September 1952 mit der transsibirischen Eisenbahn nach Europa fuhr, gab es einmal große Unruhe im Waggon, da einige andere Studenten für Landwirtschaft und Viehzucht in Richtung Mongolei dabei waren. Diese beschwerten sich offen, dass sie „nur“ in die Mongolei durften, derweil wir anderen in das „zivilisierte Europa“ zum Studium zugelassen waren; die Stipendiaten für die Mongolei fühlten sich zutiefst benachteiligt. Das war aber der einzige Streitfall während der 14tägigen Bahnreise.

Ich studierte dann nach sechsmonatigem Deutschstudium an der Arbeiter- und Bauernfakultät der Karl-Marx-Universität in Leipzig mit der eingangs erwähnten staatlichen Stipendiaten Gruppe aus Nordkorea Architektur an der Technischen Hochschule in Dresden.

3.1.2 Vorgefundene Bedingungen; Natur, Geschichte und Mentalität der Bevölkerung⁴⁰

3.1.2.1 Geschichte

Korea wurde erstmals durch Zusammenlegung der koreanischen Teilfürstentümer im siebten Jahrhundert n. Chr. vereint. Die Halbinsel wurde aber kurz nach der japanischen Niederlage 1945 zweigeteilt. Diese Teilung entlang des 38. Breitengrades wurde durch den Koreakrieg von 1950 bis 1953 zementiert. Püschel stellt diese Entwicklung betont amerikakritisch dar. Er begreift die Koreanische Volksdemokratische Republik als den einzigen tatsächlich von Kolonialherrschaft befreiten Teil Koreas, der sich nun „unter der Führung der Arbeiter- und Bauernregierung“ schnell modernisiert.⁴¹ Von den acht Provinzen Nordkoreas ist Hamgjong-Namdo Püschel zufolge „[e]ine der landschaftlich reizvollsten, der kontrastreichsten und wirtschaftlich vielseitigsten“. Während die Provinzhauptstadt Hamhung „das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum“ der Provinz darstellt, ist das etwas südlicher an der Mündung des Songdzongang gelegene Hungnam ein Industriezentrum. „Das Flusssystem des Songdzongang bildet den unmittelbaren Einflussbereich und Wirtschaftsraum dieser beiden Städte.“⁴² Während des Koreakrieges wurden die Städte Hamhung und Hungnam sowie ihr Umfeld fast vollständig zerstört. Da sie jedoch von hoher wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung für Nordkorea sind, wurde ihr Wiederaufbau „sofort nach Waffenruhe“ beschlossen.⁴³ Der Raum Hamhung-Hungnam hat eine sehr lange Siedlungsgeschichte. Die alte Handelsstraße entlang der Ostmeerküste, das günstige Klima und der äußerst fruchtbare Boden der Ebene von Hamhung waren wichtige Faktoren für eine frühe Besiedlung.⁴⁴ Von einer Burganlage am Ufer des Songdzongangs entwickelte sich Hamhung zu einer Marktstadt, die die Handelsstraße und den Flussübergang kontrollierte.⁴⁵ Wenngleich Hamhung im 15. Jahrhundert zur Provinzhauptstadt ernannt wurde, so erlangte die Stadt doch keine überregionale Bedeutung und durchlief laut Püschel keine bedeutende Weiterentwicklung.⁴⁶ Püschel zufolge setzte eine bedeutende Veränderung erst mit

⁴⁰ Konvolut Püschel 18401 S. 6.

⁴¹ Konvolut Püschel 18401 S. 6.

⁴² Konvolut Püschel 18401 S. 7.

⁴³ Konvolut Püschel 18401 S. 8.

⁴⁴ Konvolut Püschel 18401 S. 9.

⁴⁵ Konvolut Püschel 18401 S.10.

⁴⁶ Konvolut Püschel 18401 S. 9.

dem „Einbruch ausländischen Kapitals“ und der „Unterwerfung Koreas unter japanische Kolonialherrschaft“ ein.⁴⁷ Mit der Industrialisierung und dem Ausbau des Verkehrsnetzes gingen die Festigung der japanischen Vorherrschaft und die wirtschaftliche Ausbeutung Koreas einher.⁴⁸ Hamhung selbst wurde ebenfalls dramatisch umgestaltet: „Durch ... die alte koreanische Marktstadt ... ließen die Japaner breite Straßen brechen, an denen sie ihre Geschäftshäuser, Banken, Verwaltungen, Kinos, Restaurants usw. errichteten.“ Die neue Planstadt „sah ein gleichmäßiges Rastersystem rechtwinklig zueinanderstehender Straßen vor. ... Die natürliche Beschaffenheit des Geländes blieb unberücksichtigt.“ Ebenso wurden die Bedürfnisse der koreanischen Bevölkerung übergangen und teilweise sogar Umsiedlungen vorgenommen.⁴⁹ Gleichzeitig entstand eine japanische Villensiedlung und die Innenstadt wandelte sich zu einer modernen „Großstadt-City“. Hamhung wuchs schnell und erlangte landesweite Bedeutung.⁵⁰

Anders als Hamhung entstand Hungnam erst unter der japanischen Kolonialherrschaft aus dem Zusammenschluss mehrerer Bauern- und Fischerdörfer. Dies geschah, indem man „ausgedehnte Industrieanlagen“ an zentraler Stelle errichtete. Auch hier wurden Püschel zufolge die Bedürfnisse der koreanischen Bevölkerung übergangen und auch die der japanischen nur marginal berücksichtigt, um zugunsten des „japanischen Großkapitals“ das Land auszubeuten.⁵¹

Püschel wertet den Abzug der japanischen Kolonialherren aus Nordkorea nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee als Befreiung, die der Region zu weiterem Wachstum hätte verhelfen können. Den Koreakrieg dagegen stellt er als amerikanische Intervention dar. In deren Folge wurden Hamhung und Hungnam sowie die Infrastruktur und die Industrieanlagen der Region fast vollständig zerstört.

Der provisorische Wiederaufbau der Städte durch ihre Bewohner wird nun durch den planmäßigen Wiederaufbau abgelöst.

⁴⁷ Konvolut Püschel 18401 S. 10.

⁴⁸ Konvolut Püschel 18401 S. 9.

⁴⁹ Konvolut Püschel 18401 S. 11.

⁵⁰ Konvolut Püschel 18401 S. 15.

⁵¹ Konvolut Püschel 18401 S. 16.

3.1.2.2 Natürliche Gegebenheiten⁵²

„Von allen Faktoren, die zur Bildung der Lebensform eines Volkes beitragen, hat die enge Beziehung des koreanischen Volkes zu dem von ihm bearbeiteten Boden, die intensive Beschäftigung mit dem Acker, die Koreaner am nachhaltigsten beeinflusst. Der ständigen Sorge um Saat und Ernte, das Einwirken der Naturgewalten und der Landschaft auf das Gedeihen der Feldfrüchte, der dauernden Gefahr vor landverwüstenden Feindeinfällen und dem täglichen Kampf um das von Stückchen bebauter Erde abhängige Leben entsprang die Verwurzelung des koreanischen Volkes mit seinen Feldern, seine Liebe zur Natur und Heimat, die Bereitschaft zur Verteidigung seiner Heimat und seiner Existenz, sein Nationalbewusstsein und die Pflege seiner Kulturgüter. Diese Eigenschaften zeichneten das koreanische Leben in allen Jahrhunderten bis zur Gegenwart aus.“ Korea blieb trotz seines Reichtums an Bodenschätzen, die bis zum Einbruch des ausländischen Kapitals Ende des 19. Jahrhunderts fast unberührt in den koreanischen Bergen ruhten, ein Agrarland mit wenigen Handwerksbetrieben, Manufakturen und primitiv eingerichteten Bergwerken. Der landwirtschaftlich genutzte Boden bildete den Grundreichtum des koreanischen Volkes, von dem alle Schichten des Volkes zehrten. Sorgfältige Pflege und regelmäßige Bewässerung der landwirtschaftlichen Anbauflächen förderten den Wohlstand des Landes. Doch jede Störung normalen Arbeitsganges, verursacht durch ungünstige Witterung, Kriegseinwirkungen oder innenpolitische Schwächen verhinderten den Ertrag des Bodens und mussten sich hemmend auf die Entwicklung des koreanischen Volkes auswirken. Die Oberschichten des koreanischen Volkes waren durch die feudalen Eigentumsverhältnisse auf engsten Grund und Boden gebunden. Die Bauern, von allen Besitzrechten ausgeschlossen, banden die mühevollen Arbeit und ihre Lebensexistenz an das Land, das sie für ihre Grundherren als Pächter oder Leibeigene bestellten. Gutsbesitzer wie Bauern sahen in der Fruchtbarkeit des Ackers und in reicher Ernte die Verbesserung ihres Lebens, und ihrer Heimat höchstes Glück, das zu beeinträchtigen keiner ein Recht besaß. Der bäuerlichen Mentalität des koreanischen Volkes lag es fern, nach fremden, außerhalb seiner Landesgrenzen liegenden Gebieten zu trachten, sie zu besitzen oder gar zu zerstören. Die koreanische Geschichte kennt kein Beispiel, dass Korea eines seiner Nachbarländer überfallen und mit Krieg überzogen hätte, es wehrte sich

⁵² Konvolut Püschel 18402: Lebensformen des koreanischen Volkes, S. 1 - 6.

aber gegen eindringende Feinde. Forscht man nach der Wurzel dieser Geschlossenheit und Einheit der Koreaner, die besonders die arbeitenden Volksschichten auszeichnet, so erkennen wir sie in der Produktionsweise der koreanischen Bauern und Handwerker und in den bis zum Einfall der Großmächte in Korea herrschenden Produktionsverhältnissen.“ (Püschel)

3.1.2.3 Die koreanische Landwirtschaft nach dem Koreakrieg

Die ausgedehnten wasserreichen Ebenen, die großen Flusstäler und selbst von Wasser und Klima weniger begünstigte Gegenden schmaler Gebirgstäler, Hänge- und Hochebenen, wurden in Korea seit ältester Zeit mit Reis, dem wichtigsten Nahrungsmittel der koreanischen Bevölkerung, bebaut. Der Anbau von Reis setzt aber eine regelmäßige Bewässerung der Anbauflächen voraus. Die Wasserversorgung der Felder konnte weder dem Zufall, noch der Eigeninitiative einzelner Gutsherren oder Bauern überlassen bleiben.

Vor allem die großen zusammenhängenden Anbauräume der Ebenen und Flusstäler erforderten ein wohldurchdachtes und verzweigtes Bewässerungssystem von Dämmen, Wasserspeichern, Schöpfwerken, Bewässerungskanälen und Entwässerungsgräben. Diese Anlagen konnten nur entstehen, wenn sich die Grundbesitzer über ihren Bau, ihren Verlauf und über die Verteilung des Wassers einigten und wenn alle zu einem Anbaugebiet gehörenden Bauern die Bewässerungsanlagen mit ihrer Hände Arbeit gemeinsam erbauten, pflegten und ständig verbesserten. Für diese großen Arbeiten fühlten sich die Grundbesitzer und Bauern eines Bewässerungsgebietes gemeinsam verantwortlich. Innerhalb ihrer Dörfer oder des Gutsbesitzes sahen es die Bauern als ihre selbstverständliche Pflicht an, bei der Eindeichung und Terrassierung der Felder, beim Pflanzen, Ernten und Dreschen des Reises einander gegenseitige Hilfe zu leisten.

Trotz der Verbundenheit zu den von den Bauern bearbeiteten Böden bleibt die selbstlose Einsatzbereitschaft zur Verteidigung von Grund und Boden, an dem sie keinen anderen Anteil als den der mühevollen Arbeit hatten, erstaunlich. Denn der koreanische Bauer, der als Pächter oder Leibeigener das Land für den Staat, den König, die Kirche oder dem Adel bestellen musste, fristete auch in guten Zeiten ein bescheidenes Leben und unterlag immer der Ausbeutung durch den Gutsbesitzer.

3.1.3 Wohnkomplex als Stadtplanungseinheit in den sozialistischen Staaten

3.1.3.1 Begriff und Aufgabe des Wohnkomplexes⁵³

Als räumliche Untereinheiten sind Wohngebiete, bestehend aus Wohnbezirken mit allen zentralen Einrichtungen in ihrem jeweiligen Bezirkszentrum, und Wohnkomplexe, bestehend aus Häuservierteln, die alle wichtigen Einrichtungen des täglichen Bedarfs bieten und in denen städtischer Verkehr nicht zugelassen ist, in die Stadt integriert.⁵⁴ Diese Untergliederung dient dazu, öffentliche Einrichtungen flächendeckend zur Verfügung zu stellen, wobei dem Wohnkomplex als kleinste Organisationseinheit eine besondere Bedeutung zukommt⁵⁵, denn er ist gleichzeitig selbstständig und doch in die Gesamtheit der Stadt eingebunden. So kann die Bevölkerung zwar Bedürfnisse des täglichen Bedarfs im Wohnkomplex stillen, doch darüberhinausgehende, etwa kulturelle Bedürfnisse, werden nur jenseits des Wohnkomplexes, z. B. im Stadtzentrum, gestillt. Somit entspricht der Wohnkomplex nicht der kapitalistischen Idee einer abgeschlossenen Nachbarschaftseinheit, womit dort versucht würde, gegen das Bröckeln des gesellschaftlichen Bewusstseins anzukämpfen und Kleinstadtatmosphäre in der Großstadt zu suggerieren. Solche Methoden sind in einer „wahrhaft demokratischen Ordnung“ nicht notwendig, da die Stadt hier vielmehr durch die lebendige Einheit zwischen den Stadtbewohnern, den verschiedenen Stadtteilen und dem Gesamtbild der Stadt geprägt ist.⁵⁶ Diese Einheit wird auch durch die Straßen und Plätze zwischen den Wohnkomplexen gewährleistet, die hier als künstlerische städtebauliche Elemente fungieren.⁵⁷ Dem Wohnkomplex kommt insgesamt eine Schlüsselrolle zu, da er sowohl zur Auflockerung und starken Durchgrünung der Wohngebiete, als auch zu einer besseren Verteilung der öffentlichen Einrichtungen beiträgt.⁵⁸

Die aus fünf bis sechs Wohnkomplexen bestehenden Wohnbezirke bieten den Bewohnern auf speziell dafür vorgesehenen Flächen öffentliche Einrichtungen als Elemente zentraler Bedeutung, v. a. Kultur- und Sportstätten. Die Wohnkomplexe

⁵³ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

⁵⁴ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

⁵⁵ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

⁵⁶ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

⁵⁷ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

⁵⁸ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11.

unterscheiden sich in ihrer Architektur je nach ihrer Lage innerhalb der Stadt und je nach Größe der Stadt.⁵⁹

Zudem finden die Planer in jeder Stadt unterschiedliche Bedingungen vor, etwa unterschiedliche Niveaus der Wohnqualität oder unterschiedliche Grade der Zerstörung einzelner Wohngebiete, sodass ihnen die Richtlinien und -zahlen nur als Orientierung dienen sollen.⁶⁰ Bei Entscheidungen bzgl. der Einwohnerzahl der Wohnkomplexe soll eine gute Erreichbarkeit aller öffentlichen Einrichtungen angestrebt werden; in Städten liegt die ideale Einwohnerzahl je Wohnkomplex je nach Wohndichte bei 5.000 bis 10.000 Einwohnern.⁶¹

3.1.3.2 Entwicklung des Wohnkomplexes in der DDR⁶²

Die herausragende Bedeutung des Architekten und Stadtplaners Ernst May erklärt sich neben seinem Engagement in Deutschland, u. a. im Frankfurter Wohnungsbau, insbesondere durch sein Wirken in der Sowjetunion, wo er Pionierarbeit im Bereich des sowjetischen Städtebaus in wenig erschlossenen Gebieten leistete.⁶³ Mit seinem Wechsel vom Amt des Frankfurter Baudezernenten zum Städtebauer in der Sowjetunion ließ er sich, wie er selbst formulierte, auf das „größte staatspolitische Experiment aller Zeiten“ ein.⁶⁴ Zwischen 1930 und 1934 leitete er dort eine interdisziplinäre Gruppe von westlichen Experten, die im Rahmen eines Fünfjahresplans Bebauungspläne für neu zu schaffende Industriestädte entwarfen.⁶⁵ May ließ in seine Arbeit in der Sowjetunion das in der zeitgenössischen deutschen Architektur etablierte Konzept der offenen Bebauung, das gesundes Wohnen zum Ziel hatte, einfließen. Darüber hinaus setzte er städtebauliche Ideen der 1920er Jahre fort, v. a. niedriggeschossige Einzelreihenbebauung der Straßen.⁶⁶ Bei der Ausarbeitung der Entwürfe für neue sozialistische Städte standen sich konzeptionell während Mays Arbeit insbesondere zwei Ideen der Dezentralisierung von

⁵⁹ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 11 - 12.

⁶⁰ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 12.

⁶¹ Junghanns, K. 1954: Der Wohnkomplex, S. 12.

⁶² Wissenschaft. Architekt. Bauwesen, Weimar, A. 33 (1987) 4/5/6, S. 295 – 298.

⁶³ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 295.

⁶⁴ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 295.

⁶⁵ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 295.

⁶⁶ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 295 - 296.

Großstädten gegenüber: Der Urbanismus und der Desurbanismus. Damit gingen auch unterschiedliche Vorstellungen zur Funktion von Familie einher. So zielte die Idee des Urbanismus auf eine Kindererziehung in Kommunenhäusern statt in Familien. Die KPR entschied sich allerdings gegen einen zu starken Fokus auf der „Vergesellschaftung der Lebensweise“.⁶⁷ Schließlich galt für Städte zwischen 50.000 und 250.000 Einwohnern, dass drei Viertel der Wohnungen als Familienwohnungen und je ein Achtel als Kollektivwohnungen und Kommunehäuser konzipiert werden sollten.⁶⁸ Hinsichtlich der Gliederung der Stadt war Mays Arbeit vorrangig von der sowjetischen Konzeption der Gliederung in Quartale, Ideen der englischen Gartenstadt sowie Unwins Idee der Nachbarschaft als sozialer städtebaulicher Grundeinheit beeinflusst. Letzteres erweiterte May, indem er die Nachbarschaften sozialräumlich verstand und durch Grünflächen voneinander trennte.⁶⁹ Gemeinsam mit seiner Arbeitsgruppe entwickelte May ein Schema der Stadtorganisation. Demnach bestehen Städte aus mehreren Einheiten: Mehrere Wohnhäuser bilden einen Komplex, mehrere Komplexe ein Quartal – wobei May Stadtquartale für je 8.000 bis 10.000 Einwohner konzipierte – und mehrere Quartale einen Rayon (Stadtbezirk). In späteren Planungen in Deutschland und afrikanischen Ländern sprach May von Familien- oder Wohngruppen, Nachbarschaften und Bezirken.⁷⁰ Bei der Konzeption der aus maximal vierstöckigen Bauten bestehenden Quartale kam es May darauf an, sie fernab des Durchgangsverkehrs und um große Freiflächen herum anzuordnen.⁷¹ May und seine Kollegen konzipierten Familien- und Kollektivwohnungen sowie Kommunehäuser mit unterschiedlichen Regelungen des sozialen Lebens.⁷² Von der Planung von Industriegebieten sah May allerdings ab. Ihm war neben der räumlichen Trennung insbesondere die Begrünung seiner Wohnstädte, die in der Nähe von Industriegebieten lagen, wichtig.⁷³ Dazu ließ er sich von der englischen Gartenstadt ebenso wie von L. Miggés Ideen zur

⁶⁷ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 296.

⁶⁸ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 296.

⁶⁹ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 296.

⁷⁰ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 296 - 297.

⁷¹ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297.

⁷² Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297.

⁷³ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297.

Freiraumgestaltung inspirieren und integrierte städtische Nutzgärten in seine städtebaulichen Konzepte.⁷⁴ Seine Vorschläge fanden allerdings auf Seiten der sowjetischen Entscheidungsträger u. a. aufgrund des Fokus auf die Entwicklung der Industrie nicht immer Anklang. So wurde z. B. das Konzept der Integration einer Kollektivgärtnerei abgelehnt.⁷⁵ Milijutins im Jahr 1930 publizierte Städtebautheorie, insbesondere seine Entwürfe einer Bandstadt ohne Stadtzentrum, übten einen entscheidenden Einfluss auf Mays städtebauliche Konzeptionen aus:⁷⁶ So war May bis in die 1960er Jahre ein Verfechter der in der Bandstadtidee postulierten funktionalen Gliederung der Stadt, die sich auch in der späteren Charta von Athen wiederfindet.⁷⁷ Allerdings schlug er vor, bei der bandartigen Strukturierung von Stadtplänen auch geographische Gegebenheiten – bei Stalingrad die Lage an der Wolga – mit zu berücksichtigen.⁷⁸ Bei der Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Konzeption eines Generalplans für Moskau im Jahr 1931 reichte May seine Idee einer Zerteilung der Stadt in 24 Trabantenstädte (Wohn- und Wirtschaftstrabanten), angeordnet um den zentralen, aus Industrie-, Verwaltung-, Kultur- und Wirtschaftszentren bestehenden Bezirk, ein.⁷⁹ Er wandte das Bandstadtschema an und konzipierte durch Grünflächen voneinander getrennte Wohn- und Industriebänder, wodurch sich die Fläche der Stadt enorm vergrößert hätte.⁸⁰ Sein stark theoretisches, von Geometrismus geprägtes und monotones Schema wurde abgelehnt: Es sei unökonomisch und zerstöre den Hauptstadtcharakter. Dabei war seine Gruppe bis zum Jahr 1932 mit der Entwicklung von Standardstädten betraut.⁸¹ May leuchtete nicht ein, dass die allenthalben stattfindende Standardisierung im Zuge der Massenproduktion nicht auch für Städte- und Wohnungsbau gelten sollte. Mit seinen schematischen Städtebaukonzepten wollte er zudem den Schwerpunkt auf soziale gegenüber gestalterischen Fragen legen. Bei späteren Planungen in

⁷⁴ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297.

⁷⁵ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297.

⁷⁶ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 297 - 298.

⁷⁷ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁷⁸ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁷⁹ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁸⁰ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁸¹ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

Afrika und der BRD arbeitete er aber flexibler und angepasst an geographische Gegebenheiten.⁸²

Angesichts einer wachsender Kritik an städtebaulichen Konzepten der Moderne sowie dem in Deutschland erstarkenden Faschismus und Antisowjetismus sah May sich 1934 gezwungen, die UdSSR zu verlassen. Wenngleich sich dort nicht all seine Hoffnungen erfüllten, so war sein weiteres Schaffen dennoch stark von Eindrücken und Impulsen aus der Sowjetunion geprägt.⁸³

3.1.3.3 Sowjetische Vorbilder im Städtebau⁸⁴

In den sozialistischen Ländern fand Mitte der 1950er Jahre nach dem Vorbild der Sowjetunion ein baugeschichtlicher Umbruch statt; von der geschlossenen, traditionellen Bauweise weg hin zum offen gestalteten, industrialisierten Massenwohnungsbau. In der DDR setzte sich die Industrialisierung im Städtebau nur zögerlich durch – zunächst bestanden die alten Leitbilder fort.⁸⁵ Allmählich entwickelten sich – im Zuge der durch die Sowjetunion geprägten Industrialisierung und einer angepassten sozialistischen Lebensart – in der DDR und den anderen sozialistischen Staaten neue Grundprinzipien im Bauwesen, der Kunst- und Kulturpolitik.⁸⁶ 1950 legte die Regierung der DDR, basierend auf Besichtigungen von Städten in der Sowjetunion, durch das Ministerium für Aufbau die „16 Grundsätze des Städtebaus“ vor. Sie basierten auf den Theorien von Marx, Engels und Lenin sowie auf Erfahrungen der im Städtebau unter Stalin aufgestellten „Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus“. Diese 16 Grundsätze, deren Prämisse lautete, dass durch wohlgeplanten, sozialistischen Städtebau alle Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden können, wurden u. a. in den frühen 1950er Jahren den Planungen des Berliner Stadtzentrums zugrunde gelegt.⁸⁷ Der vierte Grundsatz forderte eine Begrenzung des Wachstums der Fläche und Bevölkerungszahl von Großstädten.⁸⁸ So wurde bereits 1935 eine Begrenzung des Wachstums von Moskau

⁸² Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁸³ Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 298.

⁸⁴ Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin 2005. S. 25.

⁸⁵ Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin 2005. S. 25.

⁸⁶ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 25.

⁸⁷ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 25 - 26.

⁸⁸ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 26 - 27.

festgeschrieben. Entsprechende Ziele wurden 1955 auch für Berlin festgelegt; die Einwohnerdichte sollte reduziert und die Einwohnerzahl Großberlins 3,5 Millionen nicht übersteigen.⁸⁹ Die Grundsätze wurden auch der Planung des Wohngebiets Stalinallee zugrunde gelegt. Besondere Berücksichtigung fand hier das Konzept des sozialistischen Wohnkomplexes (der zehnte Grundsatz), wonach mehrere Häuserviertel einen Wohnkomplex bilden, in den jeweils Schulen und Einrichtungen des täglichen Bedarfs integriert sind.⁹⁰ Die Bevölkerungszahl eines Wohnkomplexes sollte demnach bei ca. 5.000 liegen, bei einer Bevölkerungsdichte zwischen 200 und 500 Einwohnern/ha.⁹¹ Ernst May hatte bereits in den frühen 1930er Jahren im Auftrag der UdSSR gemeinsam mit seiner Arbeitsgruppe Stadtkonzepte für die Sowjetunion entwickelt. Zur Organisation der Städte entschied er sich für die Einteilung in 8.000 bis 10.000 Einwohner starke Quartale, die wiederum aus Komplexen und Stadtbezirken bestanden. Die Quartale, von denen May damals sprach, entsprachen etwa den Wohnkomplexen der 1950er Jahre und enthielten ebenfalls Einrichtungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs.⁹² Bis zum Aufkommen des Historismus Mitte der 1930er Jahre dominierte bei Quartalen die offene Bauweise, die in den späten 1950er Jahren eine Renaissance erlebte durch die Umsetzung in „Nowyje Tschereuschlci“, dem bekannt gewordenen Moskauer Wohngebiet an der Karl-Marx-Allee.⁹³ Auf dem 60 ha großen Gebiet sollten zwei Wohnkomplexe à 7.500 Einwohner mit Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs entstehen. Darüber hinaus wurden ein Hotel, ein Kino, ein Restaurant sowie Einkaufspassagen errichtet.⁹⁴

Der Theorie des sozialistischen Realismus folgend, fordert der 14. städtebauliche Grundsatz eine inhaltlich demokratische Architektur mit nationaler Form, die fortschrittliche Traditionen der Sowjetunion widerspiegeln sollte – nachdem bis Anfang der 1930er Jahre noch Ideale der Antike, Renaissance und des Klassizismus in der Architektur vorgeherrscht hatten. Hier wird deutlich, dass Städtebau als Kunst gesehen wurde.⁹⁵ Ab Mitte der 1950er Jahre verlagerte sich jedoch der Schwerpunkt

⁸⁹ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 27.

⁹⁰ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 27.

⁹¹ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 29.

⁹² Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 29.

⁹³ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 30.

⁹⁴ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 31.

⁹⁵ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 31.

vom bürgerlich-humanistischen Erbe hin zu den Traditionen der Arbeiterbewegung und der Anfangsjahre des Sozialismus in der UdSSR; der Begriff des „sozialistischen Realismus“ wurde neu geprägt.⁹⁶ Indem sie „örtliche Architekturtraditionen“ auf die „Architektur der typisierten Hauseinheiten“ anwendeten, versuchten die Architekten um Kurt Junghanns der Monotonie der Wohnblocks entgegenzuwirken.⁹⁷ So wurde etwa im neuen Bauabschnitt der Stalinallee eine vertikale Gliederung der Fassaden vorgenommen, indem Balkonreihen erkerartig angebracht wurden.⁹⁸ Dass mit der Hinwendung zum Historismus ab 1931 zudem die Idee des architektonischen Ensembles in die sowjetische städtebauliche Konzeption aufgenommen wurde, zeigt, wie oben erwähnt, dass Städtebau als Kunst begriffen wurde.⁹⁹

3.1.3.4 Wohnkomplex – Herkunft und Parallelen¹⁰⁰

Gemäß den 1950 formulierten 16 Grundsätzen des Städtebaus sind die zentralen Gliederungselemente der Stadt – in abnehmender Größe sortiert – Wohngebiete, Wohnbezirke, Wohnkomplexe und Häuserviertel. Die Ausprägung der einzelnen Elemente wird allerdings jeweils von der Struktur und den Ansprüchen der Stadt bestimmt. Die Grundsätze sind eng an die städtebaulichen Erfahrungen der Sowjetunion angelehnt, wobei die Stadtplaner der DDR sie aufgrund ihres sonstigen Fokus auf die Stadtzentren nur in der Wohnstadt des Eisenhüttenkombinats Ost umsetzen konnten.¹⁰¹

Gutachter kritisierten diese Umsetzung allerdings aufgrund des starren Aufbaus der Wohnviertel, sodass ab 1951 eine Durchgrünung und Auflockerung der Wohnstadt gefordert wurde. Da die Auflockerung allerdings der sozialistischen Ideologie entgegensetzen drohte, sollten die Experten des neu gegründeten „Instituts für Städtebau“ unter der Leitung von Kurt W. Leucht neue Entwürfe entwickeln. Die Empfehlungen, u. a. von Kurt Junghanns, blieben allerdings aufgrund anderer Projekte wenig konkret.¹⁰²

⁹⁶ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 31.

⁹⁷ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 32.

⁹⁸ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 32.

⁹⁹ Ribbe, W. 2005: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. S. 32.

¹⁰⁰ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH, 2007: Architektur und Städtebau der DDR. S. 500 - 504.

¹⁰¹ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH, 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 500.

¹⁰² Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH, 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 500.

Erst mit den 1953 veröffentlichten Studienmaterialien des „Handbuchs für Architekten“ hatten die Architekten der DDR die Möglichkeit, übersetzte Originaltexte des sowjetischen Städtebaus, darunter den Aufsatz „Stalins städtebauliche Grundsätze“, zu studieren. Als Leitbild galt demnach die „Lehre vom Bau einer schönen Stadt“. Zentrales Element der sozialistischen Stadt ist dabei der Straßenblock – Baublocks zwischen 9 und 15 ha Größe – mit ausreichend großen Freiflächen für die Bedürfnisse der Bewohner. Durch das Konzept der sozialistischen Stadt soll die „neue demokratische Gesellschaft“ in ihren Entfaltungsmöglichkeiten materieller und kultureller Art repräsentiert werden.¹⁰³ Stalins Formel der „Sorge um den Menschen“ bedeutet im städtebaulichen Kontext, dass das Zentrum nicht mehr länger für Reichtum und der Stadtrand nicht mehr für Armut stehen soll, sondern dass vielmehr die in großen Wohnblocks lebende Stadtbevölkerung gleichberechtigt von den Vorzügen des modernen Städtebaus profitieren und ihre Bedürfnisse des täglichen Daseins und öffentlichen Lebens befriedigen kann. Zu den Experten, die Richtwerte für die Flächeneinteilung von Wohnkomplexen berechneten, gehörte Felix Boesler, der zunächst im Planungsamt der Nationalsozialisten, dann in der DDR und später in Westdeutschland arbeitete, wo er als Mitarbeiter von Ernst May tätig war.¹⁰⁴

Unter Speer wurden 1944 bereits städtebauliche Richtwerte veröffentlicht. Sie sollten als Grundlage für Überlegungen zu einem Idealplan einer Ortsgruppe als Siedlungszelle dienen. Die von einer Mittelachse durchzogene Siedlungszelle ist demnach als Teil der Großstadt und Element mehrerer Ortsgruppen zu sehen, deren Lebensmittelpunkt jeweils die Kernstadt ist. Außerdem wurde die Stadtkleinzelle als städtebauliche Einheit definiert – wichtig ist hierbei, dass eine einstige Gebäudemasse in kleinere Einheiten aufgeteilt wird, um den Bedürfnissen der Bewohner, u. a. nach Gesundheit und Wirtschaftlichkeit, entgegen zu kommen.¹⁰⁵ Während bei dem in der nationalsozialistischen Diktatur verwendeten „Natürlichkeit“ suggerierenden, biologischen Begriff der „Zelle“ zweigeschossiges Bauen die Bindung an den Boden gewährleisten sollte, stand in den städtebaulichen Überlegungen der DDR die dichte Bebauung im Vordergrund. So wurde in der DDR

¹⁰³ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 500 - 501.

¹⁰⁴ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 502.

¹⁰⁵ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 502 – 503.

ab 1955 durch die Definition einer städtebaulichen Einheit ein wirtschaftliches und industrialisiertes Bauen angestrebt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass Boesler die Ideen bzgl. der „Richtwerte“ und „Idealpläne“ der Nationalsozialisten als ehemaliger Planungsamtsmitarbeiter kannte.¹⁰⁶

Für die Wohnstadt Hoyerswerda wurden ab 1955, unter anderem von K. W. Leucht, Wohnkomplexe konzipiert, deren Einwohnerdichte doppelt so hoch war wie die einer nationalsozialistisch geplanten Siedlungszelle. Darüber hinaus wurden in die Wohnkomplexe Kulturgebäude für Spiele und Festlichkeiten der Bewohner integriert. Statt des noch 1954 geltenden Ideals des Achsenkreuzes schlug Leucht 1956 die Mittelachse als dominierendes Element vor, entlang welcher Schulen und Geschäfte organisiert wurden. Dabei scheinen nationalsozialistische Entwürfe einer z. B. auf das Klubhaus ausgerichteten Hauptachse durchaus weitere Entwicklung zu ermöglichen.¹⁰⁷ Parallel wurden in Bremerhaven Siedlungen nach Ideen von Ernst May entwickelt – Mays Konzept einer städtebaulichen Gliederung in „sinnlich begreifbare Einheiten“ war im Rahmen seiner Arbeit in britischen Kolonien in Ostafrika entstanden. Zentral ist dabei die Idee der Nachbarschaft; jede Nachbarschaftseinheit hat mindestens 5.000 Einwohner und ist durch eine organische, geschwungene Achse gegliedert und in einen Grünraum mit Einrichtungen des öffentlichen Bedarfs eingebettet.¹⁰⁸

3.1.3.5 Die 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR

Während einer mehrwöchigen Exkursion in den Monaten April und Mai 1950 in die Sowjetunion untersuchte eine Delegation des Ministeriums für Aufbau der DDR die dortige städtebauliche Praxis und Theorie. Auf Basis der Reiseerfahrungen verfassten sie die „16 Grundsätze des Städtebaus“ als Vorschlag einer Anwendung sowjetischer städtebaulicher Ideale in Städten der DDR.¹⁰⁹

Der erste Grundsatz betont, dass „die Stadt als Siedlungsform [...] nicht zufällig

¹⁰⁶ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 503.

¹⁰⁷ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei HoVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex — Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 503.

¹⁰⁸ Durth, W., Duewel, J., Gutschow, N. bei JOVI GmbH 2007: Der Wohnkomplex. Herkunft und Parallelen – Architektur und Städtebau der DDR. S. 503 – 504.

¹⁰⁹ Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaus – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 17.

entstanden“ ist. Jede städtebauliche Entscheidung muss die Stadtentwicklung und ihre Ursachen berücksichtigen.¹¹⁰

Darüber hinaus sagt der erste Grundsatz aus, dass die Stadt die „wirtschaftlichste und kultureichste Siedlungsform für das Gemeinschaftsleben der Menschen“ ist. Wirtschaftlichkeit meint hier, dass Stadtplaner stets bedenken und kontrollieren müssen, wie die Bedürfnisse der Bevölkerung und stadtplanerische Maßnahmen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln gedeckt bzw. realisiert werden können.¹¹¹ Der Kulturbegriff schließt die materielle und geistige Kultur ein. Mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln sollen Stadtplaner bestmöglich die kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen.¹¹² Der Hinweis auf das Gemeinschaftsleben ist so zu verstehen, dass Städtebauer dafür Sorge tragen müssen, dass die Rahmenbedingungen zur Erfüllung der Bedürfnisse des Gemeinschaftslebens erfüllt werden. Sie bilden die Grundlage für die Erfüllung der Bedürfnisse von Familien und von anderen privaten Begehrlichkeiten.¹¹³

Der Grundsatz kann noch weiter interpretiert werden: Es geht gerade nicht darum, kapitalistisch stets etwas Neues schaffen zu müssen, sondern vielmehr darum, zu überprüfen, ob die historisch gewachsenen Notwendigkeiten, die die Stadt entstehen ließen, sich derart gewandelt haben, dass eine Neuerung gerechtfertigt wäre.¹¹⁴

Schließlich halten die Grundsätze ebenfalls fest, dass sich in der städtischen Architektur stets auch (historisch-)politische Verhältnisse und das Nationalbewusstsein widerspiegeln.¹¹⁵ Damit wird der Städtebauer gleichsam zu einem politischen Akteur – als Repräsentant der Forderungen des Volkes – und der Politik wird eine herausragende Rolle im Städtebau zuerkannt.¹¹⁶

¹¹⁰ Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaus – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 17 - 18.

¹¹¹ Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaus – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 18.

¹¹² Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaus – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 18 - 19.

¹¹³ Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 19.

¹¹⁴ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 19.

¹¹⁵ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 19.

¹¹⁶ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 19 - 20.

So wird die Vorbereitungsphase der Stadtplanung zu einer noch komplexeren Aufgabe. Der Stadtplaner muss die Gründung der Stadt sowie ihre historische und politische Entwicklung berücksichtigen ebenso wie die sozioökonomischen Strukturen im Stadtraum, um darauf reagieren zu können, z. B. durch Mietminderungen bestimmte Teile der Bevölkerung zu begünstigen. Außerdem muss er die Verteilung des kulturellen Angebots prüfen und ggfs. anpassen.¹¹⁷

Der sechste Grundsatz erklärt das Stadtzentrum zum „politischen Mittelpunkt für das Leben“ der Stadtbewohner. Es ist außerdem in historischer und künstlerischer Hinsicht der wichtigste Teil der Stadt. Im sechsten Grundsatz findet sich so eine Erklärung gegen Gleichmacherei, Formalismus, Konstruktivismus und Kosmopolitismus.¹¹⁸ Das Zentrum wird entsprechend nicht von Handel, Vergnügungsangeboten oder Banken dominiert, sondern hier muss sich die Idee der Stadt bzw. Hauptstadt manifestieren. Außerdem ist das Stadtzentrum der Ort, der von Demonstrationen angestrebt und von Fußgängern dominiert wird. Es erstreckt sich in einer Großstadt auf etwa 2 bis 2,5 km Länge und ist ein Teil des zentralen Bezirks, der sich unabhängig vom Zentrum und seiner Lage ausdehnen kann. Eine Änderung der politischen Machtverhältnisse verändert nicht den Ort, sondern den Inhalt des Zentrums.¹¹⁹

Der 13. Grundsatz erklärt, dass eine vielgeschossige Bauweise insbesondere aufgrund ihrer Wirtschaftlichkeit zu bevorzugen ist. So dürfen in Moskau Gebäude nicht niedriger als sechs Stockwerke sein; ab 1952 beträgt dort die Mindestgeschosszahl für neue Gebäude sogar zehn Stockwerke. Solche Regelungen werden individuell an den jeweiligen Bezirk angepasst. Damit wird zudem geklärt, dass die kompakte Bauweise, wenn die Gegebenheiten es zulassen, zu wählen ist.¹²⁰ Der 14. Grundsatz erklärt, dass Hauptziel von Stadtplanung und Architektur sein muss, ein individuelles Stadtbild zu schaffen, wobei der Inhalt

¹¹⁷ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 20.

¹¹⁸ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 25 - 26.

¹¹⁹ Bolz, Lothar: Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues. Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 26.

¹²⁰ Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues - Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 31.

demokratisch sein und die Architektur an lokale Traditionen anknüpfen muss.¹²¹

Die Grundsätze sollen die Städteplaner zu einer nichtschematischen, sondern individuell an Geschichte, Wesen und Gesellschaft der Stadt angepassten Arbeit motivieren.¹²² Im 16. Grundsatz werden die Stadtplaner dazu angehalten, langfristig zu planen und ihre Entwürfe in Flächennutzungs- und Generalbebauungsplänen festzuhalten. Die Umsetzung muss dann jeweils im Einklang mit der wirtschaftlichen Entwicklung erfolgen, wobei einzelne Teilprojekte und Stadtteile priorisiert und zeitlich vorgezogen werden.¹²³

Der „Wohnkomplex“ bzw. die „Nachbarschaftseinheit“ gehören zu den wichtigsten städtebaulichen Planungsbestandteilen, die im 20. Jahrhundert in den Industrieländern entwickelt wurden. Dabei fallen Parallelen in den westlichen und östlichen Ländern auf, die hinsichtlich der gesellschaftlichen Grundlagen zwar Unterschiede aufweisen, aber in funktionaler und räumlicher Hinsicht durch verblüffende Ähnlichkeiten gekennzeichnet sind. Der wechselseitige Einfluss kann angenommen werden, da seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ein reger fachlicher Austausch in der internationalen Planer Gemeinschaft zu verzeichnen war – auch über Grenzen zwischen politischen und ideologischen Systemen hinweg.¹²⁴ Die Nachbarschaftsidee stand im Zusammenhang mit der Überwindung der überbevölkerten Stadt des 19. Jahrhunderts und der Bildung von Vorortsiedlungen.¹²⁵ Seit den 1920er Jahren entstanden die wichtigen Grundmuster für spätere Planungen, die insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Verbreitung fanden: Der „Superblock“ (im Westen vornehmlich im englischsprachigen Raum) und der „Mikrorayon“ (vornehmlich im Ostblock).¹²⁶ Diese Ideen beinhalteten eine Abkehr

¹²¹ Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 32.

¹²² Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues – Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 33.

¹²³ Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues - Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 31 - 33. Über 16 Grundsätze des Städtebaues der DDR. Teil-Erläuterungen zu den Grundsätzen des Städtebaues - Ein Beitrag zum deutschen Aufbau vom Ministerium für Aufbau der DDR. Berlin 1950. S. 33.

¹²⁴ Sonne, Wolfgang (2010): Blütezeit des Städtebaus in Europa und den USA in: Bodenschatz, Harald; Gräwe, Christina; Kegler, Harald; Nägelke, Hans-Dieter; Sonne, Wolfgang (2010): Stadtvisionen 1910/2010, Berlin, S. 30 - 37, insbesondere S. 35 – 36.

¹²⁵ Vgl. dazu u. a.: Bodenschatz, Harald; Kegler, Harald (2010): STADTVISIONEN 1910|2010 – Berlin Paris London Chicago, in: Jahrbuch der Stadterneuerung 2010, S. 35 - 46, Berlin, insbesondere S. 40.

¹²⁶ Dazu ausführlich: Goldzamt, Edmund (1973): Städtebau sozialistischer Länder, Berlin, S. 230 - 232 sowie Payton, Neal (1996): Patrick Geddes (1854 - 1932) & the Plan of Tel Aviv, in: Lejeune, Jean-Francois/Ed.: The New City, Miami, S. 4 - 25, insbesondere S. 11.

von den städtebaulichen Prinzipien des 19. Jahrhunderts mit Wohnblock, Straße, Platz und Zentrum. Der Wohnkomplex verknüpfte den Wohnblock mit Zentrumsfunktionen für den Alltag in einem größeren Maßstab.

Die deutschen Stadtplaner verfügten über die neuesten Kenntnisse des Städtebaus – die Erfahrungen mit dem Wohnkomplex nach Nordkorea – als sie Mitte der 1950er Jahre ihre Planungen für den Neuaufbau der Städte begannen. Die konkrete Ausformung und lokale Anpassung dieser Generalidee kann bei den Planungen für Hamhung und Hungnam studiert werden. Sie stellen also auch einen Markstein des östlichen Städtebaus dar. Dabei sind die ideologischen Auseinandersetzungen um die Integration des Wohnkomplexes in einen Städtebau der Repräsentation wie Achsen und zentrale Plätze zu berücksichtigen, wie sie in der Brigade der DDR-Städtebauer in Hamhung sichtbar wurden.

3.2. Der städtebauliche Planungsprozess – Chronik zum Bebauungsplan 1955¹²⁷

Am 10. April 1955 trafen die ersten Stadtplaner, Städtebaubrigadier Konrad Püschel und Gerhard Stiehler in Hamhung ein; am 11. April kamen Peter Doehler, Hartmut Colden und Georg Tegtmeyer nach. Somit war die Städtebaubrigade mit Dolmetscher Sin Dong-Sam komplett. Die Leitung der deutschen Arbeitsgruppe (DAG) mit dem ersten Leiter Fritz Selbmann und Dolmetscher Sin Tae-In war schon an Ort und Stelle. Nach Begrüßung von Herrn Ri im Stadtplanungsamt Hamhung und Herrn Ri in der Stadtplanung verschafften sich die Stadtplaner einen groben Überblick über die Stadt, um danach schleunigst ans Werk zu gehen. Peter Doehler und Georg Tegtmeyer begannen den Bestandsplan, wobei längst nicht alle Unterlagen über Gebäudebestand und -bedarf beisammen waren. Konrad Püschel, Hartmut Colden und Gerhard Stiehler beschäftigen sich zuerst mit der Erfassung des Baubestandes, soweit dies unter den gegebenen Bedingungen in der Kürze der Zeit überhaupt möglich war. Dann erst konnten die Stadtplaner die weiteren Schritte mit den Kollegen der Vermessung und des Baugrundes besprechen.

¹²⁷ „Mein Koreatagebuch“ von Gerhard Stiehler, Privataufzeichnungen und Anmerkungen dazu von Herrn Sin.

Der von alters her für Wohnungsbau in Korea genutzte Lehm sollte als Baustoff verwendet werden. Der Lehmbaumeister Horst Prengel fand einen Platz unweit der Unterkunft als „größte Lehmsteinfabrik der Welt“. An der Lagerstätte wird der Lehm aufbereitet und mit Reisstrohhäckseln vermischt. Anschließend werden die Steine geformt und zum Trocknen abgelegt. Das Lehm-Stroh-Gemenge ist sehr stabil, belastungsfähig und weniger wartungsanfällig. Lehm als Baustoff war die beste Lösung und in Mengen für den dringend notwendigen Wohnungsbau in Hamhung vorhanden.

Innerhalb des Ausschreibungswettbewerbs zwischen Doehler, Püschel und Tegtmeyer wurde der skizzenhafte Lösungsvorschlag von Peter Doehler für entwicklungswürdig befunden. Er sieht eine zentrale Achse zwischen der Hauptstraße unterhalb des Palnjonsan und eine dazu parallel verlaufende Eisenbahntrasse zwischen der heutigen Stadtmitte bis hin zum Fluss vor. Da das in Europa übliche Be- und Entwässerungsnetz in Hamhung fehlte, wurde überlegt, ob der traditionelle offene Wassergraben bei der Stadtplanung bewahrt werden sollte.

Da die koreanische Regierung den Wohnungsbau forcierte, musste bis zum 7. Mai der Bestandsplan mit dem Grundschema der künftigen Stadt fertig sein und bis zum 15. Mai der Bebauungsplan für den ersten Wohnkomplex, nach dem der Wohnungsbau erfolgen konnte, vorbehaltlich der Genehmigung der koreanischen Dienststellen. Die deutschen Stadtplaner konnten nicht erwarten, dass die koreanischen Fachkollegen eine mehr oder weniger fundierte sozialistische städtebauliche Planungspraxis einbrachten, da sie in der japanischen Zeit und danach keine Chance auf derartige Bewährung hatten. Deswegen wollten sie am Planungsbeispiel Hamhung gemeinsame Erfahrungen sammeln. Es gab auf dem Büchermarkt auch Übersetzungen einer Städtebaueinleitung aus dem Russischen, das die deutschen Stadtplaner bisher noch nicht kannten.

Mai 1955

Die Brigade hat drei Grundkonzeptionen für die strukturelle Gestaltung der Stadt durchgesprochen. Von diesen Konzeptionen wurde der Vorschlag von Peter Doehler unterstützt von Gerhard Stiehler und Hartmut Colden. Allen drei Konzeptionen gemeinsam ist eine im rechten Winkel vom Bahnhof in die Stadt und zu den Bergen

führende Straßenachse. Außerdem haben sie auf halbem Wege dieser Achse den Standort für einen Zentralen Platz. Die Frage ist, ob diese Achse völlig am hinteren Bereich der zentralen Achse vorbeiführt oder ob die Achse direkt über den Platz geht. In verschiedenen Variationen wird außerdem der Zentrale Platz von einer zur Flusseite hin mehr oder weniger stark geneigten Achse gekreuzt und außerdem im rechten Winkel dazu, also im Prinzip etwa parallel zur Eisenbahntrasse und zu der Straße am Fuße der Palnjonsan-Berg als eine Art Architektur- und Schmuckachse, die leicht gekrümmt ist und bis zum Songdzongang-Fluss führt. Mitte Mai ist der Bestandsplan im Wesentlichen fertig geworden.

Es ist sehr unverständlich, fast zur gleichen Zeit bereits Bauausführungsleute nach Hamhung zu schicken, wo man vom Bearbeitungsablauf her Städteplaner, Vermesser und Baugrundleute dringend braucht, denn noch ist nicht einmal das Planungskonzept bestätigt worden.

Besprechung mit Städtebau-Ri, sowie Yun und Tsae von der Provinzaufbauverwaltung Hamhung, wo einige Ergänzungsvorschläge hinzukamen.

Den Plan für den ersten Wohnkomplex Maßstab 1:500 gezeichnet.

Personenbahnhof wurde in Richtung des Flusses aus der rechtwinkligen Achse um etwa 400 m verlegt, sodass sich eine Magistralen-Führung direkt auf den Zentralen Platz (mit Blick auf das zentrale Gebäude) ergeben würde, was eine verbesserte Lösung bedeuten würde.

Änderungen im Teilbebauungsplan, 1. Abschnitt, weil inzwischen schon wieder mehr Hütten entstanden sind, was man nicht gewusst hat.

Die koreanische Regierung will plötzlich noch ein Kombinat für Lebensmittel und andere Betriebe in Hamhung unterbringen. Soll Hamhung nun eine Industriestadt oder ein Verwaltungszentrum der Provinz werden?

Seit Anfang der Woche ist man dabei, den gesamten Bebauungsplan für die beiden Wohnkomplexe zu erarbeiten. Von der Städtebauabteilung Ri waren die deutschen

Stadtplaner schon vor zwei Wochen um Konsultation für andere koreanische Städte gebeten worden. Eine davon ist die Stadt Sinpo, die 60 km von Hamhung entfernt liegt.

Zum ersten Mal von der koreanischen Fußbodenheizung Ondol (온돌, 溫突) gehört und nach koreanischer Art an niedrigen Tischen auf dem Fußboden sitzend mit Stäbchen gegessen.

Juli 1955

Auch an der letzten Konzeption darf prinzipiell nicht gerüttelt werden und man muss abwarten, wie die Regierung mit dem Vorschlag einverstanden sein wird, kommen doch kleine Zweifel darüber, ob es richtig war, die Lage und Form der historischen Altstadt von Hamhung so gänzlich unberücksichtigt zu lassen in der jetzigen Planung. Genau genommen wäre es aber auch sehr schwer gewesen, die beiden Grundkonzeptionen miteinander in Einklang zu bringen: Die historisch gewachsene, unregelmäßige Altstadtanlage einerseits und die achsiale Grundstruktur der Neuplanung, völlig ohne Bezugnahme auf die frühere Stadt andererseits. Man kann damit zufrieden sein, wenn man die verbliebenen Bauwerke in den auslaufenden Nebentälern des Palnjonsan-Bergzuges bestmöglich integriert. Kann man sich damit begnügen, dass die ältere Wohnbausubstanz mit ihrer relativen Bestandsanfälligkeit und die während des Krieges weitgehend zerstört wurde, von den Planern so berücksichtigt wird, dass sie dem traditionsbewussten Empfinden der Koreaner bestmöglich gerecht wird? Man wird abwarten müssen.

Grundsteinlegung des ersten deutsch-koreanischen Wohnhauses im ersten Abschnitt des ersten und zweiten Wohnkomplexes. Die ersten Häuser, die jetzt entstehen, nehmen diese Traditionen auf, mit dem einen großen Unterschied, dass das Gebäudetragsystem Lehmsteine sind.

Die Zeichnungen der beiden Wohnkomplexe sind bis auf die Grünplanung abgeschlossen.

Die Lehmsteinfabrikationsstätte von Horst Prengel arbeitet jetzt in drei Schichten und drei Fertigungsstraßen. Während früher die Produktion eines Lehmsteines 6 Won kostete, braucht man jetzt nur noch einen Aufwand von 1 1/2 Won.

Man überlegt zwei Varianten für Eisenbahntrassen. Entweder die Eisenbahntrasse verlegen auf die andere Flussseite, was aber zu ähnlichen Problemen in Hamdshu führen würde, oder man führt die Trasse in Richtung Horjondzon-Tal weiter und untertunnelt den Palnjonsan-Berg an einer möglichst kostenminimalen Stelle. Mit dieser Lösung hätte man auch Raum gefunden für eine städtebaulich-architektonische Gestaltung der Bebauung der Uferpromenade beiderseits des Flusses innerhalb der Stadt, ist aber die entschieden teuerste Lösung.

Juni 1955

Der Bebauungsplan ist im Speisesaal ausgestellt. Auf einem Plan 1:5.000 sind die Hauptgestaltungsachsen, die Plätze, die Hauptumrisse der Wohn- und Gewerbegebiete, die Haupt- und Nebenzentren der Stadt, die Hauptelemente des Verkehrs und der Grüngestaltung dargestellt. Ergebnis: allgemeine Zustimmung.

Der stellvertretende Provinzvorsitzende, Aufbau- und Städtebau Ri, Mehlow, Selbmann, Wiegmann, Konrad, Hartmut, Peter, Georg T., Oehring, Senkbeil (Elektriker) und Suchanek fahren nach Pjöngjang zur Vorlage der Hamhung-Pläne und zur möglichen Klärung der noch offenen Fragen.

Der koreanische Chefarchitekt von Pjöngjang hat sich gar nicht an der Diskussion beteiligt zu meiner Überraschung. Ich glaube eher, dass er nicht genau wusste, was eine sozialistische Stadtplanung bedeutet, die die ostdeutschen Stadtplaner mit dem Wohnkomplex als kleinste Einheit der Stadtbauplanung vorgelegt haben.

Etwa 20 Stadtplaner aus ganz Korea (DVRK) und einen der beiden sowjetischen Städtebauberater beim Ministerium für Aufbau in Hamhung angetroffen. Beim Palnjonsan- Pavillon haben wir ein Gruppenfoto gemacht (vom Verfasser beigefügt).

August 1955

Ein Monatseinkommen eines Stadtplaners Herr Won in Korea sind 2.000 Won und sein Chef verdient 2.500 Won.

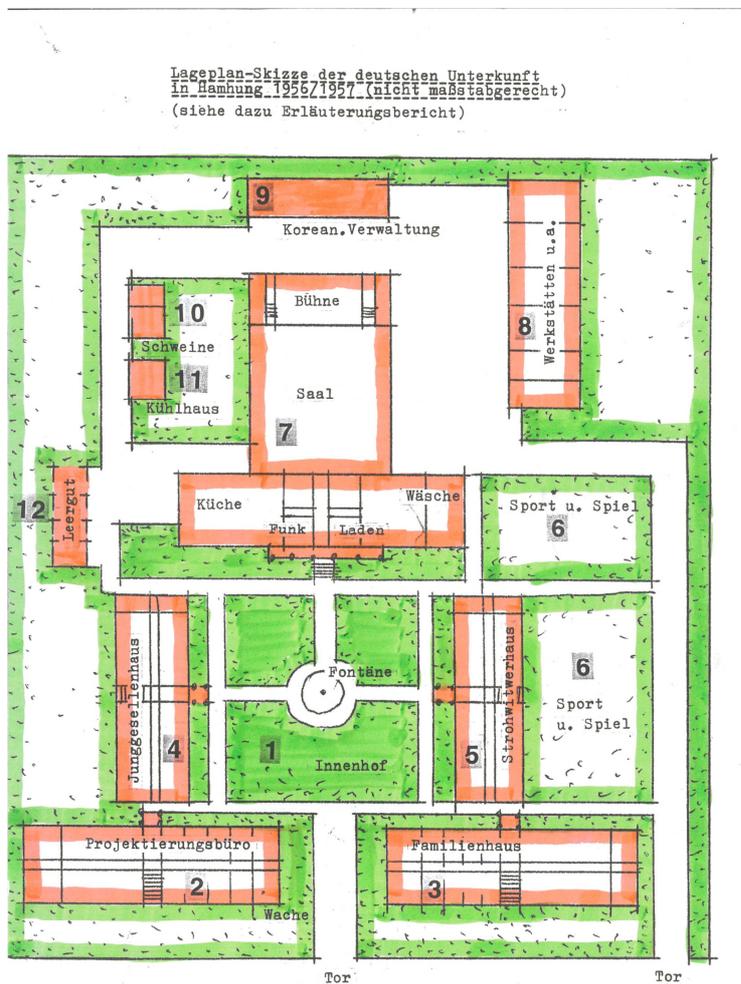


Abbildung 12: Lageplanskizze der DAG-Unterkunft in Hamhung.¹²⁸

¹²⁸ Lageplanskizze der DAG-Unterkunft in Hamhung.



Abbildung 13: Unterkunft der DAG mit Berg Palnjonsan, Konvolut DAG.¹²⁹

Deutsche Stadtplaner ziehen in die neue Unterkunft. Die Unterkunft Hamhung befindet sich in den unteren, noch leicht hügeligen Ausläufern des Palnjonsan nördlich der Straße ins Horjondzon-Tal etwa 2 km vom Hamdshu-Mansebrückenkopf-Platz entfernt, mitten in einem für Wohnzwecke genutzten Gebiet und besteht aus fünf Gebäuden. Diese bilden in achsialer Anordnung eine Hofanlage, in deren Mittelpunkt das Sozialgebäude mit Saal (Speise- und Veranstaltungsraum), Bühne, Küche und andere Wirtschaftsräume stehen. Die anderen sind etwa gleichartig, ca. 40 m lang und zweigeschossig, gemauert und jeweils mit einem leicht geschwungenen Satteldach dem hiesigen Architekturstil angepasst. Der Zugang zu den Gebäuden befindet sich in der Hausmitte mit einer kleinen Terrasse davor und wird von einem Balkon überdacht, der von zwei Holzsäulen getragen wird, mit einem in koreanisch-traditioneller Schnitzerei gestalteten Holzgeländer. Zwei der Gebäude stehen entlang der Erschließungsstraße und zwischen beiden zueinanderstehenden Giebelseiten befindet sich der Zugang zum Grundstück. In einem dieser Häuser sind die Arbeitsräume für die Projektierungsabteilungen vorgesehen. Im anderen Haus sind die Unterkünfte für Verwaltungsbüros, Arzt und andere Dienste sowie Unterkünfte für Mitarbeiter-Ehepaare. Im rechten Winkel zu diesen beiden Häusern befinden sich in Höhe ihrer äußeren Giebel die beiden anderen Gebäude, zueinander in einem Abstand von etwa 60 m stehend, den Hof bildend. In ihnen befinden sich die Unterkunftsräume des größten Teils der Mitarbeiter der Arbeitsgruppe. Der Hofraum, der als letztes seine Gestaltung erhalten wird, bekommt Wege, Rasenflächen und in der Mitte einen Brunnen. Der Planungsvorschlag für die Stadt Hamhung, der dem Aufbauministerium Pjöngjang vorgelegt wurde, ist mit

¹²⁹ Unterkunft der DAG mit Berg Palnjonsan, Konvolut DAG.

einigen Auflagen (Bahnhof an alter Stelle, gerade Straßen, Sapori¹³⁰ vom Wasser aus besser erschließen und einige weitere Kleinigkeiten) bestätigt worden. Konrad und Peter waren in verschiedenen Ministerien in Pjöngjang, um noch fehlende Daten für weitere Planungen einzuholen.

Für 1955 sind noch folgende Aufgaben durchzuführen: Strukturanalyse;

Grobplanung	1:2.000;
Wohnbezirk 3	1:2.000;
Wohnkomplexe 3 und 4	1: 500;
Zentraler Platz und andere Details	1: 500;
Stadtpark, Kulturpark	
Neuer Gesamtplan	1:5.000;
Industriegebietsplanung	1:1.000.

Die gesamte Arbeit muss in Zusammenarbeit mit den koreanischen Kollegen durchgeführt werden, mehr als Beratung, sondern vor allem Planungsmitarbeit ist anzustreben. Die Gestaltung des Zentralen Platzes und am Bahnhofsvorplatz wird bearbeitet.

Der Koreaner Dschu, Hoa-Mo ist ständiger Mitarbeiter von Gerhard Stiehler.

Erste Skizze für den dritten Stadtbezirk 1:2.000 gemeinsam angefertigt.

Konrad und Peter sind wieder nach Pjöngjang gefahren, um offizielle Zahlen über Verwaltungs- und Kultureinrichtungen einzuholen.

Konrad und Peter bringen wichtige Daten über das anzunehmende Bauprogramm für gesellschaftliche Einrichtungen in den nachgeordneten Gliederungseinheiten der Stadt aus Pjöngjang mit. Der bestätigte Generalplan für die Stadt weist auch die Untergliederung des städtischen Territoriums in fünf Stadtbezirke aus. Bei der nicht sonderlich großen Ausdehnung von Hamhung kommt es zwangsläufig dazu, dass einige der gesamtstädtisch genutzten Einrichtungen auch in dem einen oder anderen

¹³⁰ „Sapori“ ist die kleinste Verwaltungseinheit – der Verfasser.

Stadtbezirk ihren Standort haben. Für den dritten Stadtbezirk (Hö San Gujiok) betrifft das die Fachschule für Bauwesen sowie den zentralen Betriebshof für Omnibusse. Als Einrichtungen, die für das Funktionieren des Lebens in dem Bezirk zu planen sind, kommen in Frage: Bezirksverwaltung, Kulturhaus mit Kino, Post, Polizei, Sparkasse, Hotel, Gaststätten, Kaufhäuser, Poliklinik, Apotheken, Handwerkerhof, zentraler Bauhof, Kohle und andere Lagerplätze, Betrieb der Straßenreinigung und Müllabfuhr, Feuerwehr und schließlich werden für die 11 oder 12 Wohnkomplexe noch Schulen, Kindereinrichtungen, Geschäfte und Gesundheitseinrichtungen erforderlich sein. Damit sind entscheidende Grundlagen für die Planung des Stadtbezirkes gegeben und es kann richtig losgehen mit der zweiten Etappe der Arbeit in Hamhung.

Die städtebauliche Planung solch eines Stadtbezirkes setzt schon einiges Wissen über die Lebensform der hiesigen Bevölkerung voraus. So ist es einerseits gut, mit einem einheimischen Stadtplaner zusammenzuarbeiten und andererseits, dass man einige Monate Zeit hatte, das Leben koreanischer Menschen kennenzulernen, um bedürfnisgerechte Planungsergebnisse vorlegen zu können. Das wäre anfangs keineswegs möglich gewesen.

Im Materiallager am Bahnhof sind Raupenbagger, Mähdrescher und Dampflok als Hilfsgüter vorzufinden. Ob aber die Hilfsgüter jetzt oder in anderer Form überhaupt gebraucht werden, ist in manchen Positionen fraglich. Die anderen befreundeten Länder haben auch nicht gleich sofort ihr Material den koreanischen Freunden übergeben, sondern erst am Schluss ihrer Mission. Wie macht man es richtig?

September 1955

Die Skizze zum Plan für den dritten Stadtbezirk besprochen. Für die Planung des Stadtbezirks ist ein Verkehrskonzept entwickelt sowie diejenigen Standorte, an denen die zentralen Einrichtungen für die Stadt und für den Bezirk untergebracht werden sollen, vorläufig fixiert worden. Da ist einerseits der Bezirk entlang der Bahntrasse und andererseits eine Fläche etwa in der Mitte des Bezirkes, etwas stärker orientiert in Richtung Stadtpark-Stadtzentrum. Der Bezirk hat eine Größe von etwa 175 ha. Die Einwohnerzahl wird erst bei der genauen Planung der

Wohnkomplexe ermittelt werden können, aber rund 40.000 EW lassen sich schon erwarten, wenn die Richtlinien einigermaßen zutreffend sind für hiesige Verhältnisse.

Die nutzbare Fläche von Hamhung hat in ihrer Mitte einen Bereich, der wegen seiner Feuchtigkeit und dem morastigen Untergrund für eine Bebauung mit Gebäuden nicht gut geeignet ist. Die Planer kennen diese Fläche, dass dort kaum acht Wohnhütten von hiesigen Einwohnern vorhanden waren. Es ist ein idealer Standort für eine Parkanlage und das unmittelbar im Zentrum, hinter den zu erwartenden Gebäuden für die Provinz- und Stadtverwaltung. Ein gutes Betätigungsfeld für den Grünplaner Hubert Matthes, der auch für den historischen Stadtpark im Bereich der Stadtanlage mit den Resten alter Bauwerke sowie der Anlage einer Freilochbühne in den Ausläufern des Palnjonsan-Bergzuges tätig wird und nun kommt der Stadtpark hinter dem Stadtzentrum. Es soll erdenklich mögliche Freizeiteinrichtungen in einer großen Parkanlage enthalten, wie Gaststätten, Museen, Hallen- und Freibad, Ausstellungsräume, Musikpavillon und anderes.

Die Planungsansätze sind sehr vielversprechend. Was noch fehlt, ist ein Standort- und Planungskonzept für eine Sportstadionanlage. Es könnte sein, dass Stadtpark und Stadion unmittelbar beieinanderliegen werden. Da unser dritter Stadtbezirk an die Grenzen dieser zentralen Grünanlagen heranreichen wird, wird man sich um eine würdige Anbindung bemühen müssen. Bei den Arbeiten für den Plan zum dritten Stadtbezirk ergeben sich einige Fragen, wie z. B. die, wie die Randbebauung hinter dem Flussdeich des Horjondzon-Flusses angestrebt werden sollte. Bei einer Deichhöhe von 2 m ist es wahrscheinlich am besten mit einer durchschnittlich dreigeschossigen Wohnbebauung nicht den Eindruck einer Stadtmauer zu erwecken, andererseits darf man hinter dem Deich nicht die Stadt verstecken.

Konrad war vom 14.09 - 16.09. in Pjöngjang wegen des Investitionsplanes 1956.

Heute Nacht waren 45 cm Regenniederschläge. Frühzeitig in den Wohnkomplex gegangen, um nachzusehen, was der viele Regen angerichtet hat. Einige Lehmwände sind eingefallen, weil sie nicht abgedeckt waren. Dass so viel Wasser auf der Baustelle vorhanden ist, liegt daran, dass man sich zuvor nicht genug um den Wasserabfluss gekümmert hatte.

Die Eisenbahntrasse, die hinter dem Bahnhof zur Überquerung der Horjondzon-Fluss abschwenkt, lässt eine größere Fläche zum Fluss hin frei und die ist gut für eine Nutzung durch Industrie geeignet. Das wäre auch der mögliche Standort für das in Hamhung geplante Textilkombinat. Noch fehlen aber dazu detaillierte Daten über das erforderliche Bauprogramm, so dass die inneren Strukturen des Betriebsgeländes jetzt noch nicht fixierbar sind. So bleibt die Aufgabe, durch die Strukturbildung des Stadtparks eine Vorgabe einzubringen für einen Vorplatz zum Industriegelände und damit des Anschlusses der Funktionsströme der Wirtschaftseinrichtungen an die Funktionsbahnen der Stadt. Ob man für diese Wirtschaftsfläche nicht auch noch den zentralen Omnibusbahnhof abzweigen kann, ist abzuwarten. Auf jeden Fall scheint es aber sinnvoll, den Vorplatz auch mit einer zentralen Poliklinik auszustatten in Anbetracht dessen, dass dort sowohl Werktätige, als auch Einwohner des Stadtbezirkes zur medizinischen Betreuung ohne viel Aufwand herangelangen können.

Wasserkraftwerk bei Rjong-Su, was die Chemiewerke Hungnam-Bongun versorgt. Von Japanern gebaut und nach dem Koreakrieg von der CSSR maßgeblich unterstützt zum Wiederaufbau des Kraftwerkes.

Jeder der Städtebaubrigade hat Teilaufgaben der Stadtplanung und jeder stellt seine Zwischenergebnisse zur kollektiven Beratung vor und ist zur Abstimmung mit den Kollegen, die die Nachbarbereiche bearbeiten, verpflichtet. Das bedurfte keiner großen Regelung. Den schwierigsten Planbezirk hat wohl Hartmut mit der Wohngebietsplanung in den Hanglagen der auslaufenden Arme der Palnjongsan-Seitengrater. Peter bearbeitet das Stadtzentrum, allerdings werden in den Zwischenphasen seiner Bearbeitung keine kollektiven Beratungen geduldet. Deshalb reden wir halb scherzhaft von seinem Gebiet in Anlehnung an Peking von der „Verbotenen Stadt“.

Übrigens, auf dem Lebensmittelmarkt wird in jüngster Zeit oft Seetang zum Kauf angeboten, das auffallend häufig von jungen schwangeren Frauen erstanden wird. Man sagt uns, das sei besonders vorteilhaft für junge angehende Mütter, besonders beim Wunsch nach einem Jungen. Aber auch ansonsten dürfte dieses Meeresprodukt ein gern verwendeter Beitrag für eine abwechslungsreiche

Mahlzeitengestaltung in der Familie sein. Mag sein, für mich wäre es mit Sicherheit nichts.

Oktober 1955

Am 1. Oktober sind auch wir von der Stadtplanung als letzte in das Bürogebäude (Haus 2) unseres Unterkunftscomplexes umgezogen und zwar in die obere Etage. Wir, mein koreanischer Mitstreiter Dschu und ich, beziehen einen Arbeitsraum (das Eckzimmer am nordöstlichen Giebel) mit Blick zum Innenhof und zum Paljongsan. Am Nachmittag fahren wir mit der Kleinbahn den Songdzongang aufwärts über Oh-Ro-Ri, Sinhung und Songhung-Ri (385 m ü. NN), 56 km von Hamhung entfernt, am westlichen Quellfluss des Songdzongang. Übrigens beträgt der Fahrpreis 2 Won/Bahnkilometer. Wir wollen morgen auf den Berggrat, der gleichzeitig die Wasserscheide der Flüsse zwischen dem koreanischen West- und dem Ostmeer ist. Einen Teil der Bahnstrecke kennen wir ja bereits von unserer Fahrt am 25.09. Auch diesmal sitzen wir wieder auf einem offenen Güterwagen und wieder gibt es sehr viele Mitreisende. Wir kommen abends am Zielort an, der auch Endstation für den zivilen Personen-Eisenbahnverkehr ist, und werden in einem koreanischen Hotel in Bahnhofsnähe untergebracht. Wir gehen nach einem zünftigen Abendbrotessen beizeiten schlafen, denn bereits um 19:15 Uhr wird es draußen dunkel und außerdem müssen wir morgen frühzeitig aufstehen.

Früh um 5:00 Uhr aufgestanden. Das Wetter scheint einigermaßen gut zu werden. Der Vollmond scheint noch, als wir zum nahe gelegenen Bahnhof gehen. Wir haben eine Seilbahnfahrt vor uns, steil in die Berge hinauf, die nicht für jedermann möglich ist. Es bedarf einer Sondergenehmigung und die Fahrt geschieht auch nur auf einem Plattenwagen, der gerade mal so lang ist, dass ca. 6 m lange Baumstämme darauf Platz finden. Dieser Wagen ist an einem anderen kurzen Wagen mit Kabine für Begleitpersonal angehängt. Diese Bahn wurde von den Japanern errichtet, als Folge des Bedarfs an Elektroenergie für das Chemiewerk Hungnam. Der elektrische Strom entstand in wasserbetriebenen Turbinen. Dieses dazu benötigte Wasser staute man jenseits der Wasserscheide, führte es in Rohren zurück zur hiesigen Seite und dort in Kraftwerksstufen über die Turbinen. Um an den Standort des Stausees zu gelangen und Baumaterialien für dessen Errichtung dorthin zu bringen, errichteten sie damals diese Seilbahn, die wir jetzt befahren und die heute nur noch zum Rücktransport von

Gütern aus dem Landesinneren benutzt wird. Es ist eine Schienenbahnanlage, deren Wagen durch Seile von der Bergseite hergezogen werden. Die Gleise sind nahezu geradlinig in den schräg geebneten Hang verlegt mit einer je nach Hangsituation schwankenden Neigung von 30 - 40 %. Die gesamte Höhe wird in zwei Etappen mit einem Zwischenbahnhof auf halber Strecke erreicht.

Der Wohnkomplex muss doch mit allen Gebäuden dargestellt werden, nicht nur als Verteilungsschema der öffentlichen Einrichtungen.

Der Präsident der DDR-Bauakademie, Prof. Kurt Liebknecht, informiert uns mit einem Schreiben über die Planungsskizze von Hoyerswerda/ Schwarze Pumpe. Es soll die erste Wohnstadt mit industriellem Wohnungsbau (Plattenbau) entstehen in Form eines monotonen Zeilenbaues der Gebäude, die eine fragliche städtebauliche Gestaltung erwarten lassen werden.

Die bisher vorgesehenen Investitionen für Hamhung im kommenden Jahr will die Regierung nur anerkennen, wenn sie auch gleichzeitig für Hungnam und Bongun mit eingesetzt werden. Darüber hinaus soll der Wunsch an die Regierung der DDR herangetragen werden, dass wir auch die Planung und Ausführung dieser beiden Orte im nächsten Jahr mit übernehmen. Das bedeutet ein weiteres Jahr Arbeit für die Baugrund-, Vermessungs- und Stadtplanungsbrigaden. Auf welche alten (bisherigen) Kräfte wird man dann zurückgreifen? Ich persönlich hätte nichts dagegen, denn an dem Lande und seinen Menschen habe ich inzwischen sehr viel Gefallen gefunden und mit Sicherheit gibt es noch sehr viel Neues zu entdecken. Heute ist eine große Gruppe von Kollegen wieder zurück in die Heimat gefahren. Es geht jetzt laufend. Die gedeckten Tische im Saal werden immer weniger.

Wir haben eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht. An der Ausfallstraße ins Horjondzon-Tal, aber immer noch innerhalb des Stadtgebietes, wurde ganz in der Nähe des Straßenrandes ein Haufen mit vielen Steinen gefunden. Die meist graublauen, flachen, glattgeschliffenen, runden, etwa 5 cm großen Steine sind jeder mit einem Zeichensymbol in schwarzer Tusche bemalt, die man als japanische oder chinesische Schriftzeichen deuten kann. Später erfahren wir, dass an dieser Stelle sich früher ein japanisches Militärlager befand und es üblich war, dass die Soldaten,

bevor sie in den Kampf zogen, mit diesen Steinchen ein Stückchen ihrer Seele hinterlegen würden, für den Fall, dass sie nicht mehr heimkehren würden – ein Ritual konfuzianischen Ursprungs.

Die Planung des fünften und sechsten Wohnkomplexes im Maßstab 1:2.000 abgeschlossen und den achten angefangen. Ornamente aus dem großen Grab von Sam Mjo Go gezeichnet. Die detaillierte Zentrumsbearbeitung durch Peter hat zu einer beachtlichen städtebaulich-architektonischen Gestaltung der leicht geschwungenen Repräsentationsachse vom Zentralen Platz zum Songdzongang geführt, wobei sich diese Achse bei der Kreuzung mit der Straße nach Hungnam platzartig ausweitet zu einer repräsentativ gestalteten Architektur der Gebäude am Fluss im zentralen Bereich der Stadt. Diese Architekturachse ist mehr als 1 km lang und hat eine wechselnde Breite (zwischen etwa 30 - 60 m). Bei einer differenzierten Gebäudehöhe von vier bis fünf Geschossen mit Geschäften in den Untergeschossen und Anliegerverkehrserschließung ist sie vor allem durch Grünanlagen gestaltet. Eine Hauptverkehrsstraße ist nicht notwendig und einer der Hauptunterscheidungspunkte zu unserer Stalinallee in Berlin. Auch der Zentrale Platz, der gebildet wird von den Hauptgebäuden der Leitungsorgane von Partei und Verwaltung des Bezirkes und der Stadt, stellt einen der eindeutigeren Fixpunkte der Achse dar als unsere Stalinallee daheim. Diese gesamte Achse einschließlich Zentraler Platz wird an mehreren Punkten durch Querstraßen zu den dahintergelegenen Stadtvierteln gekreuzt. Für das diesseitige städtebauliche Gestaltungsangebot ist auf der anderen Flusseite in Hamdshu ein entsprechendes Pendant in der Gestaltung der dort für später einmal möglichen Gebäude vorgesehen. Die Planung des fünften und sechsten Wohnkomplexes im Maßstab 1:2.000 abgeschlossen und den achten angefangen.

Die Hochbauarchitekten haben sich bemüht, um eine größere Wohndichte in städtischen Wohngebieten zu erreichen, die traditionelle Ondol-Fußbodenheizung auch in den zweigeschossigen Wohnbauten einzubringen. Die Bemühungen in dieser Hinsicht sollen wegen der zusätzlichen Deckenhöhe für Ondolheizungen in der Vergangenheit nicht gut gelungen sein. Aber die dazu angestellten Versuche der Architekten im Hochbau sind offenbar vielversprechend. Sie haben auf jeden Fall Konsequenzen für die städtebaulichen Planungen hinsichtlich möglicher

Besiedlungsdichten der Wohngebiete. Jetzt zeigt sich auch, dass sich die Standortwahl für die ersten Wohnungsbauten in traditioneller Form für die ersten Wohnkomplexe bewährt hat, weil sie in einem künftigen Randgebiet der Stadt Hamhung liegen und dort der Wohnungsheizungsexperte mit einem Teil der Bevölkerung relativ ungestört arbeiten kann. Dennoch bleibt die Frage offen, wie koreanische Menschen den mehrgeschossigen Wohnungsbau mit Ondolheizung annehmen werden, denn immerhin leben diese Menschen seit Jahrhunderten zu ebener Erde.

November 1955

Bei der Planung des dritten Stadtbezirkes ergeben sich einige Probleme für das angrenzende Industriegebiet, das bisher in Anschluss an das Bahngelände vorgesehen war, bevor die Bahnlinie in Richtung Hamhung abbiegt und über den Horjondzon führt. Es gibt aber Bedenken wegen der mangelnden Erweiterungsmöglichkeiten an diesem Standort. Deshalb wird neuerdings ein Standort gegenüber der Horjondzon-Eisenbahnbrücke erwogen. Das könnte aber Konsequenzen haben für die Art der Flächennutzung auf der bisherigen Industriefläche.

Abstimmung mit Hubert Mathes über Probleme der Grünflächengestaltung im dritten Stadtbezirk. Für die städtebauliche Gestaltung des Stadtbezirkszentrums gilt es noch einmal zu überlegen, welche Gewichtung es erhalten soll im Vergleich zu den anderen Knotenpunkten der Stadt – auch im Hinblick darauf, dass das Stadtzentrum nicht allzu weit entfernt ist und dass die Baumasse in diesem Stadtbezirk zu großen Teilen recht niedrig ist. Trotz Sonntag hat man einige konzeptionelle Vorstellungen dazu zu Papier gebracht.

Die Wohnkomplexe des dritten Stadtbezirkes sind jetzt fertig entworfen. Man kann bald den gesamten Stadtbezirk besprechen. In der Besprechung über den vorliegenden Entwurf zum dritten Stadtbezirk ergibt sich, dass bei der mehrgeschossigen Bebauung noch mehr räumliche Beziehungen hergestellt werden müssen und dass die eingeschossige Bebauung eingeschränkt werden soll, weil sie – der gesamtstädtischen Anteile wegen – in den Hängen des Polnjongsan in

größeren Umfange wegen des stark hängigen Geländes dringender gebraucht wird, während sie hier im dritten Stadtbezirk zu dicht stehen.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren Abteilungen ist nicht sonderlich ausgeprägt. Sie beschränkt sich auf eine gelegentliche Beratung spezifischer Fragen vor Ort oder Fachgesprächen nach Feierabend. Das besagt nichts über Wollen unserer Kollegen, sondern vielmehr über die Arbeitsbelastungen, die jeder von uns bewältigen muss. Der Hauptabteilungsleiter für Städtebau im Ministerium für Aufbau war da, um sich u. a. auch mit dem Fortgang unserer Arbeiten bekannt zu machen. Dabei auch den vorderen Teil des Stadtbezirkes angesehen. Am Abend im Theater. Wieder eine anregende Aufführung, wenn man auch den Eindruck hatte, dass manche Künstler diesmal recht überspannt gewesen sind. Das bietet Gelegenheit, etwas über das Theaterpublikum zu festzuhalten. Zuerst ist zu sagen, dass das Interesse bei der Bevölkerung an Theateraufführungen sehr groß ist. Kaum eine Veranstaltung, die nicht ausverkauft ist. Hinzu kommt aber auch, dass der Saal, der schätzungsweise für 300 - 400 Personen Platz bietet, nicht mit den uns gewohnten Zuschauersesseln bestuhl ist, sondern mit Stühlen und vor allem Bänken. Meist sind ganze Familien anwesend und selbst die kleinen Kinder, wie im Alltag bei den Müttern auf deren Rücken liegend festgebunden, meist schlafend, in die Vorstellung mitgebracht werden. Ein Theaterbesuch, so muss man den Eindruck haben, wird zu einem Familienfest und es gibt kaum einen Besucher, der nicht auch lebhaft an dem Geschehen auf der Bühne teilnimmt.

Die Überarbeitung des Planes für den dritten Stadtbezirk macht gute Fortschritte. Die Zusammenarbeit mit meinem koreanischen Kollegen, dem langen Dschu, hat sich gut entwickelt. Wir verstehen uns immer besser ohne Unterstützung des Dolmetschers. Vor allem auch deshalb, weil Dschu sich intensiv darum bemüht, deutsch zu lernen. Offensichtlich kommt er dabei immer besser voran, als ich beim Koreanisch lernen. Und vom Fach, von der Stadtplanung, hat er auch einige Arbeitserfahrungen mitgebracht. Wenn auch, wie man den Eindruck haben muss, mehr mit praktischen, als mit theoretischen Grundlagen. Aber das wird sich im Laufe der Zeit gewiss auf höherem Niveau angleichen. Das Zeug, d. h. den persönlichen Eifer und die praktischen Interessen, dazu hat er auf jeden Fall.

Am Vormittag die Zeichnung vom Zentralen Platz in Pjöngjang angefertigt. Den farbig angelegten Generalplan von Hamhung mit seinen detaillierten Durcharbeitungsergebnissen des Zentrums und der Stadtbezirke haben wir heute einmal kurzzeitig im Hof zum Fotografieren ausgelegt.

Am Nachmittag in die Stadt zum Fotografieren gegangen und zum flugseitigen bergigen Bereich der Stadtmauer einschließlich des Teiles, in dem einmal das nordwestliche Stadttor stand. Vom Aussichtstempel aus den Sonnenuntergang beobachtet und die Abendwerdung der Stadt.

Immer mehr beherrschen die Gedanken vom Abschiednehmen den Tagesablauf. Zunehmend wird deutlich, wie dieses Land Korea, wie seine Menschen, wie die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben, mit der Zeit einem ans Herz gewachsen sind. Man beginnt zu resümieren über das unwahrscheinliche Glück, das man mit dieser Arbeitsdelegierung erfahren hat. Man beginnt zu begreifen, wie sich der eigene Wissenshorizont ausgeweitet und der Umgang mit anderen Menschen und mit ihrer Kultur neue Maßstäbe für das eigene Leben bekommen haben. Aber die außerordentliche Fülle an Eindrücken, Erlebnissen und Erkenntnissen wird gar nicht so einfach werden, richtig zu verarbeiten und sicherlich wird das auch Zeit kosten. Wie gut, dass ich diese Notizen angefertigt und vor allem durchgehalten habe, wohl auch deshalb, weil es jeden Tag Neuigkeiten festzuhalten gab.

Arbeitsbesprechung über den weiteren Ablauf der Arbeit, abschließende Besprechung der Wohnkomplexe 5, 6, 7 und 12. Anschließend zur Lichtpauserei und zu Alfred, das Geländemodell besichtigt. Mit diesem maßstabsgerechten Modell vom Geländeprofil der Stadt Hamhung hat Alfred einen guten Beitrag zum besseren Verständnis vor allem bei Nichteingeweihten für die Planungsvorstellungen der künftigen Gestalt der Stadt erbracht.

Alfred einen guten Beitrag zum besseren Verständnis vor allem bei Nichteingeweihten für unsere Planungsvorstellungen für die künftige Gestalt der Stadt erbracht. Ich finde, er hat es handwerklich gut gemacht, wobei ihm zeitweilig einige andere Kollegen geholfen haben, vor allem, weil auch gelegentlich Termine gedrückt haben.

In drei Jahreszeiten haben wir nun schon unser schönes Gastgeberland mit seinen klimatischen Bedingungen und Erscheinungen kennenlernen können, zumindest hier im Raum der mittleren Ostküste. Wir haben ein schönes Frühjahr erlebt, einen zum Teil angenehmen Sommer und zum anderen Teil aber auch mit der Regenzeit – mit für manche Kreislaufbelastungen – und schließlich einen fantastischen Herbst. Aber wie der Winter sich hier präsentieren wird, das werde ich nicht erproben können. Man sagt, er sei so ähnlich wie der bei uns zu Hause in den mittleren Lagen. Das hat schon einige „Überwinterer“ daran denken lassen, sich eventuell ihre Skiausrüstung schicken zu lassen. Zusammenfassend kann man sagen: Auch von der klimatischen Verträglichkeit her ist für uns Mitteleuropäer Korea zumindest in solchen Gefilden, wie wir sie erlebten, ein gut verträgliches Land.

Besprechung über den hinteren Wohnkomplex. Eingeschossige Bebauung in kleineren Wohnblocks geht nicht, weil die dazu erforderliche Fläche nicht ausreicht, um städtebauliche Struktureinheiten herauszubekommen. Stattdessen scheint eine Mischung von 1 - 2geschossigen Wohnhäusern sinnvoll zu sein.

In einer Belegschaftsversammlung kommt es auch zu einer unterschiedlichen Wertung der bisher geleisteten Kulturarbeit. Während der Leiter der Arbeitsgruppe, Erich Selbmann, sich optimistisch gibt, werden dennoch eine Reihe kritischer Hinweise laut, wie z. B. dass es keine gemeinsamen Feierabende gibt, dass der Bildung von Gruppen und Grüppchen zu viel Raum gelassen wird und vor allem auch, dass es keine gezielte Vermittlung von Wissen über unser Gastgeberland gibt.

Auch am Nachmittag gearbeitet, um den Plan für den dritten Stadtbezirk noch termingemäß fertig zu bekommen. Man beginnt damit, sich auch darüber Gedanken zu machen, was wir in der Zeit unserer Tätigkeit hier von Korea kennengelernt haben. Dass man hier den mittleren Bereich der Ostmeerküste der KDVR verhältnismäßig intensiv erkunden konnte, ist in den Tagebuchnotizen reichlich nachzulesen. Auch der Charakter der Ostmeerküste bis noch Sinpo hin haben uns einige Eindrücke vom Land verschafft, wie auch das Hochland hinter dem Scheitelpunkt der Kraftwerksseilbahn in Richtung Norden und Nordosten des Landes. Pjöngjang und Käsong mit ihrem städtischen Umland gaben uns wesentliche Eindrücke von Korea. Bedauerlich war es, dass wir nicht das Gumgangsán (Diamantgebirge), die

landschaftliche Perle ganz Koreas, kennenlernen konnten. Und auch der Päkusan (2.750 m), die höchste topografische Erhebung Koreas und seine Hochgebirgslandschaft, sind uns leider ebenso verschlossen geblieben. Dabei hat dieses Gebiet in zweierlei Hinsicht völkerkundliche Bedeutung für die Koreaner. Zum einen sind diese abseits von menschlichem Leben gelegenen „wilden“ Landschaften bereits in frühen Zeiten von den Koreanern mit Vorliebe Ziel ihrer Sagen und Märchen gewesen, wo die freundlichen, naturverbundenen Gestalten in Menschen-, Tier- und Pflanzengestalt in Not geratenen Kreaturen auf sagenhafte Art behilflich waren. Mir scheint, hier ist ein Quellgebiet der koreanischen Kultur, ihrer immer anzutreffenden engen Verbundenheit zur Natur und ihrer persönlichen Ausgeglichenheit und Toleranzbereitschaft. Ein guter Nährboden buddhistischer und konfuzianischer Lebens- und Glaubensrituale. Zum anderen (und vielleicht auch gerade deshalb) wird von den wichtigen Entwicklungs- und Widerstands- (gegen die Japaner) Abschnitten im Leben des jungen Kim Il-Sung in diesen Regionen berichtet. Kurzum, ich stelle mir diese Gegend schon als ein sehr wildromantisches Fleckchen Erde vor, auch wenn es vermutlich kein felsiges Hochgebirge sein wird. Aber das sind ja nun Wunschträume geblieben, die aber auch erst im Laufe des Hierseins im Lande heranreifen konnten. Ist man dennoch berechtigt, zu sagen, dieses schöne Land Korea (mit den wesentlichen Einschränkungen auf die KDVR – denn der Süden der Halbinsel soll, so berichtete man uns, klimatisch und deshalb in seiner Flora und Fauna sich zum Teil wesentlich vom Norden unterscheiden) zu kennen? Vielleicht lässt es sich so zusammenfassen: Wir haben manches vom Land kennenlernen dürfen, gewiss aber noch nicht alles. Aber das, womit wir bekannt gemacht wurden, war so interessant und meist auch so beeindruckend und schön, dass man Lust darauf bekommen hat, das bisherige Bild zu vervollkommen. Und es ist doch gewiss keine schlechte Werbung für ein Land, seine Menschen und ihre Kultur, wenn sie fremden Menschen aus ganz fernen Welten ein erstes Bild von sich zu vermitteln vermochten, die ein Wiederkommen in Frieden und Freundschaft, die ein menschliches Miteinander und eine geistige gegenseitige Bereicherung zum Inhalt haben könnte.

Die Wohnkomplexe 8 und 11 sind neu aufgetragen und werden auch für in Ordnung befunden.

Mit dem Aufzeichnen des dritten Stadtbezirkes begonnen.

Gebäude und Straßen farbig in den Plan eingetragen.

Kurt und Hubert haben vergangene Nacht an der Fertigstellung des 5.000er Flächennutzungsplans für Hamhung gearbeitet.

Die Planskizze zum Bebauungsplan 3. Stadtbezirk in Maßstab 1:2.000 ist fertig.

Mit dem großen Dschu zur Lichtpauserei mit unseren eben erst fertig gewordenen Zeichnungen sowie zu Alfred. Daheim am nun leergewordenen Arbeitsplatz Fotografien von Dschu angesehen. Er ist 1919 geboren. Seine Frau ist jetzt 31 Jahre alt (Jahrgang 1924). Sie haben drei Kinder und erwarten jetzt ein Viertes. Er hat in Tokio studiert (etwa 1940), wurde dann aber der Schule verwiesen. Ich zeige ihm Bilder von mir und schenke ihm ein Paar koreanische Stiefel. Er ist ganz erregt vor Freude. Am Abend kommt er noch einmal vorbei und schenkt mir zwei Schallplatten mit koreanischer Volksmusik.

Dezember 1955

Beim Frauenverbund und dort Brief vom Kreisverband des DEO Karl-Marx-Stadt übergeben, in dem von einer Sammlung für die Frauen von Hamhung berichtet und eine entsprechende Geschenksendung angekündigt wird. Die erste Vorsitzende bedankt sich vielmals und erkundigt sich nach unseren Eindrücken während unserer Tätigkeit hierzulande. Sie fragt auch, was uns besonders aufgefallen sei. Ich sage, dass uns die schwere Arbeit der koreanischen Frauen sehr beeindruckt habe und sie sicher noch einen schweren Kampf um ihre Gleichberechtigung haben werden. Das Kofferpacken hat begonnen.

02.12.1955

Noch einmal den neuen Wohnkomplex besucht. Unsere ersten Aufbauleistungen können sich schon sehen lassen, wenn ich es für die Zukunft jedoch auch für notwendig halte, dass eine höhere Baumassendichte erreicht wird, was allerdings einhergehen müsste mit etlichen Veränderungen der Lebens- und Wohngewohnheiten der koreanischen Menschen. Nach dem Mittagessen zu einer

letzten kleinen Wanderung auf den Palnjongsan mit Blick auf die Anlage unserer Unterkunft und dann den oft gegangenen Gratweg hinunter zum Aussichtstempel.

Hier standen wir unmittelbar nach unserer Ankunft zum ersten Mal und verschafften uns einen ersten Eindruck und Überblick über die vom Krieg zerstörte Stadt, die nun unsere Planungsaufgabe geworden war. Aus unseren ersten Eindrücken und Vorstellungen, die wir uns damals auch von hier oben aus gemacht hatten, ist nun ein recht konkretes detailliertes Wissen über das hiesige Leben und seine Menschen sowie über die möglichen Perspektiven der Stadt geworden.



Abbildung 14: Bei Sin vorliegend.

Rechts im Bild Gerhard Stiehler (Tagebuchverfasser von Hamhung) unterhält sich mit dem Verfasser; andere DAG-ler bei Grünplaner Prof. Hubert Matthes(Hintergrund vierter von links)-Frühling 2013 in Berlin-Biesdorf.

3.2.1 Ein Bebauungsplan von 1955 als Aufbaugrundlage der Stadt Hamhung Geschichte der Stadt Hamhung

Die koreanische Halbinsel ist von drei Seiten vom Meer umgeben, dem Ostmeer (Japanisches Meer), der Koreastraße im Süden und dem Gelben Meer im Westen. In Nordkorea findet man auf kleinstem Raum von Badestränden, Küstenebenen bis hin zu Hochgebirgsebenen sämtliche Landschaftsformen.

Der Beginn der koreanischen Geschichte wird mit dem Jahr 2333 v. Chr. angegeben. Der Sage nach gründete in jenem Jahr Dangun (단군), der Sohn des himmlischen Gottes des Bärenstammes, das erste Königreich. Der Name „Korea“ leitet sich vom Reich „Goryeo“ (고려), das von 918 - 1392 n. Chr. bestand und im heutigen Korea lag, ab. Die Landschaft hat zum Teil bewaldete Berge im Osten und dicht bevölkerte Ebenen entlang der Küste im Süden und Westen.¹³¹

In der Goryeo-Dynastie ist Hamhung als „Hamdshu“ (der Name ist identisch mit dem 6. Bezirk über Songdzongan im geplanten Stadtplan Hamhung) 1369 erstmals aktenkundig. Nach mehrmaliger Namensänderung der Stadt in der turbulenten Geschichte wurde sie 1416 „BU“ (die untere Verwaltungsstufe einer Stadt) benannt und schließlich 1945 in „die Stadt Hamhung“ umbenannt. Hamhung wurde erst bekannt durch den Gründungskönig Ri, Song-Gä der Choson (조선) – Dynastie (1392 - 1910), der von der Stadt Jonghung südlich Hamhung stammte, und den Stadtteil Bongun als seinen Alterssitz auserkoren hatte.

Der eigentliche wirtschaftliche Aufschwung und eine Aufwertung des Planungsgebietes Hamhung-Hungnam begann mit dem Bau des Düngemittelwerkes in der Nachbarstadt Hungnam durch die Japaner 1927.

Danach wurde die Provinzhauptstadt Hamhung ein wichtiges Zentrum für Wirtschaft und Kultur für dieses Gebiet. Korea bestand bis 1945 aus acht Provinzen, von denen Hamjong-Namdo im Norden die größte in Korea ist. Hamhung war und ist die dominierende Stadt der Provinz Hamjong-Namdo und immer schon Machtbasis für fremde Mächte wie Mongolen, Chinesen und Japaner.¹³²

Im Jahresabschlussbericht, Baustab Koreaaufbau Hamhung 1956, in: SAPMO -Barch, NY 4090/481, Bl. 258-289 wurde berichtet, dass die Beziehung in der Realität jedoch anders war, ostdeutsches Sendungsbewusstsein, das meist mit „Überheblichkeit“ und „Diktieren“ in Hamhung einherging. Da in der Anfangszeit diese Einstellungen von „politischen, fachlichen oder moralischen“ Verfehlungen der

¹³¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Koreas-Prähistorisches_Korea.

¹³² https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Koreas.

Mitglieder der „Deutschen Arbeitsgruppe“ begleitet waren, deren Reise nach Nordkorea hauptsächlich durch Abenteuerlust und Sehnsucht nach Exotik motiviert war, wurden viele wegen des Umgangs mit Alkohol, sexueller Belästigung und „sonstigen Ausschweifungen“ mit vorzeitiger Rückführung bestraft.

Andererseits schreibt Gerhard Stiehler in seinen „Nachbetrachtung von Koreatagebuch 1955“ auf Seite 107 folgendes: „... seit dem persönlichen Erlebnis in Nordkorea und der Niederschrift der aufbereiteten, ausgewählten Tagebuchnotizen sind mehr als 40 Jahre verstrichen. Aus der Sicht eines inzwischen abgeschlossenen Berufslebens kann man heute getrost feststellen, dass das damals eine zuvor nicht im geringsten erwartete Zeit der Erschließung einer fernen Kultur, ferner Menschen, ihrer Geschichte, Lebensweisen, kurz eines fernen, bis dato fremden Bereiches unserer Erde war. Sie war aber auch eine Lehrzeit vielfältiger Art und zwar insbesondere hinsichtlich der persönlichen beruflichen Qualifizierung, als auch der mehr oder weniger gelungenen Aneignung von Fähigkeiten, mit Menschen fremder Kultur und ungewohnten Lebensformen umzugehen und zu tolerieren oder aneignen zu lernen. Mehr als je zuvor theoretisch erkannt, wurde der Koreaaufenthalt zur praktischen Schule internationaler Solidarität, zur Akzeptanz anderer Sitten und Gebräuche. Sie waren Lehrstunden und Basis für eine Position, die heute so dringend erforderlich ist angesichts eines Grundübels der Zwistigkeiten der Gegenwart – der Intoleranz im nationalen und internationalen, im politischen, religiösen und menschlichen Miteinanderleben.



Abbildung 15: Koreas Nachbarn Japan, China und Russland.



Abbildung 16: Plangebiet Hamhung Hungnam.¹³³

¹³³ Konvolut DAG bei Sin.

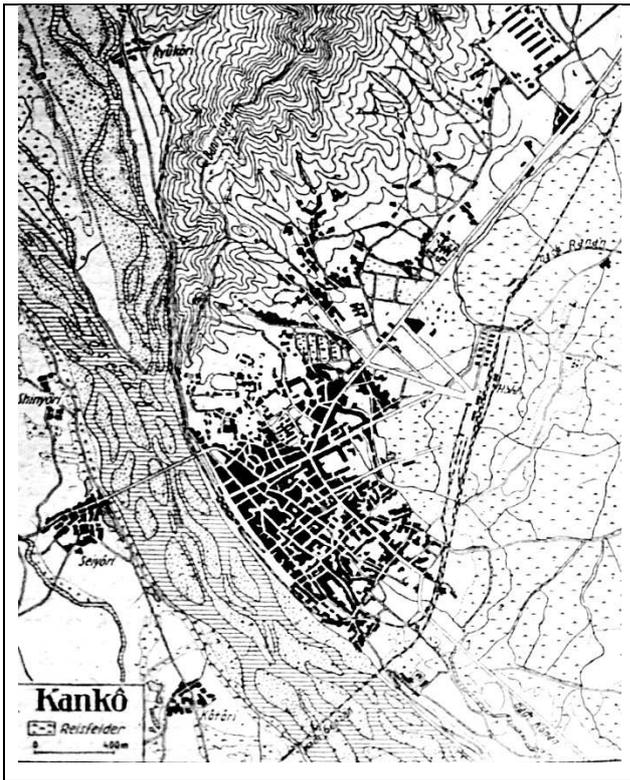


Abbildung 17 ¹³⁴ Hamhung in Japanisch Kankô um 1930

Hamhung um 1930 „Kankô“ von den Japanern genannt; Püschel-Repro vom Koreanischen Japanmeer Suam:

Die Hauptstraße über die Mansebrücke, in der Neuplanung „Wilhelm-Pieck-Straße“, führt nach Norden über den Sondzonggang-Fluss nach Orori, einer Kleinstadt; die Bahnterrassierung ist zu sehen.



Abbildung 18: Hamhung um 1954. ¹³⁵

¹³⁴ Konvolut Püschel bei Sin.

¹³⁵ Konvolut Püschel bei Sin.

Innerhalb der beiden Flüssen und dem nördlichen Bergzug wurde die Stadt von den Japanern unkontrolliert bebaut. Zu meiner Oberschülerzeit 1948 war Hamhung eine dichte, verschlungene Ansammlung alter Häuser und schmutziger Gassen.

Planung für Hamhung

Das Kriegsende in Korea 1953 und dessen Folgen offenbarten furchtbare Analogien zu den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges auf dem Territorium der späteren DDR.



Abbildung 19: Anfang 1955, zerstörtes Hamhung.¹³⁶



Abbildung 20: Ende 1955; im Hintergrund neue Wohnbebauung in Hamhung.

Fachliche Basis der Aufbauhilfe der DAG waren die in der DDR gesammelten theoretischen und praktischen Erfahrungen für den Wiederaufbau der deutschen Städte nach 1945. Für den Wiederaufbau der Städte in der DDR waren einige Dokumente von grundlegender Bedeutung entwickelt und für verbindlich erklärt worden, allen voran das Wiederaufbaugesetz und die „16 Grundsätze des Städtebaus“. Die DAG-Gruppe hatte teilweise vor 1933 städtebauliche und architektonische Kenntnisse u. a. am Bauhaus erworben und war durch den Aufbau

¹³⁶ Beide Fotos vom Konvolut Ressel.

der deutschen Städte erprobt. Städtebauliche Planungspraxis wurde mit den „16 Grundsätzen“ durch Schaffung von Wohnkomplexen in Dessau, Magdeburg, Nordhausen, Rostock, Dresden, Leipzig und Berlin vorexerziert. Die Planungen waren in der DDR vielfach veröffentlicht worden und in Fachkreisen bekannt.

Zwar waren die Deutschen vertraut mit den Wiederaufbauerfordernissen für die zerstörten Städte in der Heimat, nicht aber mit den Auswüchsen der Zerstörung in Korea und ebenso wenig mit den Formen und Forderungen des alltäglichen Lebens der Menschen im Fernen Osten allgemein und speziell in Korea, wie Gerhard Stiehler im Interview am 15. September 2012 ausführte.¹³⁷ Sie planten damals unabhängig von möglichen Unterschieden im Lebensstil und in den Bautraditionen zwischen Europa und Asien. Trümmermassen der zerstörten Städte waren weitaus geringer vorhanden als in Deutschland am Ende des Zweiten Weltkrieges, was am geringeren Ausbau der Infrastruktur, der meist traditionellen Holzbauweise und kaum befestigten Straßen lag. Die nordkoreanischen Städte waren wortwörtlich eingeebnet. Deshalb offenbarte sich den Planern eine weitaus geringere Aufbauvorgabe, auf die sie hier für die Bildung eines künftigen Strukturnetzes in Form eines fixierten Stadtgrundrisses zurückgreifen mussten.

Die Städtebaubrigade der DAG brachte zwei wichtige Grundpfeiler für die Arbeit in der KVDR mit, wie Stiehler ausführte:

1. Allgemein: Die eigenen Erfahrungen der Kriegszerstörungen der DDR-Städte sowie die Wiederaufbauleistungen. Sie hatten zur Folge, dass der Krieg in Korea von den Deutschen mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Zudem hatte sich trotz aller eigenen Nachkriegsprobleme ein Verbundenheitsgefühl herausgebildet. Die Brigade sah sich als Teil eines nicht nur propagandistischen Solidaritätsauftrags der Menschen der DDR.
2. Konkret: Wiederaufbauerfahrungen eigener Städte konnte die DAG den Koreanern sofort weitergeben. Dazu konnte die Brigade eine Menge theoretischer und inhaltlicher Zielsetzungen einbringen, die aber zeitgeistig-ideologisch geprägt waren: „Die Gestalt der zu erneuernden Städte sowohl den gesellschaftlichen Ansprüchen der neuen sozialistischen

¹³⁷ Interviews mit Stiehler und anderen DAG-Mitgliedern beim Verfasser und im Kapitel 3.3.1 behandelt.

gesellschaftlichen Ordnung, als auch den lokalen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden.“¹³⁸

Bei der Umsetzung theoretischer Prinzipien zum Aufbau einer sozialistischen Stadt zeigte sich, dass allen Zerstörungen zum Trotz sowohl Grundstrukturen der Stadt, als auch verbliebene, zumeist unterirdische Versorgungsanlagen noch einen wesentlichen Wert repräsentierten. Man konnte und wollte auf sie bei einem Wiederaufbau nicht verzichten. Somit beschränkte sich der Wiederaufbau nach den Prinzipien der „16 Grundsätze des Städtebaus“ vordergründig auf die Gestaltung ihrer Stadtzentren und auf die Gewährleistung der Bedürfnisse der Menschen in den Wohngebieten. Hier wurden die Schwerpunkte im Zentrum und in den Wohnarealen gesehen. Neben den 16 Grundsätzen flossen indirekt auch Erkenntnisse der internationalen Planungswissenschaft ein. So profitierte man von den Erkenntnissen Clarence Perrys in den USA in den 1920er Jahren bei der Konzipierung der Wohnkomplexe. Zwar war in der DDR offiziell davon nichts bekannt, was aber nicht ausschloss, dass die Stadtplaner insgeheim Kenntnisse hatten, wie Gerhard Stiehler die Frage nach internationaler fachlicher Verbindung beantwortete. Auf dieselbe Frage bezog sich ein Brief vom 18. September 2015 Karl Heinz Schlesier, der als stellvertretender Chefarchitekt von Halle-Neustadt in den 1960er Jahren einen genauen Überblick über die fachlichen Bezüge der DDR zum Ausland hatte: „Trotz des Eisernen Vorhangs vollzog sich die Entwicklung von Städtebau, Wohnungsbau und Architektur in der DDR nicht auf einer Insel; sie war stets eingebunden in die internationalen zeitgeistigen Strömungen. Sie hatte Beziehungen zu den Bauhaus-Nachfolgern, zur CIAM-Bewegung, zu Entwicklungen in den Niederlanden, in Schweden, in der Bundesrepublik und natürlich auch in die Sowjetunion, ebenso zu den New Towns und Nachbarschaftsplanungen in Großbritannien, die auf Erkenntnissen aus den USA fußten.“

Die Planungsarbeit

Kurz nach Ankunft der Städtebaubrigade in Hamhung wurde ein Wettbewerb für Bebauungsvorschläge innerhalb der Städtebaubrigade ausgetragen. Ein Lösungsansatz war von Georg Tietmeyer mit betonter Straßenführung als Haupt-

¹³⁸ Vgl. Frank, R., „Die DDR und Nordkorea“ 1996, S. 29 - 30.

Boulevard, die die frühere Hauptstraße (Wilhelm-Pieck-Straße in Neuplanung) über die Manse-Brücke (만세교) in Westrichtung führte.

Die zweite Variante stammte von Peter Doehler. Diese sah vor, dass sich das Stadtzentrum zum Songdzongang-Fluss (성천강) mit drei Strahlenmagistralen versaillesk und mit dem Place Darmes in Richtung Westen zum Bezirk Hamdszu (함주) hin öffnete.

Der dritte Vorschlag kam von Püschel, der aber nicht beendet wurde. Peter Doehlers Vorschlag kam dann zum Zug und wurde weiterbearbeitet. Die Planer hatten damals mit Zeichenstift der Stärke 2B auf Transparentpapier skizziert und eifrig miteinander diskutiert, um dann viele Skizzen dem Papierkorb zu übereignen; so blieben nur wenige Plandokumente erhalten, die eine Rekonstruktion der einzelnen Varianten erleichtert hätten¹³⁹. Der Bebauungsplan im Maßstab 1:2.000 von Juni 1955, basierend auf Doehlers Entwurf, war derjenige, der bis zur Bestätigung eines Generalplanes gültig war. Nach ihm wurde der Wiederaufbau eingeleitet. In offiziellen Kreisen hieß es, es gäbe einen Entwurf eines sowjetischen Planungsbüros, der Grundlage der DDR-Planer gewesen sein soll. Der Verfasser hatte ein Planungsmodell von Hamhung in deren Stadtbauverwaltung gesehen, wo Bauklötze an den vorhandenen Straßenzügen entlang platziert lagen.

Gerhard Stiehler kommentierte den bereits vorhandenen Plan folgendermaßen: „Als die DDR-Städtebaubrigade das Bebauungsmodell bei den Koreanern zu Beginn der Arbeiten vorfand und kritisch unter die Lupe nahm, fand die Brigade etliche Ansatzpunkte als konzeptionell falsch oder bedenkenswert. Z. B. war der Bahnhofsvorplatz zum Mittelpunkt des städtischen Lebens ausgebildet worden. Die Brigade war der Meinung, dass die baulichen Einrichtungen der städtischen oder bezirklichen Leitungsorgane sich an einem besonderen Platz im Zentrum repräsentieren sollten. Die Bebauungsareale berücksichtigen zu wenig die örtlichen und naturräumlichen Gegebenheiten mit zu vielen rasterförmigen Wohnquartalen. Man erkannte auch keine Übergangsstrukturen der Bebauungsareale in die

¹³⁹ Entnommen dem Interview mit Gerhard Stiehler im Frühling 2013, der das Tagebuch zum Wiederaufbau Hamhungs geschrieben hatte.

Landschaftsbedingungen (Berge und Flüsse). Die Planungsstrukturen ließen in keiner Weise Auslebung städtischer Lebensbedürfnisse für ostasiatische Traditionen erkennen. Das Planungskonzept könnte für jede beliebige Stadt gelten. Die Brigade war deshalb mit konzeptionellen Überlegungen auf der Suche nach eigenen Ansatzpunkten, die repräsentativ für Hamhung sein könnten. Das sah sie zunächst darin, dass Hamhung Hauptstadt der Provinz Hamgjong-Namdo ist und damit der Sitz der Bezirks- und Provinzorgane. Das sollten auch die strukturellen Beziehungsachsen in der Stadtstruktur widerspiegeln und, wenn möglich, in Form ostasiatischer Tradition nahekommen. Also wurden die Gebäude der Provinz-, Bezirks- und Stadtverwaltung in den Mittelpunkt der Stadt gerückt. ... Die DDR-Brigade war der Meinung, dass dafür „die Verbotene Stadt“ Beijing in China, die achsial mit 999 Räumen im Stadtzentrum als Machtzentrum platziert wurde, durchaus als traditionelle asiatische Bautradition anzusehen wäre.“



Abbildung 21:¹⁴⁰ Verkehrsplanung Hauptstraße Hamhung 1955

Bis auf den Bezirk 5 Hamdshu über den Fluss Songzdongang im Westen wird das Stadtareal durch den Palnjongsan-Bergzug im Norden, den Songzdongang im Westen und den Horjondzon-Fluss im Süden begrenzt. Vor dem Hintergrund des langgestreckten Palnjongsan-Bergzuges sollte sich die Stadt parallel erstrecken und dann über den Songdzongang hinweg auf die andere Seite des Flusses fortsetzen. Vom Stadtmittelpunkt aus sollte sich eine ausgeprägte Sichtachse durch die Stadt auf die andere Seite des Flusses erstrecken und dort von einem anderen

¹⁴⁰ Konvolut DAG bei Sin.

repräsentativen Baukörper wie einem Kulturhaus aufgefangen werden. Für die Wahrnehmung der funktionellen Beziehungen der Menschen zwischen den beiden Seiten des Flusses waren zwei Brücken (nicht nur die traditionelle, vorhandene Manse-Brücke) vorgesehen, die sich am Zentralen Platz bündeln sollten. Dieser Ansatz findet auch einen Bezug in den 16 Grundsätzen, Absatz 2 („Die Grundsätze der Methoden des Städtebaus fußen auf den natürlichen Gegebenheiten“ ...). Für die Gestaltung der Hauptachse in der Mitte und vom Zentralen Platz aus gab es verschiedene konzeptionelle Vorstellungen innerhalb der Brigade über deren Breite und ihre Bebauungshöhe, die Formgestaltung der sie umragenden Gebäude, zur verkehrlichen Erschließung, ob durch Straßenverkehr von Innen oder Außen erschlossen werden sollte und wie ihre Grüngestaltung auszubilden sei (hohes oder niederes Grün, weite Sichträume oder mehrere Grünräume hintereinander). An diesen konzeptionellen Problemen wurde auch nach der Bestätigung des Planungskonzeptes durch das Bauministerium weitergearbeitet. Gleichzeitig wurde aber auch an den anderen zentralen Stadtflächen beiderseits der Hauptmagistrale gearbeitet, wenn auch mit unterschiedlichen konzeptionellen Vorschlägen, die sich schließlich in den großen Straßenzügen vom Zentralen Platz zu den beiden Brücken ausdrückten. Später hieß das zentrale Plangebiet Hamhung im internen Sprachgebrauch wegen Doeblers Alleinbearbeitungsanspruch „Verbotene Stadt“.

„Das¹⁴¹ Kernstück der städtebaulichen Zentrumsgestaltung Hamhungs bildet der zwischen Bahnhofstraße und Demonstrationsstraße eingespannte Zentrale Platz, mit den zum Ufer des Songdzongang sich öffnenden drei Strahlenachsen und der großen Parkachse im Osten des Platzes, die ihr Ende am Bezirkszentrum Hoesan findet. Ausgehend vom Flussufer öffnet sich auf der repräsentativen Mittelachse eine Folge von Platzräumen, die im Zentralen Platz ihre höchste Steigerung erhalten, nach Osten hin in architektonisch gestaltete Gartenräume und schließlich in Parkanlagen auslaufend. Der räumlichen Achsengliederung entsprechen die architektonischen Akzente der Achse. Sie beginnen mit der Uferbastion auf der Hamdshu-Seite des Flusses, greifen über zur Uferbastion auf der Hamhung-Seite, sind gegeben im Kino an der Hungnam-Straße, in einem architektonischen Monument am Scheitel der Mittelachse, setzen sich fort im Mittelbau der Tribüne und

¹⁴¹ Konvolut Püschel 10171, Seite 91.

gipfeln schließlich im Hauptgebäude des Zentralen Platzes. Auf der Parkachse des Zentralen Platzes bilden die Akzente die Bebauung des Bezirksplatzes Hösang, der Stadtparksee, das Kulturhaus des Palastes der Arbeit, um auch von dieser Seite im Hauptgebäude des Zentralen Platzes und der Stadt den Höhepunkt zu erreichen. Mit der Reihung von Platzräumen und achsial angeordneten Bauwerken wurde der Versuch unternommen, Grundprinzipien traditionellen koreanisch-ostasiatischen Städtebaues in die Neuordnung der Stadt Hamhung aufzunehmen.“ (Siehe Abbildungen 21 und 22.)



Abbildung 22:¹⁴² Bebauungsplan mit Namen der Hauptstraßen im Juli 1955.

¹⁴² Konvolut DAG bei Sin.



Abbildung 23: Kerngebiet mit drei Strahlenachsen.¹⁴³ Weitere Planung von Doehler erstellt 1957. Verbindung des Stadtkerns mit Bezirk Hamdshu über Songdzongang-Fluss.

Siehe Erläuterung Seite 6: Auszug vom Konvolut Püschel 10171, S. 91. (Entsprechend den 16 Grundsätzen, Absatz 6 ... Das Stadtzentrum der Stadt ist der politische Mittelpunkt ... auf den Plätzen Stadtzentrum finden die politischen Demonstrationen statt {...}).

¹⁴³ Konvolut Püschel, im Bauhaus.



Abbildung 24: Kerngebiet – leicht gekrümmte Hauptachse mit Zentralem Platz mit Planungsentwicklungsphase der Detailplanung am Flussufer¹⁴⁴. Geplant von Püschel und Sommerer.

Siehe 16 Grundsätze, Absatz 9 („Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt, wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkomposition. {...}“)

Planung für Wohnkomplex 3 in Hamhung

„Eine Stadt ist in ihrem administrativen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben nur dann gut überschaubar, wenn ihr eine übersichtliche Gliederung gegeben wird.“¹⁴⁵

Von diesem Grundsatz ausgehend, der sich auf die „16 Grundsätze des Städtebaus“ bezieht, stellte Püschel die Struktur der Wohnbereiche als hierarchisches System dar.

¹⁴⁴ Weitere Planung von Doehler, erstellt 1957. Verbindung des Stadtkerns mit Bezirk Hamdshu über Songdzongang-Fluss. Siehe Erläuterung Seite 6: Auszug vom Konvolut Püschel 10171, S.91. (16 Grundsätze, Absatz 6: „Das Stadtzentrum ist der politische Mittelpunkt, auf den Plätzen des Stadtzentrums findet die politische Demonstration {...} statt.“)

¹⁴⁵ Konvolut Püschel 10018, Abschnitt 5 Gliederung, im Bauhaus.

Zur Planung heißt es ¹⁴⁶: „Die kleinste Einheit eines Stadtorganismus ist der Wohnkomplex. Er ergibt sich aus dem Versorgungsbereich einer allgemeinbildenden Schule. Die Anzahl der Kinder einer Grundschule lassen auf die Einwohneranzahl eines Wohnkomplexes schließen. Für koreanische Verhältnisse bestehen diese bei etwa 3.500 Einwohnern pro Wohnkomplex.¹⁴⁷ Aus der Anzahl der Einwohner ergeben sich die notwendig einzurichtenden Wohnungseinheiten und alle für einen Wohnkomplex erforderlichen Folgeeinrichtungen. Die flächenmäßige Größe eines Wohnkomplexes richtet sich nach der Bebauungshöhe der Wohngebäude und der in ihm liegenden Einrichtungen zentraler Art, die sich mitunter ergeben können“ (Abbildung 006 und 007).



Abbildung 25: Skizze von Generalplan Hamhung.¹⁴⁸

¹⁴⁶ Konvolut Püschel 10018, Abschnitt 5 in der Gliederung.

¹⁴⁷ In zwei Wohnkomplexen für den Bedarf dreier Wohnkomplexe zwei 22-Klassen-Schule errichtet. Bis zum Beginn der neuen Schulreform (10-Klassen-Schule) vermögen diese beiden dreizügigen 7-Jahres-Schulen alle schulpflichtigen Kinder von drei Wohnkomplexen aufzunehmen. Bei einer Klassenfrequenz von 40 Schülern hat diese Schule 840, beide zusammen 1.680 Schüler. Die Anzahl von Schülern im Alter von 7 bis 14 Jahren bilden nach statistischen Angaben von Hamhung 18 % der Bevölkerung. Es ergibt sich somit eine Bevölkerungsziffer für drei Wohnkomplexe von $\frac{1680 \times 100}{18} = 9.333$ Einwohner. Somit entfallen 3.111 Einwohner auf einen Wohnkomplex. Präambel Doeherl, Seite 4, 5 (bei Sin).

¹⁴⁸ Konvolut Püschel, im Bauhaus. gezeichnet Karl Sommerer (5. Brigadier der Stadtplanung) am 26.10.1959, siehe Signatur von Sommerer im Bild rechts unten; Wohnkomplex 3 Hamhung im roten Kreis.

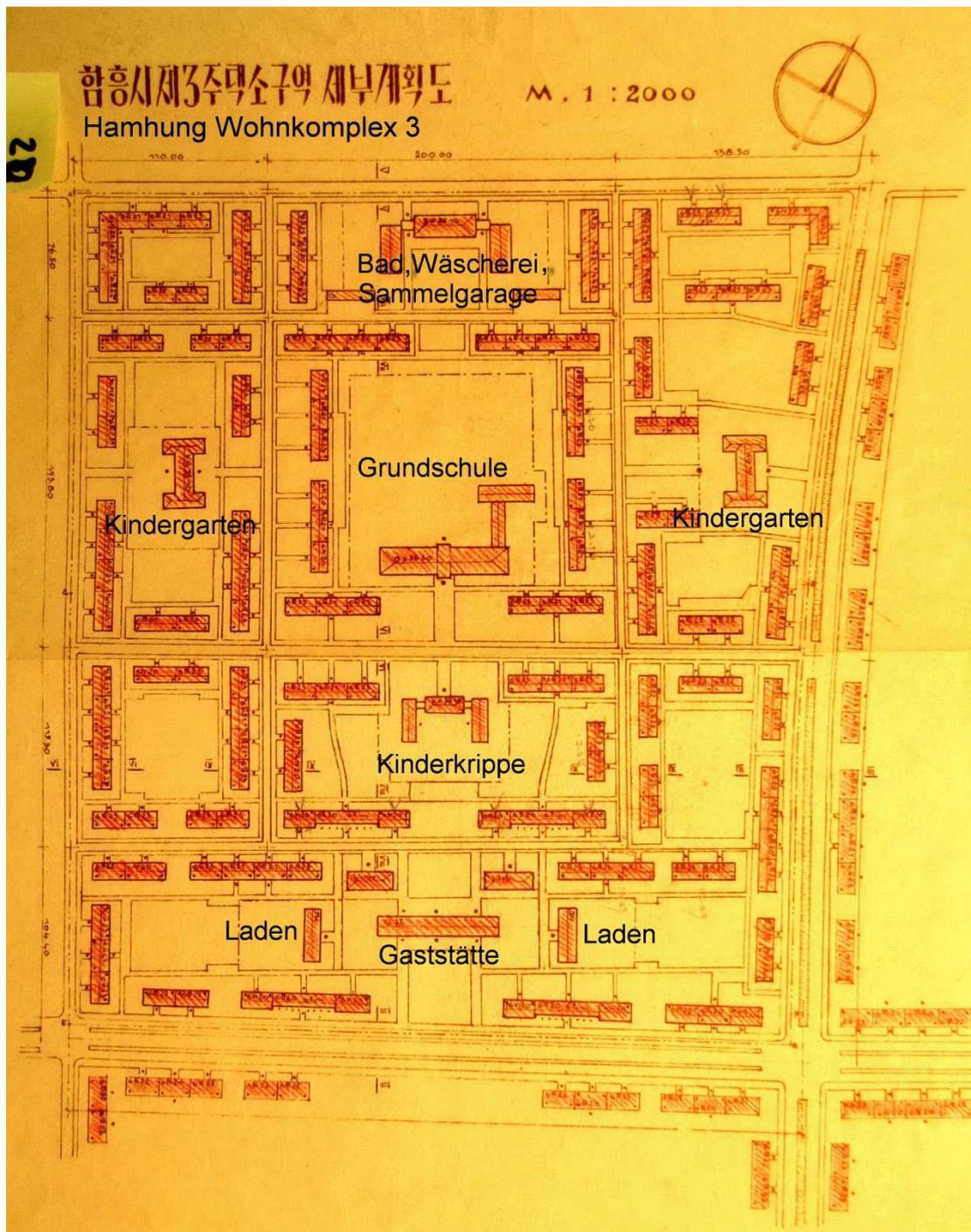


Abbildung 26: Bebauungsplan vom Wohnkomplex 3 in Hamhung.¹⁴⁹

Der Wohnkomplex 3 Hamhung (im Kreis der Abbildung 006) mit einer Gesamtfläche von 22 ha (448 x 494 m) wurde im Bezirk Hösan westlich der Wohnkomplexe 1 und 2 vorgesehen.¹⁵⁰ Die Nachbarkomplexe 1 und 2 erhielten bis 1956 eine eingeschossige Wohnbebauung mit Folgeeinrichtungen, die durch zweigeschossige Wohnbebauung im Jahr 1956 fertiggestellt wurden.

¹⁴⁹ Konvolut Püschel; im Bauhaus; gezeichnet von Püschel 1956.

¹⁵⁰ Konvolut Püschel: Eintragungen vom 30. August 1956.

Im Wohnkomplex 3 wurde in der Mehrzahl zweigeschossige Wohnbebauung geplant und erhielt somit harmonischen Anschluss an die zweigeschossige Bebauung im Wohnkomplex 1. Bis auf wenige Ausnahmen lagen für die Bauten die von der Hochbauabteilung in Hamhung entwickelten Typenprojekte des Jahres 1956 zugrunde. Entsprechend dem regelmäßigen Aufbau wurden fast alle Wohnungen und Wohnstraßen rechtwinklig zueinanderstehend ausgeführt. Die günstige Lage des Baugeländes zur Himmelsrichtung ermöglicht dadurch eine allseitige, gleichmäßige Besonnung. Strenge und Ausgewogenheit der Anlage werden durch systematische Anordnung der Folgeeinrichtungen (Abbildung 007) und die daraus resultierenden wechselseitigen Achsenbalancen besonders betont.

Als Baumaterial der Gebäude wurden Ziegel sowie luftgetrocknete Lehmsteine verwendet, während die Dächer mit Ziegeln eingedeckt wurden. Mit einer Dachneigung von 30° und an bestimmten Stellen mit koreanisch vorgelagerten Walmen erhält der Wohnkomplex auch in seiner Raumwirkung eine ansprechende Variation. An diesem Beispiel zeigte sich, dass anfängliche Schwierigkeiten mit den koreanischen Partnern bei der Aufnahme koreanischer Bautraditionen langsam überwunden wurden und die Zusammenarbeit sowohl in der Projektierung, als auch auf der Baustelle sich einstellte.



Abbildung 27:¹⁵⁰ Planung der fünf Stadtbezirke entsprechend der bereits vorhandenen Bezirke wurde angepasst.

Ganz im Gedanken der „Nachbarschaft“, sahen die Planer der DAG den „Wohnkomplex“ als kleinste Planungseinheit des Stadtorganismus.¹⁵¹ Der Wohnkomplex ergibt sich nach geltender Auffassung Anfang der 1950er Jahre primär aus dem Versorgungsbereich einer allgemeinbildenden Schule.¹⁵² Die Anzahl der Kinder einer Grundschule lässt auf die Einwohneranzahl eines Wohnkomplexes schließen. Für koreanische Verhältnisse¹⁵³ bestehen diese bei etwa 3.500 Einwohnern pro Wohnkomplex. Aus der Anzahl der Einwohner ergeben sich die zu errichtenden Wohnungseinheiten und alle für einen Wohnkomplex erforderlichen Folgeeinrichtungen. Die flächenmäßige Größe eines Wohnkomplexes richtet sich nach der Bebauungshöhe der Wohngebäude und der in ihm liegenden Einrichtungen zentraler Art.

¹⁵⁰ Konvolut DAG, im Bauhaus.

¹⁵¹ Konvolut Püschel 10018 in Abschnitt 5 Gliederung im Bauhaus.

¹⁵² Konvolut Püschel 10018 in Abschnitt 5 Gliederung im Bauhaus.

¹⁵³ Konvolut Püschel 10018 in Abschnitt 5 Gliederung im Bauhaus.

Mehrere Wohnkomplexe zusammen bilden einen Stadtbezirk, der wiederum mit dem wirtschaftlichen Charakter der Gesamtstadt korrespondiert. Die Stadtfunktion ergibt sich aus der wirtschaftlichen Struktur. Diese hat über die Bedeutung für den Charakter der Stadt als Industriestadt auch die Aufgabe, alle überörtlichen, kulturellen, administrativen und wirtschaftspolitischen Einrichtungen aufzunehmen. Die Industriegebiete sollen von den Wohnbezirken soweit getrennt sein, dass sie keine Belästigung irgendwelcher Art verursachen.¹⁵⁴

Auf die Stadt Hamhung bezogen ergab sich folgender Gliederungsüberblick des Bebauungsplanes:¹⁵⁵

5 Bezirke:	Zahl der Einwohner	ha/ bebaute Fläche	Anzahl der Wohnkomplexe
Zentraler Bezirk 1 (중앙구역)	<u>35.000</u>	<u>203,5</u>	<u>9 - 10</u>
Stadtbezirk 2 am Hang des Palnjongsan (발룡산)	<u>5.000</u>	<u>143</u>	<u>6 - 7</u>
Stadtbezirk 3 östlich am zentralen Bezirk (회상구역, Hoesan)	<u>38.000</u>	<u>250,5</u>	<u>10 - 11</u>
Stadtbezirk 4 Saporì, südlich des Bahnhofs im Flussdreieck (사포리구역)	<u>7.000</u>	<u>125,5</u>	<u>5</u>
Stadtbezirk 5 Hamdshu rechterseits des Songdzongang (함주/서상구역)	<u>3.000</u>	<u>190,5</u>	<u>8</u>
zusammen	<u>157.000</u>	<u>965,5</u>	<u>40 - 43</u>

Die Planung von Hamhung zeigt eine mustergültige Umsetzung der 16 Grundsätze durch die DAG-Städtebaubrigade. Die Übereinstimmungen sind in roter Schrift beigefügt:

¹⁵⁴ Siehe 16 Grundsätze, Absatz 10: „Die Wohngebiete bestehen aus Wohnbezirken ... in ihnen liegen alle für die Bevölkerung des Wohnbezirkes notwendige Kultur-, Versorgungs- und Sozialeinrichtungen von bezirklicher Bedeutung. ...“.

¹⁵⁵ Vgl. Konvolut Püschel 10018. S. 3 - 4 im Bauhaus.

Die 16 Grundsätze des Städtebaus

Diese Leitlinien der Stadtplanung vom 27. Juli 1950 stellen einen wichtigen Markstein in der Städtebaupolitik der DDR dar. In diese sind die Auffassungen der Sowjetunion eingeflossen, wie aus den Dokumenten der „Reise nach Moskau“ des IRS in Erkner, veröffentlicht 1995, ersichtlich ist. Diese Leitlinien („Grundsätze“) galten als Paradigma der Planung in der DDR bis Ende der 1950er Jahre.¹⁵⁶ „Von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik am 27. Juli 1950 beschlossen: Die Stadtplanung und die architektonische Gestaltung unserer Städte müssen der gesellschaftlichen Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik, den fortschrittlichen Traditionen unseres deutschen Volkes sowie den großen Zielen, die dem Aufbau ganz Deutschlands gestellt sind, Ausdruck verleihen. Dem dienen die folgenden Grundsätze:

Die 16 Grundsätze des Städtebaus

Diese Leitlinien der Stadtplanung vom 27. Juli 1950 stellen einen wichtigen Markstein in der Städtebaupolitik der DDR dar. In diese sind die Auffassungen der Sowjetunion eingeflossen, wie aus den Dokumenten der „Reise nach Moskau“ des IRS in Erkner, veröffentlicht 1995, ersichtlich ist. Diese Leitlinien („Grundsätze“) galten als Paradigma der Planung in der DDR bis Ende der 1950er Jahre.¹⁵⁷ „Von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik am 27. Juli 1950 beschlossen: Die Stadtplanung und die architektonische Gestaltung unserer Städte müssen der gesellschaftlichen Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik, den fortschrittlichen Traditionen unseres deutschen Volkes sowie den großen Zielen, die dem Aufbau ganz Deutschlands gestellt sind, Ausdruck verleihen. Dem dienen die folgenden Grundsätze:

Die 16 Grundsätze des Städtebaus

Diese Leitlinien der Stadtplanung vom 27. Juli 1950 stellen einen wichtigen Markstein in der Städtebaupolitik der DDR dar. In diese sind die Auffassungen der Sowjetunion

¹⁵⁶ „Reise nach Moskau“ 1995; Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung IRS Erkner, Hrsg.: Quellenedition zur neueren Planungsgeschichte, Erkner. Insbesondere der einleitende Kommentar von Simone Hain stellt die Zusammenhänge zwischen der DDR und der Sowjetunion und die paradigmatische Bedeutung, aber auch Differenzen in der Rezeption der sowjetischen Erfahrungen dar. Vgl. S. 7 – 11.

¹⁵⁷ „Reise nach Moskau“ 1995; Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung IRS Erkner, Hrsg.: Quellenedition zur neueren Planungsgeschichte, Erkner. Insbesondere der einleitende Kommentar von Simone Hain stellt die Zusammenhänge zwischen der DDR und der Sowjetunion und die paradigmatische Bedeutung, aber auch Differenzen in der Rezeption der sowjetischen Erfahrungen dar. Vgl. S. 7 – 11.

eingeflossen, wie aus den Dokumenten der „Reise nach Moskau“ des IRS in Erkner, veröffentlicht 1995, ersichtlich ist. Diese Leitlinien („Grundsätze“) galten als Paradigma der Planung in der DDR bis Ende der 1950er Jahre.¹⁵⁸ „Von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik am 27. Juli 1950 beschlossen: Die Stadtplanung und die architektonische Gestaltung unserer Städte müssen der gesellschaftlichen Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik, den fortschrittlichen Traditionen unseres deutschen Volkes sowie den großen Zielen, die dem Aufbau ganz Deutschlands gestellt sind, Ausdruck verleihen. Dem dienen die folgenden Grundsätze:

1. Die Stadt als Siedlungsform ist nicht zufällig entstanden. Die Stadt ist die wirtschaftlichste und kultureichste Siedlungsform für das Gemeinschaftsleben der Menschen, was durch die Erfahrung von Jahrhunderten bewiesen ist. Die Stadt ist in Struktur und architektonischer Gestaltung Ausdruck des politischen Lebens und des nationalen Bewusstseins des Volkes.
2. Das Ziel des Städtebaues ist die harmonische Befriedigung des menschlichen Anspruchs auf Arbeit, Wohnung, Kultur und Erholung. Die Grundsätze der Methoden des Städtebaus fußen auf den **natürlichen Gegebenheiten** auf den sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen des Staates, auf den höchsten Errungenschaften von Wissenschaft, Technik und Kunst, auf den Erfordernissen der Wirtschaftlichkeit und auf der Verwendung der fortschrittlichen Elemente des Kulturerbes des Volkes.
3. Städte „an sich“ entstehen nicht und existieren nicht. Die Städte werden in bedeutendem Umfange von der **Industrie für die Industrie** gebaut. Das Wachstum der Stadt, die Einwohnerzahl und die Fläche werden von den städtebildenden Faktoren bestimmt, d. h. von der Industrie, den Verwaltungsorganen und den Kulturstätten, soweit sie mehr als örtliche Bedeutung haben. In der Hauptstadt tritt die Bedeutung der Industrie als städtebildender Faktor hinter der Bedeutung der Verwaltungsorgane und der

¹⁵⁸ „Reise nach Moskau“ 1995; Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung IRS Erkner, Hrsg.: Quellenedition zur neueren Planungsgeschichte, Erkner. Insbesondere der einleitende Kommentar von Simone Hain stellt die Zusammenhänge zwischen der DDR und der Sowjetunion und die paradigmatische Bedeutung, aber auch Differenzen in der Rezeption der sowjetischen Erfahrungen dar. Vgl. S. 7 – 11.

Kulturstätten zurück. Die Bestimmung und Bestätigung der städtebildenden Faktoren ist ausschließlich Angelegenheit der Regierung.

4. Das Wachstum der Stadt muss dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit untergeordnet werden und sich in bestimmten Grenzen halten. Ein übermäßiges Wachstum der Stadt, ihrer Bevölkerung und ihrer Fläche führt zu schwer zu beseitigenden Verwicklungen ihrer Struktur, zu Verwicklungen in der Organisation des Kulturlebens und der täglichen Versorgung der Bevölkerung und zu betriebstechnischen Verwicklungen sowohl in der Tätigkeit, wie in der **Weiterentwicklung der Industrie**.
5. Der Stadtplanung zugrunde gelegt werden müssen das Prinzip des Organischen und die Berücksichtigung der historisch entstandenen Struktur der Stadt bei Beseitigung ihrer Mängel.
6. **Das Zentrum bildet den bestimmenden Kern der Stadt. Das Zentrum der Stadt** ist der politische Mittelpunkt für das Leben seiner Bevölkerung. Im Zentrum der Stadt liegen die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten. Auf den **Plätzen im Stadtzentrum** in den die politischen Demonstrationen, die Aufmärsche und die Volksfeiern an Festtagen statt. Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt.
7. Bei Städten, die an einem Fluss liegen, ist eine der Hauptadern und die architektonische Achse der Fluss mit seinen **Uferstraßen**.
8. Der Verkehr hat der Stadt und ihrer Bevölkerung zu dienen. Er darf die Stadt nicht zerreißen und der Bevölkerung nicht hinderlich sein. Der Durchgangsverkehr ist aus dem Zentrum und dem zentralen Bezirk zu entfernen und außerhalb seiner Grenzen oder in einem Außenring um die Stadt zu führen. Anlagen für den Güterverkehr auf Eisenbahnen und Wasserwegen sind gleichfalls dem zentralen Bezirk der Stadt fernzuhalten. Die Bestimmung der Hauptverkehrsstraßen muss die Geschlossenheit und die Ruhe der Wohnbezirke berücksichtigen. Bei der Bestimmung der Breite der Hauptverkehrsstraßen ist zu berücksichtigen, dass für den städtischen Verkehr nicht die Breite der Hauptverkehrsstraßen von entscheidender Bedeutung ist, sondern eine Lösung der Straßenkreuzungen, die den Anforderungen des Verkehrs gerecht wird.

9. Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt, wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkomposition.
10. Die Wohngebiete bestehen aus Wohnbezirken, deren Kern die Bezirkszentren sind. In ihnen liegen alle für die Bevölkerung des Wohnbezirks notwendigen Kultur-, Versorgungs- und Sozialeinrichtungen von bezirklicher Bedeutung. Das zweite Glied in der Struktur der Wohngebiete ist der Wohnkomplex, der von einer Gruppe von Häuservierteln gebildet wird, die von einem für mehrere Häuserviertel angelegten Garten, von Schulen, Kindergärten, Kinderkrippen und den täglichen Bedürfnissen der Bevölkerung dienenden Versorgungsanlagen vereinigt werden. Der städtische Verkehr darf innerhalb dieser Wohnkomplexe nicht zugelassen werden, aber weder die Wohnkomplexe, noch die Wohnbezirke dürfen in sich abgeschlossene isolierte Gebilde sein. Sie hängen in ihrer Struktur und Planung von der Struktur und den Forderungen der Stadt als eines Ganzen ab. Die Häuserviertel als drittes Glied haben dabei hauptsächlich die Bedeutung von Komplexen in Planung und Gestaltung.
11. Bestimmend für gesunde und ruhige Lebensverhältnisse und für die Versorgung mit Licht und Luft sind nicht allein die Wohndichte und die Himmelsrichtung, sondern auch die Entwicklung des Verkehrs.
12. Die Stadt in einen Garten zu verwandeln, ist unmöglich. Selbstverständlich muss für ausreichende Begrünung gesorgt werden. Aber der Grundsatz ist nicht umzustoßen: In der Stadt lebt man städtischer, am Stadtrand oder außerhalb der Stadt lebt man ländlicher.
13. Die vielgeschossige Bauweise ist wirtschaftlicher als die ein- oder zweigeschossige. Sie entspricht auch dem Charakter der Großstadt.
14. Die Stadtplanung ist die Grundlage der architektonischen Gestaltung. Die zentrale Frage der Stadtplanung und der architektonischen Gestaltung der Stadt ist die Schaffung eines individuellen, einmaligen Antlitzes der Stadt. Die Architektur verwendet dabei die in den fortschrittlichen Traditionen der Vergangenheit verkörperte Erfahrung des Volkes.

15. Für die Stadtplanung, wie für die architektonische Gestaltung, gibt es kein abstraktes Schema. Entscheidend ist die Zusammenfassung der wesentlichen Faktoren und Forderungen des Lebens.
16. Gleichzeitig mit der Arbeit am Stadtplan und in Übereinstimmung mit ihm sind für die Planung und Bebauung bestimmter Stadtteile sowie von Plätzen und Hauptstraßen mit den anliegenden Häuservierteln Entwürfe fertigzustellen, die in erster Linie durchgeführt werden können.¹⁵⁹

3.2.2 Varianten des Zentralen Platzes der Stadt¹⁶⁰

Wie in der Forschung über den Aufbau von Hamhung festgehalten wird, entstanden vor allem an der Frage, wie der Zentrale Platz Hamhungs auszugestalten sei, Differenzen innerhalb der deutschen städteplanerischen Delegation.¹⁶¹ Die Entwürfe von Konrad Püschel als ersten Städtebaubrigadier, und Karl Sommerer, dem dritten Städtebaubrigadier, gleichen einander in einigen Punkten, scheinen einander aber in grundlegenden Punkten auch gegenüberzustehen. Püschel formulierte seinen Entwurf im Januar 1959 und, wie er selbst einräumt, „noch unabhängig von der gegenseitigen Abstimmung und des Einverständnisses der Planträger, der Partei, der Provinz- und Stadtverwaltung, sowie anderer administrativer Organe, der Kultur, des Handels usw. und noch in Unkenntnis der genauen Größenordnungen der Bauwerke“, sodass es sich bei seiner Version lediglich um „ein[en] Programmvorschlag“ handelt.¹⁶² Sommerer dagegen präsentiert seinen Entwurf im November 1959, nach zwei Besprechungen über die Gestaltung des Zentralen Platzes mit wichtigen Entscheidungsträgern.¹⁶³

Aufgrund dieser Situation kann Sommerer sich bei seinem Entwurf auf Gestaltungsvorschläge Püschels berufen und muss gerade ideologisch stark aufgeladene Passagen nicht selbst ausformulieren. Ein erstes Beispiel ist hier die Übereinstimmung beider Stadtplaner über die Lage des Zentralen Platzes, ein zweites Beispiel ihre Übereinstimmung über die Position der Tribüne auf dem Platz.

¹⁵⁹ Bolz, Lothar: „Von deutschem Bauen“ Reden und Aufsätze; Berlin (Ost): Verlag der Nation 1951, S. 32 - 52 und <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/wiederaufbau-der-staedte/64346/die-16-grundsaeetze-des-staedtebaus> [12.01.2016].

¹⁶⁰ Konvolut Püschel 10171. Sommerer 10255.

¹⁶¹ Frank, R.: „Die DDR und Nordkorea“ 1996. S. 71 - 74.

¹⁶² Konvolut Püschel 10171, Seite 83, im Anhang im Bauhaus.

¹⁶³ Konvolut Sommerer 10255, Seite 2, im Anhang im Bauhaus.

Dass schon die Suche nach der geeigneten Lage für den Zentralen Platz geprägt ist vom Gedanken an politische Selbstinszenierung der nordkoreanischen Führungsschichten, zeigen die Überlegungen, die Püschel hierzu anstellt. Die noch erhaltenen alten koreanischen Plätze sind seiner Meinung nach zu klein oder zu abgelegen, um die Funktion eines Zentralen Platzes angemessen zu erfüllen. Plätze aus der japanischen Besatzungszeit dagegen sind zwar groß genug, aber ebenfalls zu abgelegen. Zudem stellen diese Plätze durchaus keine Möglichkeit dar, „an die traditionsreiche Vergangenheit der Stadt und ihrer Bewohner anzuknüpfen“, selbst wenn sie „erfüllt“ wären „mit neuem sozialistischen Inhalt“. ¹⁶⁴ Püschel schlägt deshalb vor, den Zentralen Platz an einem „ganz neuen Standort“ in der relativen Stadtmitte zu errichten. Dies soll in der Mitte des Gebietes entstehen, das von der „Wilhelm Pieck-Straße“, der „Kim-Il-Sung-Straße“, der „Hungnam- und Bahnhofstraße“ sowie dem Eisenbahngelände selbst eingegrenzt wird. Dieses rechteckige Gebiet wird zudem von zwei diagonalen Straßen durchkreuzt; eine weitere Straße bildet eine Mittelachse. Der Schnittpunkt dieser drei Straßen soll den Zentralen Platz bilden. ¹⁶⁵ Ausschlaggebend für Püschels Entscheidung bezüglich der Lage des Zentralen Platzes sind laut seinem Erläuterungsbericht vier Aspekte. Von diesen entstammen drei eindeutig dem Wunsch nach Selbstinszenierung des „sozialistischen Wiederaufbaus“. Davon abgesehen, dass sich der Zentrale Platz organisch in die längliche Form des Stadtgebietes einfügen sollte, nennt Püschel folgende Gründe: Der Zentrale Platz darf „kein in sich abgeschlossenes Platzgebilde darstellen, *wenn er seine hohe politische Funktion, Symbol und Repräsentant zu sein, erfüllen will.* Er muss weiträumig in das Stadtgebiet hineinwirken, muss in Verbindung zu allen Stadtgebieten stehen und eine starke Wechselbeziehung zu seinen Nebenplätzen, zu den Brückenköpfen und zu den Flussufern ... besitzen.“ Zudem soll der Zentrale Platz zur Wahrung seiner repräsentativen Funktion „von allem *lästigen Durchgangsverkehr* verschont bleibt. Der Zentrale Platz ist kein Verkehrsplatz.“ Auch die „Lösung des Zentralen Platzes vom Hang des Palnjongsan“ zielt darauf ab, einen solchen Effekt zu erreichen, denn „[h]ohe Gebäudegruppierung unmittelbar an die Berge herangerückt, verdecken die Sicht auf die Berge, während sie in einer gewissen Entfernung *wirkungsvollen Einfluss*

¹⁶⁴ Konvolut Püschel 10171, S. 88, im Bauhaus.

¹⁶⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 88 ff., im Bauhaus.

gewinnen.“¹⁶⁶ Karl Sommerer hat dieser Argumentation nichts hinzuzufügen und ebenfalls nichts an ihr auszusetzen: „[Die] Begründung [der] Lage [des Zentralen Platzes] im Stadtgefüge [kann] für den 2. Entwurf vollkommen übernommen werden“, ohne dass Sommerer selbst diese Begründung ausformulieren müsste.¹⁶⁷

Noch stärker vom Drang zur Machtdarstellung geprägt sind die Überlegungen Püschels zur Anordnung der Tribüne auf dem Platz. Der Zentrale Platz soll „an hohen Feiertagen“ und „zu Empfängen hoher Gäste“ bis zu 35.000 Menschen fassen können. Die Beziehung von Tribüne und Platzfläche beschreibt Püschel zunächst als „wechselseitig“, d. h. dass je nach Veranstaltungstyp jeweils das eine oder das andere als „Zuschauerraum“ beziehungsweise als „Bühne“ fungieren kann.¹⁶⁸ Im Folgenden vernachlässigt Püschel jedoch Ausführungen über die Tribüne als Bühne und konzentriert sich darauf, wie ihre Funktion als Zuschauerraum am besten zu gewährleisten sei. Um diese Funktion optimal zu erfüllen, so Püschel, sei eine Platzierung der Tribüne an der Westseite, „gegenüber dem zentralen Gebäude“ notwendig. Dieser Standort biete die folgenden Vorteile:

1. „Der Ablauf der Demonstrationen, *vor allem aber der Paraden mit dem allgemein üblichen Kommando „Augen rechts“*, [kann] reibungslos erfolgen.
2. *Erhalten die Tribünengäste einen weiten Ausblick auf die an- und abmarschierenden Kolonnen.*
3. Steht der anmarschierende Demonstrationzug in einem *guten Verhältnis zur Beleuchtung*. Die Sonne bescheint ihn von vorn, wodurch nicht nur *ein farbenfrohes Bild für den Tribünenbesucher* entsteht, sondern es ergeben sich auch *gute Belichtungsverhältnisse für Pressefotografen und Filmoperateure.*
4. *Bietet das zentrale Gebäude einen eindrucksvollen Hintergrund für Kundgebung, Demonstration und Parade, vor allem für die Besucher der Tribüne.*¹⁶⁹

¹⁶⁶ Konvolut Püschel 10171, S. 89 ff.

¹⁶⁷ Konvolut Sommerer 10255, S. 4, im Anhang im Bauhaus.

¹⁶⁸ Konvolut Püschel 10171 S. 84, im Anhang im Bauhaus.

¹⁶⁹ Konvolut Püschel 10171 S. 84 ff., im Anhang im Bauhaus.

Die Begründung der Platzgestaltung lässt die Inszenierung nordkoreanischer Macht und Geschlossenheit bis ins letzte Detail durchdacht erscheinen. Auf sehr eindeutige Art wird hier das (Selbst-)Bild einer Gesellschaftsordnung geschaffen und bestätigt, in der eine Ausrichtung der Bevölkerung auf die Belange der Regierung als selbstverständlich eingefordert wird. Der Blickwinkel der Tribünengäste und der Pressefotografen genießt Vorrang vor dem Erleben des normalen „Demonstrationsteilnehmers“. Noch deutlicher wird diese an Menschenverachtung grenzende Haltung in Püschels Ausführungen darüber, warum eine andere Platzierung der Tribüne, nämlich vor statt gegenüber dem Hauptgebäude, nachteilig wäre. Bei einer solchen Anordnung müsse der Zentrale Platz erst *„von den Volksmassen vollkommen geräumt werden ...“*, um dem Demonstrationzug Platz zu schaffen und *der Tribüne ein störungsfreies Blickfeld zu geben*“, ein Prozess der den Ablauf von sogenannten „öffentlichen Kundgebungen“ um bis zu eine halbe Stunde verzögern könne. Auch müsse die „Marschrichtung mit dem allgemeingültigen Kommando „Augen rechts“ ... von Süden nach Norden verlaufen. Das bedeutet aber, dass *der repräsentative Teil der Stadt ... bereits kurz nach Beginn der Demonstration mit ungeordneten Demonstranten Haufen erfüllt [werde] und zu Beginn hoher Staatsfeiertage ein Bild der Unordnung darbiete*“. Neben einer ungünstigeren Beleuchtungslage wäre zudem die *„Harmonie zwischen Demonstrationzug und der Architektur des Hauptgebäudes ... nicht mehr vorhanden, dafür müsste aber das Hauptgebäude viel von seinem architektonischen Ausdruck einbüßen*“. Auch müsste, um eine optimale Sicht der Tribünengäste zu gewährleisten, die Tribüne so platziert sein, dass im alltäglichen Leben der Verkehr zu dicht am Hauptgebäude vorbeigeführt werde und dass *„der Sichtabstand des Fußgängers auf das Gebäude gering wird“* und er *„seine Größe und Gestaltung nicht mehr erlebt“*.¹⁷⁰ Auch in diesen Fragen schließt sich Sommerer Püschels Ausführungen kommentarlos an, sodass dem Leser beider Entwurfsbeschreibungen zumindest unklar bleiben muss, wie sich der spätere Städteplaner gegenüber den Hintergründen der Entwürfe seines Vorgängers positioniert.

Nichtsdestotrotz scheint es feine Unterschiede in der Herangehensweise beider Planer gegeben zu haben. Während Sommerer bei der Beschreibung des Hauses

¹⁷⁰ Konvolut Püschel 10171, S. 85 f., im Anhang, Hervorhebung durch den Verfasser, im Bauhaus.

der Arbeit und der Tribüne von einer „besonders liebevoll durchgebildete[n] architektonische[n] Gestaltung, kleinarchitektonische[n] Mittel[n]“ und von „eine[r] gewisse[n] Zartheit und Leichtigkeit“ spricht,¹⁷¹ fehlen diese Töne bei Püschel vollständig. Stattdessen beginnt dieser seinen Bericht mit Erläuterungen zur Funktion von Haupt- und Zentralen Plätzen unter verschiedenen Gesellschaftsordnungen. Immer, so Püschel, haben Plätze die doppelte Funktion, „Sammelpunkt des gesellschaftlichen Lebens“ und zugleich Repräsentationsfläche für die „herrschende weltliche und geistliche Macht“ zu sein, welche „ihren Glanz, ihre Größe und Gewalt vor dem Volk zu entfalten wünschte“. Scheinbar in ähnlichem Geist fährt Püschel anschließend über die Funktion des Zentralen Platzes von Hamhung fort:

„Die große Bedeutung seiner politischen und kulturellen Funktionen erhebt den Hauptplatz der sozialistischen Stadt über alle anderen Stadtplätze, ... denn seine Funktionen strahlen über das Stadtgebiet hinaus, weit in die Provinz hinein. Diese überörtlichen politischen und kulturellen Funktionen ... machen [den Zentralen Platz] zu einem Symbol seiner Provinz Hamgjong-Namdo und zum Repräsentanten der Stadt Hamhung und ihrer Bewohner. Diese große Aufgabe ... verpflichtet alle Bauschaffenden ... die Macht der Partei und Regierung und die unüberwindliche Kraft der Arbeiter und der Bauern zum Ausdruck zu bringen, die den sozialistischen Aufbau vollzieht. Diese große Aufgabe verpflichtet aber auch dazu, den Bauwerken des Platzes einen Inhalt zu verleihen, der über die Zeit des sozialistischen Aufbaues hinaus weit in die Zukunft weist ... damit in dem Zentralen Platz von Hamhung ein Werk entsteht, dessen sich auch noch spätere Generationen erfreuen können ...“¹⁷²

Die Ausgestaltung der Repräsentationsfunktion ist oben bereits ausführlicher erläutert worden. Zu ihrer Abrundung schlägt Püschel zusätzlich vor, Provinzpartei- und Volkskomitee, sowie Stadtpartei- und Volkskomitee in einem gemeinsamen Hauptgebäude unterzubringen und ein Gästehaus „[f]ür hohe Gäste der Provinz und Stadt“ ebenfalls auf dem Zentralen Platz anzusiedeln.¹⁷³ Zum Zeitpunkt von Sommerers Entwurf steht allerdings schon fest, dass die Provinzinstitutionen einen Umzug auf den Zentralen Platz ablehnen. Im zweiten Entwurf ist das ehemals als

¹⁷¹ Konvolut Sommerer 10255, S. 5 f., im Anhang im Bauhaus.

¹⁷² Konvolut Püschel 10171, S. 82 f., im Anhang im Bauhaus.

¹⁷³ Konvolut Püschel 10171, S. 83, im Anhang im Bauhaus.

Hauptgebäude geplante Bauwerk folglich zum alleinigen Sitz der Stadtkomitees abgestuft worden. Den Rang des Hauptgebäudes nimmt nun jedoch der schon von Püschel angedachte Palast der Arbeit mit Bibliothek und Klubhaus ein.¹⁷⁴ Die Funktion des Zentralen Platzes, nicht nur Repräsentationsort, sondern auch „Träger sozialistischer Kultur“ zu sein,¹⁷⁵ ist im zweiten gegenüber dem ersten Entwurf folglich deutlich aufgewertet. Hinzu kommt, dass im zweiten Entwurf zusätzlich ein Theater vorgesehen ist.¹⁷⁶ Eine weitere Funktion, die Püschel in seinen detaillierten Ausführungen nennt, ist die Konzentration von staatlicher und kommunaler Verwaltung auf dem Zentralen Platz. Inwieweit diese Funktion im zweiten Entwurf beibehalten wurde, geht aus dem Wortlaut des Erläuterungsberichtes nicht hervor. Allerdings spricht Sommerer nur noch unbestimmt von „Verwaltungsgebäuden“ und erwähnt weder die Eisenbahndirektion, noch ein zentrales Postamt.¹⁷⁷ Auch die erhaltene Korrespondenz zwischen Püschel und Sommerer lässt darauf schließen, dass die Konzentration von Verwaltungseinrichtungen auf dem Zentralen Platz letztlich zugunsten kultureller Einrichtungen abgelehnt wurde.¹⁷⁸

Püschel zufolge soll der Zentrale Platz nicht nur ein „Sammelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt und Provinz“ sein, eine Funktion, die er durch die Ermöglichung von Paraden und „Demonstrationen“ erfüllt sieht. Der Platz soll letztlich auch „Sammelpunkt des täglichen Lebens und des Verkehrs“ sein. Diesen Aspekt arbeitet Sommerer jedoch ebenfalls wesentlich prägnanter heraus. Zu den Vorschlägen Püschels, ein Kinderkaufhaus, einen Laden und Wohnhäuser mit weiteren Erdgeschossläden einzurichten, fügt Sommerer noch den Gesichtspunkt der Freizeit und Erholung hinzu. Den Palast der Arbeit löst er in einen Gebäudekomplex auf, der Raum für Grünhöfe bietet. In diesen Höfen sowie in den Arkadengängen, die Sommerer unter den Seitenflügeln des Gebäudes vorsieht, sind Bänke geplant. Ebenfalls zur Erholung und Freizeitgestaltung sollen Terrassen dienen, die Sommerer in der Nähe der Nebentribünen hinzufügt. Einem Gebäude mit Läden, Gaststätten und Cafés vorgelagert sollen sie „den Besuchern der Gaststätten die Möglichkeit geben, bei schönem Wetter im Freien sitzen zu können“. Gerade in

¹⁷⁴ Konvolut Sommerer 10255, S. 2 f.; S. 4 f., im Anhang im Bauhaus.

¹⁷⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 86 f., im Anhang im Bauhaus.

¹⁷⁶ Konvolut Sommerer 10255, S. 7, im Anhang im Bauhaus.

¹⁷⁷ Konvolut Püschel 10171, S. 87; Konvolut Sommerer 10255, S. 4, im Anhang im Bauhaus.

¹⁷⁸ Frank, Die DDR und Nordkorea, 1996. S. 73.

der Konzeption dieser letztgenannten Anlage bezieht sich Sommerer auf den „Erlebensbereich des Menschen“. Wie oben bereits ausgeführt, kommt diese Perspektive in den Ausführungen Püschels deutlich zu kurz. Zudem ist durch Sommerers Planung von zehn- statt sechsstöckigen Wohngebäuden vermutlich mehr Wohnraum auf dem Zentralen Platz vorhanden als in Püschels Vorschlag.¹⁷⁹

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die Entwürfe Püschels und Sommerers einerseits in ihrer Detailtiefe und Ausführlichkeit unterscheiden, andererseits aber auch in ihrem Fokus. Zunächst scheint der Fokus des zweiten Entwurfs eindeutig stärker auf die Ausgestaltung des Zentralen Platzes als kultureller und Freizeitbereich gerichtet zu sein. Bei eingehender Lektüre wird jedoch klar, dass Sommerers Planungen lediglich Korrekturen innerhalb des Rahmens darstellen, der durch Püschels Entwurf vorgegeben war. In Sommerers eigenen Worten ist „die Komposition der Baukörper“ allein „völlig anders“, während die „grundlegenden Gestaltungsprinzipien“ gegenüber dem ersten Entwurf beibehalten wurden.¹⁸⁰ Der Fokus beider Entwürfe unterscheidet sich also eher in der Reichweite der unterbreiteten Vorschläge. Während sich Sommerer mehr den architektonischen Details der Hauptgebäude widmet, bedenkt Püschels Entwurf die Vernetzung des Zentralen Platzes mit allen weiteren Plätzen und Stadtteilen: „Der Zentrale Platz wurde ... nicht als abgeschlossenes Abstraktum gesehen, sondern als eine Folge von Architekturplätzen, Gartenhöfen und Parkanlagen, die ineinandergreifend enge Wechselbeziehungen zueinander besitzen, organisch mit ihren Achsen und mit den anderen Stadtplätzen in Verbindung stehen. Das Zusammenspiel zwischen Landschaft und Platzräumen erhält hier besonderen Ausdruck.“¹⁸¹ Letztlich fügt sich also Sommerers Entwurf eher als eine untergeordnete Ergänzung in den Entwurf Püschels ein, als ihn grundlegend, gerade hinsichtlich der Repräsentationsfunktion des Zentralen Platzes, zu revidieren.

3.2.3 Bautechnologien und Typenentwicklung¹⁸²

Hamhungs Wiederaufbau kann, wie aus der Baukonferenz 1956 in Pjöngjang und dem dritten Parteitag der Partei der Arbeit Koreas hervorgeht, als für damalige

¹⁷⁹ Konvolut Püschel 10171, S. 84; S. 87; Konvolut Sommerer 10255, S. 5 f., im Anhang im Bauhaus.

¹⁸⁰ Konvolut Sommerer 10255, S. 4, im Anhang im Bauhaus.

¹⁸¹ Konvolut Püschel 10171, S. 93, im Anhang im Bauhaus.

¹⁸² Konvolute C. P. Werner und K. Püschel.

Verhältnisse revolutionär bezeichnet werden. Dabei wurden neue Methoden wie Einsetzung vorgefertigter Bauelemente und Maschinen eingeführt. Hamhung ist ein typisiertes, also genormtes Bauprojekt. Allerdings sollte vermieden werden, dass die Typisierung zu einer schematisch-leblosen Architektur führt. Man arbeitete nach der Devise: Die Form solle national und der Inhalt sozialistisch sein. Zwar wurde das traditionelle Baumaterial Holz erst durch Lehm und dann durch Beton ersetzt, doch man versuchte, gestalterisch an die alte koreanische Architektur anzuknüpfen bzw. diese weiterzuentwickeln. Die Massivität der Baukörper, die Linienführung der Dachausbildung und ornamentale Gestaltung sollten schöpferisch angewendet und weiterentwickelt werden.¹⁸³

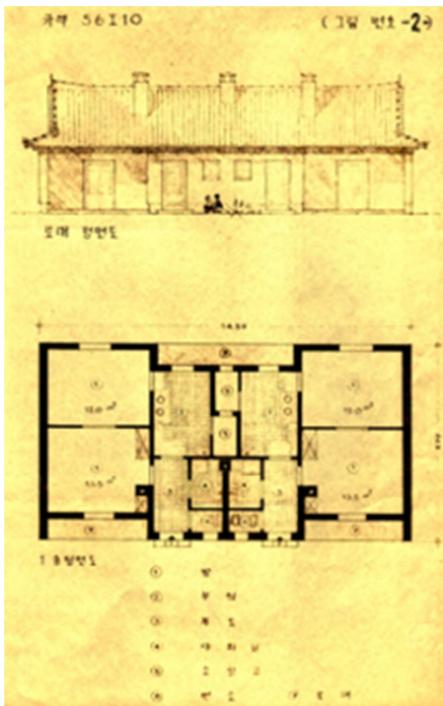


Abbildung 28: Eingeschossige Zweizimmer-Wohnung mit Ondolheizung

Erstmals umgesetzt wurden die neuen Ideen in einem östlichen Wohnkomplex von Hamhung im Juni 1955, in Form von eingeschossigen Reihenselementen aus geputzten Lehmsteinwänden mit jeweils drei ondolbeheizten Zimmern. Um eine Serienfertigung zu gewährleisten, wurde gleichzeitig eine Produktionsstätte für Lehmsteine eingerichtet. Im Februar 1956 wurden erste mehrgeschossige Häuser mit Ondolheizung errichtet.¹⁸⁴

¹⁸³ Konvolut C. P. Werner, S. 1, bei Sin.

¹⁸⁴ Konvolut C. P. Werner, S. 2, bei Sin.

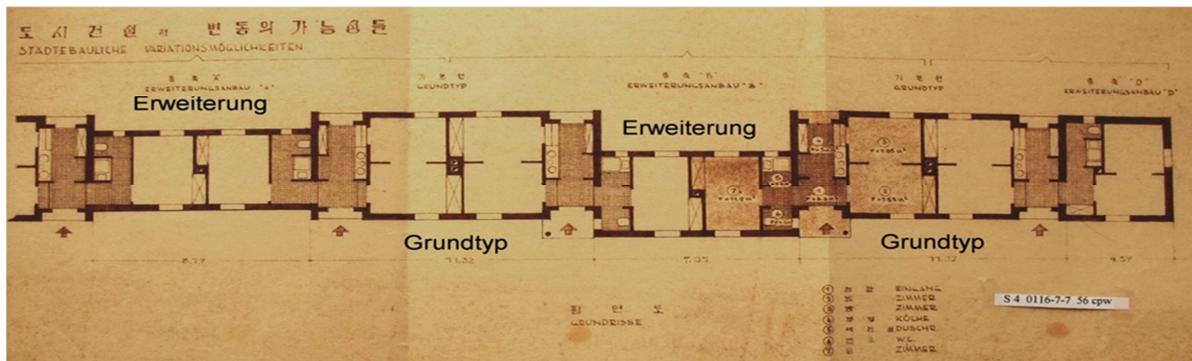


Abbildung 29:¹⁸⁵ Kombinationsmöglichkeiten der Wohnungen.

Anfang Juni 1955 begannen im 1. Wohnkomplex am Ostrand Hamhungs die Bauarbeiten. Hierzu entwickelte das koreanische Entwurfsbüro der Stadt Hamhung eingeschossige Grundtypen mit drei Anbauvarianten. Dieser Typ ist städtebaulich als Zweifamilien- bzw. als Reihenhauses anzuwenden und umfasst je Wohnung drei ondolbeheizte Zimmer mit Küche, WC, Dusche, Abstellmöglichkeit und Windfang. Auf Basis der ersten Erfahrungen wurden die Produktionsstätten für die Serienproduktion, wie Tischlerei oder Betonwerk, konzipiert und entwickelt. Die Maßordnung anderer sozialistischer Staaten wurde dabei auch in Nordkorea übernommen, was u. a. auch neue Standardmaße für die Ziegelindustrie mit sich brachte. Es wurden „verbindliche Werknormen“ eingeführt und damit die Basis für eine industrielle Serienfertigung geschaffen. So betragen das Achs Maß und die Gebäudetiefe für die mehrgeschossige Bebauung etwa 3,60 m.¹⁸⁶

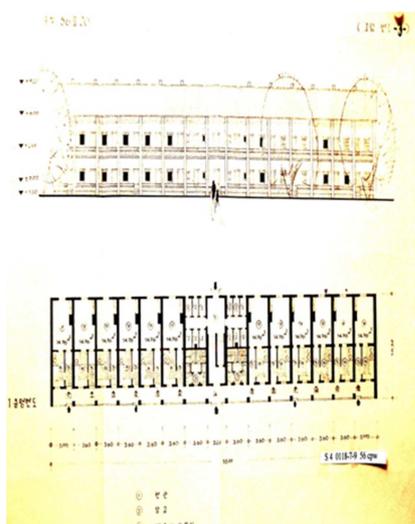


Abbildung 30: Zweigeschossige Einzimmerwohnung

¹⁸⁵ Konvolut C. P. Werner, S. 2, Bild Nr. 1, bei Sin.

¹⁸⁶ Konvolut C. P. Werner, S. 3, bei Sin.

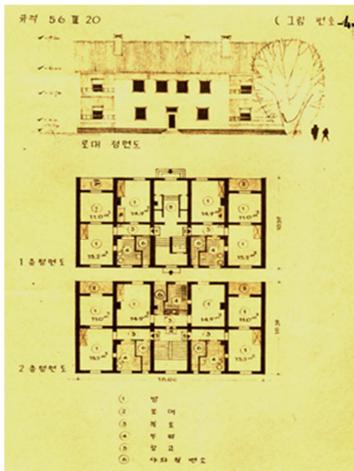


Abbildung 31: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung

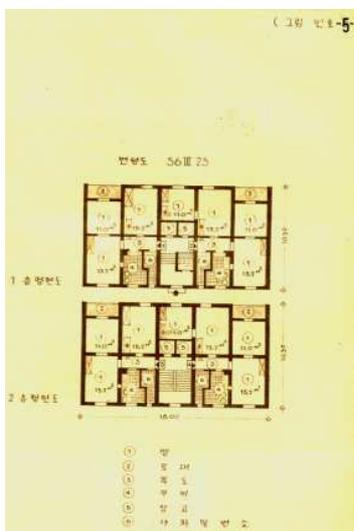


Abbildung 32: Drei- und Vierzimmerwohnung

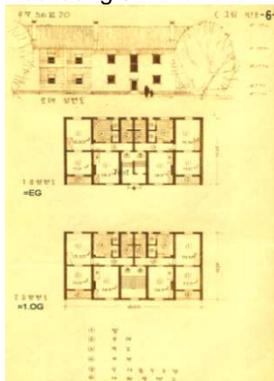


Abbildung 33: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung

Die Typenserie 1956 wurde bei der mehrgeschossigen Bebauung nach den „Regeln der Scheibenbauweise“ mit Lehmformsteinen unter Beachtung eines einheitlichen Achsmaßes von 3,60 m, 3,20 m und 2,80 m bei entsprechender Raumanordnung als Variationsmaß empfohlen – und in einer gleichen Gebäudetiefe gebaut.

Lehmsteinwände sollten isoliert und mit Ziegelmauern zusätzlich abgedichtet werden, um den empfindlichen Lehm vor Erosion durch Regen zu schützen.¹⁸⁷ Die Dachkonstruktionen werden zunächst aus Holz gefertigt und später durch Beton ersetzt; die Fußböden bestehen aus Lehm, Steinholz oder Igelit. Die Ondolöfen heizten die etwas tiefer gelegenen Zimmer, die Küche und das Bad vom Flur aus. Zusätzlich verfügten die Gebäude über Trocken- bzw. Abstellräume im Dachgeschoss.¹⁸⁸ Die Typisierung der Bauelemente erforderte zunächst den Aufbau der dazu nötigen Infrastruktur, die allerdings nicht zeitgleich zu bewältigen war. Daher wurde bei Fenstern und Türen Raum für alternative Elemente gelassen, die an lokale Bedingungen angepasst, ebenfalls genormt und in Serie gefertigt wurden.¹⁸⁹ Die Bauelemente wurden von einer Kooperation von staatlichen Institutionen und Experten genormt.¹⁹⁰

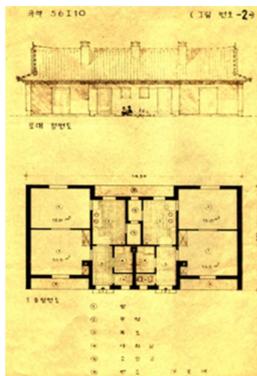


Abbildung 34:
Eingeschossige Zweizimmerwohnung

Der Typ 56 I 10 ist als eingeschossiges Zweifamilienhaus entwickelt. Da die Küche aufgrund der Ondolfeuerung tiefer liegt, ist eine Hangbebauung möglich. Wohnungseingang und Loggia sind der Straße waagrecht zugewandt. Zu den Normierungen gehören ein-, zwei- und dreigeschossige Bauten; je nach Geschosshöhe ist dabei auch eine Hangbebauung möglich. Einzelne Fassadenelemente greifen „koreanische Formensprache“ auf, auch die Loggia wurde als traditionelles Element beibehalten.¹⁹¹ Der Gebäudetyp 56 II 20 umfasst Einzimmerwohnungen, wobei sich je drei Wohnparteien Dusche und WC teilen. Er ist prädestiniert für Alleinstehende – die Bauten werden daher auch als „Ledigenhäuser“ bezeichnet.¹⁹²

¹⁸⁷ Konvolut C. P. Werner, S. 3, bei Sin.

¹⁸⁸ Konvolut C. P. Werner, S. 4, alle bei Sin.

¹⁸⁹ Konvolut C. P. Werner, S. 4.

¹⁹⁰ Konvolut C. P. Werner, S. 5.

¹⁹¹ Konvolut C. P. Werner, S. 5.

¹⁹² Konvolut C. P. Werner, S. 6.

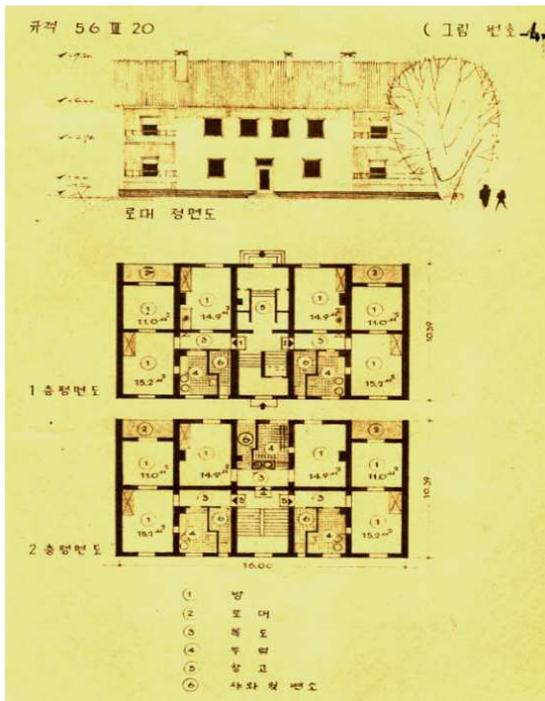


Abbildung 35: Zweigeschossige Dreizimmerwohnung

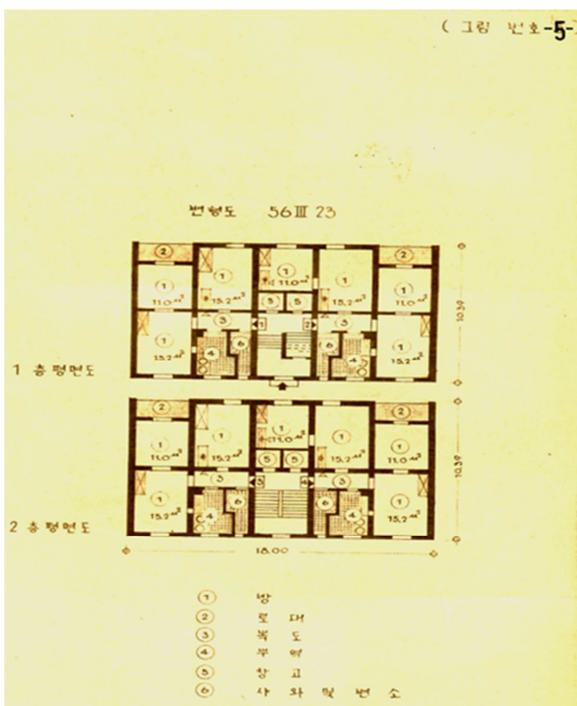


Abbildung 36:¹⁹³ Zweigeschossige Drei- und Vierzimmerwohnung

Durch koreanische Mauerwerksornamente an den Brüstungen an der Traufschürze am Laubengang erfolgt eine zusätzliche architektonische Bereicherung. Die Bautypen 56 III 20, 21, 22, und 23 bestehen aus zwei bis vier Zimmern verfügen über

¹⁹³ Abbildung Nr. 4 und 5 im Konvolut C. P. Werner, S. 6, bei Sin.

ein oder zwei Hauseingänge; die Lage der Abstellräume variiert. Der Hauseingang von Typ 56 VI 20 liegt nur auf einer Seite. Der Haustyp weist trotz der gleichen Sektionsgröße einen höheren Quadratmeterpreis auf, da hier WC und Dusche getrennt sind und er über „Abstellräume für Kohle und Kimchi“¹⁹⁴ verfügt. Bei allen Modellen wird wieder auf die „architektonische Bereicherung durch Ornamente, Farbe und Material“ hingewiesen.¹⁹⁵

Ondol-Heizung(온돌,溫突) – koreanisches Hypokaustum¹⁹⁶



Abbildung 37: Feuerstelle mit Kochtopf.



Abbildung 38: Feuerstelle ohne Kochtopf.

¹⁹⁴ Kimchi ist eingelegter Chinakohl mit allerlei scharfen Gewürzen.

¹⁹⁵ Konvolut C. P. Werner, S. 6, bei Sin.

¹⁹⁶ http://www.willi-stengel.de/Ondol_koreanische_Fussbodenheizung.htm aus der Sendung das Kulturforum von Radio Korea International im November 2000

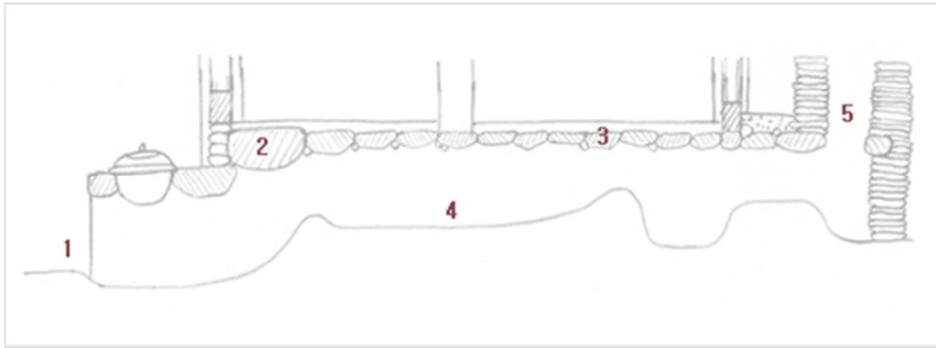


Abbildung 39: Querschnitt-Ondolheizung.¹⁹⁷

Erläuterungen:

1. Agungi (아궁이): Herd;
2. Bulmokdol (불목돌): der Stein, an dem die heiße Luft vorbeiströmt, wird selbst zum Wärmespeicher;
3. Gudeuljang (구들장): flache aber breitere Steine, die unter dem Zimmerboden liegen und so die Wärme besser abgeben;
4. Gorae (고래): Weg des Luftstromes;
5. Gultteuk (굴뚝): Schornstein;
6. * Yeondo (연도): Rauchschaft;
7. * Buneomgi (부넝기): eine etwas erhöhte Öffnung, in der die Wärme gleichmäßiger vom Herd in den Luftstrom gelangt;
8. * Gaejari (개자리): tief gegrabene Furche;

3.2.4 Planungen der Nachbarstadt Hungnam¹⁹⁸

Olaf Doehler, Sohn von Peter Doehler, überließ mir 2014 den Planungsbericht von Hungnam. Dieser Bericht enthält Peters Erläuterungen und wird erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Er enthält detaillierte Aussagen zu grundlegenden Zielen wie zu Einzelheiten der Plangebiete. In diesem Bericht befand sich nur der beigefügte Generalplan ohne nähere Ortsbezeichnung.

Der Plan soll laut Peter Doehler (im Folgenden „Doehler“) den Zustand nach Ablauf eines 25jährigen Aufbaugeschehens darstellen. Er zeigt also nicht – wie sonst üblich – Hungnam nach dem ersten 5-Jahresplan, sondern fiktiv ab ca. 1980.

¹⁹⁷ http://english.visitkorea.or.kr/enu/AC/AC_EN_4_5_2_5.jsp.

http://www.willi-stengel.de/Odol_koreanische_Fussbodenheizung.htm

¹⁹⁸ Konvolut Doehler, Planungsbericht mit Abbildungen für die Stadt Hungnam, bei Sin vorliegend.

Doehler schreibt in seinen Schlussbemerkungen: „In den Ländern des Sozialismus werden Pläne aufgestellt, damit man sie realisiert, werden Perspektivpläne erarbeitet, damit man, ein Zukunftsbild vor Augen, nach der Annahme und Bestätigung des Planes sofort beginnt, ihn schrittweise zu verwirklichen und alle Baumaßnahmen der Gegenwart auf die Durchführung und Erfüllung des Planes abzustimmen. So wäre es kaum verständlich, wollte man nach Bestätigung des vorliegenden Planes z. B. mit allem Nachdruck noch ein größeres Wohnbauprogramm in Bezirken oder den Ausbau der Industriebetriebe im Ostmeeruferabschnitt bzw. der Fischereigenossenschaft vertreten (...).“¹⁹⁹

Da dem Planungsbericht entsprechende Planungen fehlen, werden die Beschreibung der vier Stadtbezirke und die wichtigsten Originaltexte vom Planungsbericht sowie die Schlussbemerkung der Planung von Hungnam im Anhang beigefügt, um Doehlers Planungsgedanken begrifflich zu machen. Die mit der Planung für Hungnam zusammenhängenden Abschnitte sind in Absatz 3 der „16 Grundsätze des Städtebaus“²⁰⁰ „... Die Städte werden in bedeutendem Umfange von der Industrie für die Industrie gebaut. ...“ und Absatz 4 der 16 Grundsätze „... und zu betriebstechnischen Verwicklungen sowohl in der Tätigkeit wie in der Weiterentwicklung der Industrie ...“ zu finden.

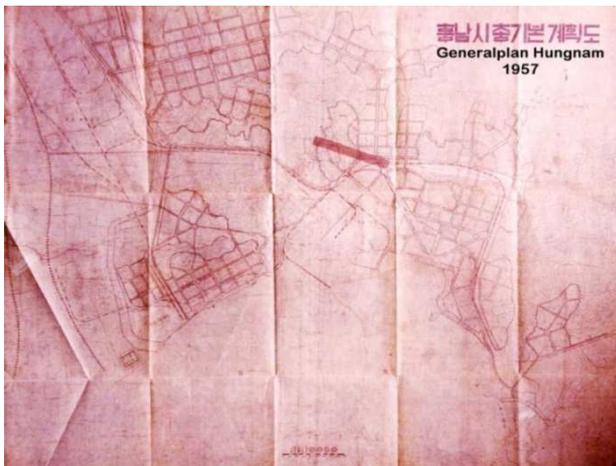


Abbildung 40: Generalplan Hungnam 1957, schematische Grundaufteilung von Doehler²⁰¹. Originalzeichnung, verwittert.

¹⁹⁹ Konvolut Doehler S. 202.

²⁰⁰ „16 Grundsätze des Städtebaus“, kurz „GS“ genannt.

²⁰¹ Konvolut Doehler bei Sin.

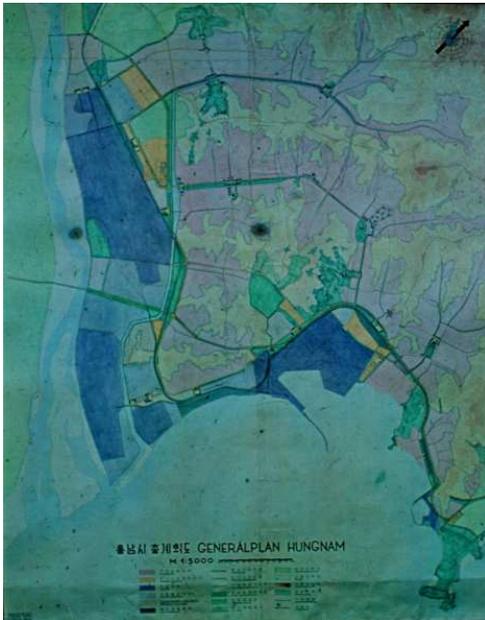


Abbildung 41: Generalplan Hungnam 1957²⁰², Hauptanbindungsstraßen mit Bebauungsflächen.
Die blauen Flächen sind Werksgelände

Die Vorgeschichte der Planung der Nachbarstadt Hungnam im Bezirk Bongun (홍남/본궁):

Der in der Stadtplanung Hungnam von Peter Doehler konzipierte 4. Stadtbezirk Bongun befindet sich zwischen den Städten Hamhung und Hungnam, im oberen Bild unten rechts ersichtlich.

Dieser Stadtbezirk gründete sich auf einer alten Ansiedlung. Die Siedlungen in der Region stellten zum größten Teil Haufendörfer mit ausschließlich einstöckigen Häusern dar, die charakteristische Holzfachwerkbauweise in Lehm- und Strohgeflechtausfachung aufweisen. Im Laufe der Zeit ordneten sich die Dörfer linienhaft wie Bänder in Tälern an oder gruppierten sich zerstreut in größeren Ebenen.²⁰³

Bongun beherbergte das Geburtshaus des Gründungskönigs von Ri. Nach seiner Einsetzung als König der Ri-Dynastie (Joseon 1392 - 1910), hatte er sein Geburtshaus erweitern lassen und dieses für seine Ahnengedenkstätten zugänglich gemacht. Nach seiner Abdankung 1398 machte er diesen Ort zu seinem Alterssitz.²⁰⁴

²⁰² Konvolut Doehler bei Sin.

²⁰³ Konvolut Doehler, S. 27.

²⁰⁴ Konvolut Doehler, S. 27.



Abbildung 42: Ehemaliger Wohnsitz des 1. Königs Son-Gä Ri. Heute Museum für Geschichte in Bongun.²⁰⁵

²⁰⁵ Konvolut Doehler, S. 27a, bei Sin.



Abbildung 43: Zustand vor Bebauungsplanung der DAG, Planungsgebiet.²⁰⁶



Abbildung 44: Grundsteinlegung zum Düngemittelwerk durch die Japaner 1927.

²⁰⁶ Konvolut DAG, Konvolut Püschel, bei Sin.



Abbildung 45: Blick vom Düngemittelwerk zum Hafen Hungnam. Stand um 1940.²⁰⁷

„Hungnam“ bedeutet „Süden von Hamhung“. Der Aufstieg Hungnams beginnt mit der Errichtung eines Düngemittelwerks durch die Japaner 1927 - 1929. Bis 1934 entstanden nach und nach das Chemie-, das Hüttenwerk und die pharmazeutische Fabrik, die auf eine Versorgung des japanischen Mutterlandes mit Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten ausgerichtet waren. Dazu diente vor allem der günstig liegende Hafen Hungnam mit Verladeeinrichtungen von 6.000 t/24 h, in dem gleichzeitig zwei Schiffe mit 10.000 BRT, drei Schiffe mit 3.000 BRT und ein Schiff mit 500 BRT vor Anker gehen konnten.

Während des Hafenbaues siedelten viele Japaner im Raum Hungnam-Bongun an, sodass dort der Anteil der koreanischen Bevölkerung nicht einmal 3 % betrug. Diese wohnten in den von den japanischen Besatzern erbauten Werksiedlungen.²⁰⁸

Die Koreaner waren denselben Ingenieuren ausgeliefert, die die Effizienz von Schiffsladungslösungen bedenkenlos auf Lebens- und Wohnmöglichkeiten von Menschen übertrugen.²⁰⁹

²⁰⁷ <https://sv.wikipedia.org/wiki/Hungnam> ;<https://namu.wiki/w/흥남시>.

²⁰⁸ Konvolut Doehler, S. 3, bei Sin.

²⁰⁹ Konvolut Konrad Püschel 18401, S. 13, bei Sin.



Abbildung 46: Planungsraum Hamhung-Hungnam.²¹⁰



Abbildung 47: Im Krieg zerstörtes Düngemittelwerk.²¹¹



Abbildung 48: Vor 100 Jahren war Hungnam ein Fischerdorf²¹²; im Bild links der Strand.

²¹⁰ <http://www.asien-auf-einen-blick.de/korea-nord/>.

²¹¹ <https://sv.wikipedia.org/wiki/Hungnam>.

²¹² Konvolut Doehler, S. 30.



Abbildung 49: Einstiges Fischerdorf im Hafengebiet von Hunnam.²¹³

Wie eingangs erwähnt, wurden Hamhung und Hunnam aus Militärkalkül zu Industriestädten ausgebaut. Dies wurde beiden Städten im Koreakrieg 1950 zum Verhängnis, da ihre militärische Nutzbarkeit als zu riskant galt. So wurden sie mitsamt der umliegenden Region zu 90 % vernichtet.²¹⁴

Was die DDR-Brigade in Hunnam vorfand, hat Konrad Püschel im Konvolut wie folgt beschrieben: „Die Aufteilung gleichmäßiger Reihung lässt in dem Plan einer Werkssiedlung für japanische Arbeiter der Hunnamer Industrieanlagen das exakt durchdachte und rationelle technologische Schema einer Betriebseinrichtung eher vermuten, als den Plan zu einem Stadtgebilde, das schwer arbeitenden Menschen Erholung und Wohnstatt zu bieten hat. Die Faktoren äußerster Wirtschaftlichkeit, die großen Industrieanlagen zugrunde liegen müssen, wurden auf den Aufbau der Werkssiedlungen in Hunnam in nicht zu überbietender Weise übertragen. Die Rationalisierung des Aufbaus bestimmte der Bauherr, das japanische Monopolkapital. Er war nicht gewillt, in den Aufbau von Anlagen, die als Nebeneinrichtungen seiner Werke keinen Gewinn erbrachten, mehr zu investieren als unbedingt erforderlich erschien. Projektierung und Ausführung der Werkssiedlungen lag in Händen der gleichen Ingenieure, die den Aufbau und die Einrichtung der Industriewerke leiteten. Sie übertrugen den ihnen geläufigen Industriebau bedenkenlos auf den Aufbau von Wohnsiedlungen. Die Einflüsse natürlicher Gegebenheiten auf den Städtebau und stadtbau-künstlerische Gesetzmäßigkeiten blieben ebenso unbeachtet wie die Forderungen, die Menschen des 20. Jahrhunderts an Wohnen und Erholen stellen.“

²¹³ Konvolut Doehler, S. 30b (bei Sin).

²¹⁴ Dt. Entwicklungshilfe 1953/63. You-Jae Lee. S. 146.

(...) Unter diesen Bedingungen erhielten die Werkssiedlungen von Hungnam den Charakter von Industrieanlagen. Die Wohnhäuser wurden zu Wohnmaschinen. Sie boten den Benutzern nur so viel Raum, um ihre tägliche Arbeitskraft rekonstruieren zu können und die für die kapitalistische Produktion wichtige Nachzucht aufzuziehen.“²¹⁵

Doehler über die charakteristischen Eigenschaften der Stadt:

1. Die Stadtanlagen Hungnams werden bestimmt durch die natürlichen Gegebenheiten und die Lagebedingungen der Industrie, vor allem des Düngemittelwerkes Hungnam und des Chemiewerkes Bongun. Hungnam ist keine kompakte Stadt wie die Nachbarstadt Hamhung, sondern durch hohe Hügelketten stark gegliedert. Die in sieben Wohngebiete getrennten Teile haben verschiedene Größen zwischen 30 ha und 500 ha. Daher muss die neue Stadtplanung dafür Sorge tragen, dass die verschiedenen Stadtteile oder Trabanten organisch miteinander lebensfähig zusammenbleiben.²¹⁶



Abbildung 50: Teilansicht des Düngemittelwerkes. Vorkriegszustand.²¹⁷

2. Form- und lagebedingter Typ der Stadt; die voneinander getrennten Wohngebietsteile reihen sich an den mit Straßen und Eisenbahn versehenen Verkehrsverband auf. An diesem Verkehrsverband liegen vier Bahnhöfe und alle 12 Werksvorplätze der Stadt, was für die Planung des Verkehrs und die Querverbindungen der Straßen und Trassierung der Bahnlinie besonders

²¹⁵ Konvolut Püschel 18401, S. 13 im Bauhaus.

²¹⁶ Konvolut Doehler, S. 123, bei Sin.

²¹⁷ Konvolut Doehler, S. 31b, bei Sin.

wichtig ist. Dieser Verkehrsverband bildet den Steg eines doppelseitigen Kammes, auf der einen Seite die Siedlungstäler, auf der anderen Seite die Werke mit ihren Eingangszonen. Doehler bezeichnet diese Stadtanlagen als „Kammstadt“.²¹⁸

Obwohl Le Corbusiers als Erfinder der Hochhaussiedlung aus Beton gilt, waren die Häuser, die er mit dem „Modulor“ entwarf, mehr als nur bewohnbare Plattenbauten. Er selbst bezeichnete sie als „Wohnmaschinen“, in denen die Menschen wohnen, parken, einkaufen und integrierte Freizeiteinrichtungen nutzen können – kleine, in sich geschlossene Städte.

Die auf Seite 114 erwähnte „Wohnmaschine“ bezeichnet nicht Le Corbusiers Wohnidee, sondern ein Notquartier, in dem der geschundene Arbeiter seine Arbeitskraft notdürftig wiederherstellt.



Abbildung 51: Konvolut der DAG bei Sin.
Übersichtspläne: Hamhung oben und Hungnam-Bongun unten im Bild 1955/1957.

²¹⁸ Konvolut Doehler, S. 123/124, bei Sin.

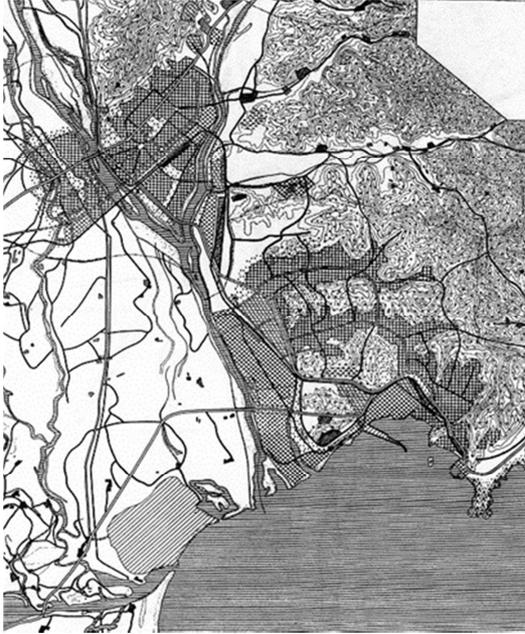


Abbildung 52: Von russischem Satellitenfoto.

3. Die Stadt zwischen Hügel und Bergen: Durch das Wohngebiet werden sämtliche der Industrie in Richtung Osten und Norden verlagerten Täler bebaut. Dabei ist typisch, dass die Hauptverkehrsstraßen dem Talverlauf bis zu den höchsten Ausläufern folgen und zu anderen Tälern eigene Verbindungen darstellen, um in andere Täler zu gelangen, wie feinste Adern in die Hauptader, also in die Haupteerschließungsstraße, münden. Oft stoßen flach anlaufenden Bergnasen in die 400 bis 1.500 m breiten Täler hinein. Auf den beherrschenden Höhen werden wichtige Gebäude und öffentliche Anlagen geplant und als krönende Bauten dargestellt. Dies ist ein traditionelles Moment des koreanischen Städtebaus.²¹⁹

4. Die Stadt am Meer: Hungnam grenzt im Süden an das Ost-See (Japanisches Meer) und im Westen an den Songdzongang-Fluss. Die Stadt wird von den beiden anderen Seiten durch große Industriewerke abgeschlossen. Vor dem Chemiewerk Bongun und dem Düngemittelwerk Hungnam werden diverse technische Einrichtungen und Handwerks- sowie Verkehrsbetriebe untergebracht, um die Wohnsiedlungen vor dem schädlichen Rauch der Werke zu schützen. Lediglich bei Jusongri und im Nachbardorf Soho werden wegen ihrer Lage die „Stadt-am-See“-Charakteristika (ein Doehler-Ausdruck)

²¹⁹ Konvolut Doehler, S. 124, bei Sin.

als Erholungsgebiete stärker spürbar. Dieser Badestrand bietet mit einer Länge von 2,5 km für die Einwohner von Hungnam und Hamhung Erholungsmöglichkeiten.²²⁰

Das Wohngebiet der Stadt:

- a) Die Flächenverteilung und die Art der Bebauung des Wohngebietes: Bei der Planung wird eine klare Trennung von Wohngebieten und Industrieflächen durch technische Versorgungsbauten, Handwerksbetriebe und eine breite Grünzone vorgesehen.
- b) Die Gliederung des Wohngebietes in Wohnbezirke, Wohnviertel und Wohnkomplexe unter besonderer Behandlung des Wohnviertels: Hungnam wurde in vier Stadtbezirke aufgeteilt. Diese Einteilung ging von drei Überlegungen aus: _Zum Ersten von der Zahl der Einwohner. Sie liegt hier für einen Wohnbezirk zwischen 30.000 und 60.000, im Optimum bei 50.000 Einwohnern. Zum Zweiten wurde versucht, die zusammenhängenden Wohngebietsteile in einen Bezirk zusammenzufassen. Zum Dritten wurde für die künftigen Wohnbezirke die vorhandene Gemeindegrenze berücksichtigt. Diese Grenzen verlaufen meistens auf den Höhenrücken der Hügelketten. Jeder dieser Wohnbezirke untergliedert sich in vier bis sechs Wohnviertel und jedes Wohnviertel setzt sich aus drei Wohnkomplexen zusammen. Dabei wurde versucht, so wirtschaftlich und organisch wie möglich eine Kombination der Wohnbezirke und Wohnkomplexe zu gestalten.²²¹

a) Zur Schule:

Die koreanische Gemeinde Hungnam schlug vor, in drei nebeneinanderliegenden Komplexen zwei Wohnkomplexe mit einer zweizügigen 7-Jahres-Schule auszustatten. Diese Berechnungsgrundlage lässt eine Pendelbewegung der Schulkinder zwischen den Wohnkomplexen entstehen. Die drei Wohnkomplexe zusammen bilden eine Schulgemeinschaft.²²²

²²⁰ Konvolut Doehler, S. 124, 125, bei Sin.

²²¹ Konvolut Doehler, S. 125, 127.

²²² Konvolut Doehler, S. 128.

- b) Zu den Sportanlagen und Grünflächen: In der Planung ist eine Kombination eines der Grundstücke einer der drei Schulen eines Wohnviertels mit einem größeren Sportplatz im Wohnviertel für die Benutzung vorgesehen, dies sowohl für alle drei Schulen, als auch für die Öffentlichkeit durch die 10.000 Einwohner eines Wohnviertels.²²³
- c) Zu den weiteren Folgeeinrichtungen: Ein Wohnkomplex enthält in der Planung folgende Einrichtungen: Klub- und Versammlungsräume, Fernsprechkablen, Gaststätten und Läden für Industriewaren, Apotheke, sowie Bad und Wäscherei mit Selbstbedienung, Annahmestellen für das dienstleistende Handwerk und Gartenpflegehof. Sie alle werden selbstständige Einrichtungen und in ihrer Kapazität auf die Größe von 3.111 Einwohnern abgestimmt.

Daher sollte man diese Anlage für 10.000 Einwohner vorsehen, um wirtschaftlich und gleichmäßig versorgen zu können.²²⁴

- d) Zu Fragen des Verkehrs und der Flächengrößen von Wohnkomplexen: Durch das Verkehrsnetz und die höchstzulässige Entfernung eines Wohnhauses von der Haltestelle der öffentlichen Verkehrsmittel wird die maximale Größe eines Wohnkomplexes bestimmt. Diese Entfernung soll nicht mehr als 400 m betragen.

Die theoretische Größe eines Wohnkomplexes wird wie folgt ermittelt:

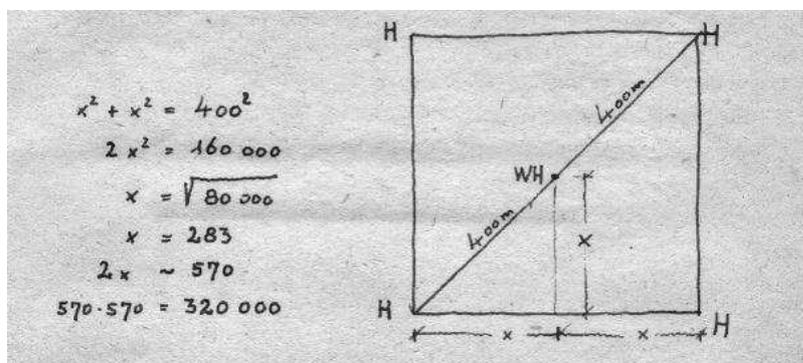


Abbildung 53: Formel für Größen-Bestimmung eines Wohnkomplexes

²²³ Konvolut Doehler. S. 128, 129, bei Sin.

²²⁴ Konvolut Doehler. S. 129, bei Sin.

Dieses entspricht der höchst zulässigen Entfernung eines Wohnhauses (WH) in einem Komplex von der Haltestelle eines städtischen Verkehrsmittels (H) einer Flächenausdehnung des Komplexes, wie nachstehende Skizze zeigt, von 32 ha, was der Gesamtfläche entspricht. Nach praktischer Erfahrung liegt das Maximum bei 40 ha.²²⁵

In Korea ist ein viergeschossiger Wohnkomplex nur 12 - 13 ha groß. Somit erweist sich eine Zusammenfassung dreier Komplexe zur Einheit eines Wohnviertels als günstig. Dies gewährleistet, dass selbst das Wohnviertel noch nicht von Verkehrsstraßen durchschnitten wird und zwingt zu einem wirtschaftlicheren und geordneten Verkehrsstraßensystem der Stadt.

- e) Zur Frage der Komposition und Gestaltung: Die Komposition der Wohngebiete in ihren Bezirken erfolgt laut Doehler durch ihre Hauptstraßen und Plätze sowie die wichtigsten öffentlichen Einrichtungen und Grünanlagen. In einem Wohnviertel bieten sich im Vergleich zu einem Wohnkomplex größere Gestaltungsfreiräume und Variationen: So können z. B. Schulen, Sportplatz und Grünflächen als Ruhepol des Wohnviertels ausgestaltet werden. Wohnkomplex und Wohnviertel müssen stets eingebunden sein in die anderen Teile der Stadt: Dabei ist die Untergliederung abhängig von den jeweils lokal vorherrschenden Bedingungen. D. h. die Größe der Gebiete, die sich daraus ergebenden Entfernungen zu den öffentlichen Einrichtungen sowie die Geländebedingungen sind entscheidend für die Komposition von Wohnkomplexen.²²⁶

²²⁵ Vgl. Fußnote 121; Schulkinder profitieren von der Formel; in zwei Wohnkomplexen sind für den Bedarf dreier Wohnkomplexe zwei 22-Klassen-Schulen errichtet. Die zwei dreizügigen Sieben-Jahres-Schulen nehmen schulpflichtige Kinder von drei Wohnkomplexen auf. Bei 40 Schülern pro Klasse hat diese Schule 840, beide zusammen 1.680 Schüler. Schüler bis 14 Jahre bilden somit 18 % der Bevölkerung. Die Bevölkerungsziffer für drei Wohnkomplexe von $\frac{1680 \times 100}{18} = 9.333$ oder 3.111 Einwohner in einem Wohnkomplex. Präambel Doehler, S. 4, 5, bei Sin.

²²⁶ Konvolut Doehler, S. 130, 131 bei Sin.

Die von Doehler konzipierten vier Bezirke in Hungnam sind:

- a) Bezirk Jusongri
- b) Bezirk Dzung Ang - Zentraler Bezirk
- c) Johungri
- d) Bongun

Sie werden jeweils mit Wohnkomplexlösung wie in Hamhung geplant.²²⁷ Da kein entsprechender Plan vorhanden ist, wird hier Doehlers Generalplan von 1957 gezeigt. Außerdem werden je ein Bebauungsplan für Wohnkomplexe für die Bezirke Jusongri und Johungri gezeigt, sowie die jeweiligen Planungsskizzen der Bezirkszentren angebracht.

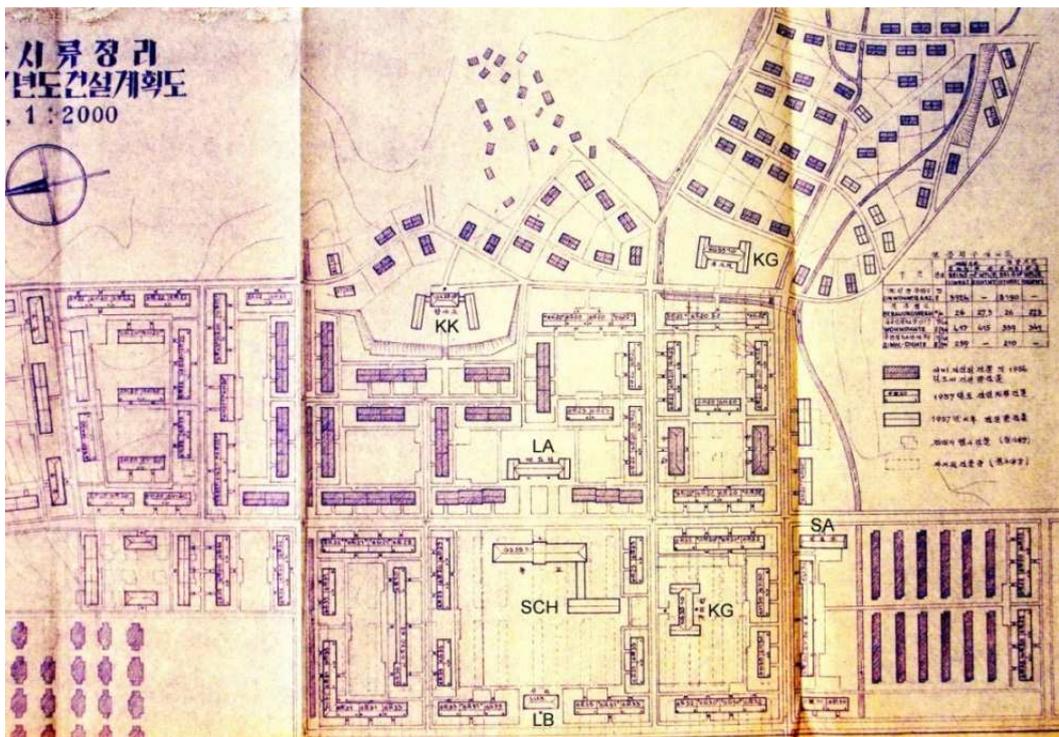


Abbildung 54: Bebauungsplan/Wohnkomplex-Hungnam-Jusonri, Maßstab 1:2.000.

Zeichenerklärung:

Bebauungsvorschlag für den Wohnkomplex Jusonri-Hungnam:

Gesamtfläche 15,13 ha für ca. 4.000 EW

SCH = Grundschule für 840 Schüler,

KK = Kinderkrippe für 104 Plätze,

KG = Kindergarten für 100 Plätze,

LA =Laden mit Gaststätte,

LB = Lebensmittelverkauf,

SA = Sanitätsstelle&Arzt.

²²⁷ Dazugehörige Planungsberichte finden sich im Konvolut Doehler, S. 131 - 142.



Abbildung 55: Unterschriften der Beteiligten.²²⁸

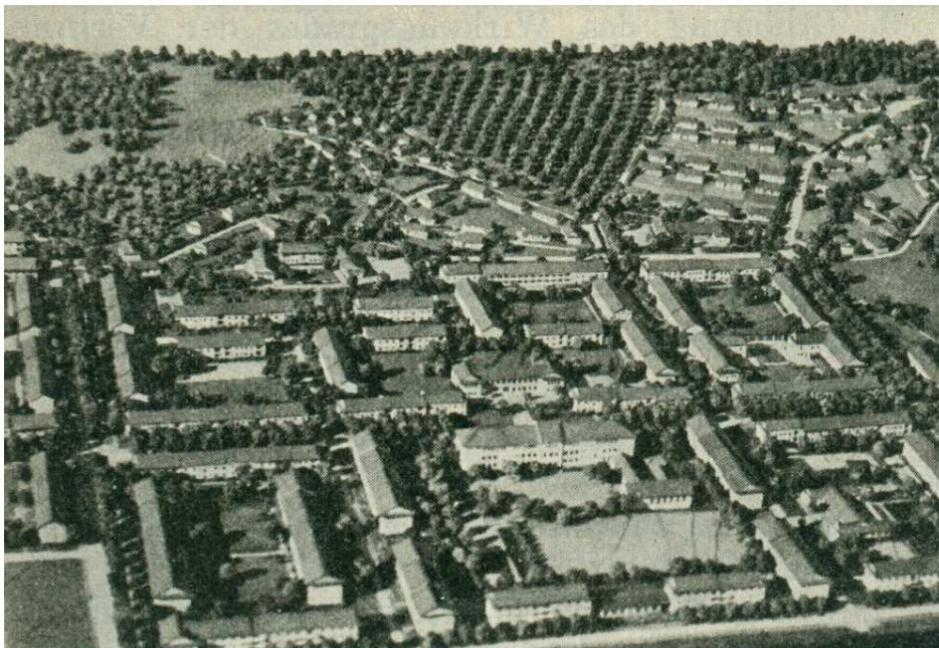


Abb. 1. Modell eines Neubauten-Wohnkomplexes in Ju Song Ri

Abbildung 56: Modellfoto vom Grundriss-Abbildung 54.

Hungnam-Jusongri wird folgender Art charakterisiert (Plan-Modell, Abbildung oben):²²⁹ „Das Baugelände mit reicher Bodenbewegung war eine japanische Wohnsiedlung und im Koreakrieg völlig zerbombt worden. Die Gesamtfläche beträgt 18,53 ha und die Bebauung wurde hier ein-, zwei- und dreigeschossig geplant. Der topographischen Struktur des Geländes entsprechend wurde die eingeschossige Bebauung dem Berghang angepasst, wodurch sich die Vielfältigkeit der Gebäudestellung ergibt, die aber den Rhythmus der Bebauung nicht stört, sondern

²²⁸ Geplant von Konrad Puschel (Fünfte Signatur), gezeichnet am 25. Juni 1956.

²²⁹ Präambel Peter Doehler, S. 9 und 10 vom 1. April 1957.

wesentlich bereichert. Bedingt durch die regelmäßige Straßenführung erhält der mehrgeschossige Teil eine strenge regelmäßige Gliederung, die sich um Schule und Kaufhaus auf dem höchsten Punkt dieses Teiles kristallisiert. Die vorspringenden First- und Trauflinien, die Versetzung der Fenster und Loggien und die starke Gliederung der Fassaden bei Rück- und Vorsprüngen verleihen der Monotonie des Typenbaues ungemeine Lebendigkeit.“

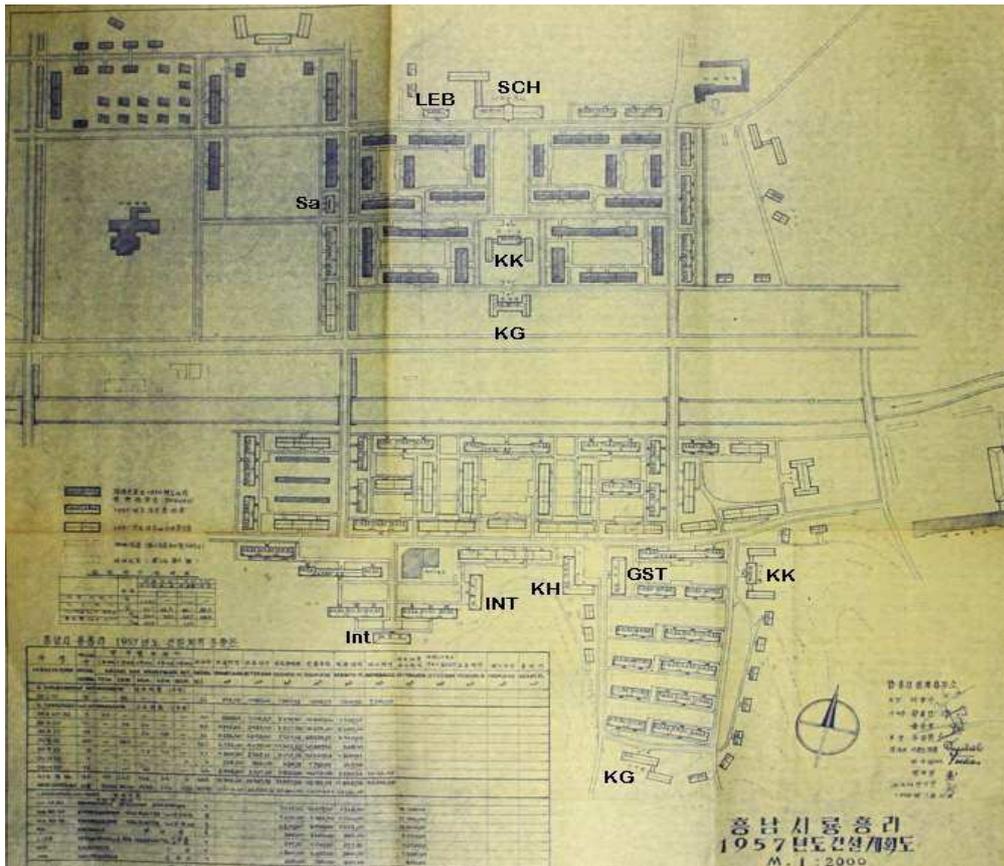


Abbildung 57: Bebauungsplan/Wohnkomplex Hungnam-Johngri im Maßstab 1:2.000. Geplant von Konrad Püschel (siehe Signatur) am 25. Juni 1956 in Hamhung. Konvolut DAG, im Bauhaus.

Zeichenerklärung:

Bebauungsvorschlag für Wohnkomplex Johngri-Hungnam:

Gesamtfläche 11,76 ha für ca. 2.400 EW

SCH = Grundschule für 840 Schüler

KK = Kinderkrippe für 104 Plätze

KG = Kindergarten für 100 Plätze

KH = Kaufhaus

LEB = Lebensmittelverkauf

GST = Gaststätte

INT = Internat

SA = Sanitätsstelle & Arzt

Planungsbericht Wohnkomplex Hungnam-Johungri:

Hier sind auch ein-, zwei- und dreigeschossige Bebauungen vorgesehen. „Auch hier war das Baugelände Trümmerstätte einer ehemaligen japanischen Werksiedlung und hat eine stark bewegte Bodenformation. ... Die Schule liegt auf dem höchsten Punkt und überragt als zentrales Gebäude die hangabsteigende regelmäßige Wohnbebauung. Kinderkrippe und Schule bilden in ihrer Achsenbeziehung ein starkes Symmetriezentrum, das durch die Beweglichkeit des Geländes und die sich daraus auch hier ergebenden Geländeabsetzungen gemildert wird.“²³⁰

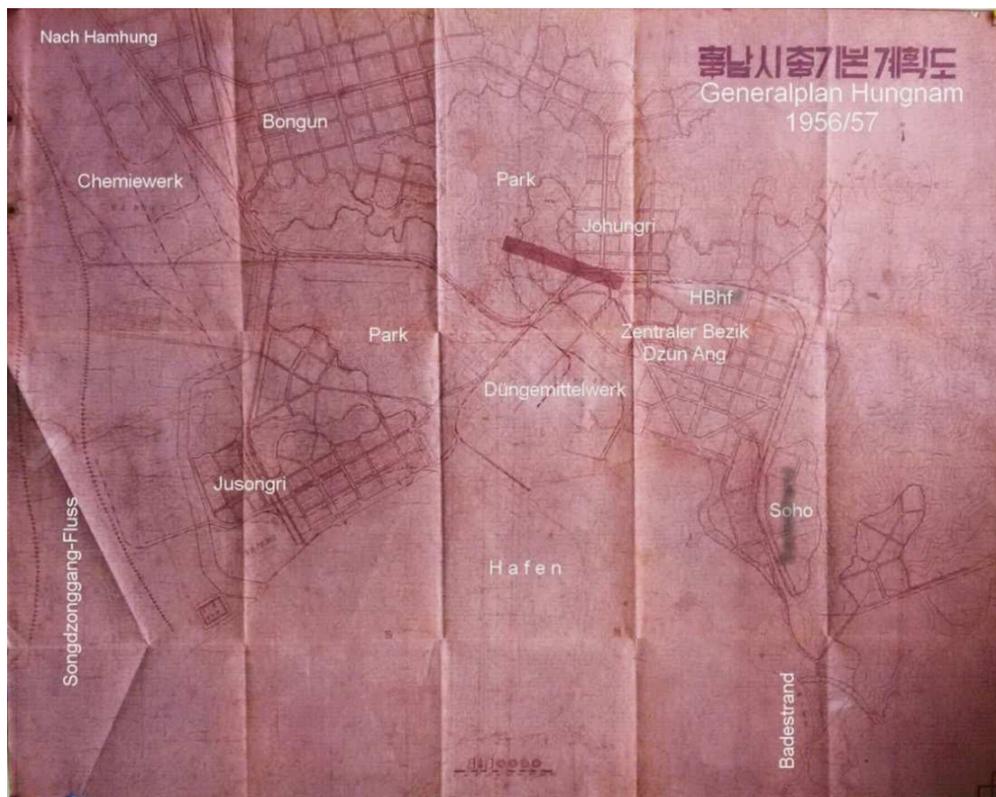


Abbildung 58: Generalplan von Hungnam 1956/1957 von Doehler.

Die von Doehler im Plan vorgesehenen vier Stadtbezirke in Hungnam:²³¹

- a) Bezirk Jusongri (유정리),
- b) Bezirk Dzung Ang (zentraler Bezirk = 중앙),
- c) Bezirk Johungri (용흥리),
- d) Bezirk Bongun (본궁).

²³⁰ Präambel Doehler, S. 10, bei Sin.

²³¹ Die Eintragung der vier Bezirke erfolgte durch den Verfasser.

Bebauungsvorschläge für Stadtzentren und für Bezirkszentren in Hungnam mit Pavillons und Bauten für Sport und Kulturveranstaltungen:



Abbildung 59: Konvolut Doehler, S. 132a.²³² Zentrum des Bezirkes Jusongri-Hungnam; links unten Vorplatz des Bahnhofs Hungnam; rechts unten Vorplatz des Bahnhofs Soho.

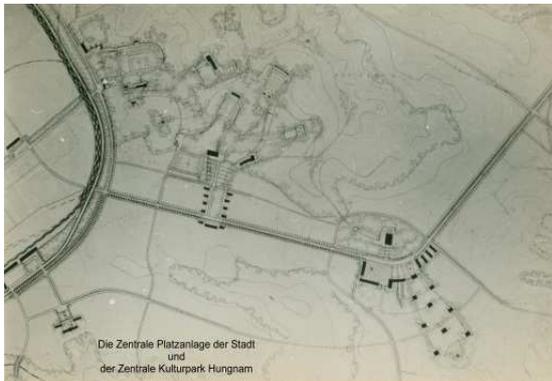


Abbildung 60: Konvolut Doehler; S. 134b. Zentrale Platzanlage und der zentrale Kulturpark von Hungnam.



Abbildung 61: Kulturpark und Friedhof in Bongun-Hungnam.

²³² Konvolut Doehler, S. 132a und 134b, bei Sin.

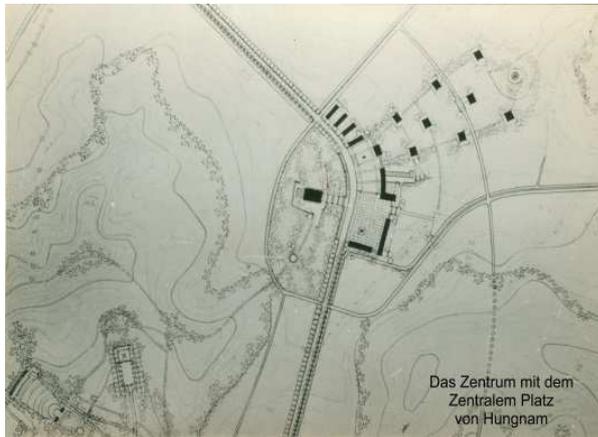


Abbildung 62: Zentrum mit Zentralplatz Hungnam²³³; Konvolut Doehler. S. 135b.

Im Stadtteil Soho befindet sich ein ca. 2.500 m langer Küstenstreifen, der als Badestrand ausgewiesen ist und durch entsprechende Bauten als modernes Seebad sowohl für die Einwohner von Hungnam, als auch für die der Provinzhauptstadt Hamhung geplant ist. Diese Anlagen werden zugleich für Wassersport, Segeln und Motorsport vorgesehen. Hier kann man sich etwa sechs Monate von Anfang Mai bis Ende Oktober erholen.²³⁴

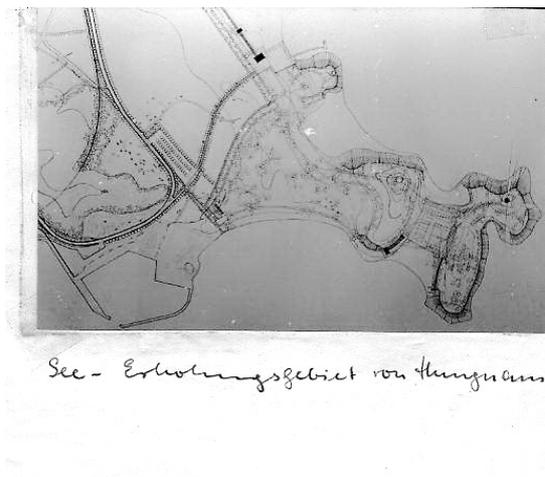


Abbildung 63:²³⁵ Badestrand.

²³³ Konvolut Doehler, S. 135a und 135b, dito.

²³⁴ Konvolut Doehler, S. 181, ebendort.

²³⁵ Konvolut Doehler, S. 180a, bei Sin.

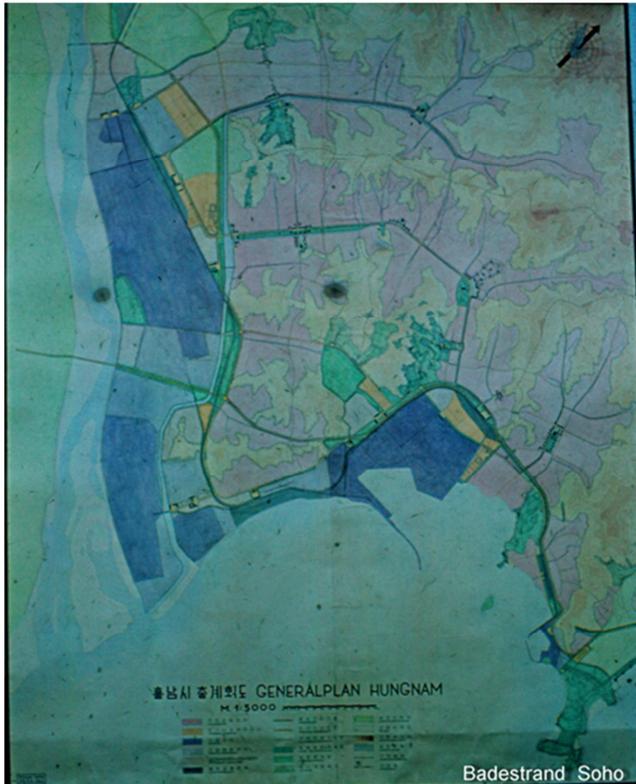


Abbildung 64:²³⁶ Lage des Badestrandes. Ganz unten rechts.

Das Industriegebiet in Hungnam:

1. Flächenmäßige Entwicklung und Neuanlage von Industriebetrieben: urch Ortsbesichtigung und Besprechung mit Koreanern konnte man feststellen, dass die vorhandene räumliche Bedingung im Raum Hungnam keine Erweiterungsmöglichkeit der Industrieanlagen zulässt. Nur für landwirtschaftliche Nutzung im Norden Hamhungs vorgesehene Flächen lassen eine weitere Ausdehnung der Stadt in ferner Zukunft bis an das Siedlungsgebiet von Hamhung zu. Andererseits wird empfohlen, die sich im Raum Hungnam befindlichen Versorgungsbetriebe (Schnapsbrennerei und Nahrungsmittelwerk) nach Hamhung zu verlegen, da Hamhung in Zukunft Schwerpunkt der Leichtindustrie werden soll. Erweiterung und die Ergänzung der vorhandenen Anlagen werden sich mit neuer Technologie innerhalb der jetzigen Werksgrenze beschränken müssen.²³⁷

2. Schutzmaßnahmen zur Verminderung und Beseitigung des störenden Charakters der Industrie: Dem diesbezüglichen Regelwerk in der Sowjetunion

²³⁶ Konvolut DAG, bei Sin.

²³⁷ Konvolut Peter Doehler, S. 143, bei Sin.

und der DDR entsprechend sind – eine Herabsetzung der Luftverschmutzung ermöglichend – folgende Maßnahmen vorgesehen: Wohnstätten mit Abstand zu Schadensquellen, Bestimmung der Bevölkerungsdichte der gefährdeten Wohnstätten, Planung der sanitären Schutzzonen zwischen Industrie- und Wohngebiet, geeignete Planung der Grüngürtel sowie Anpassung der Wohnstätten zur herrschenden Windrichtung.

145 zu 1 und 2

Fabrik Störungsquelle	nach den üblichen Normen geforderter Abstand in Bezug auf			Geplanter Abstand der Wohngebiete	Wohndichte in den Wohngebieten
	Geruch	Rauch, Ruß Staub	Lärm u. Ex- schütterung		
1 Schiffswerft und Fischereikombinat	350	600	900	400 - 900	rd. 170 E/ha Wbld.
2 Edelmetallhütte	600	1000	500	500 - 1000	" "
3 Rjongsongwerk	-	800	800	500 - 800	" "
4 17. Fabrik				1000	" "
5 Pharmaziewerk	250	250	-	500	" "
6 Chemiewerk	2000	1100	450	700 - 1000	" "
7 Keramikwerk				1100	" "
8 Düngemittelwerk	1500	1000	1000	500 - 700	rd. 280 E/ha Wbld.
9 Eisenbahn	-	200	120	120 - 200	rd. 210 "

215 7

Abbildung 65: Schutzzone/Abstand von der Störungsquelle

Die Tabelle zeigt, dass eine besondere Schutzzone beim Düngemittelwerk Hungnam und Chemiewerk Bongun liegen muss, z. B. mit 40 – 80 m breiten Grünstreifen. Hinzu kommt noch ein ausgebauter, 100 m breiter Vorfluter für die Staubbindung zwischen Chemiewerk und Wohngebiet.²³⁸

Die Schutzzone ist mit rauch- und Ruß resistenten Sträuchern und Bäumen bepflanzt. In dieser Zone sollte das Bebauungsverhältnis 20 % nicht überschreiten, um eine starke Durchgrünung zu gewährleisten. Auch die Freifläche innerhalb der Werksanlagen wird mit einer staubbindenden Rasendecke versehen.

²³⁸ Konvolut Doehler, S. 145, bei Sin.

3. Nach der Quotienten-Windrose und anderen Darstellungen tragen die herbstlichen Westwinde Rauch und Industrieabgase in die Wohngebiete Johungri und Jusongri. Die vorgesehenen Schutzmaßnahmen dienen der Beseitigung des Einflusses dieser Winde an erster Stelle.²³⁹

Die Verkehrsplanung:

In der Planung sind als neue Linienführung der Eisenbahn zweigleisige elektrische Eisenbahnverkehrsanlagen mit vollautomatischer Sicherungstechnik im Raum Hamhung/Hungnam vorgesehen. Eine gesonderte Fernverkehrsanlage ist laut Gutachten nicht notwendig. Diese Bahntrasse schließt an den geplanten Verschiebebahnhof Hamhung an und wird nach Hungnam, zum Chemiewerk Bongun, Bahnhof Johungri-Bongun, Chemie-, Keramik- und Pharmaziewerk bis Kuriongri überführt. Die weitere Trassenführung wird auf den Seiten 159 - 162 im Konvolut Doehler im Anhang erläutert. Federführend war das Entwurfsbüro für Industriebau in Berlin des Ministeriums für Aufbau der DDR beauftragt, eine Studie der Trassierung der Gleisanlage des Bahnhofs Bongun und des Gleisanschlusses für die sanitäre Keramikfabrik anzufertigen, was am 11. Juli 1957 fertiggestellt wurde.²⁴⁰

Der Straßenverkehr:

Da Verkehrsstatistiken oder Zählungen im Raum Hamhung/Hungnam fehlten, musste man von groben Schätzungen der koreanischen Verwaltung ausgehen.

a) Wahl der Verkehrsmittel

Die Mehrzahl der Industriearbeiter werden die öffentlichen Verkehrsmittel nicht beanspruchen, da die Wohngebiete sehr nahe den Industriebetrieben liegen und eine gute Zuordnung und Verteilung gegenüber den Betrieben aufweisen und die Arbeiter versuchen werden, in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätten zu wohnen, weil diese im Einzugsbereich für Fußgänger und Radfahrer liegen. Ein Teil des Industriebesetzungsverkehrs sowie des möglichen Pendelverkehrs Hamhung-Hungnam wird durch eine zweigleisig auszubauende Eisenbahn übernommen. Für Städte zwischen 50.000 – 150.000 Einwohnern werden laut Handbuch für Architekten der DBA (Deutsche Bauakademie der DDR) als

²³⁹ Konvolut Doehler, S. 143 und 144, bei Sin.

²⁴⁰ Konvolut Doehler, S. 158, bei Sin.

wirtschaftlichste Massenverkehrsmittel Omnibusse und O-Busse (Oberleitungsbusse) empfohlen und die Straßenbahn nur in Ausnahmefällen.²⁴¹

b) Linienführung der Omnibusse und O-Busse

Der innerstädtische Verkehr im Raum Hamhung/Hungnam ist mit Omnibus- bzw. Oberleitungsbuslinie zu bewältigen. Dabei sollen möglichst wenige Linien verkehren, um einen optimalen Einzugsbereich der O-Buslinie für alle Bezirke zu gewährleisten. Eine dichte Reihenfolge der Verkehrsmittel auf den einzelnen Strecken ist wirtschaftlicher.

c) Das städtische Straßennetz und die Fernverkehrsstraßen

Das Straßennetz zeigte weitgehend eine Anpassung an die Geländegegebenheiten der Stadt. Im Generalplan wurde dargestellt, dass sie für weitere Bearbeitungen fast ohne Ausnahme als Straßen anzunehmen sind, die keine Wohnkomplexe und zum Teil auch keine geschlossenen Wohnviertel zerschneiden. Die Bedeutung der Fernverkehrsstraße von Pjôngjang nach Tschonpjong über Hungnam nach Tschongjin wird in Zukunft stark zunehmen. Daher wurde die Linienführung so gewählt, dass die Straßen in ihrem Wesen den in Europa bekannten Autobahnen nahekommen.²⁴²

d) Der Kulturpark und die Grünanlagen der Stadt

Für die Provinznachbarstadt Hamhung mit ca. 150.000 Einwohnern ist eine zentrale Stadionanlage von 35.000 Plätzen geplant. Daher sind für die Stadt Hungnam nur drei dezentralisierte Sportanlagen in Parkanlagen mit einer Kapazität von 35.000 bis 40.000 Plätzen vorgesehen.

Entlastend für diese drei Großsportstätten sind in Verbindung mit einer 10 -Jahres-Schule in jedem Wohnviertel ein Fußballplatz bzw. Spiele mit untergeordnetem Charakter vorgesehen. Dazu können noch in den

²⁴¹ Konvolut Doehler, S. 162 - 166, bei Sin.

²⁴² Konvolut Doehler, S. 168, bei Sin.

betriebsnahen Einrichtungen Grünanlagen mit weiteren Sportstätten geschaffen werden.²⁴³

Doehlers aus acht Abschnitten bestehender Planungsbericht Hungnam würde mit ca. 300 Seiten den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Diese Planungsunterlagen sollten zukünftig separat untersucht werden, denn mir ist nicht bekannt, ob ähnliches Material unter anderem mit Prognosen der Bevölkerung und Flächenbedarfsübersicht von vor 60 Jahren überhaupt existieren.

Im kurz angeschnittenen Planungsbericht Abschnitt V „Gliederung und der kompositionelle Aufbau der Stadt Hungnam“ wird als Schlussbemerkung vorgeschlagen, zur Anbindung der Fabrikanlagen innerhalb der nächsten 15 - 20 Jahre die günstige Eisenbahntrassierung herzurichten und damit eine organische Verbindung innerhalb der Industrie- und Hafenstadt und Hamhung zu ermöglichen. Dem prognostizierten Bevölkerungszuwachs in Hungnam entsprechend hat Doehler die dazu nötigen Wohnungen und das Bauland für die jeweiligen vier Bezirke ermittelt. Er schreibt zum Schluss in seinem Konvolut auf Seite 210: „Diese abschließenden Bemerkungen zum Erläuterungsbericht des Generalplanes von Hungnam sollen vor allem eine erste Grundlage darstellen zur Bearbeitung und Fertigstellung eines Aufbauplanes für den ersten Fünfjahresplan der Stadt und sollen Anregungen geben, zu städtebaulich wichtigen Projektierungsmaßnahmen.“

3.2.5 Ergänzende Hochbauprojekte, Medizinzentrum

3.2.5.1 Ergänzende Projekte: Hochbau²⁴⁴

Bis 1955 war der Schwerpunkt des Wiederaufbaues der Stadt Hamhung vorwiegend auf eingeschossige Wohnhäuser, meist aus Lehmmaterial, in den Randbezirken der Stadt gerichtet. Der Verfasser konnte miterleben, wie deutsche Mitarbeiter die Lehmsteinmauerwerke auf der Baustelle nach Feierabend zudeckten, um das Mauerwerk vor Regen zu schützen. Gerade im Sommer gab es dort schwere Niederschläge. Inzwischen waren durch Fortschritte beim Ausbau der Infrastruktur

²⁴³ Konvolut Doehler, S. 202 - 210; Schlussbemerkung mit Aufbauetappen der Stadt zur Planung von Hungnam wird als Anhang beigelegt. Der Generalplan von 1956/1957 zeigt den Stand der Stadt an nach Ablauf eines fiktiven 25jährigen Aufbaugeschehens und nicht wie üblich am Ende des ersten Fünfjahresplanes.

²⁴⁴ Bericht von Arnold Terpe, 3. Brigadier für Hochbau und Verfasser Sin.

und der materiellen Basis Voraussetzungen geschaffen worden, die es erlaubten, mehrgeschossige Wohnhäuser im Stadtzentrum in Angriff zu nehmen. Deutsche und koreanische Architekten entwickelten gemeinsam Projekte für drei- und viergeschossige Wohnhäuser, dabei sollte die landesübliche Fußbodenheizung integriert werden. Diese Heizungsart, die in den eingeschossigen Häusern ohne Probleme eingebaut werden konnte, bereitete in den mehrgeschossigen Gebäuden erhebliche Schwierigkeiten. Deckenelemente mussten bezüglich der Abmessungen und der Laststufe den vorhandenen Hebezeugen wegen hoher Deckenbelastung angepasst werden. Jede Wohnung erforderte einen eigenen Schornsteinanschluss zur Abführung der Abgase. Außerdem wuchs die Geschosshöhe wegen des Einbaus der gewünschten Ondolfußbodenheizung.²⁴⁵

Ein weiteres Problem bereitete der Baugrund. Bisher waren die für die Bebauung vorgesehenen Flächen vorwiegend mit eingeschossigen Häusern bebaut, weswegen die Tragfähigkeit des Baugrundes nur eine untergeordnete Rolle spielte. Untersuchungen des Baugrundes für eine mehrgeschossige Bebauung ergaben jedoch, dass mit einer Pfahlgründung gearbeitet werden musste. Die Entscheidung fiel zugunsten einer Bohrpfahlgründung, da Gerät und Material schon vorhanden waren. In der Projektierung konnten die Kollegen aus der DDR neueste Erkenntnisse aus der Großblockbauweise einbringen. Die Bearbeitung erfolgte auf der Basis von Großblöcken mit einem maximalen Gewicht von 800 Kilogramm. Die Blöcke konnten in Lehren, zum Teil auch von angelernten Kräften, auf der Baustelle vorgefertigt werden. Auch die Konstruktion und das Gewicht der Deckenplatten konnte der Kapazität der Hebezeuge angepasst werden. Dazu war extra ein Betonwerk importiert und aufgebaut worden. Die Berechnung und Dimensionierung erfolgte auf der Basis des von den Statikern der DDR verwendeten Traglastverfahrens. Die Plattenstärke konnte so gegenüber den bisherigen Berechnungsverfahren reduziert werden. So war es möglich, bei den geforderten Spannweiten die Tragfähigkeit der Hebezeuge nicht zu überschreiten. Innerhalb kurzer Zeit konnten so längs einer der zentralen Straßen der Stadt eine ganze Reihe von drei- und viergeschossigen Gebäuden errichtet werden. Außerdem wurde von der Architektin Mädi Grotewohl ein Pilotprojekt Kindergarten entwickelt.

²⁴⁵ Ondol wird im Kapitel 3.2.3 im Detail behandelt.

Der Verfasser konnte die Detailpläne vom TBC-Krankenhaus im Zentralarchiv in Berlin im Jahre 2012 einsehen, die in den Größen DINA0 und DINA1 eingezeichnet wurden. Die Planung des Krankenhauses hat Matthias Schubert ausgeführt. Dolmetscher Kong aus Hamhung schrieb an Schubert, dass das Krankenhaus nach dem Ausführungsplan von Schubert ausgeführt wurde.



Abbildung 66: Hartmut Colden(rechts).



Abbildung 67: Matthias Schubert mit koreanischen Kollegen.²⁴⁶



Abbildung 68: Matthias Schubert mit koreanischen Kollegen

3.2.5.2 Ergänzende Projekte:

Das medizinische Zentrum

Planungsbericht von Herrn Matthias Schubert: Das Gesundheitswesen sollte sich sinnvoll in das System einer sozialistischen Organisation einfügen. Deshalb war in Abstimmung mit den vielseitigen Bedürfnissen der Städte Hamhung, Bongun und Hungnam für die künftigen Einrichtungen des Gesundheitswesens eine

²⁴⁶ Konvolut DAG bei Sin.

Klassifizierung vorgesehen, die auf Grundlage der Vorarbeiten von Dr. Muschter fußte. Er hatte einen Generalplan für die Einrichtungen des Gesundheitswesens für dieses Gebiet erstellt, in dem Vorschläge zu Standortverteilungen, Einzugsbereiche und Kapazitäten dargelegt wurden. Das Ministerium für Gesundheitswesen der KVDR und die Provinzverwaltung Ham-Gjong Nam- Do erarbeiteten ein vorläufiges Programm für Krankenhauskomplexe nicht nur allgemeiner Art, sondern zugleich auch für Beherberge medizinischer Wissenschaft, Lehre und Forschung. Der Komplex hieß „Medizinzentrum Hamhung“.

Folgende Einrichtungen waren vorgesehen:

- | | |
|--|--------------|
| 1. Kreiskrankenhaus | 500 Betten |
| 2. Provinzkrankenhaus (Hochschulklinikum), bestehend aus | |
| 2.1 Hauptgebäude | 780 Betten |
| 2.2 Kinderklinik | 240 Betten |
| 2.3 Hautklinik | 70 Betten |
| 2.4 HNO-Klinik | 70 Betten |
| 2.5 Augenklinik | 60 Betten |
| 2.6 Zahn-, Mund- und Kieferklinik | 30 Betten |
| 2.7 Infektionsklinik | 120 Betten |
| 2.8 TBC-Klinik (konservativ) | 210 Betten |
| 2.9 TBC-Klinik (chirurgisch) | 120 Betten |
| insgesamt | 2.200 Betten |
| 3. Hauptgebäude der Medizinhochschole mit 18 Instituten bzw. Lehrstühlen, Rektorat, Verwaltung | |
| 4. Auditorium Maximum, Bibliothek, Klubs und Mensa | |
| 5. Blutspendenzentrale | |
| 6. Wirtschafts- und Versorgungsanlagen | |
| 7. Personalunterkünfte | |
| 8. Studenteninternate | |

Die Festlegung aller weiteren Einzelheiten zu den Objekten, wie Raumprogramme, Lage, Größe und Gliederung, wurde dem Planer zunächst völlig überlassen. Es stand lediglich fest, dass das bereits in Arbeit befindliche Projekt für die TBC-Klinik für konservative Therapie möglichst bald zur Ausführung gelangen sollte und dass

die Kapazität der Institute und Kliniken bei aller gebotenen Sparsamkeit ausreichen müsste, um etwa 2.000 Studenten eine umfassende Ausbildung zu ermöglichen. Das zur Verfügung stehende Gebäude musste unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse als ideal bezeichnet werden, wenn es auch in seiner Ausdehnung nicht so groß bemessen sein konnte, wie es vielleicht nach unseren europäischen Auffassungen wünschenswert wäre. Das liegt daran, dass geeignetes Bauland in dem gebirgigen Land sehr knapp ist, weil alle ebenen Flächen in erster Linie für den Reisanbau genutzt werden müssen. Die große Fläche liegt am Nordrand der Stadt, am Fuße des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Höhenrückens des Palnjonsan, der nicht weit von hier eine Höhe von etwa 1,5 km erreicht. Ein nach Osten in das Tal des Horjondzon-Flusses vorspringender Ausläufer des Palnjonsan begrenzt das Gelände nach Nordosten, so dass es gegen den im Winter oft recht scharfen Nordwind etwas geschützt ist. Trotz der tagsüber mehrfach wechselnden, und auch jahreszeitlich unterschiedlichen Windrichtungen (Monsun) bleibt das Klinikgelände weitgehend von Rauch- und Lärmelästigungen durch die Industrie verschont. Im Südosten wird das Gelände von der Magistrale der Stadt, der Kim-Il-Sung-Straße tangiert und von ihr verkehrsmäßig erschlossen, während es im Südwesten an die neue Wohnbebauung grenzt. Neben der Planung für dieses Medizinzentrum wurde die Anfertigung der Ausführungspläne für die TBC-Klinik, die in den Händen koreanischer Architekten lag, konsultativ unterstützt, die vollständige Ausrüstung dieses Objektes geplant, das Vorprojekt für das Hauptgebäude der Medizinhochschule einschließlich detaillierter Ausrüstungspläne bearbeitet und Grundkonzeptionen für die verschiedene Orts-, Betriebs- und Spezialkrankenhäuser entwickelt.

Bei der Bearbeitung dieser Aufgaben trat immer wieder zutage, wie sehr man sich als Europäer hüten muss, europäische Vorstellungen, Bauformen und Begriffe kritiklos in die Verhältnisse eines so fernen Landes zu übertragen oder anzunehmen, dass dort eine solche Planung unter den gleichen Gesichtspunkten wie bei uns in Deutschland durchführbar ist. Es muss deshalb besonders hervorgehoben werden, wie sehr richtig und klug es war, dass den deutschen Spezialisten nicht nur die Möglichkeit gegeben, sondern auch von ihnen verlangt wurde, die wichtigsten Aufgaben bei der Planung des Neubaus der Stadt Hamhung an Ort und Stelle in engster freundschaftlicher Zusammenarbeit mit ihren koreanischen Berufskollegen

auszuarbeiten. Erst die in monate-, ja jahrelangen Aufenthalten am Ort der Tat erworbenen Kenntnisse von den örtlichen Verhältnissen, von den Lebensgewohnheiten und dem Schaffen des Volkes und die direkte Anteilnahme der koreanischen Partner an jeder Überlegung ermöglichten es, Lösungen zu finden, die den Bedürfnissen und den Möglichkeiten des Landes entsprechen. Dies dürfte die beste Gewähr dafür sein, dass die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit auch auf längere Sicht ihren Wert behalten werden. Der Verfasser Sin konnte einige Ausführungszeichnungen des Medizinprojektes in der deutschen Zentralbibliothek Berlin einsehen.



Abbildung 69:²⁴⁷ M. Schubert zwischen zwei Koreanern.



Abbildung 70: Lageplan vom Medizin-Zentrum Hamhung 1957.

²⁴⁷ Konvolut DAG, Foto im Jahr 1957, bei Sin.

3.3. Briefwechsel und Tagebucheinträge, Interviews der DAG 2013²⁴⁸

Brief von Dolmetscher Kong²⁴⁹ aus Hamhung 1962 an Prof. Matthias Schubert in Wismar, der das Medizinzentrum in Hamhung 1957 bis 1958 geplant hat. Originalbrief von Kong ist im Anhang beigefügt.

„Hamhung, 07.06.1962

Mein lieber Matthias Schubert!

Wir haben uns lange nicht gesehen und gehört. Die Zeit ist inzwischen unwiederbringlich hingeflossen. Es hat mich sehr gefreut, dass ich von Dir höre. Einmal hat ein Student, der in Rostock studiert hatte, der jetzt als Dozent in Pjôngjanger Verkehrshochschule tätig ist, mich besucht. Aber leider war ich nicht im Büro. Er hat anderen Kollegen (der Tschu) von Dir erzählt. Dadurch bin ich auch informiert, dass das Projekt TBC Krankenhaus in der Ausschreibung den ersten Preis bekommen hat. Diesmal habe ich wieder durch den Hausmeister von Dir gehört. Ich freue mich sehr darauf, dass Dir und Deiner Familie alles gut geht und besonders Deine Arbeit Frucht trägt. Es ist mir immer schöne Erinnerung und Freude, wenn ich unsere gemeinsame Zeit zurückdenke. Diese Erinnerung wird immer mehr in mich beleben. Ich werde etwas von uns berichten. Wir haben inzwischen ziemlich viel gebaut vom Bahnhof aus: M3-Straße (nach Richtung Komplex); Bahnhofstraße fertig. Die Dieckstraße (vom Stadtvolkskomitee zur Mansebrücke) fertig. Die Tangnamstraße (von Kreuzung kurz vor Mansebrücke nach Richtung Hungnam) fertig. Am Bahnhofsvorplatz stehen 6 Punkthäuser (?) und Hotel (Bahnhofsempfangsgebäude ist noch nicht angefangen). Die Stadt hat jetzt schönes Antlitz und viele Bäume. Als Industrieland sind folgende Werke aufgebaut. Auf Industriegelände: Bau- und Möbeltischlerei, Schleuderbetonwerk, Baustofflabor, Umspannwerk und Baubeschlägewerk. Das Wasserwerk steht an den Straßen nach Oro. Dein TBC-Krankenhaus ist sehr schön ausgestattet. Das ist jetzt TBC-Forschungsinstitut. Ich war vor kurzem da gewesen. Alles ist so eingerichtet, wie Du Dir vor Jahren am Reißbrett vorgestellt hast. Auf dem Weg nach TBC-Krankenhaus habe ich gesehen, dass man gerade Fundamentblock der

²⁴⁸ Lageplanskizze vom Medizinzentrum in Hamhung.

²⁴⁹ Fehler wurden rudimentär korrigiert, dass die Bedeutung trotz teils falscher Grammatik erhalten bleibt.

Medizinischen Hochschule ersetzt. Der Bau der Medizinischen Hochschule geht jetzt in vollem Tempo. Man hat schon 2 Gebäude (je 4 Stockwerke) des Provinz-Krankenhauses rohbaufertig aufgebaut. Diese Gebäude anschauend habe ich an Dich und Dein Medizinzentrum gedacht und mich versunken in alten Erinnerungen. Da sieht man jetzt, was Du vor Jahren gedacht hast, alles steht an den Stellen, die Du in Zeichnung gezeichnet hast. Deine Mühe und Arbeit ist durch Frucht getragen. Du sollst freuen und darauf stolz sein. Das ist mir auch eine direkte Freude. Die Deutsche Arbeitsgruppe ist immer kleiner geworden. Zurzeit hat sie 10 Männer und einige Frauen und Kinder. Vielleicht kennst Du Günter Krause, der, als Du hier warst, als Bauleiter gearbeitet hat ...(und?) noch nicht angekommen war. Du kennst sicherlich Otto Knauer, der ist zurzeit Bauleiter der Zentralkläranlage. Der Günter ist Bauleiter der Mansebrücke. Es sind nur noch zwei Hilfsobjekte der Mansebrücke und Zentralkläranlage, die sich jenseits des Flusses befinden. Man hat vor, die beiden Objekte bis zum 15. August fertigzustellen. Die DAG wird im kommenden September alles nach Hause (das Wort „gehen“ ist durchgestrichen) fahren. Du kennst sicher Arno Paproth (?) (den Heizungsspezialisten). Der war mehrmals hier und im vergangenen Monat nach Hause gefahren. Ich wohne noch in dem Haus, wo Du mich zum Geburtstag meines Sohns mit Hardwig und Zünder (?) zum Besuch gekommen warst. Ich wohne nicht im alten Zimmer, sondern im gegenüberliegenden Zimmer. Mein Sohn ist 6 Jahre (nach unserer Rechnung²⁵⁰). Ich habe noch einen Sohn, der 3 Jahre alt ist. Meiner Frau geht (es) auch gut. Wir sprechen öfters über Dich. Ich habe nach Deiner Abreise eine Weile vom Sommer zum Winter 1959 auf der Baustelle gedolmetscht. Dann in 1960 bin ich wieder in Projektierung gearbeitet. Erst im Brückenbau, Kunze nächst bei Wiechmann (Kläranlage), Dr. Stenker (Statiker). In dieser Zeit war (ich) nicht wieder mit Zünder zusammen im gleichen Gebäude. Dann bei Stadtplanung (Karl Sommerer). Ab 1961 arbeite ich als Übersetzer, da immer weniger deutsche Kollegen (da sind) und anstatt dessen viele(s Material) zu übersetzen (ist). Ab diesem Jahr bin ich mit zwei anderen Kollegen direkt im Beschlägewerk als Übersetzer eingesetzt worden. Vielleicht wird meine Arbeit bis zum Herbst dauern. Ich werde von meiner literarischen Tätigkeit berichten. Meine Übersetzung Tell, die Du direkt geholfen hast und gut kennst, ist im

²⁵⁰ Ein Neugeborenes ist in Korea ein Jahr, im Westen null Jahre alt – Verfasser Sin.

September 1959 in die Welt erschienen. Ich bin sehr mich darauf gefreut. Ich habe weiter übersetzt

- im Jahre 1959 Kabale und Liebe;
- im Jahre 1960 Räuber und Don Carlos (angefangen);
- im Jahre 1961 Don Carlos (fertig) und Enkel (Korrekturarbeit);
- im Jahre 1962 (unleserlich) (Korrekturarbeit).

Die genannten Werke habe ich fertig übersetzt und Korrekturlesen gemacht. Im nächsten Jahr (1963) wird Schillers Auswahlwerk (Räuber, Kabale und Liebe; Don Carlos, Tell) als Weltliteratur erscheinen (als ein Buch). Ich habe schon für diese Werke Vertragsgeld bekommen. Ich bitte dich um die Entschuldigung. Mein Tell habe ich Dir nicht geschickt. Zurzeit habe ich kein neues Exemplar mehr. Leider kann nicht es Dir schicken. Übrigens ist die Tell-Übersetzung im Weimarer Goethe-Schiller-Haus ausgestellt. Ich schicke Dir mein Werk im nächsten Jahr. Du kannst mich darauf verlassen. Schreibe mir bitte Deine Adresse. Zurzeit arbeite ich zusammen mit Kollegen in Pjöngjang an Redaktion des Koreanisch-Deutsch-Wörterbuch (Kleines?). Ich habe eben angefangen. Ich soll 6.000 Worte übersetzen. Mir geht es gesundheitlich gut. Ich habe immer viel Arbeit. Aber ich arbeite gern. Vielleicht ist das unsere gemeinsame Neigung. Ich hoffe, dass ich alles zusammengetragen habe.

Mein lieber Freund, räumliche Entfernung zwischen uns ist weit. Aber ich hoffe, dass ich euch mehrmals sehe. Ich habe viele Kollegen und Freunde an meinem Herzen, die auf eurem Boden leben. Wäre mir solche Gelegenheit kommen(?). Ich umarme Dich mit vollem Herzen und grüße herzlichst. Bitte grüße Deine Frau. Ich habe Deine beiden Jungen nicht vergessen. Frage bitte ihnen, ob sie mich noch in Erinnerung haben. Schönen Gruß an die lieben beiden. Meine Frau grüßt Dich auch herzlich. Hiermit lege ich meine Feder zur Seite, lass mich von Dir hören.

Dein alter Freund Kang Ik-Hyun. Meine Adresse ... Choson (Korea)

„Die Dankbarkeit der Koreaner war echt und tief, wie aus vielen persönlichen Briefen an die Mitglieder der DAG hervorgeht. Anrede wie „lieber Vati“ waren darin nicht selten, oft verabschiedete man sich als „Dein koreanischer Sohn“. Solche Empfindungen werden nicht schnell wieder vergessen. Es ist im Gegenteil

anzunehmen, dass sie an Kinder und Freunde weitergegeben wurden und auch heute noch lebendig sind. Das wäre eine sehr gute Grundlage für echte Freundschaft, kulturellen Austausch und Städtepartnerschaft, die sich bei einer Öffnung des Landes, ob vor oder nach der Wiedervereinigung, ergeben könnten.“

In „SAPMO-Barch, NY 4090/481, Bl. 258 – 289“ wurde berichtet, dass die Beziehung in der Realität jedoch anders war. Ostdeutsches Sendungsbewusstsein, das meist mit „Überheblichkeit“ und „Diktieren“ in Hamhung einherging. Da in der Anfangszeit diese Einstellungen von „politischen, fachlichen oder moralischen“ Verfehlungen der Mitglieder der „Deutschen“ Arbeitsgruppe“ begleitet waren, deren Reise nach Nordkorea hauptsächlich durch Abenteuerlust und Sehnsucht nach Exotik motiviert war, wurden viele wegen des Umgangs mit Alkohol, sexueller Belästigung und „sonstige Ausschweifungen“ mit vorzeitiger Rückführung bestraft. Einige derartige Zwischenfälle konnte der Verfasser in der Anfangszeit um 1955 miterleben. Andererseits schreibt Gerhard Stiehler in seiner „Nachbetrachtung von Koreatagebuch 1955“ auf Seite 107 Folgendes: „... Seit dem persönlichen Erlebnis in Nordkorea und der Niederschrift der aufbereiteten, ausgewählten Tagebuchnotizen sind mehr als 40 Jahre verstrichen. Aus der Sicht eines inzwischen abgeschlossenen Berufslebens kann man heute getrost feststellen, dass das damals eine zuvor nicht im geringsten erwartete Zeit der Erschließung einer fernen Kultur, ferner Menschen, ihrer Geschichte, Lebensweisen, kurz eines fernen, bis dato fremden Bereiches unserer Erde war. Sie war aber auch eine Lehrzeit vielfältiger Art und zwar insbesondere hinsichtlich der persönlichen beruflichen Qualifizierung sowie der mehr oder weniger gelungenen Aneignung von Fähigkeiten, mit Menschen fremder Kultur und ungewohnten Lebensformen umzugehen und tolerieren oder aneignen zu lernen. Mehr als je zuvor theoretisch erkannt, wurde der Koreaaufenthalt zur praktischen Schule internationaler Solidarität, zur Akzeptanz anderer Sitten und Gebräuche. Sie waren Lehrstunden und Basis für eine Position, die heute so dringend erforderlich ist angesichts eines Grundübels der Zwigigkeiten der Gegenwart – der Intoleranz im nationalen und internationalen, im politischen, religiösen und menschlichen Miteinanderlebens.

Gewisse Anfangsschwierigkeiten bei der Arbeit der DAG in Hamhung waren da, aber nach einem Jahr konnte die Zusammenarbeit mit den Koreanern gut eingespielt

werden, sodass die Arbeit ziemlich reibungslos gestaltet werden konnte soweit der Verfasser Sin sie miterlebt hatte.

Koreaner und Japaner haben einen einzigartigen Ausdruck für Zutrauen zu jemandem mit Sympathie und Liebe – in Koreanisch „Jong“ (정), auf Japanisch „Djo“ bzw. „Nasake“ und auf Chinesisch (情) bedeutet es „Herz in Blau“ – einen entsprechenden Ausdruck in Deutsch habe ich noch nicht gefunden.

Anbei ein Brief von Hartmuth Colden der Städtebaubrigade an seine Familie in der DDR im Juni 1955. Das Original ist im Anhang beigefügt.

„12.06.1955; Donnerstagabend mit einem Jeep, auf dem unsere Tonfilmapparatur, der lange Sin, Tae-In, Georg Seybold, Georg Nimschke, ein kleiner sehr netter Elektriker aus Oro jetzt unser Begleiter Sekretär die die Vorsitzende vom DFK, eine mütterlich schöne Frau mit zwei hinten gekreuzt hochgesteckten Zöpfchen, Scheitel, weißem Koreaner Bolero und ... (hier fehlt oder fehlen leider ein oder mehrere Sätze) ... der sowjetische kleine Wagen, hinaus in ein Kinderdorf für Kriegsweisen von 3 bis 6 Jahren. Dort waren einige von uns am vorigen ... gewesen, wollte so ein Heim sehen, wie wir es bauen wollen und versprochen, dass wir mal draußen einen Film zeigen würden. Es wurde einer schönsten Abende, die Du denken kannst. Hinfahrt am rechten Ufer des Songtzonggang auf die Berge zu, hinter denen die Sonne unterging. Schmale Straße zwischen frisch bepflanzten Reisfeldern, in deren Wasser sich der gelbe Abendhimmel spiegelt, das grelle Grün der in geraden Reihen stehenden Pflänzchen mischt sich mit dieser Himmelsfarbe. Schöne kleine Dörfer mit Apfelbäumen, Erdbeerbeeten und immer wieder Reis auf kleinen Feldern, die von gewundenen kleinen Dämmen umgeben sind, die Konturen des Geländes mit Jahrhunderte alter Weisheit. ... Durch einen engen Weg erreichten wir das Kinderdörfchen, das mitten zwischen den Bäumen eines Apfelparkes versteckt liegt. (In diesen Gebäuden, niedrigen strohgedeckten, sauberen Lehmhütten, war im Krieg die Verwaltung dieses Kreises untergebracht, versteckt gegen Fliegersicht.) Der Boden unter den herrlichen Bäumen ist festgestampfter sauberer Lehm. Hinter den Hütten steigen die Berge auf. Die ganze Szene war überall belebt durch entzückende, aufgeregte freudige Kinder, die aus dem Gebüsch, aus allen Ecken, aus den Häusern

auf den Wagen zustürmten, uns umringten, unsere Hände nahmen, die älteren mit dem internationalen „Strasdje“, die kleinen nur um die Deutschen, von denen sie schon gehört hatten, anzufassen. Einige wollten gar nicht loslassen so als ob sie Erinnerungen an den gefallenen Vater und Mutter bewegten, denn auch die ... wurde liebevoll belagert. Die Kinder leben in kleineren Gruppen, die wir durch verschiedene sehr nette Kleidchen unterscheiden konnten, und schlafen mit ihrer „Mutti“ im gleichen Raum auf den Matten über der Fußbodenheizung. Tagsüber unterstehen sie den Lehrern und Lehrerinnen, oder eigentlich Kindergärtnern. Der Leiter, ein ruhiger, großer Mann, gütig und bestimmt. Hagerer, intelligent und liebevoll aussehende Lehrer, junge Lehrerinnen. Wir bauten im Hofe auf. Die Kinder werden fortgeschickt, folgten in bester Disziplin, sangen und hopsten herum. Ich ging zu ihnen hinüber auf einen großen Spielplatz mit Schaukel, Karussell, Rutschbahn. Sie spielten Häschen in der Grube, das sie am Sonnabend zuvor von unseren Frauen gelernt hatten. Wieder fassten sie mich an, zogen behutsam meine Uhr heraus, lauschten. Wir machten einen Kreis, der immer größer und größer wurde. Dann ging er doch auseinander, weil einige nur eben dem „Togil Saram (deutscher Mensch)“ die Hand geben wollten. Eine Kleine lachte herzlich, als ich sie vor ihren Dickbauch stieß, und die anderen schoben sie immer wieder vor, damit ich es nochmal machen sollte und alle was zu lachen hätten. Dann saßen sie bei einbrechender Dunkelheit alle auf Stühlchen und vorne auf einer dicken Matte im Hofe nieder. Aus über 200 kleinen Kehlen ertönte ihr Pionierlied. Sin Tae In erklärte etwas den Inhalt des Filmes, ließ sie „kleiner Muck“ aussprechen und dann lief der Film ab. Eine warme Nacht, ringsum Stille und Dunkelheit, über uns ein reicher Sternenhimmel und hier unten ein deutscher Märchenfarbfilm, der die koreanischen Kinder entzückte. Sicher konnten sie dem Inhalt nicht folgen, sicher waren es zu viele Aufregungen, aber die Lehrer wollten noch am nächsten Tag mit ihnen darüber sprechen. Ein Junge lag fest eingeschlafen neben mir, sie konnten ihn erst gar nicht wecken. Alle gingen schnell mit ihren Matten (?) schlafen; einer neben dem anderen auf der sauberen Matte über dem Ondol, dem beheizten Fußboden. Wir wurden in dem niedrigen Raum des Schulleiters bewirtet. Äpfel, die die aufgeklärte Genossin vom DFK schälte. „Caida“, das ist sehr süße Brauselimonade und Kekse. Müde. Wenig Worte. Gegenseitige Danksagungen. Rückfahrt nach Hamhung um Mitternacht.“

Der Jüngste der Städtebaubrigade – Gerhard Stiehler – wollte noch 2014 eine Studienreise zu „seiner Stadt Hamhung“ machen, bevor er uns für immer verließ. Seine Gedanken am letzten Arbeitstag in Hamhung.²⁵¹

„02.12.1955; Noch einmal den neuen Wohnkomplex besucht. Unsere ersten Aufbauleistungen können sich schon sehen lassen, wenn ich es für die Zukunft jedoch auch für notwendig halte, dass eine höhere Baumassendichte erreicht wird, was allerdings einhergehen müsste mit etlichen Veränderungen der Lebens- und Wohneinheiten der koreanischen Menschen. Nach dem Mittagessen zu einer letzten kleinen Wanderung auf den Paljongsan-Bergzug mit Blick auf die Anlage unserer Unterkunft und dann den oft gegangenen Gartenweg hinunter zum Aussichtstempel. Hier standen wir unmittelbar nach unserer Ankunft zum ersten Mal und verschafften uns einen ersten Eindruck und Überblick über die vom Krieg zerstörte Stadt, die nun unsere Planungsaufgabe geworden war. Aus unseren ersten Eindrücken und Vorstellungen, die wir uns damals auch von hier oben feststellen konnten, ist nun ein recht konkretes detailliertes Wissen über das hiesige Leben und seine Menschen sowie über die möglichen Perspektiven der Stadt geworden.

Die Gedanken schweifen noch einmal zu den Erlebnissen der letzten Monate und mir fällt gleich wieder der alte ehrwürdige, weißbärtige Greis in der Aussichtshalle über dem Dädonggang (대동강) in Pjöngjang ein, wie er intensiv dem Aufgang der Sonne hinter dem Berg entgegen sah. Nun komme ich mir selbst fast wie der alte Awai (아버이) vor, wenn beim Betrachten „unserer“ Stadt vor mir die vielfältigsten Erlebnisse hier mit den uns lieb gewordenen, freundlichen Menschen durch den Kopf irren. Da sind die Berge hinter mir und links, die uns manche Schätze der Natur und der Geschichte Koreas preisgaben, wenn wir sie durchstreiften. Da sind die beiden Flüsse, die unsere Stadt umschließen und dann geeint als Silberstreifen in Richtung Meer entschwinden und die zur Regenzeit so bedrohlich viele braune Wassermassen mit sich führten. Da ist die große Ebene entlang der Ostmeerküste bis hin zu den entfernten, sie begrenzenden Bergen, durch die man nach Pjöngjang kommt, die Ebene, die uns verhältnismäßig fremd geblieben ist, vor allem aus Zeitmangel. Und da ist nicht zuletzt unsere Nachbarstadt Hungnam mit dem

²⁵¹ Tagebuch von Gerhard Stiehler, S. 98 ff.

koreanischen Ost-See am südlichen Horizont, wo wir manche schöne Freizeitstunde verbrachten. Dies schöne Fleckchen Erde und vor allem seine Menschen sind mir in den wenigen Monaten fast zu einer zweiten Heimat geworden. Dieses Erleben so vieler Neuigkeiten in solch einer Besonderheit menschlich freundlicher Umgebung ließ überhaupt keine Zeit für Sehnsucht nach Hause aufkommen. Vielleicht hat auch die lange postalische Laufzeit das Aufkommen von Heimweh nicht sonderlich gefördert und der Heimatersatz hat vorzüglich gewirkt. Aber in den allerletzten Tagen kamen die Gedanken an die Heimat und die Lieben daheim wieder etwas häufiger auf uns zu. Umso mehr will und muss man sich die Frage zu beantworten versuchen, ob sich unsere Vorstellungen von Solidaritätsbeweisen im Sinne der Völkerfreundschaft verwirklichen ließen. Solidarität in unserem Sinne hat zumindest zwei Seiten, nämlich die auf dem Gebiet der fachlichen Unterstützung des hilfsbedürftigen Landes und andererseits die moralische Unterstützung der betroffenen Menschen in dem Sinne, ihnen den Rücken zu stärken, Teil der friedliebenden Völkergemeinschaft zu sein. Die fachliche Seite der Solidaritätsleistungen war unbestreitbar der Hauptaspekt unserer Aufgaben und Zielsetzungen. Was wir an baulichen Hinterlassenschaften des Krieges vorfanden und was bis zu unserer Ankunft an Wiederaufbauvorstellungen entwickelt worden war, wurde inzwischen wesentlich weitergeführt oder verändert. Ob wir damit unseren koreanischen Freunden bessere stadtbauliche Perspektiven unterbreitet haben, sei dahingestellt (nebenbei gesagt, wir meinen schon, sonst hätten wir es nicht bis zum heutigen Stand der Planung gebracht). Aber noch ist ja vieles zu qualifizieren von den Kollegen, die hierbleiben, und denen, die unsere Plätze einnehmen werden. Bei dieser Gelegenheit kommen auch die Gedanken auf, welche stadtplanerischen Arbeiten noch anstehen. An erster Stelle stehen gewiss die Präzisierungen stadtplanerischer Details in allen Bereichen des Stadtgebietes und in späteren Phasen der Entwicklung einzelner Gebäude auf der Grundlage der dann gegebenen präzisierten Zielstellungen für die geforderten Inhalte der Bauwerke und der verfügbaren ökonomischen Mittel und Möglichkeiten. Außerdem sind die stadtplanerischen Arbeiten für Hungnam zu erwarten und da können, für den Fall einer stadtplanerischen Zusammenarbeit beider Städte, mehr oder weniger große Konsequenzen auch für unsere bisherigen Konzepte für Hamhung entstehen. Schließlich sind auch möglicherweise gründlichere gebietsplanerische Untersuchungen zu erwarten. Auch die Landschaftsplanung und -gestaltung wird

darauf ausgerichtet sein müssen, dass die umfangreichen baulichen Veränderungen in dieser Region den historisch gewachsenen Charakter der koreanischen Landschaft und Natur nicht zu ihren Ungunsten beeinträchtigt wird, insbesondere auch nicht durch übermäßig auffällige Bauwerke und Verkehrsanlagen. Aber wieder zurück zur Frage der Solidaritätsleistungen. Mit Sicherheit kann man sagen, dass wir hinsichtlich der Vermittlung unseres Wissens und Könnens auf dem Gebiet der Stadtplanung in keiner Weise zurückhaltend gewesen sind. Was wir vermisst, gewünscht und wozu wir unsere koreanischen Freunde zu animieren versucht haben, sind städtebauliche Planungsgrundlagen, wie wir sie in der DDR mit den städtebaulichen Grundsätzen zur Verfügung haben. Im Bedarfsfalle müssten die nach mir tätigen Kollegen in diesem Sinne wirksam werden. Also: Auf fachlichem Gebiet ist voller Berechtigung von solidarischen Freundschaftserfolgen zu sprechen. Und was die menschlich-moralische Seite von Solidaritätsbeweisen betrifft, kann man als Beleg unserer guten Kontakte zu vielen, vielen koreanischen Menschen, Männer und Frauen, Alt und Jung, Leuten vom Fach und auf der Straße anführen, wobei es uns stets darum ging, nicht nur die Freunde ohne Vorbehalte und mit ständiger Bereitschaft um Verständnis des Fremdartigen verstehen zu lernen, sondern sie auch in ihren Leistungen zu bestärken, sie wissen zu lassen, dass sie gute Freunde auch in weiter Ferne haben. Ich bin mir allerdings nicht ganz sicher, ob unsere Solidaritätsleistungen ausreichend sind gegenüber dem, was wir von unseren Freunden an Wissen über ihre Kultur, ihr an Naturschönheiten und Traditionen so reichem Land ermittelt haben. Vielleicht ist es am ehesten ein Komplex der Begegnung, der ein beiderseitiges Nehmen und Geben zum Inhalt hatte. Auf jeden Fall war es ein Beitrag, der unsere beiden Völker einander näherbringen konnte, und was unsere Länder in Zukunft auf politischer und ökonomischer Ebene daraus machen werden, das wird die Geschichte lehren. Wir haben versucht, etwas für ein gedeihliches Zusammenwirken auf gemeinsamer weltanschaulicher Basis zu tun. Wie dabei Leistung und Gegenleistung im Verhältnis zueinander stehen ist schwierig zu messen, sollte aber „um des lieben Friedens willen“ nicht beurteilt werden. Es ist tatsächlich ein Ort der Besinnung, der inneren Einkehr, der Ruhe zum Sammeln der Gedanken. Hier oben im „Befreiungstempel“ über der Stadt, die einem so außerordentlich ans Herz gewachsen ist und wo einem noch einmal so richtig bewusst wird, wie schwer der Abschied von hier fällt. Man schwört sich fest, im späteren Leben unbedingt die Zeit zu einer Wiederkehr zu finden, um zu sehen, was

aus dem geworden ist, wofür man jetzt einige Grundsteine mit legen konnte. Inzwischen rüstet die Sonne zum Untergang und es wird unweigerlich notwendig, von unserer Stadt Abschied zu nehmen. Ade, du Stadt, die du uns nicht nur Gastrechte gewährt hast, sondern die du uns auch ein Stückchen Heimat(-Ersatz) geworden bist. Ich wünsche dir alles Gute, beste Entwicklung und dauerhaften Frieden. Du bleibst mir all meine Lebenstage in bester Erinnerung.“

Abends ins Theater zu einem Auftritt des polnischen Armee-Ensembles. Das Theater hat jetzt einen neuen Flügel, der Hamhung von der Stadt Magdeburg geschenkt wurde.

Interview mit DAG-Mitgliedern im September 2012 in Berlin-Biesdorf:

Von wann bis wann haben Sie in Nordkorea gearbeitet?²⁵²

Von Juno 1956 bis August 1958; ich bin Arnold Terpe, Architekt, und war in Hamhung Leiter der Projektierung Hochbau.

Wie haben Sie von der Arbeit erfahren? Was hat Sie daran interessiert? Wie haben Sie sich beworben? Was war Ihre damalige Qualifikation?

Das Ministerium für Bauwesen hatte eine Anfrage an unser Projektierungsbüro in Leipzig gerichtet und unser Büro fragte dann herum, wer in Korea arbeiten wollte und ich meldete mich dann und damit war die Sache gebongt. Ich hatte aber wenige Assoziationen zu Korea. Wir wussten, dass das Land Krieg hatte und zerstört war. Näheres erfuhren wir dann im Ministerium. Man ist ja als Architekt bemüht, viel kennen zu lernen und seinen Horizont zu erweitern und auch die asiatische Architektur mal kennen zu lernen, das war schon wichtig.

Mit welcher Motivation sind Sie nach Nordkorea gefahren?

Die Motivation war schon zu helfen, dem koreanischen Volk zu helfen.

Können Sie sich erinnern, was Sie von Nordkorea vor Ihrem Aufenthalt wussten? Welches Bild hatten Sie?

²⁵² Interview mit mehreren DAG-Mitarbeitern bei Prof. Hubert Matthes in Berlin-Biesdorf am 15. September 2012, wo sich viele der DDR-Städtebaubrigade in Hamhung nach Jahren zusammenfanden. (Hubert war von 1955 - 1956 in Hamhung als Landschaftsplaner tätig.)

Überhaupt kein Bild. Fernsehen gab es ja nicht, also war die Presse das einzige Organ, von dem wir überhaupt etwas erfahren konnten (Einwurf der Gattin – „Nachrichtenübermittlung war damals nicht ... (so schnell).“).

Wie ist Ihr Koreabild heute?

Alles das, was wir von Nordkorea hören, erschüttert uns eigentlich, es tut uns leid um die Bevölkerung dort, weil wir wissen, es waren liebe, nette Menschen, mit denen wir es zu tun hatten. Es tut uns leid, dass sie jetzt so leiden müssen jetzt. (Gattin: „Es waren jetzt auch Kollegen wieder hingefahren (aktuell) und die sind wieder enttäuscht von den Reisen wiedergekommen, weil sie vergleichen konnten wie es damals war und wie es jetzt ist und jetzt ist es nicht besser. Ich bin Christa Terpe und war damals in Hamhung Lehrerin; ich habe die deutschen Kinder dort unterrichtet.)

Wohin durften in Nordkorea reisen? Wenn ja, welche Orte haben Sie besucht? Welche Erinnerungen von Ihren Reisen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Naja, einmal das Diamantgebirge, dann Kaesong und Pammunjon. Die herrliche Landschaft im Diamantgebirge blieb mir besonders in Erinnerung mit der unberührten Natur; ist schon beeindruckend, dieses Ganze.

Welche historische koreanische Kultur ist Ihnen aufgefallen?

Die alte koreanische Kultur hat mich also sehr beeindruckt; sie war für uns sehr neu. Wir kannten so was ja nicht zuvor, also architektonisch. Wir haben wie gesagt versucht, sehr viel kennenzulernen. Wir haben die Wochenenden also genutzt, um Land und Leute kennenzulernen. (Gattin: „Motorräder standen zur Verfügung, um Land und Leute kennenzulernen.“) Mit den Motorrädern waren wir unabhängiger und wir haben auch abgelegene Klöster und das Gebirge besucht. („Und das wundervolle Meer“ – Gattin - (Lachen).)

Was ist für Sie „typisch“ koreanisch im Verhalten?

Koreanisches zum Essen und Kimchi.

Ihr Verhältnis zu Ihren nordkoreanischen Kollegen?

Sehr gut, also, super. Der Abschied ist uns schwergefallen, also, wenn man sie zurücklassen musste und (Gattin: „Man sieht sie nie wieder.“). Die eigentliche Erfahrung war ja die Zusammenarbeit mit ausländischen Kollegen und Vorstellungen, es gab ja auch gute Architekten in Korea. Wir mussten versuchen, die Lebensbedingungen mit unseren Architekturen und Entwürfen zum Ausdruck zu bringen und einzuarbeiten. Die Ondolheizung z. B. bestimmte ja die Wohnungsgestaltung erheblich. Ondol war gefordert, wir mussten also in diesen Häusern Ondol einbauen.

Hat sich etwas in Ihrem Leben durch Nordkorea und Ihre Erfahrungen dort verändert? Wenn ja, was?

Stiehler: Das Erlebnis Korea war für mich ein sehr einschneidendes im Verhältnis zu anderen Ländern und Völkern. Das Zusammenleben der verschiedenen Völker ist unbedingt notwendig, habe ich festgestellt. Man hat vorher als Deutscher so gut wie gar nichts von Korea gewusst. Aber dann das, was man dort festgestellt hat, zu übertragen im Verhältnis auf andere Völker und Länder, habe ich hier prägen und entwickeln dürfen. An allererster Stelle muss man Freundschaft zwischen den Völkern entwickeln. Frieden kann man erst hochhalten, wenn man selber im Krieg war.

Terpe: Ich habe nie Berührungängste mit Ausländern gehabt; ich habe mit Franzosen während des Krieges zusammengearbeitet, also mit Zivilisten und Kriegsgefangenen, und auch mit russischen Kriegsgefangenen. Ich habe da nie schlechte Erfahrungen gehabt. Insofern war das mit Korea eine Bestätigung, dass die Leute untereinander in vernünftigen Verhältnissen leben. Es ist doch eine gute Erinnerung. Trotz der widrigen Umstände waren die Koreaner sehr gastfreundliche Menschen.

Stiehler: Es ist sehr wichtig, das in Beziehung zu setzen mit dem, was man heute über Nordkorea hört, mit dem womit die Bevölkerung polarisiert wird. Wenn man selber nicht miterlebt, wie die Menschen dort leben und vieles nicht selber durchdenkt, muss man trotz der Propaganda, die heute über Nordkorea gemacht wird, eine andere Sicht haben, weil man die Menschen dort kennengelernt hat. Es wird viel über Nordkoreas heutige Notstände nach altem Muster bekannt gegeben,

ohne dass sie die Realitäten heute genauer durchforstet hätten. Ich weiß, dass einiges anders ist, es liegt auch an der antikommunistischen Propaganda generell.

Haben Sie die koreanische Waffenstillstandslinie besucht? Wie war damals Ihre Meinung über die Wiedervereinigung und die Teilung? Wie ist sie heute?

Terpe: Ja, wir haben Pammunjon besucht. Sie sollen das nicht machen, wie Deutschland vereinigt wurde. Es geht nicht wie in einer Vereinnahmung und ein System über ein anderes zu stülpen, sondern man sollte Wege suchen, die dem mehr gerecht werden. Im hochindustrialisierten Südkorea würde das alles kaputtgemacht werden. Die Menschen in Nordkorea würden genau so arm und arbeitslos sein, wie das jetzt der Fall ist. Also, Wiedervereinigung muss sein, Völker gehören zusammen, aber unter gleichberechtigten Bedingungen.

Stiehler: „Entweder-oder“, d. h. so wie es im Süden oder im Norden ist.

Gab es beim Aufbau von Hamhung auch Kontakte zu sowjetischen Baufachleuten, die dabei waren und mit denen man sich ausgetauscht hat?

Terpe: Verschiedene Länder hatten verschiedene Aufgaben. Die sowjetischen Baufachleute hatten sich mit dem Chemiewerk Bongun beschäftigt. Die tschechische Gruppe hatte Kraftwerksbau gemacht und baute Kraftwerke wieder auf und die Polen machten ein Eisenbahnreparaturwerk. Die Polen hatten auch Mediziner.

Gab es bei den Planungen für Hamhung auch Gesichtspunkte, die auf spezifisch koreanische Strukturmerkmale abgestimmt waren und wenn ja, wurde das von koreanischer Seite aus initiiert oder welcher Gestalt?

Stiehler: Um die große Wohnungsnot zu beseitigen, gingen wir davon aus, dass die Koreaner es gewohnt waren, in kleinen Einzelhäusern mit zwei/drei Einheiten versorgt zu werden. Es resultierte daraus die Lehmziegelbauweise und eingeschossige Bauten. Erst später gab es die Möglichkeit, Ondol auch in mehrgeschossigen Bauten zu gewährleisten und so bauten wir auch mehrgeschossig. Wir erkundeten also traditionelle Wohnweisen der Koreaner mit mehrgeschossigen Wohnmöglichkeiten. Der Nachteil war der fehlende Verandavorbau vor den Wohnräumen, der im Erdgeschoss ohne weiteres möglich ist. Dass später die Menschen in Hochhäusern wohnten und sich so Wohnweisen veränderten, das haben wir nicht beeinflusst.

Terpe: Ich nehme an, sie haben dann Zentralheizungen eingebaut, weil Ondol im Hochhaus gar nicht ging wegen der Deckenbelastung und die Anzahl der Schornsteine, wäre dann extrem hoch gewesen und Zentralheizung war auch eine bewährte Technologie.

Frau Grotewohl: Ich war damals zuständig für die Kindergärten und Krippen-Entwicklung und die Modelle sollten als Typenprojekte (Prototypen) für ganz Korea gelten. Ich war gänzlich erstaunt, was die Koreaner forderten – einen großen Tanzsaal und Tiere und Pflanzen sollten auch angesiedelt werden können. Die Pläne wurden zwar von Pjöngjang genehmigt, aber ich hatte vergessen, Kuhställe mit einzuplanen, damit die Kinder auch Milch hätten.

Die 1950er Jahre waren auch eine lebhafte Zeit der Architekturdiskussion in der DDR; gab es Unterstützungen für nationale koreanische Traditionen oder sowjetische Klassik oder moderne Architektur?

Terpe: Ich behaupte, die koreanischen Architekten waren in der Anfangsphase mehr traditionell geprägt. Wir haben nun mal vorwiegend Wohnungsbauten entwickelt und die Funktionen waren vorgegeben und die waren durch einige Besonderheiten und Bedingungen bestimmt und danach richtete sich letztendlich die Grundriss- und Fassadengestaltung und es gab da keine Besonderheiten, die sich da dargestellt hätten.

Stiehler: Es war nun mal Wohnungsnot durch die Zerstörungen und das wichtigste war, dass die Menschen wieder Wohnraum hatten. Wie der Wohnraum auszusehen hatte, dieses Problem stand nicht im Vordergrund. Zudem spielte die Architekturdiskussion in Korea nicht die Rolle.

Danke für das Gespräch.

Wohnen und Essen in Korea²⁵³

Die Koreaner leben im Allgemeinen in eingeschossigen Häusern in Fachwerkbauweise. Die Fächer sind mit Lehm ausgefüllt, der mit Reisstroh noch zusätzlich verstärkt ist. Zum Decken der Häuser verwenden die Wohlhabenderen Mönch-Nonne-Dachziegeln, sonst begnügt man sich mit Reisstroh-Abdeckungen. Der rechteckige Grundriss weist an dem einen Giebelende die erdbodengleiche Küche aus. Davor befinden sich die Wohnräume, die durch Schiebetüren abgeschlossen werden können. Diese Schiebetüren sind meist mit Pergamentpapier und feinsprossigen Leisten gefüllt und dienen damit auch als Tageslichtspende für die Wohnräume. An der Längsseite des Hauses befindet sich vor diesen Räumen in etwa 60 cm Höhe eine hölzerne Terrasse, die mit überdacht ist. Der Fußboden der Wohnräume hat die Höhe der Außenterrasse; darunter befindet sich die Ondolheizung (온돌, 溫突): Das ist ein Heizungssystem mit Warmluft, die im Herd der benachbarten Küche erzeugt wird. Die Warmluft unterquert – in mehreren parallelen Luftkanälen – die Wohnräume zum gegenüberliegenden Hausgiebel, an dem sich der Abluftschornstein befindet. Die Koreaner sind wohl zu Recht stolz auf diese Raumheizung, die wirkungsvoller als die in China und Japan üblichen Kohlebecken ermöglicht, Wärme in die Wohnräume abzugeben. Dabei dringt die Wärme vom angewärmten Fußboden über die warmen Füße in den Körper und erzeugt ein wohliges Gefühl. In der Tat ist in Europa mit dem Kennenlernen dieses Systems die Anzahl der Befürworter von Fußbodenheizungen gestiegen, weil sie ein Gefühl der Behaglichkeit erzeugen. Das Leben der Menschen in ihren Wohnungen spielt sich auf dem Fußboden ab. Möbel sind nur in begrenztem Umfang üblich. Man sitzt auf dem Fußboden, meist im Schneidersitz. Das Essen wird auf einem etwa 20 cm hohen Tisch aufgetragen, um den herum man Platz genommen hat und von dem man seine Essensteile je nach Angebot und Bedarf in eine Essschale abnimmt. Die Speisen werden bereits bei der Zubereitung mundgerecht vorbereitet, sodass beim Essen die Schale in die Nähe des Mundes gehalten werden kann und schließlich die Kunst der Stäbchenhaltung erforderlich ist. Für Wäsche oder andere Hausgegenstände gibt es entweder Truhen oder nischenartige Ablagemöglichkeiten. Dort finden tagsüber auch die zusammengerollten Schlafmatten ihren Platz.

²⁵³ Tagebuch von Gerhard Stiehler in Hamhung.

Gleichberechtigung der Frauen

Besonders deutsche Kolleginnen haben sich vorgenommen, den koreanischen Frauen bei ihren Emanzipationsbestrebungen und bei der Überwindung traditioneller, den Deutschen nicht mehr zeitgemäß erscheinender Verhaltensweisen behilflich zu sein, im guten Glauben, dass früher oder später Veränderungen fällig sein werden und in der Hoffnung, dass damit nationale Tabus nicht übermäßig verletzt werden. Beispiele hierfür sind, dass die Deutschen eine belebte Hauptstraße von Hamhung als Gruppe in einer Reihe nebeneinander mit koreanischen Frauen Arm in Arm, Frauen und Männer, Deutsche und Koreaner, singend entlanggegangen sind. Natürlich hat das manchen Passanten aufmerksam gemacht und vielleicht sogar irritiert. Aber man meint, dass man damit einmal anfangen muss und dass man auch helfen müsste, bei den Koreanerinnen Hemmschwellen abzubauen. Ein zweites Beispiel war, dass man beim Baden am Meer in engem deutsch-koreanischen Kollegenkreis die koreanischen Frauen dazu bewegen konnte, auch in Anwesenheit von „fremden“ Männern im Kreis einer Gruppe Badender ebenfalls ins Wasser zu steigen und sich zu erfrischen. Dabei war der Mut der Koreanerinnen recht unterschiedlich ausgeprägt. Auf jeden Fall hat es aber allen viel Spaß gemacht und es war hoffentlich ein kleiner Anfang. Bei allen Bestrebungen, den zu beobachtenden Benachteiligungen der koreanischen Frauen im Alltag entgegenzuwirken und in der Gesellschaft unsere Vorstellungen der Gleichberechtigung der Frauen einzubringen, waren vor allem die deutschen Kolleginnen nicht von missionarischem Eifer getrieben, sondern es waren spontane Gesten.

Der Reis(밥) und Kim-Dschi (김치) in Korea

Dass der Reis in Asien das Grundnahrungsmittel ist, war hinlänglich bekannt. Nicht aber, dass dessen suppenähnliche Form – wie in Europa meist üblich – in Korea unbekannt ist, das wusste man vorher kaum. Am ehesten kommt deutscher Milchreis mit Milch und Zucker der koreanischen Zubereitungsform des Reises als gekochte Masse am nächsten, was auch die Verwendung der Essstäbchen verständlich macht. Oft wird die Tagesmenge schon am Morgen zubereitet und zum Aufquellen warm verpackt. Von der großen Schale oder Schüssel in der Mitte des gedeckten Tisches nimmt man sich einen Teil davon auf die eigene Essschale. Darüber hinaus werden auf dem Tisch in verschiedenen Variationen zubereitetes Fleisch, Fisch, Gemüse

und Würzsoßen in separaten Schalen angeboten, aus denen man sich je nach Geschmack und meist auch abwechselnd seine mit den Stäbchen gefassten Reisbällchen ergänzt und zum Verspeisen zum Munde führt. Scharfe Sachen sind sehr gefragt. Eine besondere Rolle spielt dabei der berühmte Kim-Dschi, ein Kohl- und Rettich-Salat, mit scharfem Paprikagemüse und Gewürzen, die in Fässern möglichst dauerhaft haltbar zubereitet und aufbewahrt werden. Diese Schärfe hat schon manchem „Fremdling“ die Speiseröhre mächtig geputzt, dennoch verlangte ihn sehr bald nach mehr. Wichtiger Bestandteil im Speiseplan ist die Geschmacksaufbereitung mit Knoblauch. Das hat natürlich auch seine duftende Ausstrahlung auf empfindliche Nasen. Erst der eigene tägliche Knoblauchgenuss macht unsere Geruchsnerve immun gegen die „Duftwolken“, die uns umgeben. Und so ist das Niveau der Arbeitsatmosphäre bei der deutsch-koreanischen Zusammenarbeit wieder hergestellt. Es passiert schon, dass man einander die eigene Tagesration an Zehen mitteilt – fünf Zehen sind bisherige Spitzenleistung (aber nicht die des Verfassers). Weniger macht's auch, um eine menschlich verträgliche „Atmosphäre der Ausstrahlung“ (Aura) zu erreichen mit genügendem Niveau für den Arbeitstag. Mit unterschiedlicher Begeisterung bedienen sich unsere deutschen Kollegen dieses Mittelchens, soweit der Verfasser es bisher mitbekommen hat. Sehr überraschend war die Mitteilung, dass – im Gegensatz zu China und Japan – das Teetrinken in Korea nicht üblich sei. Und was den Umgang mit Essstäbchen betrifft, ist festzustellen, dass man bei einiger Übung sehr schnell zur Perfektion kommen kann.

Koreanische Kopfkissen (목침, 木枕 = Holzstütze)

Über die von europäischen Gepflogenheiten abweichenden Formen der mobilen Liege- und Ruhestätten der Koreaner in Form der einrollbaren Strohmatten ist schon früher berichtet worden. Ein uns in Europa in dieser Form nicht geläufiges Utensil ist die Kopfstütze zum Auflegen des Kopfes beim Schlafen (Mog Dschim = 목침, 木枕 = Holzstütze), ein etwa 30 - 40 cm langer Holzklötzchen mit vierkantigem Querschnitt von etwa 15 cm Seitenlänge. In vornehmer, nicht ganz so harter Ausführung, ist diese Kopfstütze nicht aus Holz, sondern in gleicher Form aus Stoff, hart ausgestopft und in noch besserer Form mit Stickereien versehen. Darin spiegeln sich offenbar die Klassenunterschiede der Bevölkerung wieder.

Die Beleuchtung der Räume des Wohnhauses während der Dunkelheit beschränkte sich offenbar bis in die jüngste Zeit hinein auf Kerzenlicht (sicherlich nicht bei den Japanern, als sie noch in Korea lebten), zumindest dort, wo die Wohngebiete noch nicht durch elektrische Energie erschlossen sind. Aber auch da, wo solche Anschlussmöglichkeiten gegeben waren, begnügte man sich mit der blanken Glühbirne als Lichtspender. Die neue Technik hat hier offenbar noch nicht ihre ansprechenden Formen gefunden, abgesehen davon, dass die Höhe und Größe der Räume ohnehin nicht viel mehr zulässt. Gas als Energieversorgungsmedium scheint keine oder allenfalls nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt zu haben.

Sitten in Korea

In dem nun schon mehrmonatigen Aufenthalt in unserem schönen gastgebenden Land und die Bekanntschaft mit ihren Menschen verdient noch einige Hervorhebungen. Das ist zuerst einmal die hohe Wertschätzung der Kinder, insbesondere derjenigen im Vorschul- und Unterstufenalter. Uns waren schon bei unserem ersten Stadtrundgang die tanzenden Kinder in ihren bunten Trachten aufgefallen. Die Bilder wiederholten sich an Wochenenden und besonders an Feiertagen. Das Bemühen, ihnen die Liebe und Sorge aller Menschen und des Staates um den Nachwuchs bewusst zu machen, die verpflichtenden kulturellen Traditionen ihres Volkes von früher Kindheit an einzuprägen, das fällt immer wieder auf. Deutlich erkennbar ist aber auch, wie sich ältere Geschwister für ihre jüngeren verpflichtet sehen. Mütter tragen ihre Säuglinge und Kleinstkinder in ein Tragetuch gebunden überall mit sich herum, übrigens auch noch spät abends im Theater. Diese Trageform mag nicht selten Ursache krummer Beine in späterem Alter sein, zumal auch die großen Geschwister so ihre kleineren tragen, auch wenn man sieht, welche Mühen ihnen das oft bereitet. Spätestens hier müssen auch die großen Belastungen gewürdigt werden, denen die koreanischen Frauen in der Gesellschaft unterworfen sind. Sie hatten es schon früher in feudalen Zeiten am schwersten, und sicherlich fällt ihnen auch heute eine beträchtliche Last der Arbeiten des Alltags zu. Dabei geht es nicht nur um die traditionelle Stellung der Frau als Unterwürfige des Mannes. Zu den für uns Außenstehende auffälligen Mühen gehört das Waschen der Wäsche außerhalb des eigenen Hauses, meist in einem fließenden Gewässer. Auf einer steinernen Unterlage wird die nasse Wäsche mit einem Holzknüppel so geklopft,

dass der Schmutz aus dem Gewebe herausgeprügelt wird. Das ist gewiss keine leichte Arbeit, und dazu werden auch die Schulmädchen schon mit herangezogen. Umso mehr ist es eine Freude, koreanische Frauen in ihren traditionellen Kleidern zu sehen, mit bis unter die Achseln hochgebundenen, fußlangen Röcken und kurzen Bolero-Jacken. Diese werden mit Schleifen zusammengebunden, denn Knöpfe sind aus dem alten Korea nicht bekannt. Wochentags werden Rock und Jäckchen in schwarz-weiß getragen, feiertags in bunter Vielfalt mit Schleifen und Rüschen. Der traditionell übliche Prozess des Wäschewaschens wird sich übrigens auf Dauer nicht halten können, sowohl aus abwasserhygienischen Gründen und weil sicherlich im Laufe der Jahre die Technik in den Haushalten einzieht und damit die Arbeitsmühen der Frauen geringer werden.

Selbst nach mehrmonatigem Leben in diesem Lande ist es nicht leicht, von den koreanischen Menschen in ihrem täglichen Auftreten und Miteinander, aber auch von der Wahrung koreanischer Traditionen in wenigen Sätzen zu berichten. Und man läuft Gefahr, das Selbstbeobachtete falsch zu interpretieren. Zu den gestern schon fixierten wenigen Beobachtungen über die auffällige Fürsorge und die Mühen der Frauen muss man noch eine andere Gruppe herausstellen, denen eine beachtende Rolle in der Gesellschaft zugedacht ist. Gemeint ist der ehrwürdige Umgang mit den alt gewordenen Menschen, insbesondere den Herren, den A Wei's oder auch Opas. Sie zeigen sich schon durch ein würdiges Auftreten, meist tragen sie einen sehr ausgedünnten, oft weißen Kinnbart. Sie genießen auffallend hohe Achtung der jüngeren Mitmenschen, entschieden mehr und auffälliger als das bei uns der Fall ist. Sicherlich mag das historische Wurzeln haben. Der einfache Bauer stand wie fast überall auf der untersten Stufe der Standeshierarchie im koreanischen Staatsgebilde. Die koreanische Gesellschaft war eine streng hierarchisch geordnete Feudalgesellschaft, deren Würdenträger äußerlich sichtbar durch die Art ihrer Kopfbedeckung jedem erkennbar waren. Wenn man Glück hat, kann man gelegentlich noch solch einem ehrwürdigen Alten begegnen mit einer solchen Kopfbedeckung in Form einer ca. 50 cm großen kreisrunden Scheibe aus einem schwarzen, dünnen, steifen Textilgeflecht und einer Kappe in der Mitte, die, auf den Kopf gesetzt, den Halt der Kopfbedeckung gewährleistet. Je höher die Stellung, umso komplizierter war die Form der Kopfbedeckung. Nachahmungen solcher Formen sieht man heutigen Tages hin und wieder noch, am ehesten in

Theaterstücken. Aber ich vermag sie in ihren unterschiedlichen Formen und Bedeutungen (noch) nicht genauer zu definieren. Hier zeigt sich auch deutlich die immer noch riesengroße Unzulänglichkeit unseres Wissens über die Historie unseres Gastgeberlandes.

Am Vormittag überraschen uns unsere koreanischen Kollegen einerseits mit Entschuldigungen für den heutigen Arbeitstag und andererseits mit der Empfehlung für einen Besuch der Berghänge des Palnjongsan. Jetzt fallen uns auch die vielen festlich gekleideten Menschen in den Bergen auf – viel mehr als an sonstigen Feiertagen. Es dauert einige Zeit, bis wir begreifen, welcher wichtiger Tag heute für die Koreaner ist. Es ist der 15. Tag des 8. Mondmonats (Vollmond), der Tag, an dem die koreanischen Menschen ihre Toten ehren. Sie gehen zu den Gräbern ihrer verstorbenen Angehörigen, reichen ihnen Speis' und Trank an der Grabplatte zu Füßen ihrer letzten Ruhestätte und gesellen sich dazu, als wären sie wie einst im Kreise der Familie beisammen. In dieser Zeit erklingen die Klagelieder der Frauen und die Männer verneigen sich unentwegt vor dem oder der Toten. Das, was die hier beigesetzte Person nicht verzehrt hat, bleibt anschließend den hier versammelten Angehörigen als Festmahl. Früher war dieser Tag ein Feiertag, an dem auch getanzt und gesungen wurde – kein Tag der Trauer, sondern der Freude über das gehabte Zusammensein. Wir bemühen uns, die Zeremonien in angemessener Entfernung kennenzulernen und kommen dennoch nicht darum herum, zu dem Mahl freundlichst hinzugeladen zu werden. Erst später erfahren wir, dass Gäste bei solcher Gelegenheit durchaus willkommen sind. Es ist zweifellos eine Art der Totenehrung, die für die Nachkommen lebensbejahend wirkt, anders als das bei uns der Totensonntag vermittelt.

3.4 Planungszusammenfassung

Nach dem Beschluss der DDR-Regierung am 3. Februar 1955, Hamhung wieder aufzubauen, wurde das Projekt bereits im April 1955 begonnen.²⁵⁴ Mit dem weiteren Beschluss der DDR-Regierung vom 14. Februar 1956 wurde der Aufbau der Nachbarstadt Hungnam als Beratungsprojekt ergänzt, wobei der Aufbau von

²⁵⁴ Konvolut Püschel 10171, S. 1.

Hamhung weiterhin Priorität besaß.²⁵⁵ Püschels Zusammenfassung des städtebaulichen Planungsprozesses von 1955 bis 1958 zeigt Probleme bei der Umsetzung und Detailplanung auf;²⁵⁶ er sieht Ursachen dieser Probleme „in wirtschaftlichen Erwägungen, in gesellschaftlichen Anforderungen, in natürlichen Gegebenheiten ... die zur Zeit der Entstehung der Generalpläne noch nicht erkannt werden konnten oder übersehen wurden“.²⁵⁷ Die Zusammenfassung konzentriert sich auf zwei Bereiche: Erstens auf „die Beziehung“ der beiden Städte „untereinander und zu ihrem Einflussbereich“ und Zweitens auf den eigentlichen Aufbau der beiden Städte.²⁵⁸ Die bauliche Planung des Einflussbereiches kann dabei nicht sinnvoll als Teil der Provinzplanung durchgeführt werden. Vielmehr hat sie unmittelbaren Einfluss auf den Aufbau von Hamhung und Hungnam selbst.²⁵⁹ Die Lösung der angesprochenen Probleme sei „Aufgabe der städtebaulichen Planung“, die Unterstützung von staatlicher und kommunaler Ebene erfahren soll.²⁶⁰

Die Planung der Beziehung von Hamhung und Hungnam zueinander und zu ihrem Einzugsgebiet basiert auf einem Beschluss der koreanischen Volksdemokratischen Republik vom 11. März 1954. Nach diesem Beschluss ist der Wiederaufbau stark zerstörter Städte danach auszurichten, „dass [er] der Hebung des Wohlstandes, den Forderungen der Bevölkerung auf Arbeit, Wohnen, Kultur und Erholung“ dient und „dass die historischen und örtlichen Gegebenheiten [berücksichtigt] und die historischen Werke [erhalten werden]“. Insgesamt werde „der Aufbau ... die sozialistische Gesellschaftsordnung widerspiegeln, die Städte müssen schön sein, damit sich die Einwohner in ihnen wohlfühlen.“²⁶¹ Das Ausmaß der Bautätigkeiten in Hamhung und Hungnam brachte eine Abwendung von traditioneller koreanischer Architektur und Bautechnik hin zu „modernen“ Formen und Verfahren aus der DDR.²⁶² Püschel fordert jedoch, dass sich die städtebauliche Planung nicht weiter ausschließlich an kommunalen und gesamtstaatlichen Bedürfnissen ausrichtet, sondern dass die beiden großen Städte Hamhung und Hungnam fortan als integrale

²⁵⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 1.

²⁵⁶ Konvolut Püschel 10171, S. 1.

²⁵⁷ Konvolut Püschel 10171, S. 2.

²⁵⁸ Konvolut Püschel 10171, S. 2.

²⁵⁹ Konvolut Püschel 10171, S. 3.

²⁶⁰ Konvolut Püschel 10171, S. 3.

²⁶¹ Konvolut Püschel 10171, S. 5.

²⁶² Konvolut Püschel 10171, S. 5.

Bestandteile ihrer Region begriffen werden.²⁶³ Nur das Verständnis von Stadt und Umland als Einheit könne den tatsächlichen engen strukturellen Verknüpfungen von beiden gerecht werden: „Die engen Wechselbeziehungen schließen das Gebiet zu einer Einheit zusammen, in der die Städte Kulminationspunkte gesellschaftlicher Produktion und ... politischen und kulturellen Lebens darstellen. ... Die städtebauliche Planung hat, um einen allseitigen Überblick über die Entwicklung der Städte zu erhalten, nunmehr ihre Aufgaben auf das Einflussgebiet der Städte zu erweitern, dieses Gebiet zusammen mit den Städten als eine Einheit zu betrachten, in der alle Forderungen der Volkswirtschaft räumlich zu ordnen sind.“²⁶⁴ Damit dies möglich ist, benötigt die städtebauliche Planung Kenntnis über das Ausmaß und die Grenzen des Einflussgebietes der beiden Städte, die gegenwärtige Struktur der Region und die „volkswirtschaftlichen Perspektiven“ für diese.²⁶⁵ Zudem fordert Püschel eine bessere Koordination von kommunaler und gesamtstaatlicher Planung ein.²⁶⁶ Auf diesen Grundlagen müsse die städtebauliche Planung eine Agenda entwickeln, die der landschaftlichen, kulturell-historischen und der wirtschaftlichen Struktur der Region genau Rechnung tragen muss. Außerdem muss sie einen Wiederaufbauplan für die Region beinhalten, der sowohl diese strukturellen Gegebenheiten, als auch die kommunalen und staatlichen Planungsabsichten berücksichtigt.²⁶⁷ Im Folgenden erarbeitet Püschel die strukturelle Beschaffenheit des Planungsgebietes.

Was die landwirtschaftliche Nutzung angeht, zerfällt das Umland von Hamhung und Hungnam in zwei Bereiche: Einerseits „die Ebene von Hamhung, das sogenannte Hamhungfeld“ und andererseits die „Hochländer von Dshangshin ... und Budshon“. Das Hamhungfeld ist klimatisch günstig gelegen und äußerst fruchtbar; daher ist es seit Jahrhunderten ein wichtiges Reisanbaugebiet.²⁶⁸ Das Hochland dagegen ist karg und wasserarm, eignet sich jedoch besser zur Viehwirtschaft. Dennoch ist sie deutlich dünner besiedelt als die Ebene.²⁶⁹ Da laut Püschel die „sozialistische Ordnung Koreas ... die Landwirtschaft zu einem ökonomischen Faktor [erhebt], der der Industrie fast gleichzustellen ist und dem im Aufbau des Sozialismus höchste

²⁶³ Konvolut Püschel 10171, S. 6.

²⁶⁴ Konvolut Püschel 10171, S. 6 ff.

²⁶⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 7.

²⁶⁶ Konvolut Püschel 10171, S. 7.

²⁶⁷ Konvolut Püschel 10171, S. 8.

²⁶⁸ Konvolut Püschel 10171, S. 19.

²⁶⁹ Konvolut Püschel 10171, S. 20.

Aufmerksamkeit gebührt“, schlägt er im Folgenden eine „Methodik“ der landwirtschaftlichen Planung vor.²⁷⁰ Diese basiert darauf, dass bestimmte funktionale Zentren, nämlich die Maschinen-Traktoren-Stationen und schulische Einrichtungen, gleichmäßig über das Planungsgebiet verteilt werden. Überraschenderweise sieht Püschel in den Maschinen Traktoren-Stationen (MTS) nicht nur „Träger der ökonomischen“, sondern auch der „kulturellen Entwicklung auf dem Lande“. Schulen scheint er diese Schlüsselfunktion nicht zuzubilligen.²⁷¹ Mit der Einrichtung kultureller Zentren ergibt sich eine Hierarchisierung der Dörfer; MTS-Dörfer sollen beispielsweise „alle zentralen Einrichtungen betriebstechnischer, verwaltungstechnischer, kultureller Art“ erhalten und zudem „Sammel- und Verteilungspunkt aller landwirtschaftlichen Produkte [ihres] Bereiches“ sein.²⁷² Hauptdörfer wiederum sind „das politische, kulturelle und soziale Zentrum einer Anzahl von Nebendörfern“. Auch die Entfernungen zwischen diesen verschiedenen Dörfern soll möglichst genau geregelt werden.²⁷³

Püschel schlägt vor, diesen Strukturplan auch auf die Städte Hamhung und Hungnam sowie deren ländliches Umfeld anzuwenden. „Übergeordnete Maßnahmen“, wie beispielsweise Flussregulierungen und die „Neuordnung des Eisenbahnnetzes“, müssen dabei ebenfalls dringend berücksichtigt werden.²⁷⁴ Konfliktpotenzial besitzen dabei die Tatsachen, dass die nordkoreanische Regierung sowohl den Neu- und Wiederaufbau der Städte, als auch die Intensivierung der Landwirtschaft als äußerst wichtig einstuft und dass für die Verfolgung beider Ziele Fläche benötigt wird. Auch diese Problematiken möchte Püschel durch langfristige Planung und die Anwendung der vorgestellten methodischen Durchstrukturierung der Landwirtschaft lösen.²⁷⁵ Auch die Eingemeindung der Kreisstadt Hamdshu in die Provinzhauptstadt Hamhung soll auf die genannte Weise geschehen. Hamdshu soll im Verlauf dieses Prozesses eine „Agrarstadt“ werden. Das bedeutet, dass die enge Verbindung mit der Provinzhauptstadt idealerweise zu einer besonders „innige[n] Verschmelzung von städtischen und ländlichen Belangen“ führen wird. Konkreter können die „städtischen“ bzw. die „ländlichen Folgeeinrichtungen“ von den Bürgern

²⁷⁰ Konvolut Püschel 10171, S. 21.

²⁷¹ Konvolut Püschel 10171, S. 21.

²⁷² Konvolut Püschel 10171, S. 22.

²⁷³ Konvolut Püschel 10171, S. 23.

²⁷⁴ Konvolut Püschel 10171, S. 23.

²⁷⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 24.

der jeweils anderen Stadt mitgenutzt und das Flair miterlebt werden. Dadurch würde Hamdshu ein „mustergültiges“ Vorbild für die von der sozialistischen Regierung angestrebten „Aufhebung des Unterschiedes von Stadt und Land“.²⁷⁶ Laut Püschel sind „Industrieanlagen ... volkswirtschaftliche Schwerpunkte höchster städtebaulicher Bedeutung“, die einen bedeutenden Einfluss auf das Wachstum der Stadt und ihre Beziehung zu ihrem Umland ausüben. Obwohl der Großteil der Industrieanlagen in Hungnam angesiedelt werden soll, sieht Püschel einen dringenden Planungsbedarf auf übergeordneter Ebene, was die exakte Lage von Industrieanlagen im Stadtgebiet, die Erweiterung von Werksgeländen und die Verkehrsanbindung der Werke betrifft.²⁷⁷ Speziell bezüglich der Trassenführung für die Eisenbahn, der Edelmetallhütte, der Maschinenfabrik und der vorhandenen und neu geplanten Hafenanlage fordert der Autor eine verbindliche Festlegung ein.²⁷⁸ In allen genannten Fällen liegen konfluierende Gebietsansprüche vor, die die weitere Planung und Bebauung deutlich behindern. Teilweise kritisiert Püschel die zuständigen Beschlussorgane der nordkoreanischen Regierung scharf für deren Versäumnisse in der Nutzungsbestimmung.²⁷⁹

Während in Hungnam die Schwerindustrie angesiedelt wird, ist Hamhung vom Aufbau der Leichtindustrie, spezifisch der Textil-, Baustoff- und Nahrungsmittelindustrie, geprägt. Weiterer Planungsbedarf besteht hier vor allem im Bereich der Textilindustrie, der Eisenbahntrassen und der Heiz- und Gaswerke.²⁸⁰ Das Verkehrsnetz in der Aufbauregion ist primär von einer historischen Handelsstraße entlang der Ostmeerküste geprägt, die entscheidend zur Entwicklung von Hamhung und Hungnam beigetragen hat.²⁸¹ Das von dieser Straße ausgehende Verkehrsnetz wurde in der japanischen Kolonialzeit unter wirtschaftlichen und militärischen Gesichtspunkten ausgebaut. Außerdem wurden beide Städte an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Laut Püschel diene die Einrichtung von Häfen ebenso wie alle anderen Erweiterungen des Verkehrsnetzes unter japanischer Herrschaft vor allem der optimierten Ausbeutung von Korea. Unter der sozialistischen Regierung Nordkoreas war es folglich notwendig, die vorgefundenen Anlagen an die geänderten

²⁷⁶ Konvolut Püschel 10171, S. 26 – 28.

²⁷⁷ Konvolut Püschel 10171, S. 29.

²⁷⁸ Konvolut Püschel 10171, S. 30.

²⁷⁹ Konvolut Püschel 10171, S. 31 - 33.

²⁸⁰ Konvolut Püschel 10171, S. 34 ff.

²⁸¹ Konvolut Püschel 10171, S. 36.

wirtschaftlichen und sozialen Zielsetzungen anzupassen.²⁸² Gerade weil die sozialistische Regierung eine Steigerung der Wirtschaftsleistung anstrebte, war der Ausbau der Infrastruktur von besonderer Bedeutung. Was das Straßennetz angeht, so sieht Püschel aufgrund der gebirgigen Landschaft lediglich die Möglichkeit, vorhandene Straßen auszubauen und für den Kraftverkehr tauglich zu machen; eine Umleitung des Fernverkehrs aus den Stadtzentren heraus hält er für nicht realisierbar. Er weist zudem darauf hin, dass eine Koordination des Straßenbaus mit der Planung von Eisenbahnstrecken und dem Ausbau von Hafenanlagen von hoher Bedeutung ist. Hinzu kommt die Forderung nach der Planung des innerstädtischen öffentlichen Verkehrs.²⁸³ Bezüglich des Ausbaus des Eisenbahnnetzes verhindern konkurrierende Nutzungsansprüche auf innerstädtische Flächen für Bahntrassen, Bahnhöfe und Lagerstätten für Waren die Arbeit der städtebaulichen Planung. Entscheidungen von übergeordneten Planungsstellen fehlen.²⁸⁴ Obwohl der nordkoreanische Schiffsverkehr aufgrund der weltpolitischen Lage zum Zeitpunkt des Berichtes fast völlig eingestellt ist, sieht Püschel dennoch den Bedarf, langfristig intensiv an dem Ausbau der Hafenanlagen und der zugehörigen Bahn- und Straßenanbindungen, sowie der Lagerstätten zu arbeiten, um das wirtschaftliche Potenzial, das in der geopolitischen Lage der koreanischen Halbinsel liegt, nutzen zu können. Den eventuellen Ausbau des Flughafens von Hamhung spricht Püschel jedoch nicht weiter an.²⁸⁵

²⁸² Konvolut Püschel 10171, S. 37.

²⁸³ Konvolut Püschel 10171, S. 39.

²⁸⁴ Konvolut Püschel 10171, S. 41.

²⁸⁵ Konvolut Püschel 10171, S. 42 ff.

4. Ausblick für die Zukunft einer Planstadt

4.1 Hamhung nach über 50 Jahren: Die Frage der Zukunftsfähigkeit

Eine Planungsbewertung sollte im Optimum vor Ort in Hamhung festgestellt werden, ob das Planungsziel erreicht wurde und wie weit die räumliche Nutzung für die Bewohner gelungen ist.

Die wichtigen Bewertungsschwerpunkte sind:

- Flächennutzung: Wohnflächennutzung, Bodennutzung, Skyline, Dächer, Kelleranteil
- Verkehr: Fußwege, Radwege, Verkehr, Parkplätze
- Infra-Einrichtungen: Läden, Verwaltungsgebäude, Kindergarten, Altenheim usw.
- Außenraumplanung: Kinderspielplatz, Begrünung, Sportplätze, Ruhezone
- Begrünung und Außenraumplanung: Zentraler Platz, Begegnungsraum, Begrünung
- Versorgungseinrichtungen: Wasservorräte, Gasleitungen
- Sonstiges: Recyclingzone, Fahrradschuppen, Umwelt, Skulpturen, Garten

Zur Ermittlung einer nachhaltigen Bewertung der Stadtplanung von Hamhung versuchte ich, eine Studienreise dorthin durchzuführen. Ich wollte mit Rainer Ressel aus Tübingen, dem Sohn des 3. Städtebau-Brigadier der deutschen Arbeitsgruppe, nach Hamhung reisen und bat einige Herrn zur Genehmigung von Einreisevisa nach Nordkorea Empfehlungsschreiben an die dortige Botschaft in Berlin zu richten; zuerst Doktorvater Prof. Eisinger und PD Dr. Christoph Bernhardt vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner. Das erzielte aber keine Wirkung und so kamen Empfehlungsschreiben des ersten Bürgermeisters von Dresden, Herrn Dirk Hilbert, und von Herrn Dr. Tillmann Prinz der Bundesarchitektenkammer in Berlin dazu.

Schließlich bestellte der Konsul der nordkoreanischen Botschaft mich am 10. Oktober 2014 in Berlin ein. „Sie wollen unsere Aufbauarbeit in Hamhung auch schlecht machen wie ein deutscher Architekt es mit unserer Hauptstadt Pjöngjang schon mal getan hat“ lautete sein Vorwurf. Die Nordkoreaner hatten dem Architekten Philipp Meuser bei dessen diversen Reisen nach Pjöngjang viele Unterlagen der Stadtplanung Pjöngjang zur Verfügung gestellt in der Hoffnung, dass ihre „schöne Hauptstadt“ in Deutschland gut präsentiert werden würde. Aber im zweiten Band von Meusers „Architekturführer Pjöngjang“ wurde Nordkoreas Hauptstadt folgendermaßen kritisiert: „[...] völlig ideologisiert ist auch die nordkoreanische Baukunst, die in den vergangenen Jahrzehnten eine im Ausland kaum bekannte Architektursprache formuliert hat. ... Pjöngjang ist jedoch mehr als ein gallisches Dorf, das sich der Globalisierung verweigert und dessen politische Führer eigene Regeln des Zusammenlebens aufgestellt haben. Die Stadt ist wahrscheinlich das am besten erhaltene Open-Air-Museum sozialistischer Baukunst. [...] Die in diesem Traktat vom Diktator Kim Jong-Il in Nordkorea formulierte prinzipielle Anerkennung von Machteffekten im Zusammenhang von Architektur macht seine Lektüre gerade auch für unsere Sicht auf Architektur lohnenswert. Es ist eben nicht nur das Wahre, Gute und Schöne, sondern es sind Machtinteressen und in der Folge Machteffekte, die wesentlich die bewusstseinsbildende Wirkung von Architektur ausmachen. ...“²⁸⁶ Das erklärte wohl den „Charme“ des Konsuls, gegen unsere Studienreise zu wettern ohne fachliche Kenntnis vom Unterschied der Stadtplanungen von Pjöngjang und Hamhung. Die Stadtplanung Pjöngjang lief unter Aufsicht von Diktator Kim Jong-Il, während die Planung Hamhung das Produkt der DDR-Städtebaubrigade in Zusammenarbeit mit den Nordkoreanern war. Kim Jong-Il konnte sich ins Projekt Hamhung gar ob seines damaligen Alters nicht eingemischt haben. Bemerkenswert ist auch, dass die restriktive politische Orientierung der nordkoreanischen Führung dazu führte, alle Errungenschaften²⁸⁷ nach dem Koreakrieg allein als eigene Verdienste²⁸⁸ auszugeben, so auch die Leistung der DAG für Hamhung. Die Wilhelm-Pieck-Straße, eine der Hauptachsen bei der Stadtplanung der deutschen Baubrigade, wurde systemkonform umbenannt zur „Straße der Treue“ (충성로). Die allumfassende politische Aussage lautete: „Wir Koreaner machen alles nach

²⁸⁶ Meuser, P. „Architekturführer Pjöngjang“, 2011. DOM Publishers Band II. S. 41.

²⁸⁷ Tagebuch Stiehler, S. 112.

²⁸⁸ Tagebuch Stiehler, S. 112.

unserem Gusto.“²⁸⁹ Die entsprechend linientreue Wertung des Konsul Ro war, nachträgliche Kritik von dritter Seite nicht zuzulassen.

„So war zu hören, dass die restriktive politische Orientierung der koreanischen Führung auch dazu geführt habe, alle Errungenschaften nach dem Koreakrieg allein als eigene Verdienste auszugeben. Die vielfältigen internationalen Hilfsleistungen sei man bestrebt in Vergessenheit geraten zu lassen. Das stimmt schon etwas traurig und lässt nur eine ergänzende Richtigstellung in der Zukunft erwarten.“²⁹⁰

Stellvertretend für o. g. diverse Empfehlungsschreiben wird das Schreiben von Doktorvater Prof. Eisinger angeführt:

„Herrn Botschafter R., S. H.

Botschafter der Volksdemokratischen Republik Korea

Glinka-Str. 5 - 7

D-10117 Berlin

2014

Zürich, 28. Juli

Empfehlungsschreiben für ein Visum zu einer Studienreise nach Hamhung zwischen dem 14. und 17. Oktober 2014 für die Herren Dong-Sam Sin und Rainer Ressel

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Mit diesem Schreiben erlaube ich mir, Ihnen ein Empfehlungsschreiben im Zusammenhang mit einer für Oktober 2014 geplanten Studienreise nach Hamhung zur wohlwollenden Prüfung zu unterbreiten. An dieser Reise möchten Herr Dong-Sam Sin aus Mommenheim und Herr Rainer Ressel aus Tübingen teilnehmen. Herr Sin bearbeitet bei mir seit einigen Jahren eine Dissertation zur Entstehungsgeschichte von Hamhung. Das Promotionsvorhaben ist ein außergewöhnliches Projekt. Es kann einen wichtigen Beitrag leisten, aufzuzeigen,

²⁸⁹ Aussage von Konsul Ro in der Botschaft am 10.10.2014.

²⁹⁰ Tagebuch Stiehler, S. 112, Nachbetrachtung.

mit welchen städtebaulichen Konzepten, Ideen und Idealen der sozialistischen Stadt der Wiederaufbau Nordkoreas verfolgt worden ist. Damit schließt das Vorhaben eine wichtige Forschungslücke. Besonders bemerkenswert an der Arbeit von Herrn Sin ist, dass er sich nun in hohem Alter dieser Stadt seiner jungen Jahre in der Rolle eines emphatischen Historikers zuwendet.

Dabei zeigt Herr Sin eine bemerkenswerte Bereitschaft, sich das notwendige methodische Rüstzeug zu erarbeiten und kann dadurch die außergewöhnliche Fülle von wertvollen Primärquellen auswerten, zu denen er über seine bis heute anhaltenden Kontakte zu den Planern der Stadt Zutritt hat. Dank seiner Kenntnisse der Sprache, Kultur und der politischen Voraussetzungen im Nordkorea jener Jahre ist er wie kein zweiter dazu prädestiniert, der Entstehung der Stadt gerecht zu werden.

Aus diesen Gründen ersuche ich Sie inniglich, Herrn Sin und Herrn Ressel, Sohn des Brigadiers der 3. Städtebaubrigade aus der DDR, die damals in Hamhung tätig war, die Reise nach Nordkorea mit dem Besuch und der Kontaktierung der Hamhunger Stadtverwaltung mit dem Wunsch auf Kooperation zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Angelus Eisinger

Hamhung nach über 50 Jahren



Abbildung 71: Satellitenbild Hamhung von heute.²⁹¹ Das Kernstück mit drei Strahlenachsen.

²⁹¹ Konvolut der DAG im Bauhaus.



Abbildung 72:²⁹² Vogelschau, Kerngebiet.

Da wir nicht nach Hamhung fahren durften, versucht der Verfasser anhand des Satellitenbildes von Hamhung die Unterschiede zwischen der Planung durch die DAG und der von den Nordkoreanern durchgeführten Ausführung herauszufinden.



Abbildung 73: Kerngebiet mit Bezirk Hamdshu



Abbildung 74: Vogelschau Kerngebiet Hamhung

²⁹² Planung 1955/1956. Konvolut der DAG, bei Sin.

Vom Satellitenbild kann man gut erkennen, dass die zentrale Kernidee – wie im Modell der von der DDR-Städtebaubrigade geplant –, der zentrale Bezirk, von den Koreanern nicht durchgeführt wurde. Dazu vermute ich, dass u. a. der verantwortliche koreanische Stadtplanungsleiter, der vor dem Koreakrieg als Physiklehrer in meiner Oberschule tätig war, nicht in der Lage war, den Inhalt der Planung mit Wohnkomplexen der DDR-Planungsbrigade als Ganzes zu verstehen, da ihm diesbezügliche Vorbildung fehlte.

Als der 5. Städtebaubrigadier Karl Sommerer von seinem Urlaub in der DDR nach Hamhung zurückkam, stellte er fest, dass in der Zwischenzeit ohne sein Wissen eine Fläche von ca. 25 ha des geplanten Wohngebietes für Einrichtungen der örtlichen Wirtschaft freigegeben wurden. „Eine unverschämte Methode und ein halbvermurkster Wohnbezirk“ so Sommerer. „Solange ich hier Stadtplanung zu vertreten habe, werde ich jedenfalls den Kampf nicht aufgeben und die Dinge doch noch in die richtige Bahn lenken.“²⁹³

Zum anderen kann nur spekuliert werden, ob und wie die hehre Absicht, dem Zerfall des gesellschaftlichen Bewusstseins und der Vereinsamung des Menschen durch Entwicklung eines engeren nachbarlichen Verhältnisses mit Hilfe kleiner abgeschlossener Hausgruppen entgegenzuwirken, die Atmosphäre der Kleinstadt in die Großstadt zu tragen und über den sich verschärften Existenzkampf hinwegzutäuschen, tatsächlich umgesetzt werden konnte, wie die DDR-Bauakademiker für Wohnkomplex damals formuliert hatten und diese Idee in der Stadtplanung Hamhung umzusetzen versuchten.

²⁹³ Brief von Sommerer an Püschel vom 09.01.1960.

Das von den Koreanern ausgeführte Kerngebiet Hamhung.²⁹⁴



Abbildung 75: Das von den Koreanern ausgeführte Kerngebiet Hamhung

²⁹⁴ Verlag Hanul. Seoul. S. 25. Kerngebiet. Erstellt nach Satellitenbild: Architekturbüro PRAUD in Boston. In Hamhung and Pyeonsung – Urban History of Space, everyday Life and Politics. Die oberen zwei Darstellungen des Büros PRAUD müssten an Ort und Stelle in Hamhung und in den entsprechenden Archiven befohrt werden.

Das von der DDR-Städtebaubrigade geplante Kerngebiet (erstellt vom Architekturbüro PRAUD in Boston):

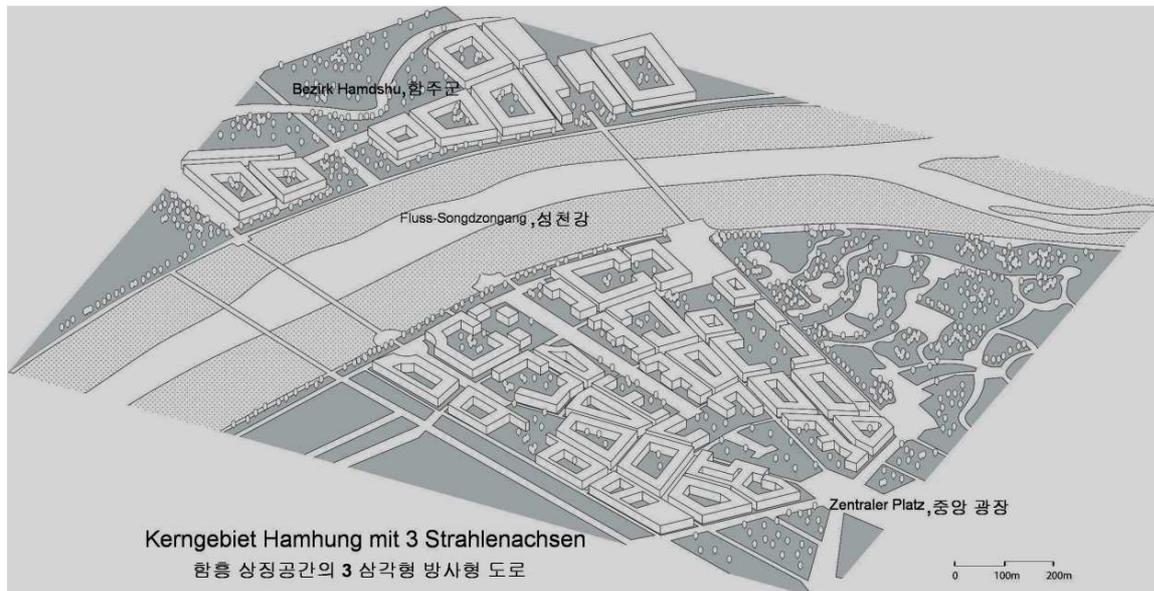


Abbildung 76: Das von der DAG geplante Kerngebiet Hamhung

4.2 Einbindungen koreanisch-deutscher Planungserfahrungen in die gesamtkoreanische Wirtschaftsagenda in den Wachstumsstadtzentren nach einer möglichen Wiedervereinigung

Der Betrachtung einer möglichen Nutzung bzw. Weiterentwicklung der Erfahrungen der Planungsgeschichte Hamhung muss eine kurze Abhandlung der urbanen Entwicklung im Korea der Neuzeit vorangestellt werden.²⁹⁵

1. Japanische Kolonialzeit

Nach dem Schutzvertrag Japans mit Korea 1876 wurden die Hafenstädte Busan (부산) im Süden mit günstiger Verbindung nach Japan und Wonsan (원산) zum Ostmeer (japanisches Meer) durch die Wirtschaftspolitik der Japaner zur Kapitalakkumulation der Industrie für den Handel zwischen Korea und Japan geöffnet. Die Hafenstadt Wonsan (원산) war prädestiniert als Umschlaghafen von Korea zum „Großjapanischen Kaiserreich“, vor allem für Halbfabrikate und Bodenschätze aus Korea. Bis zum japanischen Annexionsvertrag mit Korea 1910

²⁹⁵ Die folgende Abhandlung basiert auf: Kim, Myong-Sob: Korea Land and Housing Corporation, in: http://www.land.go.kr/html/bookcontents/content1_10.html (Internetzugriff 06.12.2015).

wurden mehr als zehn Häfen in Korea auch für Handelsbeziehungen mit Europa geöffnet. Damit wurde der Grundstein zur Modernisierung der betroffenen Hafenstädte gelegt.

Abbildung 77: Wichtige Hafenstädte in Korea.



Die japanischen Kolonialherren erweiterten das Eisenbahnnetz über das ganze Land und änderten die Verwaltungsstrukturen in ihrem Interesse mit dem japanischen Gouverneur in Seoul. Die Leichtindustrie wuchs im Süden und die Stahl- und Chemieindustrie wurde wegen der reichhaltigen Bodenschätze im Norden Koreas angesiedelt. Sie prägten somit langfristige Standortmuster auf, die der Wirtschaftsbasis der heute existierenden koreanischen Doppelstaaten ihre Form geben. Letztlich folgten auch die Industriekomplexe von Hungnam und Hamhung diesem Muster.

2. Die neuen Städte mit den Neighborhood-Unit-Plänen in Südkorea nach 1945

In der japanischen Kolonialzeit durften nur die Kinder der koreanischen Oberschicht, die mit den Japanern kollaborierten, die Hochschulen besuchen. Viele von ihnen verließen das Land nach 1945. Deswegen brauchten die Koreaner nach der Befreiung von der Kolonialmacht einige Zeit, um neue Wissensstrukturen aufzubauen. Das betraf auch die urbane Planung. Beide Teile Koreas waren demnach auf den „Import“ von urbanem Wissen angewiesen. Im Norden wurden Fachleute aus den sozialistischen Ländern einbezogen – zumindest bis Anfang der 1960er Jahre. Im Süden hingegen wurde später als im Norden Wissen aus dem Westen, vornehmlich aus den USA, übernommen. Bis etwa 1960 entwickelten sich

südkoreanische Städte eher planlos und isoliert. Danach versuchte man im Zuge der Industrialisierung und wirtschaftlichen Entwicklung modernere „New Cities“ zu bauen. Dabei ging es zuerst um Regionalplanungen und Trabantenstädte zur Entlastung der verdichteten Großstädte. Um sich vom Agrar- zum Industrieland zu wandeln, forcierte die Regierung in Südkorea in den 1960er Jahren den Aufbau der Industrie mit primär quantitativem Wachstumsziel. Dem folgte eine entsprechende urbane Entwicklung, die die städtischen Ballungszentren sprunghaft wachsen ließ.

Zuwachs der Stadtbevölkerung in Südkorea

<u>Jahr</u>	<u>1955</u>	<u>1960</u>	<u>1970</u>	<u>1980</u>
<u>Stadtbevölkerung</u>	7.000.000	9.330.000	15.800.000	26.800.000
<u>Anteil an Gesamtbevölkerung</u>			50,2 %	71,6 %

Wie die Tabelle zeigt, betrug die Einwohnerzahl in den Städten 1970 über die Hälfte der Gesamtbevölkerung, was Auslöser war für den Schub der urbanen Entwicklung in Südkorea. In dieser Zeit wurde die Stahl- und Chemieindustrie weg vom 38. Breitengrad, der Demarkationslinie, entlang der Ostküste angesiedelt, was die Gründung neuer Industriestädte mit sich brachte. Nach dem ersten und zweiten staatlichen Gesamtflächennutzungsplan von 1972 bis 1991 wurden im ganzen Süden diverse neue urbane Ansiedlungen konzipiert und umgesetzt. Deswegen wurden auch zwölf neue Städte um die Hauptstadt Seoul geplant und verwirklicht. Bis 2000 sollte dies unter dem Schlagwort „Geplante Stadt“ des neuen Städtebaus, basierend auf dieser bisherigen Praxis, gefunden werden.

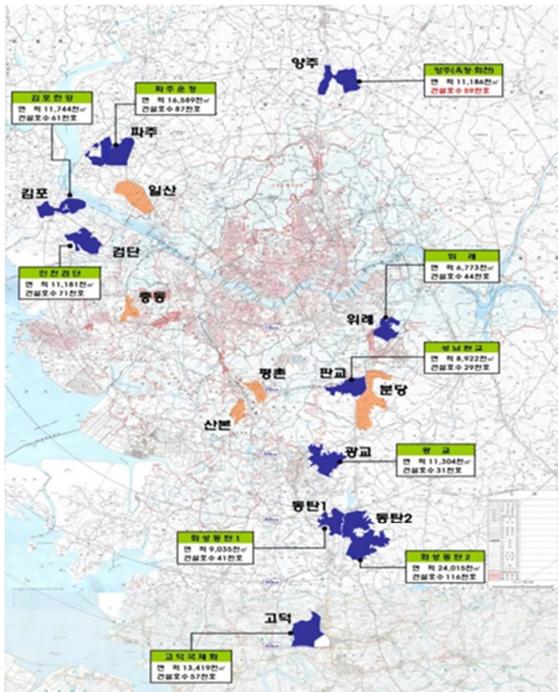


Abbildung 78: Die neuen Trabantenstädte um die Hauptstadt Seoul herum.²⁹⁶

Die erste beispielhafte Stadtplanung nach dem „Neighborhood-Unit-Plan“ in Südkorea ist Jamsil in Seoul und wird wie folgt erläutert:²⁹⁷ In den 1960er und 1970er Jahren hatte die Stadtverwaltung Seoul das Kangnam-Gebiet mit 690 ha südlich von Seoul über den Han-Fluss als Erweiterungsfläche für 100.000 Einwohner vorgesehen. Gemäß dem Flächennutzungs- und Gesamtentwicklungsplan der Stadt Seoul für Jamsil wurde der erste Siedlungsabschnitt 1974 in Angriff genommen.

²⁹⁶ Vom Verkehrsministerium Südkorea: http://www.molit.go.kr/USR/policyData/m_34681/dtl.jsp?id=522. New Town Konzept und Bau-Status (Zugriffszeit 06.12.2015).

²⁹⁷ Folgende Abhandlung basiert auf den Forschungsbericht-A Comprehensive Plan of Jamsil District in 1974: its implications and characteristics for future urban planning, keywords: Jamsil district, A comprehensive plan, Land readjustment project, urban planning in Seoul von Kim, Jin-Hee Kim, Ki-Ho, zitiert und die Darstellungen mit Seitenangaben übernommen. Die zwei Verfasser der Abhandlung Kims sind Hochschullehrer.

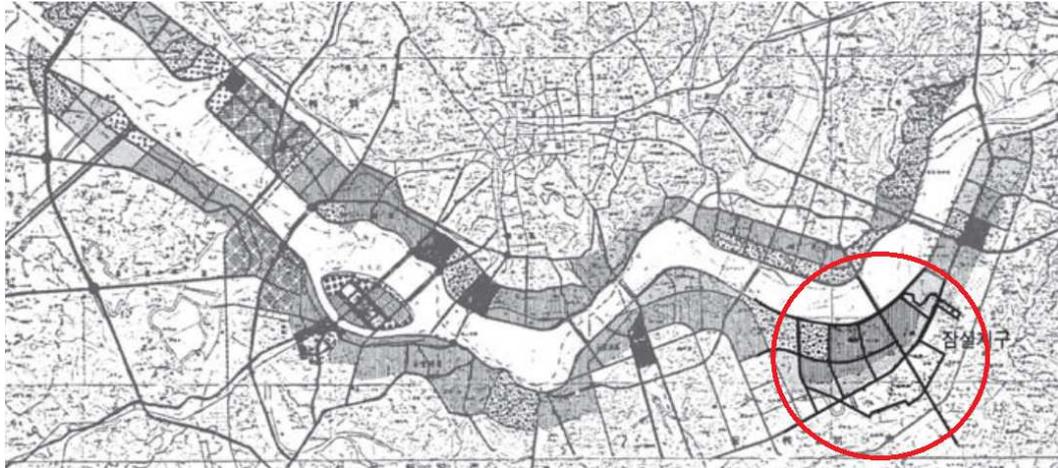


Abbildung 79: In Plan of Jamsil District in 1974. S. 45.



Abbildung 80: Plangebiet: Lageplan von Jamsil. 1. Bauabschnitt, Plan of Jamsil District in 1974. S. 42.



Abbildung 81: Der erste Bauabschnitt: Quadratische Planung 1970, Plan of Jamsil District in 1974. S. 46.

Entwicklungsphase der Planung für Baugebiet Jamsil in Stadtteil Seoul

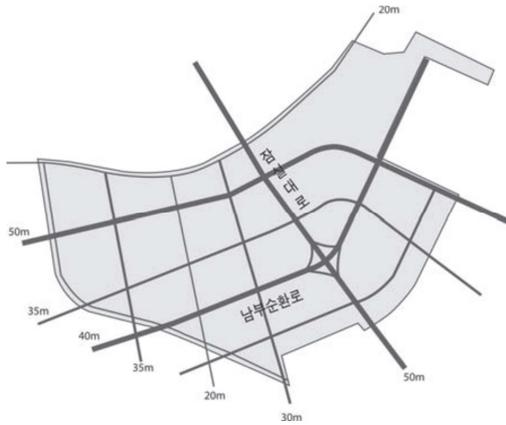
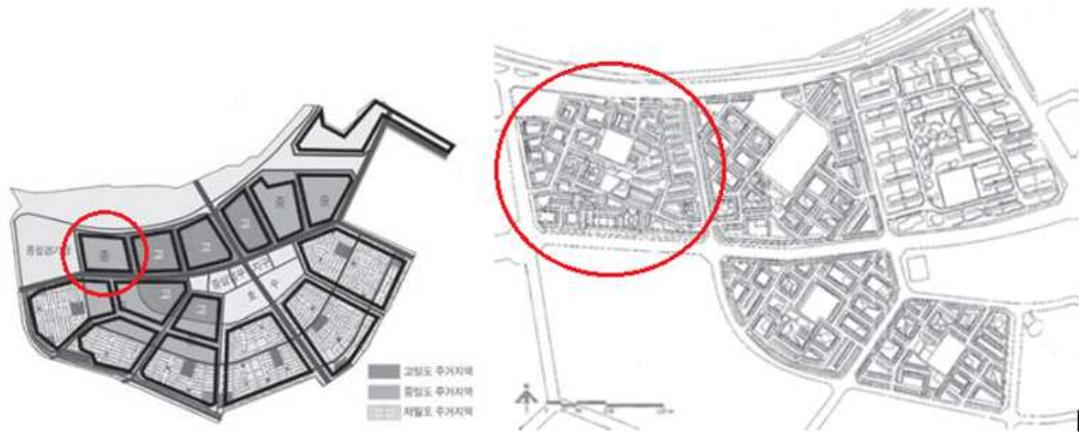


Abbildung 82: Quadratform vor 1974, Plan of Jamsil District in 1974. S. 47.



Abbildung 83: Strahlringform im 1974 Plan of Jamsil District in 1974. S. 47.



Luftaufnahme von Jamsil- heute

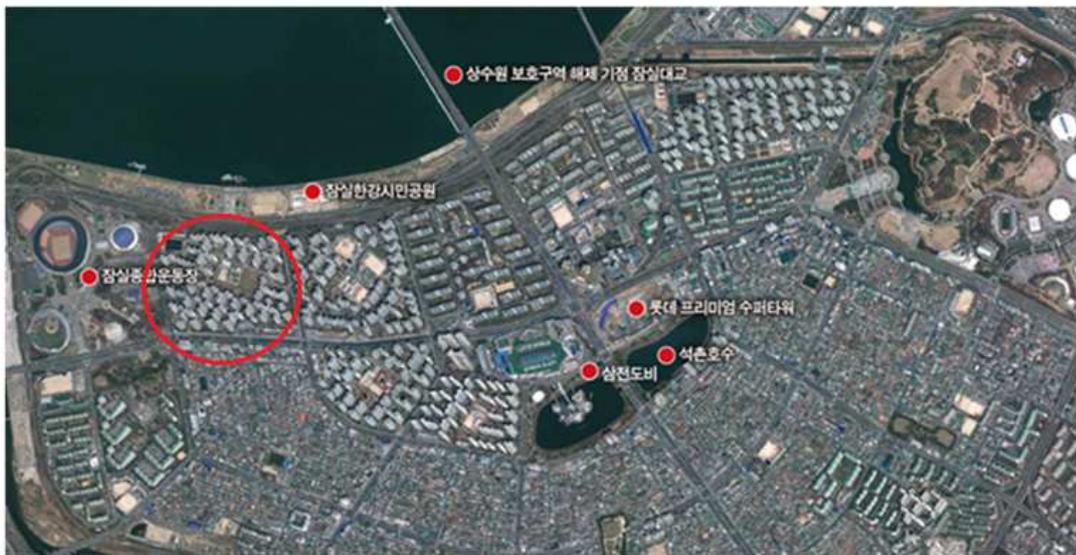


Abbildung 84: Oben links: Wohnblocksaufeilung. In Plan of Jamsil District in 1974. S. 53. Oben rechts: Wohnblock-Bebauung 1 - 5. In Plan of Jamsil District in 1974. S. 55. Unten: Die roten Kreise bezeichnen den ersten Bauabschnitt Jamsil.

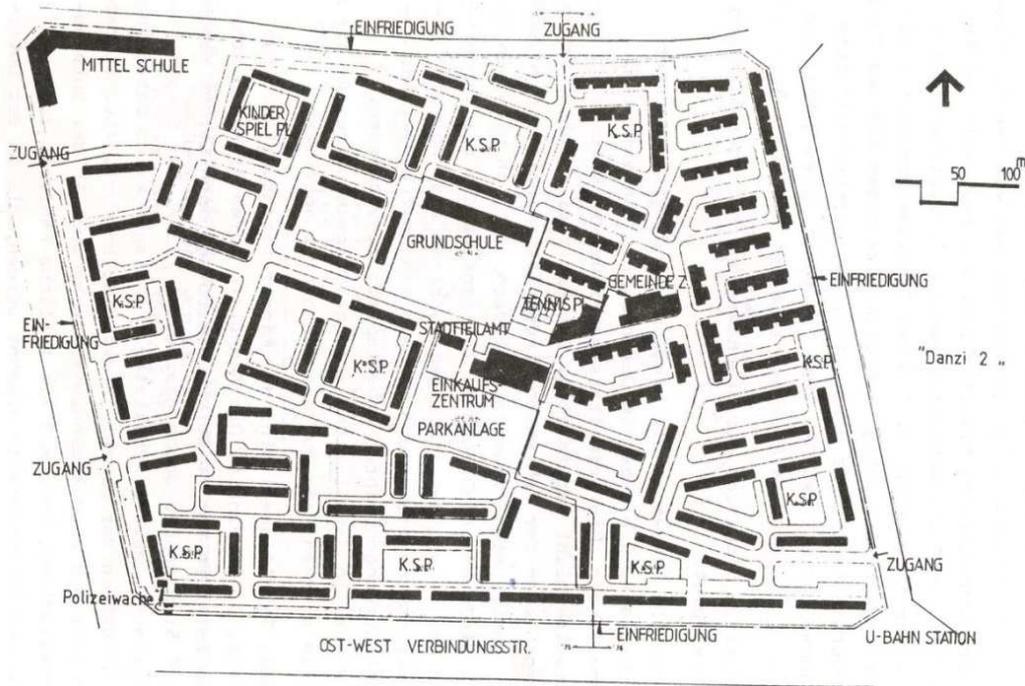


Abb.54 Siedlung "Danzi 1" (Superblock)
Quelle; KHC. 12. 1970. S. 37

Abbildung 85: Bebauungsplan des ersten Wohnblocks Jamsil in Seoul. Erster Bauabschnitt 1974.

Dies stellt die erste Stadtplanung nach dem Prinzip der Neighborhood-Unit in Südkorea dar. Sie entsprach der Idee der Wohnkomplexe, die mehr als ein Jahrzehnt vorher in Nordkorea durch die DAG-Brigade geplant und gebaut worden ist.

Die Planung sah im Einzelnen folgende Elemente vor:

1. 5.390 Wohneinheiten mit $65 \text{ m}^2/130 \text{ m}^2$ Wohnfläche und $66 \text{ m}^2 - 132 \text{ m}^2/\text{Wohnung}$.
2. „Nachbarschaft nennt man einen Ortsteil, der alle für ein nachbarliches Zusammenleben seiner Bewohner nötigen Gemeinschafts- und Versorgungseinrichtungen enthält, (...) die notwendigen Infra-Einrichtungen: Grundschule, Einkaufszentrum, Gemeindezentrum, Kinderspielplatz und Mittelschule etc., vorsehen. Mit Quartierbildung samt Kinderspielplätzen wurde nachbarschaftliche Begegnung gefördert.“
3. Im Zentrum sind Grundschule und Einkaufszentrum vorgesehen.

4. Die wichtigste Zufahrtsstraße verläuft südlich des Blocks und ist mit der Untergrundbahn verbunden.
5. Dass der erste Block zu groß bemessen war und Zugänge zum Block nicht optimal platziert wären, wurde für die spätere Planung berücksichtigt.

Übersicht der urbanen Entwicklung in Südkorea²⁹⁸

Wohnbereich mit Selbstversorgung		Erweiterung des Wohnbereiches		Neue Stadtformen
1960	1970	1980	1900	2000
Neighborhood-Unit				
Blockbildung mit Wohneinheiten				
Stufentheorie Linienform für Fußgänger				
Verbindung der Wohnbezirkszentren				
Vernetzung der Wohnbezirke Planung nach T.O.D				

Beispiele der ausgeführten Nachbarschaftsgröße in Südkorea:

Ab 1979: Grundschule als Nachbarschaftszentrum
Nachbarschaftsgröße/Radius: 400 m
Wohneinheiten: 1.000 – 3.000

Ab 1981: 2.500 Wohneinheiten für neue Städtebauplanung

Ab 2000: 2.000 – 3.000 Wohneinheiten für neue Städtebauplanung

²⁹⁸ Living Zone planning Concept by Housing and Urban Research. S. 5. Dezember 2006. S. 7.

Perspektive der Wachstumszentren in Nordkorea-Beispiel²⁹⁹

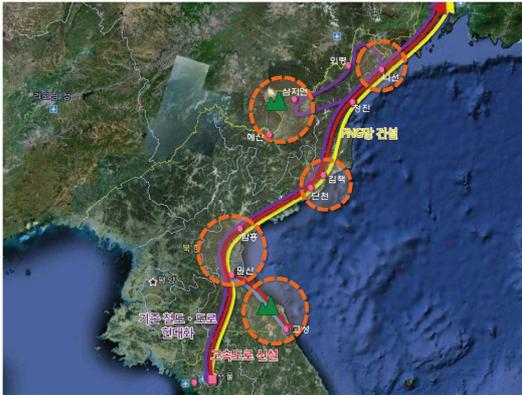


Abbildung 86: Östlicher Infra-Korridor in Nordkorea³⁰⁰

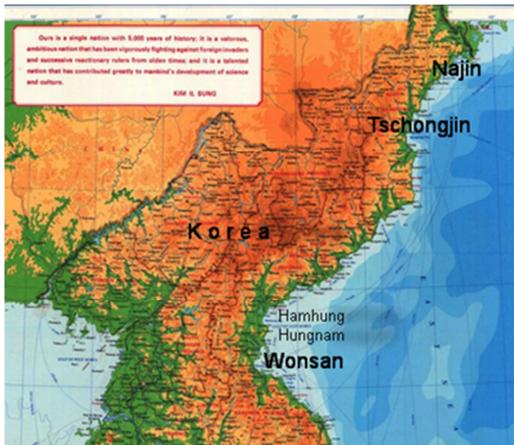


Abbildung 87: Drei Wachstumszentren Nordkoreas: Najin (Rason), Tsongjin, Wonsan.

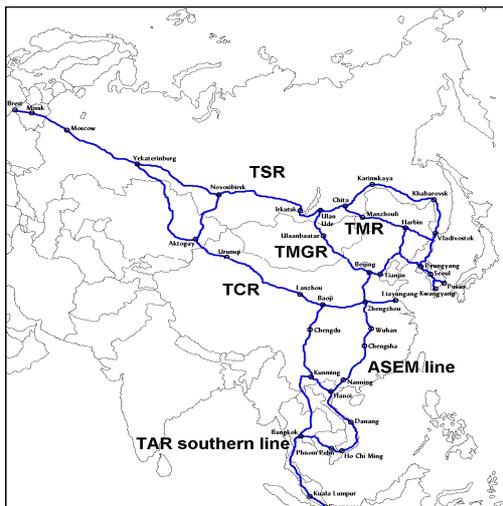


Abbildung 88: Koreas Vernetzung mit China, Russland und nach Europa.³⁰¹

²⁹⁹ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification-foods.

³⁰⁰ Grundsatzfragen der Entwicklungszusammenarbeit mit Najin (Rason), Tsongjin, Wonsan: Nordkorea. Korea.

³⁰¹ Ebenda, S. 131, Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification.



Abbildung 89: Gaslieferungsstrasse aus Russland.³⁰²

Die angestrebten Vernetzungsmöglichkeiten von ganz Korea über China und Russland nach Westeuropa, werden zur Entwicklung der drei Wachstumszentren Wonsan, Tschongjin und Najin (Wirtschaftszone Rason) in Nordkorea von großer Bedeutung sein.

Wenn Seoul als Hauptstadt Südkoreas und Pjöngjang als Hauptstadt Nordkoreas weiter die zukünftigen Hauptrollen der koreanischen Halbinsel spielen sollen, würden die Hafenstädte Busan und Pohang in Südkorea und Wonsan, Tschongjin und Najin-Rason als Sonderwirtschaftszone in Nordkorea entlang der Ostküste künftig als räumliche Anker für die wirtschaftliche Entwicklung eines geeinten Koreas dienen. Wenn die koreanische Halbinsel im Eisenbahn- und Erdgasnetz verbunden und die Öffnung der arktischen Routen erfolgt ist, wird die jetzige Sonderwirtschaftszone Rason (Najin) zur wichtigen Logistikkreuzung der koreanischen Halbinsel. Die Hafenstadt Wonsan als früheres Einfallstor für das Japanische Kaiserreich hat das Potenzial, touristische Kreuzung zwischen dem Stadtring der Ostküste und dem Berg Sorak zu werden. Somit können Rason, Tschongjin und Wonsan eine wichtige Rolle für die künftige Entwicklung Gesamtkoreas spielen.³⁰³

³⁰² Ebenda, S. 135.

³⁰³ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification. S. 248.

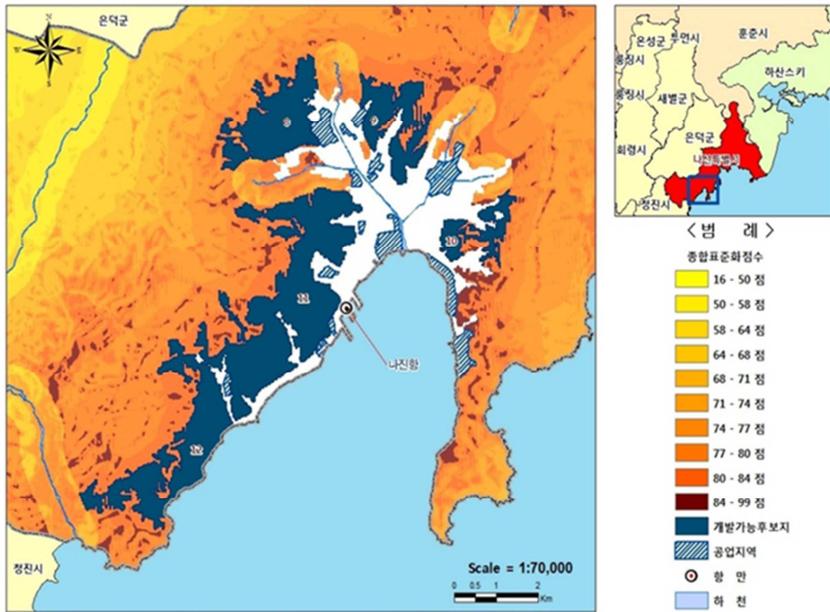


Abbildung 90: Najin: Die Erweiterungsfläche der Stadt Najin.³⁰⁴

Die Erweiterungsflächen in blau wurden in fünf Gebiete aufgeteilt und die Gesamtfläche beträgt 17.539 km².

³⁰⁴ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification. S. 165.

Tschonjin:

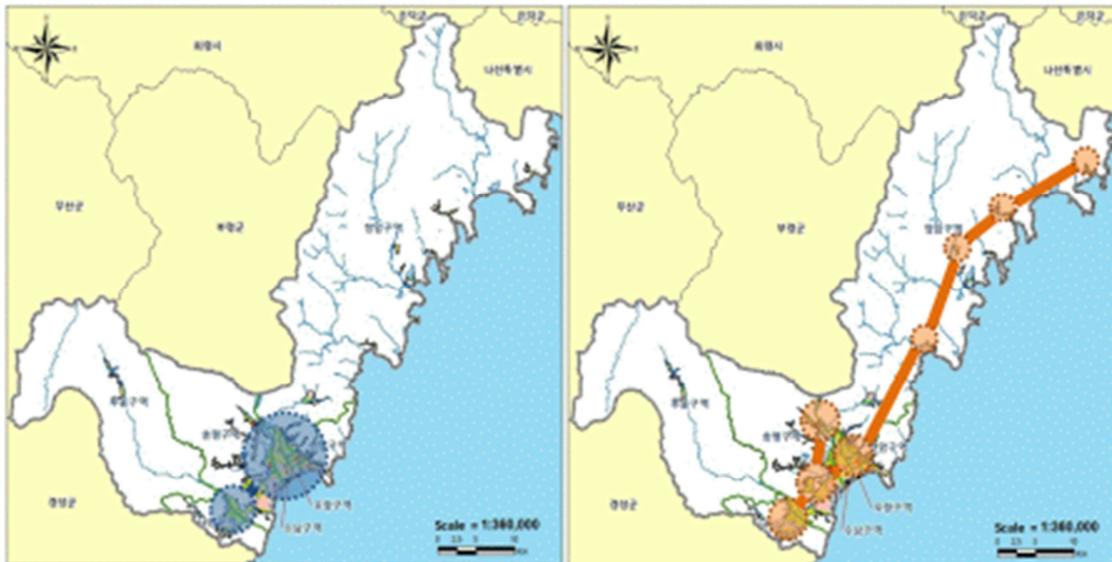


Abbildung 91: Links: Stand von heute. Rechts: Erweiterungsflächen in Rot.³⁰⁵

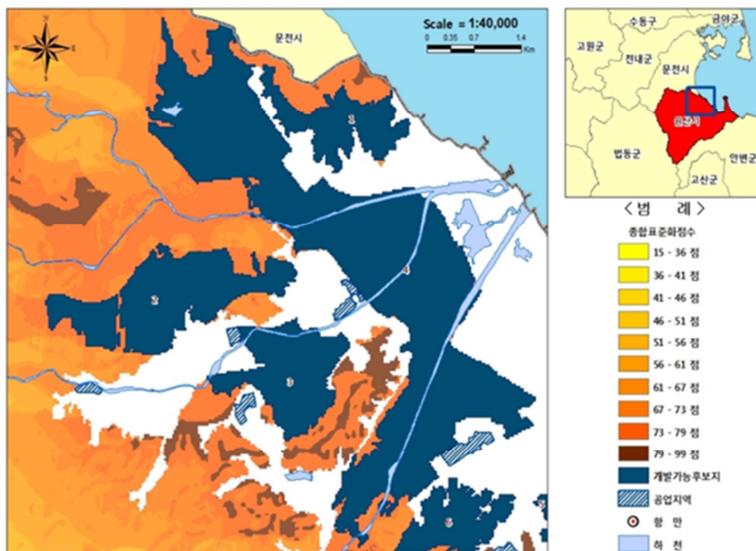


Abbildung 92: Wonsan; Erweiterungsfläche der Stadt und Umgebung in blau.³⁰⁶

Das Entwicklungspotenzial der drei Städte ist beträchtlich; der Ausbau für die Exportindustrie, vor allem Leichtindustrie, für Logistik und Tourismus, in der Zukunft ist besonders kostengünstig und könnte große Bedeutung für diese Städte erlangen.

³⁰⁵ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification. S. 204.

³⁰⁶ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification. S. 175.

“Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification(II)”, vom Korea Research Institute for Human Settlement so zusammengefasst:

1. Die Hafenstädte Rason, Tschongjin und Wonsan an der Ostküste Nordkoreas haben trotz alter Industrieanlagen das Potenzial zu zukünftigen Wirtschafts- und Tourismuszentren;
2. diese drei Städte sollten sich nach dem Vorbild der Sonderwirtschaftszone Rason entwickeln;
3. sie sind „maßgeschneiderte Mustervorlage“ zur Modernisierung nordkoreanischer Städte.

Weiter gelten in der obigen Abhandlung als vordringliche Aufgaben:³⁰⁷

- ① Von den drei Städten werden zuerst Rason und Wonsan vordringlich entwickelt, danach wird eine „Road Map“ für alle Städte in Nordkorea erstellt (als nationale „Map“-Vorlage);
- ② um städtebezogene Informationen in Nordkorea sammeln und auswerten zu können, wird das „Nordkoreanische Stadt-Informationssystem“ (vorläufiger Name) gegründet;
- ③ für die urbane Entwicklung in gesamt-koreanischer Zusammenarbeit wird das „koreanische Experten-Forum“ (Arbeitstitel) gegründet, um eine Partnerschaft zwischen beiden koreanischen Staaten als nationale Agenda initiieren zu können.

Abschließend:

Mein Vortrag in der Universität Inch'ön in Südkorea 2013 über die „Stadtplanung Hamhung durch die Städtebaubrigade der DDR“ wurde von Kwak Dong Hwa, Professor für Städtebau in der Universität Inch'ön, wie folgt kommentiert:

„함흥의 도시개발사례는 한국의 도시설계의 역사를 앞 당길 수 있는 매우 귀중한 실제 자료이다.

이와 같은 귀중한 자료를 보관, 정리하고 알리는 데 힘쓰는 신선생님 에게 감사 드린다.

항상 건강 하시기를 기원합니다. 2013-08-13 곽동화 드림“

³⁰⁷ Development issues of the growth centers in North Korea for preparing Korean unification. Findings,

„Das Beispiel der Planungsgeschichte durch DDR-Stadtplaner der Stadt Hamhung ist quasi ein vorgezogenes wertvolles urbanes Entwicklungsbeispiel in Südkorea.

Ich danke Herrn Sin sehr dafür, dass er solch wertvolle Unterlagen gesammelt, archiviert und diese publiziert hat und wünsche Ihnen alles Gute. 13.08.2013, Kwak Dong-Hwa.“

Vor 60 Jahren hatte die DDR-Städtebaubrigade eine Stadt als Vorreiter für die Nachbarschaftsidee (Wohnkomplex bzw. Neighborhood-Unit) in Nordkorea „sozialistisch und gleichzeitig avantgardistisch“ geplant und umgesetzt. In Südkorea wurde erst in den 1970er Jahren der Versuch unternommen, Stadtplanung mit der Nachbarschaftsidee in Jamsil in Seoul zu vereinen und architektonische Nutzungsmöglichkeiten in Jamsil als Olympisches Dorf für die Spiele in Seoul 1988 zu verwirklichen. Danach wurden, dem westlichen Urbanisierungsbeispiel folgend, neue Städte in Südkorea geplant und gebaut. Nun ist die Zeit gekommen, nicht nur die Gründung des in Ziffer 3 vorgeschlagenen „koreanischen Experten-Forums“ zu forcieren, sondern einen ständigen Erfahrungsaustausch gesamt-koreanischer Urbanisierungsplanung, wie auch den Austausch mit der deutschen Fachwelt zu organisieren, um die Urbanisierung perspektivisch nach der Wiedervereinigung gestalten zu können. Dabei sollten auch die Erfahrungen der Planungen der DDR-Städtebaubrigade integriert werden, wofür mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag geleistet werden soll.



Abbildung 93: Vortrag des Verfassers Sin über Stadtplanung Hamhung in der Universität Incheon/Seoul, Südkorea, Forschungszentrum Urban Plan für Nordkorea am 9. Mai 2013.



Abb.94

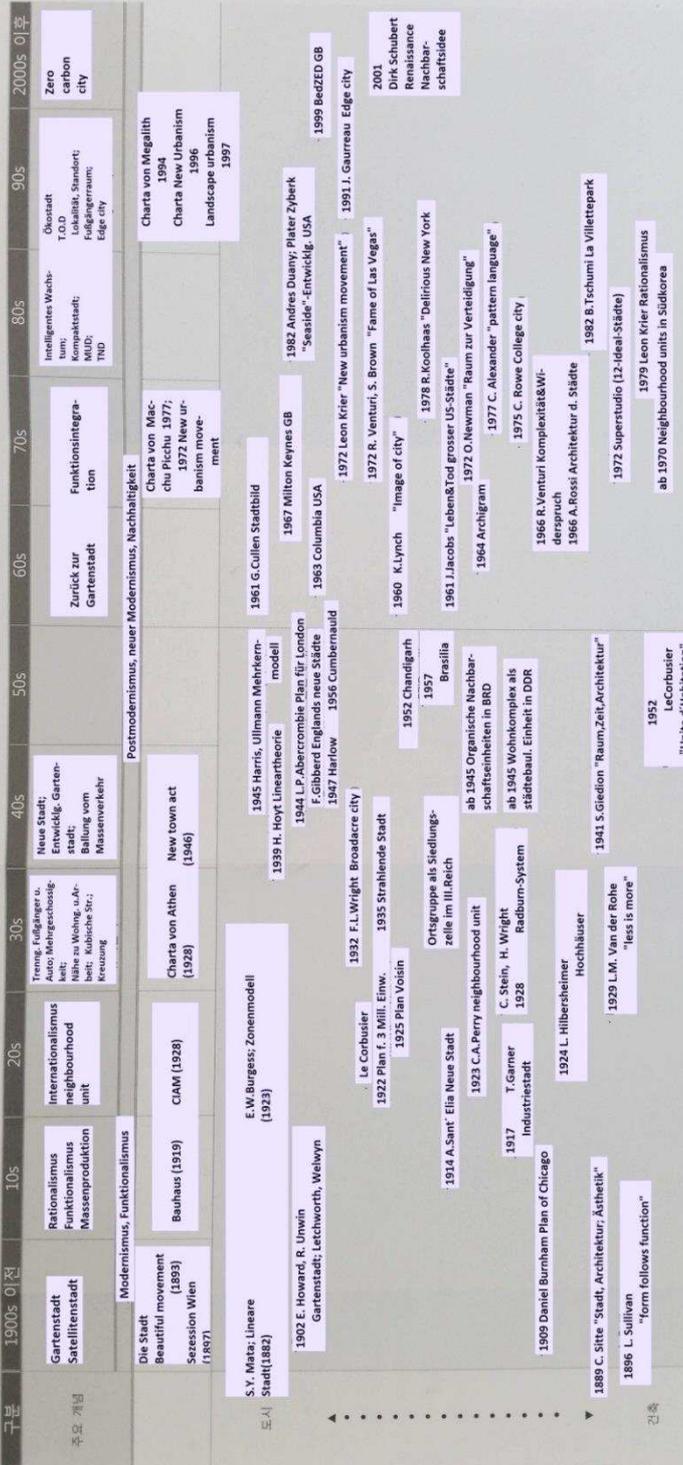
Abbildung 94: Vortrag des Verfassers Sin über die Stadtplanung Hamhung in Universität Mokpo Südkorea 2013.

Anhang

Übersicht der urbanen Entwicklung im Westen und Einfluß auf Südkorea

Übersicht der urbanen Entwicklung im Okzident und deren Einfluß auf Südkorea

[표 2-1] 서구 주요이론의 시대별 변천



주요 이론가들의 저작을 중심으로 시대적인 배경을 시도하였으며, 다시 도시실제 도면에서 검토할 수 있는 의제별로 흐름을 재구성한 표를 작성하였다.

제2장 • 서구 도시건축이론의 흐름과 주요 개념 7

Folgende Übersicht der urbanen Bewegung in Europa ist Grundlage für die „Neuen Städte“ in Südkorea Anfang der 1970er Jahre.³⁰⁸

³⁰⁸ How the Korean Urban Design Practice adopted the Western Urban Design Theories. S. 7.

3.2.2.1 Varianten des Zentralen Platzes

Püschel, Konvolut 10171: Überblick über die Gemeinschaftsarbeit koreanischer und deutscher Spezialisten in der Abteilung Städtebau des Projektbüros Hamhung zum Aufbau der Städte Hamhung und Hungnam während der Zeit von April 1955 bis 1958. Hamhung, im Januar 1959.

Gedanken zur Gestaltung des Zentralen Platzes der Provinzhauptstadt Hamhung. K. Püschel

1. Die Funktion des Zentralen Platzes, S. 82:

172{Die Geschichte des Städtebaues aller Länder zeigt, dass Stadtplätze ursprünglich immer aus bestimmten Funktionen, an Sammelpunkten des gesellschaftlichen Lebens, entstanden sind und von ihm erfüllt wurden. Sie entwickelten sich an Brennpunkten des Handels und des Verkehrs, sie bilden sich an Stellen, an denen sich die Bevölkerung zu feiern, Spielen oder Volksveranstaltung zusammenfand, sie wurden aber auch durch die herrschende weltliche und geistliche Macht geschaffen, die ihren Glanz, ihre Größe und Gewalt vor dem Volk zu entfalten wünschte.} Alte Stadtplätze spiegeln wie kaum andere Stadtgebiete in Anlage und Bebauung auch heute noch jene Gesellschaftsordnung wider, die sie schuf, wenn auch die geschichtliche Weiterentwicklung sie längst ihrer einstigen Funktion entkleidete und ihnen neue Aufgaben zuwies. Die Neuordnung der Städte im sozialistischen Aufbau bindet die alten Plätze neben neu zu schaffenden organisch in den Aufbau der Städte ein und macht sie, erfüllt mit neuem Inhalt, wieder zu Sammelpunkten des gesellschaftlichen Lebens.172{Die große Bedeutung seiner politischen und kulturellen Funktionen erhebt den Hauptplatz der sozialistischen Stadt über alle anderen Stadtplätze, die nur Teilfunktionen zu erfüllen haben. Ganz besonders aber hebt sich der Zentrale Platz aus der Reihe der Stadtplätze hervor, denn seine Funktionen strahlen über das Stadtgebiet hinaus, weit in die Provinz hinein. Diese überörtlichen politischen und kulturellen Funktionen, die auch der Zentrale Platz der Provinzhauptstadt Hamhung zu tragen hat, machen ihn zu einem Symbol seiner Provinz Hamgjong-Namdo und zum Repräsentant der Stadt Hamhung und ihrer Bewohner. Diese große Aufgabe, die der Platz zu erfüllen hat, verpflichtet alle Bauschaffenden in seiner Anlage, Gestaltung und Ausführung die Macht der Partei und Regierung und die unüberwindliche Kraft der Arbeiter und der Bauern zum Ausdruck zu bringen, die den sozialistischen Aufbau vollziehen. Diese große

Aufgabe verpflichtet aber auch dazu, den Bauwerken des Platzes einen Inhalt zu verleihen (S. 83), der über die Zeit des sozialistischen Aufbaues hinaus weit in die Zukunft weist. Das bedeutet, dass die Plangestalter, die den Inhalt und das Programm des Platzes schufen, die Projektanten, die diesem Programm künstlerische Form und Ausdruck geben und die technischen Grundlagen erarbeiten, und die Ausführenden, die Plan und Projekt verwirklichen, ihre Schaffenskraft über das derzeitige Bauniveau erheben, damit in dem Zentralen Platz von Hamhung ein Werk entsteht, dessen sich auch noch spätere Generationen erfreuen können, dessen Bauwerke noch den Bedürfnissen späterer Zeit genügen.}

162 {Aus den örtlichen und überörtlichen Funktionen und aus der überragenden politischen und kulturellen Bedeutung heraus wurde bisher noch unabhängig von der gegenseitigen Abstimmung und des Einverständnisses der Planträger, der Partei, der Provinz- und Stadtverwaltung, sowie anderer administrativer Organe, der Kultur, des Handels usw. und noch in Unkenntnis der genauen Größenordnungen der Bauwerke, im vorliegenden Plan zur städtebaulichen Gestaltung des Zentrums der Stadt Hamhung, ein Programmvorschlag folgenden Inhaltes entwickelt.}

173 {1. Der Zentrale Platz der Provinzhauptstadt Hamhung ist Symbol der Provinz Hamjong-Namdo. In der Anlage und im Inhalt seines zentralen Gebäudes bringt er die Macht der Partei und der Regierung der Bauern und Arbeiter, die in der Provinz verkörpert wird, durch das Provinzparteikomitee und das Provinzvolkskomitee zum Ausdruck.

2.(S. 84): Der Zentrale Platz ist Repräsentant der Stadt Hamhung. Die Repräsentation der Stadt erfolgt durch das Stadtparteikomitee und das Stadtvolkskomitee, die ebenfalls im zentralen Gebäude des Platzes Raum erhalten. Für hohe Gäste der Provinz und der Stadt bietet das Gästehaus der Provinz und der Stadt am Zentralen Platz günstige und bequeme Unterkunft und Aufenthalt.}

168,179 {3. Der Zentrale Platz ist Sammelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt und Provinz. Das gesellschaftliche Leben der Bevölkerung erlebt an hohen Feiertagen wie am 1. Mai, 15. August zu den Tagen der Armee, des Sports, der Jugend oder zu Empfängen hoher Gäste Höhepunkte, die in den Nutzräumen den

Zentralen Platzes zum Ausdruck gelangen. Mittelpunkte solcher Veranstaltungen sind die Platzfläche vor dem zentralen Gebäude, die 30.000 bis 35.000 Menschen Raum bietet, und die Tribüne. Auf der Platzfläche versammeln sich die Einwohner zu Kundgebungen, aber auch zu Spiel und Tanz. Auf der Tribüne versammeln sich zu Kundgebungen und Demonstrationen die Vertreter der Partei und Regierung, die Ehrengäste und die Delegierten der Bevölkerung. Tribüne und Platz übernehmen wechselseitig die Rolle des Zuschauerraumes, je nachdem, (ob) Tanz-, Musik- oder andere Veranstaltungen auf dem Platz oder auf der Tribüne stattfinden.}

Der Verlauf allgemeiner Demonstrationen erfolgt aus der Kundgebung auf dem Zentralen Platz heraus die den Zentralen Platz verlassend, sich am Singangsplatz zum Kulturpark als Demonstrationzug formiert und nach dem Zentralen Platz marschiert. Sport- und Militärparaden, die vom zentralen Sportstadion aus der Kim Il-Sung-Straße kommen, nehmen von Singangsplatz zum Kulturpark denselben Richtungsverlauf. Die Tribüne wurde, diesen Funktionsablauf der Demonstrationen und Paraden entsprechend, auf der Westseite des Platzes gegenüber dem zentralen Gebäude angeordnet.

169 {(S. 85) Dieser Standort bietet die Vorteile, dass

1. der Ablauf der Demonstrationen, vor allem aber der Paraden, mit dem allgemein üblichen Kommando „Augen rechts“ reibungslos erfolgen kann;
2. die Tribüengäste einen weiten Ausblick auf die an- und abmarschierenden Kolonnen erhalten;
3. der anmarschierende Demonstrationzug in einem guten Verhältnis zur Belichtung steht. Die Sonne bescheint ihn von vorn, wodurch nicht nur ein farbenfrohes Bild für den Tribünenbesucher entsteht, sondern es ergeben sich auch gute Belichtungsverhältnisse für Pressefotografen und Filmoperateure;
4. das zentrale Gebäude einen eindrucksvollen Hintergrund für Kundgebung, Demonstration und Parade, vor allem für die Besucher der Tribüne, bietet.}

170 {Da in den Diskussionen um die Gestaltung des Zentralen Platzes sehr oft die Meinung vertreten wurde, dass die Tribüne mit dem Hauptgebäude des Platzes eine Einheit bilden muss, um den Tribüengästen den Ausblick auf die Mittelachse des Zentrums zu ermöglichen, sei an dieser Stelle auf die Nachteile hingewiesen, die

eine solche Anordnung unter den Verhältnissen der Hamhunger Platzanlage ergeben müssen:

1. Ist die allgemein übliche Demonstrationsform, die aus der Kundgebung auf den Platz zur fließenden Demonstration übergeht, sehr in Frage gestellt, wenn nicht überhaupt unmöglich, da der Platz von den Volksmassen vollkommen geräumt werden muss, um dem Demonstrationzug Platz zu schaffen und der Tribüne ein störungsfreies Blickfeld zu geben. Die Räumung des Platzes von etwa 30.000 bis 33.000 Menschen bedeutet aber ein Vakuum nach der öffentlichen Kundgebung von ungefähr dreißig Minuten.
2. Um den Delegierten genügend Ausblick auf die anmarschierende Demonstration geben zu können, muss die Tribüne sehr weit in den Zentralen Platz hineingezogen werden. Der Platz würde dadurch eine erhebliche Verkleinerung erfahren oder die Straße müsste, wie in früheren Gestaltungsskizzen, unmittelbar an das zentrale Gebäude herangeführt werden. Diese Lösung fand jedoch allgemeine Ablehnung, da sie eine große Verkehrsverknötung vor dem Hauptgebäude verursacht und außerdem der Sichtabstand des Fußgängers auf das Gebäude gering wird, da er unmittelbar am Gebäude vorübergehend, seine Größe und Gestaltung nicht mehr erlebt (S. 86).
3. Die Marschrichtung mit dem allgemeingültigen Kommando „Augen rechts“ müsste von Süden nach Norden verlaufen. Das bedeutet aber, dass der repräsentative Teil der Stadt, Wilhelm-Pick-Straße, Kim Il-Sung-Straße, Bahnhofstraße und die dazugehörigen Plätze, bereits kurz nach Beginn der Demonstration mit ungeordneten Demonstrantenhaufen erfüllt und zu Beginn hoher Staatsfeiertage ein Bild der Unordnung darbieten.
4. Die Belichtung der Demonstrationzüge würde dieser Marschrichtung entsprechend von hinten erfolgen, die Farbfreudigkeit der Züge erleidet starke Beeinträchtigung.
5. Die Harmonie zwischen Demonstrationzug und der Architektur des Hauptgebäudes wäre nicht mehr vorhanden, dafür müsste aber das Hauptgebäude viel von seinem architektonischen Ausdruck einbüßen, da naturgemäß der Hintergrund der Tribüne mit Transparenten, Fahnen und Bildern geschmückt wird, die selten in künstlerischen Einklang mit der Architektur von Gebäuden zu bringen sind.}

6. Erfahrungsgemäß müssen Dekorationen bereits vor Beginn der Feiertage aufgebaut werden und bleiben länger stehen als die Festtage dauern. Abgesehen von Transparenten und anderen schmückenden Einrichtungen, würden die vielen technischen Einrichtungen des Rundfunks, der Beleuchtung, des Filmes usw. vor dem Hauptzugang störend und hindernd auf den Alltag des zentralen Gebäudes wirken. Die Menge der Nachteile lässt nicht zu einer Verbindung der beiden Bauelemente – Hauptgebäude und Tribüne – raten.

175 {4. Der Zentrale Platz ist Träger sozialistischer Kultur, sie kommt zum Ausdruck durch: den Palast der Arbeit mit Kulturhaus und Klubräumen und die Stadt- und Provinzbibliothek.}

Die Großbetriebe der Textil -, Lebensmittel- und Baustoffindustrie und des Verkehrs, die Hochschulen, die nahe Schwerindustrie Hungnams und die Bedeutung Hamhungs als Provinzhauptstadt rechtfertigen in Hamhung die Einrichtung eines Palastes der Arbeit am Zentralen Platz (S. 87).

177{5. Der Zentrale Platz ist Konzentrationspunkt der allgemeinen Verwaltung staatlicher und kommunaler Ebene wie: der Eisenbahndirektion des zentralen Postamtes und anderer Verwaltungsorganisationen, die noch bestimmt werden müssen.}

179 {6. Der Zentrale Platz ist Sammelpunkt des täglichen Lebens und des Verkehrs. Das tägliche Leben wird an den Platz herangeführt durch das Kinderkaufhaus, den Laden an der Bahnhofstraße und die Wohngebäude mit Erdgeschossläden an der Platzseite.}

Die zentrale Lage innerhalb des Stadtgebietes macht den Zentralen Platz zu einem Knotenpunkt des innerstädtischen Fahr- und Fußgängerverkehrs. Die Verkehrsgliederung gestattet aber, dass der Fahrverkehr genügend Distanz von den zentralen Einrichtungen behält und der Platz trotz seiner dichten Verkehrsfolge nicht den Charakter eines Verkehrsplatzes erhält. Die weiträumige Anlage bietet dem Fußgänger die Möglichkeit, den Platz – ungefährdet von Fahrverkehr – von vielen Stellen aus auf sich wirken zu lassen und ihn zu erleben. Die Verbindung zwischen Steinplätzen, Grünflächen und Gartenanlagen lassen den Fußgänger verweilen, der

Platz wird durch die Vielgestaltigkeit zu einem Anziehungspunkt des täglichen Lebens.

Trotz seiner vielen zentralen Funktionen, die ihn über andere Stadtplätze erheben, muss der Zentrale Platz Teil des Stadtgefüges bleiben und muss sich ihm einordnen. Zu den Gebieten der Arbeit, des Wohnens, der Kultur und der Erholung muss er ebenso enge Beziehungen besitzen, wie zu anderen Stadtplätzen und zu Hauptstraßen. Diese Funktionen der Beziehungen, die der Zentrale Platz zu erfüllen hat, sind abhängig von seiner Lage, von seinem Standort.

II. Die Lage des Zentralen Platzes (S. 88):

164 {Bei der Rekonstruktion oder dem Wiederaufbau alter Städte in den demokratischen Ländern, werden oft alte historische Plätze in Zentrale Plätze der neuen sozialistischen Städte umgewandelt, wie z. B. in Berlin, Moskau oder auch Peking. {Solche Plätze haben vor anderen Plätzen den Vorzug, dass sie mit ihren vom Volk geschaffenen historischen Bauwerken an die traditionsreiche Vergangenheit der Stadt und ihrer Bewohner anknüpfen und dass sie als Kulturerbe, erfüllt mit neuem sozialistischem Inhalt, Eingliederung in die Neuordnung ihrer Städte finden. Die Voraussetzung einer organischen Einbindung und Umwandlung alter Plätze ist ihre zentrale Lage. Der Provinzhauptstadt Hamhung ist trotz ihrer traditionsreichen Vergangenheit die Möglichkeit versagt, einen alten historischen Platz, versehen mit neuem Inhalt, in den sozialistischen Wiederaufbau einzubeziehen. Die alten koreanischen Plätze der Stadt liegen im Palnjongsan, völlig abseits der neuen Stadtanlage, und in der koreanischen Altstadt sind sie von viel zu geringem Ausmaß und von viel zu schlechtem Baubestand, als dass sie für den Standort oder den Ausbau zu einem Zentralen Platz der Stadt ernsthaft in Erwägung gezogen werden könnten. Größere Plätze, die von den Japanern vor den Bahnhof und vor den Provinzverwaltungsgebäuden angelegt wurden, erhalten zwar in neuer Form und Gestalt ihre Platzfunktion zurück, können aber wegen ihrer exzentrischen Lage zum Stadtzentrum keinen Anspruch auf Ausbau zum Zentralen Platz erheben. Die ideologische Bedeutung des Platzes vor dem Provinzverwaltungsgebäude, der ehemals die Japanische Kolonialmacht dokumentierte, ist nicht dazu angetan, ihn in den Zentralen Platz der Stadt Hamhung umzuwandeln.}

165 {Diese Erwägungen führten dazu, einen ganz neuen Standort für den Zentralen Platz innerhalb oder am Rande des zentralen Stadtgebietes zu finden. Die Lösung dieses Problems ergab sich organisch aus der Gliederung der gesamten Stadtanlage und aus der Struktur des Stadtzentrums. Als noch verwertbare Unterlage und Ausgangspunkt der Neuplanung diente der städtebaulichen Projektierung in der stark zerstörten Stadt Hamhung (S. 89) das erhaltene Straßennetz, das wenigstens in der Führung der Hauptstraßen den ehemaligen Charakter und den Stadtgrundriss erkennen ließ. Im Stadtzentrum wurde es gebildet von der Wilhelm-Pieck-Straße, der Kim Il-Sun-Straße, der zu diesen Straßen rechtwinklig stehenden Hungnam- und Bahnhofsstraße. Zusammen mit der parallel zur Kim Il-Sun-Straße verlaufenden Eisenbahn, umschließen diese drei Straßen das Stadtzentrum in der Form eines ziemlich regelmäßigen Rechteckes. Von der Mitte der Bahnhofsstraße durchlaufen zwei Diagonalstraßen dieses Rechteck, die Marktstraße im Norden und die zur Eisenbahnüberführung an der Hungnam-Straße führende Straße im Süden. Durch den Bau einer Grundschule, einer elektrotechnischen Fachschule und eines Internats im Jahre 1954/1955 entstand die Andeutung einer Mittelachse zwischen diesen beiden Strahlenstraßen. – Die während der Projektierung dauernd durchgeführten Untersuchungen und Analysen wiesen den Standort für den Zentralen Platz ganz eindeutig am Schnittpunkt der drei Strahlenachsen aus.} Die Untersuchungen für die Lage des Zentralen Platzes gingen von folgenden Voraussetzungen aus:

166 {1. Der Zentrale Platz muss sich der langgestreckten Struktur des zentralen Stadtgebietes unterordnen, das beherrscht wird durch die beiden außerordentlich stark wirkenden natürlichen Komponenten des Paljongsan und des Songdshongang und durch die scharfe Zäsur, die das Bahngelände in das Stadtgebiet legt.

2. Der Zentrale Platz kann kein in sich abgeschlossenes Platzgebilde darstellen, wenn er seine hohe politische Funktion, Symbol und Repräsentant zu sein, erfüllen will. Er muss weiträumig in das Stadtgebiet hineinstrahlen, muss in Verbindung zu allen Stadtgebieten stehen und eine starke Wechselbeziehung zu seinen Nebenplätzen, zu den Brückenköpfen und zu den Flussufern beiderseits des Songdshongang besitzen.

3. In das Platzensemble muss die koreanische Berglandschaft einbezogen werden (S. 90).

4. Der Zentrale Platz soll, ohne zu einem verkehrsarmen Platz zu werden, von allem lästigen Durchgangsverkehr verschont bleiben. Der Zentrale Platz ist kein Verkehrsplatz, er ist ein Platz zu dem sich die Bewohner der Stadt, auch mit ihren Verkehrsmitteln hingezogen fühlen.}

Die Lage des Zentralen Platzes am Schnittpunkt der drei Strahlenstraßen erfüllt fast alle Forderungen, die an seine Lage gestellt werden. Eingefügt in den von der Natur beherrschten Stadtkörper liegt er am östlichen Rand des Stadtzentrums, fast im geografischen Mittelpunkt der gesamten Stadtanlage. Eingebunden in das Hauptstraßennetz der Stadt besitzt der Zentrale Platz unmittelbare Verbindung zu allen Wohnbezirken, zu dem Industriegebiet jenseits des Horjondzon, zum zentralen Kulturpark und Sportstadion, zu den Brückenköpfen, zu seinen Nebenplätzen im Zentrum und in den Wohnbezirken und durch die repräsentative Mittelachse erhält der Zentrale Platz sehr innige Beziehungen zu den Ufern des Songdshongans. Seine Lage garantiert ein gutes Verkehrsverhältnis innerstädtischen Fahr- und Fußgängerverkehrs. {Die Lösung des Zentralen Platzes vom Hang des Palnjongsan bewirkt, dass die umrahmenden Gebirgszüge Einfluss auf die Platzanlage gewinnen und in sie einspielen. Hohe Gebäudegruppierungen unmittelbar an die Berge herangerückt, verdecken die Sicht auf die Berge, während sie in einer gewissen Entfernung wirkungsvollen Einfluss gewinnen.}

III. Die Gestaltung des Zentralen Platzes:

Die städtebauliche Gestaltung sozialistischer Platzanlagen wird beeinflusst durch den gesellschaftlichen Inhalt, durch die Lage, durch das Einwirken natürlicher Gegebenheiten und durch die Eingliederung der Platzanlagen in das Zentrum der städtischen Versorgungseinrichtungen. Der städtebaulichen Planung fällt aber bei der Gestaltung zentraler Platzanlagen die besondere Aufgabe zu, an die guten Bautraditionen des Volkes anzuknüpfen und sein nationales Kulturerbe weiterzuentwickeln. Die oben dargelegten Funktionen und die beziehungsreiche Lage des Zentralen Platzes bieten hier die besten Voraussetzungen an koreanisch-ostasiatische Bautraditionen anzubinden (S. 91). Das Kernstück der städtebaulichen Zentrumsgestaltung Hamhungs bildet der zwischen Bahnhofstraße und Demonstrationsstraße eingespannte Zentrale Platz, mit den zum Ufer des Songdshongang sich öffnenden drei Strahlenachsen und der großen Parkachse im

Osten des Platzes, die ihr Ende am Bezirkszentrum Hoesang findet. Ausgehend vom Flussufer, öffnen sich auf der repräsentativen Mittelachse eine Folge von Platzräumen, die im Zentralen Platz ihre höchste Steigerung erhalten, nach Osten hin in architektonisch gestaltete Gartenräume und schließlich in Parkanlagen auslaufen. Der räumlichen Achsengliederung entsprechen die architektonischen Akzente der Achse. Sie beginnen mit der Uferbastion auf der Hamdshu-Seite des Flusses, greifen über zur Uferbastion auf der Hamhung-Seite, sind gegeben im Kino an der Hungnam-Straße, in einem architektonischen Monument am Scheitel der Mittelachse, setzen sich fort im Mittelbau der Tribüne und gipfeln schließlich im Hauptgebäude des Zentralen Platzes. Auf der Parkachse des Zentralen Platzes bilden die Akzente die Bebauung des Bezirksplatzes Hösang, der Stadtparksee, das Kulturhaus des Palastes der Arbeit, um auch von dieser Seite im Hauptgebäude des Zentralen Platzes und der Stadt den Höhepunkt zu erreichen. Mit der Reihung von Platzräumen und axial angeordneten Bauwerken wurde der Versuch unternommen, Grundprinzipien traditionellen koreanisch-ostasiatischen Städtebaus in die Neuordnung der Stadt Hamhung aufzunehmen. Dabei sollte weniger die aus feudalistischer Hofzeremonie heraus entwickelte Strenge, Abgeschlossenheit und absolute Regelmäßigkeit chinesischer überfeiner Anlagen die Anregung geben, als vielmehr die heiteren offenen, auf jede Laune der Natur eingehenden und mit ihr eng verbundenen, mehr bäurisch als zeremoniell gestalteten koreanischen zentralen Anlagen. Auf diese alte koreanische Auffassung, die Natur als Gestalterin zentraler städtebaulicher Anlagen mitwirken zu lassen, zurückgreifend, entstand zu den beiden vorhandenen geraden Außenstrahlen eine gebogene Mittelachse (S. 92). Die Krümmung entsprang den beiden, das Stadtbild Hamhungs beherrschenden Landschaftsachsen, gebildet durch den Höhenzug des Paljonsan und den Lauf des Herjondzon einerseits und durch den schiefwinklig zu dieser Achse stehenden Flusslauf des Songdshongang andererseits. Palnjongsan und Horjondzon bestimmten den Richtungsverlauf des Stadtkörpers und seiner Verkehrsmagistralen und bestimmten die Führung der östlich am Zentralen Platz liegenden Mittelachse.

Die westlich des Zentralen Platzes zur Mansebrücke laufende Wilhelm-Pieck-Straße, ein Bestandteil japanischen Städtebaues, und die alte, ehemals außerhalb der Stadtmauer Hamhungs ebenfalls zur Mansebrücke führende Marktstraße, unterlagen dem Einfluss der Songdzongang-Achse. Der gleichen Unterordnung musste sich die

Mittelachse westlich des Zentralen Platzes unterziehen, umso mehr als ihre Gestaltungselemente den Fluss kreuzend erst am jenseitigen Ufer zum Ausklang gelangten. Den starken Ausdruck der Landschaftsachsen konnte nur eine Achse harmonisch ergänzen, die sie den Bedingungen der Natur unterordnete. Jede der drei Strahlenstraßen besitzt fest umrissene Funktionen. Die nördliche vorhandene Außenstraße wird aus einer ungeordneten Marktstraße zum Geschäftszentrum der Stadt, während die südliche ebenfalls vorhandene Außenstraße größere Verkehrsbedeutung als bisher erhält. Diese beiden Straßen bringen den Zentralen Platz in unmittelbare Verbindung mit dem alltäglichen Leben der Stadt und seiner Bewohner. Die Mittelachse dagegen übernimmt, gestützt auf Grundprinzipien koreanischen Städtebaus, die Aufgabe der Repräsentation. Als Auftakt und Ausklang zum Zentralen Platz ist sie auch so eng mit seiner städtebaulichen Anlage verbunden, dass diese Gestaltung zu einer Einheit zusammenfließt. Die Strahlentrassen des Stadtzentrums von Hamhung erheben keinen, oft in Diskussionen angeführten Anspruch auf einen Vergleich mit klassischen Beispielen. Diese Anlagen entstanden unter so völlig anderen gesellschaftlichen, funktionellen und gestalterischen Voraussetzungen, unter so verschiedenen naturgegebenen und nationalen Bedingungen, dass die klassischen Anlagen überhaupt keine Vergleichsbasis zu der Lösung von Hamhung bieten. Ebenso wenig aber können für die Achsbeziehungen (S. 93) zwischen Zentralem Platz in Hamhung und der Ufergestaltung des Songdshogang, die städtebaulich gut genutzten Beziehungen, die sich in Pjöngjang zwischen Zentralem Platz und Tädongganufer ergeben, als Beispiel dienen. Die Verschiedenheit der beiden Stadtanlagen, die ganz anderen Beziehungen der Städte zu ihren Flüssen und die unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten müssen in den beiden Städten zu Lösungen führen, die außer ihren gemeinsamen gesellschaftlichen und politischen Inhalt keine gemeinsamen gestalterischen Berührungspunkte zu besitzen brauchen. Sämtliche koreanischen Gesetzmäßigkeiten der städtebaulichen Gestaltung, die Anregung zur Gestaltung der großen Mittelachse gaben, regten auch die Gestaltung der Zentralen Platzanlagen an.

181 {Der Zentrale Platz wurde hier nicht als abgeschlossenes Abstraktum gesehen, sondern als eine Folge von Architekturplätzen, Gartenhöfen und Parkanlagen, die ineinandergreifend enge Wechselbeziehungen zueinander besitzen, organisch mit

ihren Achsen und mit den anderen Stadtplätzen in Verbindung stehen. Das Zusammenspiel zwischen Landschaft und Platzräumen erhält hier besonderen Ausdruck.} Jedem der vier Platzräume des Zentralen Platzes wurde eine besondere Aufgabe übertragen.

1. Die Platzanlage am Palast der Arbeit:

Der Palast der Arbeit, eines der größten Kulturzentren der Stadt Hamhung, gibt dem Stadtpark einen würdevollen Abschluss und bildet den architektonischen Auftakt zum Hauptteil des Zentralen Platzes, zum Demonstrationsplatz mit seinen zentralen Bauwerken. Zwischen der Wohnbebauung der Bahnhofsstraße befindet sich vor dem Palast der Arbeit eine Platzgestaltung, die den vorderen Teil des Stadtparkes bis zum Parksee einbezieht. Der besondere Reiz des Platzes liegt in seiner einseitigen Bebauung, die mit der gestalteten Gartenanlage in der starken Achsenbeziehung des Kulturhauses zu der straff gefassten Garten- und Wassergestaltung korrespondiert. Seine unmittelbare Beziehung zur Bahnhofsstraße macht den Platz vor dem Palast der Arbeit zum Bindeglied zwischen dem Verkehrsplatz am Bahnhof und dem Theaterplatz am nördlichen Ende der Bahnhofsachse.

3. Der Demonstrationsplatz (S. 94):

Im Demonstrationsplatz vollzieht sich die höchste städtebauliche Steigerung des Aufbaues der Stadt Hamhung; entsprechend seiner hohen gesellschaftlichen und politischen Bedeutung wird er zum Träger aller zentralen Gebäude der Stadt und der Provinz. Der Platz hat, als Ausgangs- und Endpunkt den drei Strahlenachsen und den Grundprinzipien des koreanischen Städtebaues folgend, eine allgemeine regelmäßige Anlage: Er erhielt jedoch in der seitlichen Stellung des Hauptgebäudes innerhalb des Demonstrationsplatzes eine exzentrische Betonung. Die Exzentrizität rückt das Hauptgebäude in den Schwerpunkt der gesamten Anlage des Zentralen Platzes, in den Schwerpunkt sämtlicher Platzräume. Sie stellt dem selbstständigen vertikalen Bauträger eine ruhige horizontale Baumasse als Abschluss des Demonstrationsplatzes zur Seite. Die exponierte Lage des Hochhauses bewirkt weiterhin seine enge Beziehung nicht nur zu allen Gebäuden des Demonstrationsplatzes und der gesamten Platzanlage, sondern lässt ihn weitaus stärker in das gesamte Stadtbild einspielen als wenn er, wie die Variante zeigt, mit dem Längsbau des Demonstrationsplatzes eine Einheit bilden würde. Durch den

Vorplatz und die Mittelachse wird dem Demonstrationsplatz das notwendige Grün zugeführt. Seine Platzfläche trägt Steinmosaik in Form eines großen Kreisornaments die bei festlichen Massentänzen als Tanzringe für koreanische Nationaltänze dienen. Die Demonstrationstrasse, die den Demonstrationsplatz berührt, bindet den Platz am Eingang zum Kulturpark so eng an das zentrale Ensemble, dass er in seiner Anlage fast noch dazu gerechnet werden kann.

4. Der Gartenraum des Zentralen Platzes (S. 95):

Das Innengelände zwischen dem zentralen Gebäude und dem Palast der Arbeit ist gärtnerisch gestaltet. Die gärtnerischen Anlagen dienen teils als Garten für den Palast der Arbeiter, sind aber auch dem Fußgänger zugänglich, der durch die zentrale Platzanlage geht. Das öffentliche Grün des Gartenraumes verliert sich in den Grünanlagen des anschließenden Wohnkomplexes, der als erster Musterkomplex der Stadt Hamhung ausgebildet wird. In der Gestaltung des Zentralen Platzes wurde der Versuch gemacht, entgegen der üblichen Auffassung von Zentralen Plätzen eine Anlage zu schaffen, die auf das ganze Stadtgebiet ausstrahlt, die wie alte koreanische Anlagen weiträumig ist, sich nicht abschließt, sondern in enge Beziehungen zu ihrer Umwelt tritt, die Natur als Bildnerin mit walten lässt und ihren starken Ausdruck in die Gestaltung mit einbezieht. Alle Bauschaffenden und alle Planträger müssen sich der verantwortungsvollen Aufgabe bewusst sein, die der Aufbau des Zentralen Platzes stellt. Denn mit dem Zentralen Platz wird für Generationen das Gesicht der Stadt geschaffen. Die Bebauung des Zentralen Platzes darf nicht dem Zufall der Standortwahl überlassen sein, wie dies z. B. in der Gestaltung des Kingangsplatzes zum Kulturplatz geschah. Die Bebauung des Zentralen Platzes kann erst beginnen, wenn das Programm bestätigt vorliegt und über Größe, Inhalt, Form und Gestalt aller Gebäude klare Vorstellungen bestehen.

3.2.2.2 Varianten des Zentralen Platzes der Stadt Hamhung. 28.01.1960. Karl Sommerer. S. 1.

Konvolut 10255: Erläuterungsbericht Zentraler Platz Hamhung zum II. Entwurf vom November 1959

Im Abschlussbericht des Brigadeleiters Stadtplanung – Kollege Püschel – vom Januar 1959 wurde der 1. Entwurf des Zentralen Platzes ausführlich erläutert. Im

Hinblick auf das städtebauliche Raumprogramm für den Zentralen Platz wird im Bericht Folgendes festgestellt: „Aus den örtlichen und überörtlichen Funktionen und aus der überragenden politischen und kulturellen Bedeutung heraus wurde bisher noch unabhängig von der gegenseitigen Abstimmung und dem Einverständnis der Planträger, der Partei, der Provinz- und Stadtverwaltung sowie anderer administrativer Organe, der Kultur, des Handels usw., und noch in Unkenntnis der genauen Größenordnung der Bauwerke im vorliegenden Plan zur städtebaulichen Gestaltung des Zentrums der Stadt Hamhung, ein Programmvorschlag folgenden Inhalts entwickelt:

1. Der Zentrale Platz der Provinzhauptstadt Hamhung ist Symbol der Provinz Hamgjon-Namdo. In der Anlage und im Inhalt eines zentralen Gebäudes bringt er die Macht der Partei und Regierung der Bauern und Arbeiter, die in der Provinz verkörpert wird, durch das Provinzparteikomitee und das Provinzvolkskomitee zum Ausdruck.
2. Der Zentrale Platz ist Repräsentant der Stadt Hamhung. Die Repräsentation der Stadt erfolgt durch das Stadtparteikomitee und das Stadtvolkskomitee, die ebenfalls im zentralen Gebäude Raum erhalten.“

Im weiteren Verlauf der Erläuterungen für den 1. Entwurf über den Inhalt des Zentralen Platzes wurden folgende Funktionen vorgeschlagen:

- a) Gästehaus der Provinz und der Stadt.
- b) Demonstrationsfläche (Fläche des Hauptplatzes) für 30.000 - 35.000 Einwohner.
- c) Tribüne, die wechselseitig genutzt werden soll, also als Tribüne und als Bühne. Es ist dabei daran gedacht, dass auf der Tribüne auch Tanz-/Gesangensembles auftreten können.
- d) Palast der Arbeit mit Kulturhaus und Kulturräumen.
- e) Provinz- und Stadtbibliothek.
- f) Eisenbahndirektion.
- g) Zentrales Postamt.
- h) Verschiedene noch zu bestimmende Verwaltungsgebäude.
- i) Kinderkaufhaus.
- j) Ladenbauten.

Mit diesem angenommenen Raumprogramm wurden im 1. Entwurf (wie im Bericht schon erwähnt) Baumassen angenommen, deren Größe und Kapazität sowie auch die genauere Funktion noch bestimmt und bestätigt werden müssten.

B. Grundlage für den 2. Entwurf

163 {Am 9. Juli 1959 fand unter Beteiligung des stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Aufbaukomitees, Prof. Dr. Kim Dzong-Hi, in Hamhung eine Besprechung über das Zentrum statt.

Eine zweite Besprechung fand Anfang Oktober 1959 beim Vorsitzenden des Provinzvolkskomitees, Genosse Pak In-Ha, statt, an der der Leiter der Hauptabteilung, Genosse Lim Ung-Ha, und der Vorsitzende des Provinzaufbaukomitees teilnahmen.}

174 {In beiden Besprechungen wurde zum Ausdruck gebracht, dass die führenden Genossen der Provinz und des Staatlichen Aufbaukomitees die Meinung vertreten, dass die in der vorliegenden Konzeption für den Zentralen Platz angenommenen Verwaltungsgebäude mit dem Sitz des Provinzkomitees und des Provinzparteikomitees nicht im Zentralen Platz ihren Standort haben sollen. Die Standorte beider Einrichtungen sollen zunächst unverändert bleiben. Für die Perspektivplanung wurden folgende Gedanken geäußert (S. 3):

- a) Standort des Provinzvolkskomitees am jetzigen Standort mit Verbesserung des vorhandenen Gebäudes, oder ein neues Gebäude an der Ostseite des gleichen Platzes an der Einmündung der Bahnhofstraße in die Kim-II-Sung-Straße.
- b) Das Provinzparteikomitee will im Gebiet des Kulturparks Palnjongsan bleiben, auch wenn ein neues Gebäude gebaut werden sollte.}

Diese Gedankengänge und Wünsche der koreanischen Genossen berücksichtigend, führte zur Ausarbeitung der nun vorliegenden Konzeption vom November 1959 im Generalplan des zentralen Bezirkes, Maßstab 1:2.000 und den Ergänzungsplänen Lageplan-Zentrum Maßstab 1:1.000, den wichtigsten Massenabwicklungen Maßstab 1:500 und einem Modell Maßstab 1:1.000 mit Musterkomplex und Promenade bis zur

Bastion am Songdsongang. Folgendes Programm wurde diesem Entwurf, der als 2. Entwurf bezeichnet wird, zu Grunde gelegt.

Am Demonstrationsplatz

- a) „Palast der Arbeit“ (Zentrales Kulturhaus) mit Saalgebäude. Klubgebäude. Zirkelgebäude und Bibliothek mit Lesesaal.
- b) Im Anschluss an den Palast der Arbeit den Gebäudekomplex für das Stadtvolkskomitee und das Parteikomitee mit einem Tagungssaal.
- c) Haupt- und Nebentribünen an der Süd-West-Seite des Zentralen Platzes (Standort wurde dem 1. Entwurf gegenüber nicht geändert.) (S. 4).
- d) Wohnungen in Form von 10-geschossigen Hochhäusern, ebenfalls an der Süd-West-Seite des Zentralen Platzes.
- e) 177{(Verwaltungsgebäude an der Süd-Ost-Seite des Zentralen Platzes (vom Demonstrationsplatz bis zur Bahnhofstrasse))}.
- f) Gästehaus der Stadt.
- g) Theaterbau mit Sozialgebäude.
- h) Theatergaststätte und Café.
- i) Kioske entlang der Bahnhofstraße auf der Breite des Zentralen Platzes als Übergang zum Stadtpark.

C. Lage des Zentralen Platzes

167 {In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass bei der Bearbeitung des 2. Entwurfes an der Lage des Zentralen Platzes nichts geändert wurde. Demzufolge kann die Begründung seiner Lage im Stadtgefüge für den 2. Entwurf vollkommen übernommen werden.}

D. Die Gestaltung des Zentralen Platzes

180 {Die grundlegenden Gestaltungsprinzipien für die Platzfolge und ihre Wechselwirkung wurden beim 2. Entwurf beibehalten. Völlig anders ist im 2. Entwurf die Komposition der Baukörper, die sich aus dem veränderten Raumprogramm ergeben.}

1. Demonstrationsplatz

174{Hier wurde im Gegensatz zum 1. Entwurf als Hauptgebäude am Demonstrationsplatz der Palast der Arbeit festgelegt.} Dieser Gebäudekomplex bildet einerseits mit seinem Mitteltrakt das architektonische Schwergewicht am Platz und ist im gewiesenen Sinne die Beendigung der Promenade, die den Zentralen Platz mit dem Songdzongang und seiner Uferpromenade verbindet.

179 {Der Gebäudekomplex ist in verschiedene Baukörper aufgelöst, wodurch auf beiden Seiten des Hauptgebäudes eine Art Atrium entsteht.

Diese Grünhöfe haben beachtenswerte, schmückende Wirkung und geben der Bevölkerung die Möglichkeit der Erholung. Die beiden Seitenflügel des Hauptgebäudes sind im Erdgeschoss völlig mit Arkaden durchbrochen und stellen dadurch die Verbindung zum Platzraum und den inneren Grünhöfen her. Unter den Arkaden können in bestimmter Anzahl Bänke aufgestellt werden, damit auch dort die Möglichkeit der Erholung geboten werden kann.} An der Süd- und Westseite des Palastes der Arbeit ist die Provinz- und Stadtbibliothek vorgesehen. Sie bildet mit ihrer Baumasse den Abschluss des Gebäudekomplexes und zugleich – durch besondere bildkünstlerische Gestaltung unterstrichen – einen Blickpunkt und Auftakt für den anschließenden Raum vor dem Gästehaus, der sich mit dem Theatervorplatz an der Bahnhofstrasse und den anschließenden Stadtpark verbindet. Andererseits gibt er dem schmalen Raum vor dem Gästehaus einen Abschluss zum Zentralen Platz hin. Der gesamte Gebäudekomplex des „Palastes der Arbeit“ ist in seiner differenzierten Gestalt in der Lage, der wichtigste Anziehungspunkt am Zentralen Platz und der Treffpunkt der Bevölkerung in vielfältiger Hinsicht zu werden.

171{Durch besonders liebevoll durchgebildete architektonische Gestaltung, kleinarchitektonischer Mittel} In den Grünhöfen und auf der Terrasse des Hauptgebäudes wird der „Palast der Arbeit“ ein beliebter Anziehungspunkt und damit der würdige architektonische Schwerpunkt für den Zentralen Platz als dem wichtigsten städtebaulichen Repräsentanten der Provinzstadt Hamhung.

174 {Das Stadtvolkskomitee und das Stadtparteikomitee erhalten im 2. Entwurf den gleichen Standort.} Dieses Gebäude schließt den „Palast der Arbeit“ in seiner Nord-West-Seite ab und bildet gleichzeitig die nordwestliche Wand des Zentralen Platzes.

Der Haupteingang zu diesem Gebäude ist an der Straßenseite und architektonisch mittels Kopfbau hervorgehoben. An der Süd-West-Seite des Platzes hat sich im Bauprogramm dem 1. Entwurf gegenüber nichts Wesentliches geändert (S. 6).

179 {Lediglich wurden außer den geplanten Läden auch eine Gaststätte und ein Café vorgesehen. Während hier im 1. Entwurf 5 - 6-geschossige, langgestreckte Gebäudeblocks mit davor gelegter Tribüne und Erdgeschossläden vorgesehen wurden, ist diese Platzwand im 2. Entwurf der Änderung des gesamten Programms entsprechend anders gestaltet. Für Wohnungsbau am Zentralen Platz wurden 10-geschossige Hochhäuser vorgeschlagen, deren Standorte so gewählt wurden, dass sie mit ihrer dominierenden Wirkung der Stadtsilhouette gleichzeitig die räumliche Wirkung des gesamten Raumes des Zentralen Platzes körperlich unterstreichen.} Diese Hochhäuser haben im Gegensatz zum 1. Entwurf die Aufgabe der vertikalen Schwerpunktbildung des Zentralen Platzes übernommen, und sie bilden durch ihre Stellung zueinander zwei räumlich voneinander getrennte Wohnhöfe. Die beiden mittleren Hochhäuser haben für die städtebauliche, architektonische Wirkung der Promenade eine gewisse Portalwirkung zum Zentralen Platz und vom Platz zur Straße hin. Die Tribüne hat ihren Standort an der gleichen Platzseite, und er ist begründet durch den sinnvollen, organisatorischen Ablauf einer Flussdemonstration. Für die grundsätzliche Lage der Tribüne am Zentralen Platz wurde eine Reihe Untersuchungen gemacht, auf die in diesem Zusammenhang hingewiesen wird.

Die Tribüne (Haupt- und Nebentribünen) wurde in ihrer Gestaltung als ein architektonischer Bestandteil der südwestlichen Platzweite behandelt. Sie besteht aus dem Hauptteil, der in der Achse der Promenade und des Hauptgebäudes steht, und aus den Nebentribünen, die die Verbindung zu Terrassenanlagen nach beiden Seiten parallel der Straße aufnehmen. Diese Terrassen, die mit ihren Stufen bei Großveranstaltungen ebenfalls als Tribünen benutzt werden können, sind den beiden 1 1/2-geschossigen Gebäuden vorgelagert, die die Platzwand in der unteren Zone, also im Erlebensbereich des Menschen, bilden. Sie haben die Funktion, Läden, Gaststätte und Cafés aufzunehmen und sollen den Besuchern der Gaststätten die Möglichkeit geben, bei schönem Wetter im Freien sitzen zu können. Die Höhe der

Tribünen ist so angeordnet, dass der Verkehr der Promenade unterführt werden kann.

171 {Der architektonischen Gestaltung beider Gebäude und vor allen Dingen der Tribüne muss eine gewisse Zartheit und Leichtigkeit zu Grunde gelegt werden, die allerdings ihre repräsentative und zeitweise feierliche Funktion zu erfüllen vermag} (S. 7).

2. Vorplatz - Gästehaus

Das Gästehaus hat seinen Standort an dem schmalen Platz, der den Demonstrationsplatz mit dem Theatervorplatz an der Bahnhofstraße verbindet. Diese ruhige Lage ist besonders für dieses Objekt geeignet. Es ist städtebaulich so angeordnet, dass es das Bindeglied zwischen „Palast der Arbeit“ und Theaterbau mit Sozialgebäude darstellt.

Das Gästehaus ist baukörperlich so geformt, dass es sich in die Baukörpergruppierung des gesamten Ensembles des Zentralen Platzes einfügt.

3. Theatervorplatz

176 {Das Theater der Provinzstadt Hamhung hat im 2. Entwurf seinen Standort im Bereich des Zentralen Platzes erhalten und ist der 2. Schwerpunkt des gesamten Platzgefüges an der südöstlichen Seite.} Der Haupteingang des Theaters ist auf die Bahnstraße mit einem Vorplatz ausgerichtet und ist außerdem architektonische Bindung zwischen anschließendem Stadtpark mit seinen gärtnerischen Anlagen und seiner Wasserfläche.

Durch die Anordnung des Theaters auf den genannten Standort bekommt der Stadtpark, der ein gestalterischer Bestandteil des gesamten Zentrums ist, einen würdigen Abschluss. Das Sozialgebäude des Theaters bildet einerseits mit seinem Grünvorplatz für den gesamten Theatervorplatz einen entsprechenden Abschluss und leitet im richtigen Maßstab zum Gästehaus und zum Gebäudekomplex des „Palast der Arbeit“ über. Zum Theatervorplatz gehören auch die Theatergaststätte und ein Ladengebäude. Beide ordnen sich in ihrer Gestalt dem Theater unter und geben bei entsprechender architektonischer Gestaltung einen guten Abschluss des Theatervorplatzes in nördlicher Richtung. An der Verbindungsstraße zur Bahnhofstraße und zum Demonstrationsplatz ist ein Parkplatz für Omnibusse vorgesehen und an der Rückseite der Theatergaststätte ein Stellplatz für

ca. 50 Fahrzeuge (S. 8). Vor dem Theater wurde eine Vorfahrtsstraße entsprechend dem gesamten Verkehrsablauf berücksichtigt. Die gesamte Baukörpergruppierung des Zentralen Platzes mit der anschließenden Promenade bis zum Songdzongang ermöglicht eine günstige Durchgrünung des gesamten Gebietes. Damit wird erreicht, dass das Grün des Stadtparks mit dem der Uferpromenade am Songdzongang verbunden wird.

Aus dem Planungsbericht vom Konvolut Doehler sind folgende Seiten im Anhang:

055 – Bevölkerungsentwicklung von 1947 bis 1956

058 – Altersaufbau, Anteil der arbeitenden/nicht arbeitenden Bevölkerung im Jahr
1981

059 – Bestimmung der Einwohnerzahl

060 – Einwohnerzahl der Stadt Hunnam bis 1981

119– Flächenübersicht ohne Industrie-, Erholungs-, Aufforstungs- und Landwirtschaft

120 – Gesamtflächenübersicht für das Gebiet der Stadt Hunnam

Anhang für 3.2.4: Planung der Nachbarstadt Hungnam

- 11 -

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Hungnam. Nach den Angaben der Abt. Statistik der Provinzverwaltung vom 27.8.56 und 13.3.1957.

Jahr	insgesamt	Geburten	% von E.	Sterbef.	% v. E.	insgesamt	% v. E.	Zuwachs	% v. E.	d. Ansiedlung
										sv. E.
1947	127000	3637	2,85	1745	1,38	--	--	1992	1,47	--
1950	128000	-	-	-	-	1000	0,78	1000	0,78	--
1954	67000	2665	4,00	1245	1,88	-	-	1420	2,12	--
1955	80000	3224	4,05	1742	2,15	13000	16,25	2482	1,9	10618
1956	89000	3584	4,04	1489	1,7	9000	10,05	2095	2,345	6905

Die Übersicht lässt erkennen, dass der natürliche Bevölkerungszuwachs sich jährlich auf 2 % der Einwohnerzahl beläuft. So zeigt sich ferner, dass in der Zeit des Wiederaufbaues der Industrie (seit 1954) die Einwohnerzahl sich schnell wieder erhöht, dass aber an dieser Entwicklung der natürliche Zuwachs einen geringen Anteil, der Zuwachs durch Ansiedlung von neuen Bürgern erheblichen Anteil hat. Da das Wachstumstempo der Arbeitskräfte das Wachstumstempo der Bevölkerungszahl bedingt, bestimmt diese Entwicklung auch das Aufbautempo der Stadt, muss es in starkem Maße die Bereitstellung der Investmittel für den Aufbau der Stadt bedingen bestimmen.

Der Planung der Stadt liegt eine Perspektive von 25 Jahren zugrunde. In dieser Planungsperiode würden sich, ausgehend von der Zahl der Einwohner im Jahre 1956 mit 89000 (Stand 31.12.56) die Bevölkerungsentwicklung auf den vorgesehenen Stand von 175 000 wie folgt vollziehen:

Durch natürlichen Zuwachs von jährlich 2 % auf 140 000 = 80 % von 175 000
 Durch Ansiedlung geeigneter Arbeitskräfte 35 000 = 20 % " "

175 000 = 100 %

56

Abbildung 95: Bevölkerungsentwicklung. Angabe der Stadtverwaltung Hunam vom 27.08.1956 und 13.03.1957.

Altersaufbau und Ermittlung des Anteils der arbeitenden und nichtarbeitenden Bevölkerung der Stadt für etwa 1981 unter Berücksichtigung des Ausgleiches kriegsbedingter geschwächter Jahrgänge durch Ansiedlung.

Altersgruppen	Bevölkerung gesamt			nicht arbeitende Bevölkerung			arbeitende Bevölkerung		
	M	W	Σ	M	W	Σ	M	W	Σ
Kinder	9,90	99,90	19,80	9,90	9,90	19,80	-	-	-
Schüler	8,35	8,35	16,70	8,35	8,35	16,70	-	-	-
Jugendliche	3,55	3,55	7,10	2,30	2,30	4,60	1,25	1,25	2,50
Jugendliche	3,30	3,30	6,60	0,25	0,25	0,50	3,05	3,05	6,10
Männer	23,30	-	45,60	1,10	-	12,20	22,20	-	33,30
Frauen	-	22,30	22,30	-	11,10	50,00	-	11,20	50,00
Männer	1,60	-	4,20	1,60	-	4,20	-	-	-
Frauen	-	2,60	2,60	-	2,60	100,00	-	-	-
	50,00	50,00	100,00	23,50	34,50	58,00	26,50	15,50	42,00

58 % nicht arbeitende und 42 % arbeitende Bevölkerung wird als Grundlage für die weitere Berechnung angenommen.

Abbildung 96: Altersaufbau und Ermittlung des Anteils der arbeitenden und nicht arbeitenden Bevölkerung für 1981(!).

B. Die Bestimmung der Einwohnerzahl

1. Berechnungsverfahren

Die Berechnung der zukünftigen Einwohnerzahl der Stadt Hungnam erfolgt nach der Formel $E = \frac{A \cdot 100}{100 - (B + C)}$

davon ist E = Einwohnerzahl

A = Beschäftigte der Gruppe A

B = Beschäftigte der Gruppe B in % von E

C = Nichtarbeitende Bevölkerung in % von E

Alle diese Werte wurden in der vorangegangenen Untersuchung der städtebildenden Faktoren bestimmt.

A = 51 000

C = 58 %

B = 22 000 in absoluter Zahl

Die Gesamtzahl der erforderlichen Arbeitskräfte (A + B) beträgt 73 000. Diese 73 000 stellen 42 % der Bevölkerung dar, wobei auf A ein Anteil von 29,3 %, auf B ein Anteil von 12,7 % entfällt. Auch das Verhältnis von A : B ist ein Ausdruck spezifischer ökonomisch demographischer Gegebenheiten. Es beläuft sich beispielsweise in der DDR auf etwa 30 - 33 % : 20 - 22 %. Das besagt, dass der Aufwand an Arbeitskräften für Verwaltung, Betreuung und Versorgung der städtischen Bevölkerung wesentlich grösser ist als er in der vorliegenden Ermittlung der Arbeitskräfte der Gruppe B für Hungnam angenommen worden ist. Der niedrige Anteil für B bei der Planung von Hungnam ergibt sich einerseits aus dem in Korea niedrigen Anteil der arbeitenden Bevölkerung von nur 42 %, andererseits aber aus der Tatsache, dass ^{bei} der Stadtplanung von Hamhung knapp 16 % für den Anteil der stadtversorgenden Bevölkerungsgruppe mit der Begründung angesetzt wurden, dass es wirtschaftlicher erscheint, wenn Hamhung als Provinzhauptstadt einen bestimmten kleinen Teil versorgender Funktionen (Lebensmittelbetriebe, Güterbahnhofanlagen u.a.m.) für Hungnam mit übernimmt. Normalerweise wird sich in Korea das Verhältnis von A : B auf etwa 27 - 28 % : 14-15 % belaufen.

Abbildung 97: Bestimmung der Einwohnerzahl Hungnams: Berechnungsverfahren.

Die Einwohnerzahl von Hungnam errechnet sich demnach wie folgt:

$$B = \frac{21\ 000 \cdot 100}{100 + (12,7 + 58)} = 175\ 000$$

2. Arbeitskräftebilanz

Die oben ermittelte Einwohnerzahl für das Jahr 1981 würde einen folgenden Altersaufbau besitzen:

männliche Bevölkerung	insgesamt	nicht arbeitende	arbeitende	weibl. Bevölkerung	insgesamt	nicht arbeitende	arbeitende
1-7 Jahre	17350	17350	-	1-7 Jahre	17350	17350	-
8-14 "	14700	14700	-	8-14 "	14700	14700	-
15-17 "	6200	4000	2200	15-17 "	6200	4000	2200
18-20 "	57450	500	5250	18-20 "	5750	500	5250
21-50 "	40700	2000	38700	21-55 "	38900	19450	19450
61 u.mehr	2800	2800	-	56 u.mehr	4600	4600	-
Summe	87500	41350	46150	Summe	87500	60600	26900
% der B	50 %	23,5 %	26,5 %	% der B	50 %	34,5 %	15,5 %
Arbeitsfähige Männer	46150	= 26,5 %					
" Frauen	26900	= 15,5 %					
Arbeitsfähige insgesamt:	73050	= 42 %					

Abbildung 98: Berechnung der Einwohnerzahl Hungnams.

1. Flächenübersicht für das Siedlungsgebiet der Stadt Hungnam ohne Industriebetriebs-, Erholungs-, Anforstungs- und landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die Reservflächen würden entsprechend ihrem Charakter in die Flächen des Wohnbaulandes bzw. die Grundstücksflächen der öffentlichen Gebäude des Zentrums eingerechnet.

	Dzung Ang ha	Jusongri ha	Johungri ha	Bongun ha	Gesamt ha u. %	Siedlg. gebiet %	Hungnam %	Normal %	Kamhung %	
1. Wohnbauland	194,27	199,02	244,62	273,48	911,39	44,2	911,39	50,6	41-53	46
2. öffentl. Gebäude	75,23	45,42	55,42	63,43	239,51	11,6	239,51	13,2	12-18	18
3. techn. Versorg.	16,54	9,16	30,63	21,45	77,83	3,7	77,83	4,3		
4. städt. u. Nützgrün	11,17	49,30	78,61	76,32	315,40	15,3	315,40	17,5	12-20	17
5. Verkehrsflächen	63,37	43,89	88,36	59,07	259,69	12,6	259,69	14,4	19-25	19
6. Industrie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
7. Werksaufnahme Einrichtg.	12,18	2,65	56,65	23,85	95,33	4,6				
8. sonst. Flächen	7,00	5,00	117,70	35,00	164,70	8,0				
	494,76 ha	354,45 ha	672,04 ha	552,60 ha	2063,85	100	1803,82	100%	100%	100%

Der Vorschlag und die Schätzwerte vor der Berechnung der flächennutzenden Elemente und der Flächenbilanzierung ging von folgenden Zahlen aus:

- 1. Wohnbauland 50 %
- 2. öffentl. Einr. 15 %
- 3. Grünanlagen 16 %
- 4. Verkehr 19 %

Abbildung 99: Flächenübersicht für Siedlungsgebiet von Hungnam.

2. Gesamtflächenübersicht für das Gebiet der Stadt Hungnam (abgerundete ha Flächen) innerhalb der geplanten Verwaltungsgrenze

	1 Dzung Ang	2 Jusongri	3 Johungri	4 Bongun	Stadt Hungnam	% d. Gesamt- fläche
Siedlungsgebiet x)	670 ha	380 ha	1295 ha	670 ha	3015	48,0 %
Anzuzuforstendes Berggebiet,	430 "	600 "	405 "	1100 "	2535	40,5 %
Landwirtschaftl. genutztes Gebiet	-	100 "	-	330 "	430	7,0 %
Erholungsgebiet a. d. See	-	270 "	-	-	270	4,5 %
	1100 ha	1350 ha	1700 ha	2100 ha	6250 ha	100 %

x) Das ist zur Verfügung stehende Siedlungsfläche (s. vorige Flächenübersicht) + den z. vfg. stehenden Industriegebietsflächen in den jeweiligen Bezirken.

Die gesamte Stadtläche wurde aus dem Plan 1 : 25 000 planimetriert. Am Son-tschon-gang wurde jedoch nicht Flussmitte, sondern der stadtwärts gelegene Damm als Grenze angenommen.

Abbildung 100: Gesamtflächenübersicht für die Stadt Hungnam.

Mein lieber Mathias Schubert! Hamhung 7.6.62. 1.

Wir haben uns lange nicht gesehen und gehört. Die Zeit ist inzwischen unwiederbringlich hingeflossen. Es hat mich sehr gefreut, daß ich von dir höre. Einmal hat ein Student, der in Rostock studiert hatte, und jetzt als Dozent in Phjonyanger Verkehrshochschule tätig ist, mich besucht. Aber leider war ich nicht im Büro. Er hat anderen Kollegen (Der Tsche -) von dir erzählt. Dadurch bin ich auch informiert, daß dem Prosekt TBC Krankenhaus in der Ausschreibung den ersten Preis bekommen hat. Diesmal habe ich wieder durch den Härtmeister von dir gehört. Ich freue mich sehr darauf, daß dir und deiner Familie alles gut geht und besonders keine Arbeit Frucht trägt. Es ist mir immer schöne Erinnerung und Freude, wenn ich unsere gemeinsame Zeit zurückdenke. Diese Erinnerung wird immer mehr in mich belabern.

Abbildung 101: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 1 von 7.

Ich werde etwas von uns berichten.

2

Wir haben inzwischen ziemlich viel gebaut.

Vom Bahnhof aus: M3 Straße (noch Richtung Komplex), Bahnhofstraße fertig.

Die Pickstraße (vom Stadtvolkskino über Mausebrücke) fertig. Die Tongnamstraße (von Kreuzung kurz vor Mausebrücke nach Richtung Hungnam) fertig.

Am Bahnhofvorplatz stehen 6 Punkthäuser und Hotel. (Bahnhofempfangsgebäude ist nicht richtig angefangen)

Die Stadt hat jetzt schönes Antlitz und viele Bäume.

Als Industriewerk sind folgende Werke aufgebaut.

Auf Industriegelände: Bau- und Möbeltischlerei, Schleiferei, Betonwerke, Baustofflabor, Umspannwerke und Baubeschlägewerk.

Das Wasserkwerk steht an der Straße nach Ono.

Dem TBC Krankenhaus ist sehr schön ausgestattet.

Das ist jetzt TBC Forschungsinstitut.

Ich war vor Kurzem da gewesen. Alles ist so eingerichtet, wie du^{ist} vor Jahren am Reißbrett vorgestellt hast.

Abbildung 102: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 2 von 7.

Auf dem Weg nach T. B. C Krankenhaus
 habe ich gesehen, daß man gerade Fundament-
 blocke der Medizinischen Hochschule misset.
 Der Bau der Medizinischen Hochschule geht
 jetzt in vollem Tempo. Man hat schon
 2 Gebäude (je 4 Stockwerke) des Provinz-
 Krankenhauses ~~schon~~ ribbaufertig aufgebaut.
 Diese Gebäude ansehen, habe ich an dich
 und dein Medizinzentrum gedacht und
 mich versummen in alten Erinnerungen.
 Das sieht man jetzt, was du vor Jahren
 gedacht hast. alles Heben an den Stellen,
 die du in Zeichnung gezeichnet hast.
 Deine Mühe und Arbeit sind doch
 Frucht getragen. Du sollst dich freuen und
 darauf stolz sein. Das ist mir auch
 eine direkte Freude.
 Die Deutsche Arbeitsgruppe ist immer kleiner
 geworden. Zur Zeit hat sie 10 Männer
 und einige Frauen und Kinder. Vielleicht
 kennst du Günter Krause, der als du
 hier warst, als Bauleiter gearbeitet hat
 und noch nicht da angekommen war.
 Du kennst sicherlich Otto Krause, der ist
 zur Zeit Bauleiter der Zentral-Kläranlage.

Abbildung 103: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 3 von 7.

Der Günter ist Bauleiter der Mausebrücke -
Es sind nur noch zwei Hilfsobjekte der
Mausebrücke und Zentralkloranlage, die
sich jenseits des Flusses befindet.
Man hat vor, die beiden Objekte bis zum
15. August fertigzustellen. Die DA & wird
im Kommen den September alles nach Hause
^{fahren} gehen. Du kennst sicherlich Arno Paproth
(den Heijungs Spezialist). Der war nochmals
hier und im vergangenen Monat nach
Hause gefahren.
Ich wohne noch in dem Hause, wo du mal
zum Geburtstag meines Sohnes mit Hedwig
und Zünder zum Besuch gekommen wurd.
Ich wohne nicht im alten Zimmer, sondern in
gegenüberliegenden dem Zimmer.
Mein Sohn ist 6 Jahre (noch unklar Rechnung)
Ich habe noch einen Sohn, der 3 Jahre alt ist
Meiner Frau geht es gut. Wir sprechen
oftens über dich.
Ich habe nach deiner Abreise eine Weile,
d.h. Sommer - Winter 1959 auf der
Baustelle, gearbeitet. Dann im 1960
bin ich wieder im Projektierung gearbeitet.

Abbildung 104: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 4 von 7.

Erst bei Brückenbau, Kunze, nächst bei
 Wichmann (Kläranlage), Dr. Stenker (Stat. Kau).
 In dieser Zeit war ich wieder mit Zimmern zusammen
 im gleichen Gebäude. Dann bei Stadtplanung
 (Karl Sommer). Und ab 1961 arbeite ich
 als Übersetzer, da immer weniger deutsche
 Kollegen und anstatt dessen viele zu übersetzen.
 Ab dieses Jahre bin ich mit anderen zwei
 Kollegen direkt im Beschlagerwerk als
 Übersetzer eingesetzt worden. Vielleicht wird
 unsere Arbeit bis zum Herbst dauern.
 Ich werde von meiner literarischen Tätigkeit
 berichten.
 Meine Übersetzung Teil, ~~die~~^{das} du direkt
 geholfen hast und gut kennst, ist im September
 1959 in die Welt erschienen.
 Ich bin sehr mich ^{darüber} gefreut.
 Ich habe weiter übersetzt:
 im Jahre 1959 Kabale und Liebe
 im Jahre 1960 Räuber und Don Carlos
 im Jahre 1961 Don Carlos (fertig)
 und Enkel (Korrekturen)
 im Jahre 1962 Halzbeile (Korrekturen)

Die genannten Werke habe ich fertig übersetzt
 od. Korrekturen gemacht.

Abbildung 105: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 5 von 7.

Im nächsten Jahre (1963) wird Schillers
Auswahlwerk (Räuber, Kabale und Liebe, Die Ge-
sellin) als Weltliteratur ed. Schömann (als ein
Buch) Ich habe schon für die ~~ersten~~ ~~ersten~~
Werke Vertragsgeld bekommen.

Ich bitte dich um die Entschuldigung,
Mein Teil habe ich nicht die geschickt.
Zur Zeit habe ich kein neues Exemplar
mehr. Leider kann ich nicht es die
schicken. Übrigens ist die Teilübertragung
im Weimarer Goethe-Schiller Haus aus-
gestellt.

Ich schicke die mein Werk im nächsten
Jahre. Du kannst mich darauf verlassen.
Schreibe mir bitte deine Adresse.

Zur Zeit arbeite ich zusammen mit Kollegen
in Phnom Penh an Reduktion des Kammer-
-Deutschwörterbuch (Kleinwörter) Ich
habe eben angefangen. Ich soll 6.000
Wörter überarbeiten.

Mir geht gesundheitlich ~~gut~~ ~~gut~~ gut. Ich habe
immer viel Arbeit. Aber ich arbeite gerne.
Vielleicht ist das unsere gemeinsame
Neigung.

Ich hoffe, daß ich alles ~~gut~~ ~~gut~~ zusammengefaßt

Abbildung 106: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 6 von 7.

habe
 Mein lieber Freund
 Räumliche Entfernung zwischen uns ist groß.
 Aber ich hoffe, daß ich dich noch mehrmals sehe.
 Ich habe viele Kollegen und Freunde an
 meinem Herzen, die auf einem B. der leben.
 Ich möchte alle diese Freunde mehrmals sehen.
 Wäre mir solche Gelegenheiten kommen.
 Ich umarme dich mit vollem Herzen und grüße
 herzlichst. beste Grüsse an deine Frau.
 Ich habe deine beiden Jungen nicht vergessen.
 Finde bitte ihnen, ob sie nach Korea
 in Erinnerung haben. Schönen Gruß
 an den lieben Beiden.
 Meine Frau grüßt dich auch herzlich
 Hiermit lege ich meine Karte zur Seite.
 Laß mich von dir hören.

 dein alter Freund
 Kong IK Hjon

 Hamhung, 11. 6. 62.

5 Meine Adresse
 조선 (Korea)
 함흥 회상 1동 8반 (Hamhung und Straße No.)
 공익현 (Kong IK Hjon)

Abbildung 107: Brief von Dolmetscher Kong aus Hamhung an Mathias Schubert, Seite 7 von 7.

Sonntag, 12. Juni 1955

Donnerstag Abend mit einem Jeep, auf dem unsere Ton-
filmapparatur, der lange Sin Ter Ja, Georg Seybold, Georg
Nimschke, ein kleiner sehr netter Elektriker aus Aue, jetzt unser Bgl Sekretär
die Vorsitzende vom DFK, eine mütterlich schöne Frau mit zwei hinten
gekrenkelt hochgedeckten Zöpfchen, Scheitel, weißem Koreaner Bolero und

Abbildung 108: Brief von Colden Hartmuth aus Hamhung an seine Frau in Deutschland 1955, Seite 1 von 4.

der sonst die kleine Wagen, hinaus in ein Kinderdorf für Kriegswais
 von 3 bis 6 Jahren. Dort waren einige von uns am vorigen Sonntag
 gewesen, hatten wollten so ein Heim sehen, wie wir es bauen wollten,
 und hatten versprochen, daß wir mal einen Film draußten zeigen
 würden. Es wurde einer der schönsten Abende, die Da die alten Kamerat
 Hinfahrt am rechten Ufer des Seutcheungang auf die Berge zu,
 hinter denen die Sonne unterging. Schmale Straße zwischen
 frisch bepflanzen Reisfeldern, in deren Wasser sich der gelbe Abend-
 himmel spiegelt, das grelle Grün der in geraden Reihen stehenden
 Pflänzchen nicht sich mit dieser Himmelfarbe. Schöne kleine
 Dörfer mit Apfelbäumen, Erdbeerbetten, und immer wieder Reis
 auf kleinen Feldern, die von gewundenen kleinen Dämmen
 umgeben sind, die Konturen des Geländes mit jahrhundert
 alter Weisheit nachstehend. Durch einen engen Kohweg erreichten
 wir das Kinderdörfchen, das mitten zwischen den Bäumen eines
 Apfelgartens versteckt liegt. (In diesen Gebäuden, niedrigen Stroh-
 zedekeln, sauberen Lehmhütten war im Kriege die Verwaltung dieses
 Kreises untergebracht, versteckt gegen Fliegerangriff) Der Boden
 unter den herrlichen Bäumen ist festgestampfter sauberer
 Lehm. Hinter den Hütten steigen die Berge auf. Diese ganze Szene
 war überall belebt durch entzückende, aufgeregt freundliche Kinder,
 die aus dem Gebüsch, aus allen Ecken, aus den Häusern auf den
 Wagen zustürmten, uns umringten, unsere Hände nahmen, die
 älteren mit dem internationalen "Stradje", die kleinen, nur, um die
 Deutschen, von denen sie schon gehört hatten, anzufassen. Einige wollten
 gar nicht los lassen so als ob sie Erinnerungen an den gefallenen
 Vater und Mutter besaßen, denn auch die Generalin wurde

Abbildung 109: Brief von Colden Hartmuth aus Hamhung an seine Frau in Deutschland 1955, Seite 2 von 4.

liebtevoll belagert. Die Kinder leben in kleineren Gruppen, die wir durch verschiedene sehr nette Kleidchen unterscheiden konnten, und schlafen mit ihrer "Mutti" im gleichen Raum auf den Matten über der Fußbodenheizung. Tagüber unterstützen sie den Lehrern und Lehrkräften, oder eigentlich Kinderpädagogen. Der Leiter ein ruhiger großer Mann, gütig und bestimmt. Hageve, intelligent und liebevoll anscheinende Lehrer, junge Lehrkräften. Wir bauten im Hofe auf. Die Kinder wurden fortgesetzt, folgten in bester Disziplin, sangen und hüpften herum. Ich ging zu ihnen hinüber auf einen großen Spielplatz mit Schaukel, Karussell, Rutschbahn. Sie spielten Händchen in der Grotte, das sie am Sonntagabend zuvor von unseren Frauen gelernt hatten. Wieder pafften sie mich an, zogen behutsam meine Uhr heraus, lauschten. Wir machten einen Kreis der immer größer und größer wurde.

Dann ging es doch aus einander weil einige nur eben dem Topf Saram die Hand geben wollten. Eine kleine Lichte hingloß als ich sie vor ihrem Dickhaute stieß, und die anderen schoben sie immer wieder vor, damit ich es nochmal machen sollte und alle was zu laden hätten. Dann saßen bei erbrechender Dunkelheit alle auf Stühlchen und vorne auf einer dicken Matte im Hofe nieder. Aus über 200 kleinen Köpfen ertönte ihr Pionierlied. Sin Tes In erklärte etwas den Inhalt des Filmes, ließ sie 'kleines Muck' aussprechen, und dann lief der Film ab. Eine warme Nacht, ringsum Stille und Dunkelheit, über nur ein reiches Sternen Himmel und hier unten ein dunkles Märchenfarb Film, der die koreanischen Kinder entzückte. Soher konnten sie dem Inhalt nicht folgen, sicher waren es gewisse Aufregungen, aber die Lehrer wollten noch am nächsten Tage mit ihnen darüber sprechen. Ein junger Tag fest eingeschlafen neben uns, sie konnten ihn erst gar nicht sehen. Alle gingen schnell mit

Abbildung 110: Brief von Colden Hartmuth aus Hamhung an seine Frau in Deutschland 1955, Seite 3 von 4.

4

ihren Mütter schlafen: eins neben dem anderen auf der sauberen
Matte über dem Oudol, dem beheizten Fußboden.

Wir wurden noch in dem niedrigen Raum des Schulhauses bewirtet:
Äpfel, die die aufgeschlachte Genossen vom DFK schälte, "Caida",
das ist sehr süße Brauselimonade, und Kekse. Müde. Wenig Worte.

Gegenseitige Dankesagungen. Rückfahrt nach Hamhung um
Mitternacht.]

Abbildung 111: Brief von Colden Hartmuth aus Hamhung an seine Frau in Deutschland 1955, Seite 4 von 4.

Hamhung, den 24. 12. 53.

Lieber „Vati“ !

Es ist schon einige Weile her, daß wir uns
voneinander den schweren Abschied nahmen.

Dank Deiner Sorge geht's mir gut

Porton lieber „Vati“ das is nicht lange schreib!

Ich hatte viel zu tun, Natürlich kann kein
Grund sein, wenn is mir dafür wirklich
die Zeit geschenkt hätte.

Ich hab vergessen, Dies zuerst zu grüßen.
Wie geht's denn Dir u. Deiner Familie.

Was macht Dir die Arbeit? (hoffentlich macht die
Dir Spaß, nicht wahr?)

Seitdem Du heimkehrte, arbeite is unter der
Betreuung Karls mit Projekt vom Hamhung
u. Hungnam, und dann arbeitete is z. Z.

mit dem Projekt vom Zentralsbezirk von Hungnam.

Bei der Arbeit habe is natürlich noch viel Sorge,
weil is noch davon nicht so viel Ahnung habe,
Wenn ich etwas nicht weiß, denn denke is

immer an Dich, wie Du mir immer freundlich
erklärtest und lehrtest

Ich besuch oft zu Karl um Hilfe zu bekommen.
Was wäre ~~so~~ unsere Arbeit, ohne Dus und
Deine Kameraden ?!

Über die Literatur von Moskauer Architektur-
Konferenz und einige Artikel von Dir, die
Du ^{mit} freundliche Weise geschickt hast, haben
wir uns sehr gefreut

Dies all sind von Dolmetscher Om
übersetzt worden

Abbildung 112: „Lieber Vati“; Brief von Dolmetscher Bak aus Hamhung, Seite 1 von 2.

Alle Zeichnungen, die Du damals gezeichnet hast,
sind uns mit dieser Literatur ein sehr, sehr
edler Wert.

Ich bin sicher, daß die Städte Hamhung
u. Hungnam ^{von uns} ~~von uns~~, die von Dir und Dein Kollegen
ausgebildet sind, madere Städte sein werden.

Ich hoffe und Bitte, daß Du auch später
bei dieser schönen Arbeit weiter helfen wirst.
Von Karl habe ich erfahren, daß Deine Frau
und Töchter Monika und Maria auch mal
nach Korea fahren wollen.

Es würde uns auch sehr freuen, wenn ihre
Wünsche in die Erfüllung gehen würden.
Ich hoffe und erwarte, daß wir einmal bestimmt
mit Dir, Deiner Frau und Deinen Töchtern
treffen werde.

Noch ein Mal alles, alles Gute bei der Arbeit
und beste Gesundheit!

Grüße Deine liebe Frau und Töchter
recht herzlich von mir!

Es grüßt recht herzlich

Dein koranischer Sohn

Bak Gju Jong.

Abbildung 113: „Lieber Vati“; Brief von Dolmetscher Bak aus Hamhung, Seite 2 von 2

A.) Konvolute der DAG im Archiv Bauhaus Dessau.

Konvolut P. Doehler ist beim Verfasser Sin

Konvolut 1840, Juni 1956, K. Püschel, Hamhung: Hamhung-Hungnam, eine Ausstellung koreanisch-deutscher Aufbauarbeit, S. 6 - 16.

Konvolut 18402, 1957, K. Püschel, Weimar: Die Lebensformen des koreanischen Volkes, S. 1 - 6.

Konvolut 10171, Januar 1959, Konrad Püschel, Hamhung: Gedanken für Gestaltung des Zentralen Platzes der Provinzhauptstadt, S. 1 – 14, 19 und S. 82 – 95.

Konvolut 10018, 1956, Konrad Püschel, Hamhung: Erläuterungsbericht zum Vorentwurf des Städtebauplanes der Provinzhauptstadt Hamgjong-Namdo. Abschnitt 5 – Gliederung, S. 3 – 4.

Konvolut 10171, Januar 1959, Konrad Püschel, Hamhung: Gedanken für Gestaltung des Zentralen Platzes der Provinzhauptstadt, S. 1 – 14, 19 – 24, 26 – 34, 36, 37, 39, 41, 42, 82 - 95.

Konvolut 10255, 28.01.1960, Hamhung: Erläuterungsbericht Zentraler Platz Hamhung zum 2. Entwurf von November, Karl Sommerer, S. 2, 4, 5, 7.

Konvolut 18.01.1956, C. P. Werner, Hamhung: Die Entwicklung und Typisierung des Wohnungsbaues beim Aufbau der Stadt Hamhung, S. 1 – 6.

Konvolut 18401, 1958, Konrad Püschel, Hamhung: Japanischer Plan einer Werksiedlung in Hungnam, S. 13 – 14.

Konvolut, 1957, Doehler, Hamhung Erläuterungsbericht zum Generalplan von Hungnam, S. 3, 27, 33, 123 – 131, 143 – 144, 158, 162, 166 – 171, 181, 202.

Konvolut 101710, Januar 1959, K. Püschel, Hamhung: Überblick über Gemeinschaftsarbeit koreanischer und deutscher Spezialisten in der Abteilung Städtebau des Projektierungsbüros Hamhung zum Aufbau der Städte Hamhung und

Hungnam während der Zeit von April bis Dezember 1958. S.15 -19

Konvolut 10014, 30. August 1956 K. Püschel, Hamhung: Erläuterungsbericht Wohnkomplexe der Baujahre 1956/1957 in Hamhung – Komplex 3 Hamhung. Komplex 1. Hungnam Komplex Rjusangri. Hungnam Komplex Rjohungri.

Konvolut 18401, Juni 1958, K. Püschel, Hamhung: Die Neuplanung des Raumes Hamhung und Hungnam, S. 17 – 26.

Konvolut 18402, 1958? K. Püschel, Die Lebensform des koreanischen Volkes, S. 1 - 18.

Konvolut 18002, Juni 1957, K. Püschel, Weimar: Bodenschätze, Klima, Die Wälder, Tiere, S. 9 – 16.

Konvolut 10188, K. Püschel, 5.Dezember 1959. Hochschule Weimar für Tagungsbeitrag: Die Industrialisierung des Bauwesens und die Anwendung von Typen, S. 1 – 6.

B.) Literature und Veröffentlichungen

Architecture & Urban Research Institute Korea (auri): How the Korean Urban Design Practice adopted the Western Urban Design theories.

(auri=Architecture & Urban Research Institute)

auri 2008: Study on Korean Urban Design Paradigm. 2008

auri 2011: A Handbook for Urban Public Spaces in Daily Life.

auri 2013: Rationalizing Community Policy for Small and Medium-Cities slum Regeneration in Korea.

Bodenschatz, Harald, Kegler, Harald (2010): STADTVISIONEN 1910 | 2010 – Berlin Paris London Chicago, in: Jahrbuch der Stadterneuerung 2010, S. 35 - 46, Berlin,

insbesondere S. 40.

Bodenschatz, H.; Post, Ch., Hrsg. (2003): Städtebau im Schatten Stalins, Berlin, Delfante, C. (1999): Architekturgeschichte der Stadt Darmstadt.

Bolz, Lothar, 1950: Erläuterung zu den Grundsätzen des Städtebaus, Ministerium für Aufbau der DDR.S. 17 – 33.

Choi, Doo-Ho, 2007: The Transition of the Multi-Family Housing Theory and the characteristics of the Planning Elements. Seoul

Durth, W.; Duewel, J; Gutschow, N.: Architektur und Städtebau der DDR. JOVIS GmbH 2007, Berlin. S. 500 - 504.

Goldzamt, Edmund (1973): Städtebau sozialistischer Länder, Berlin, S. 230 - 232 sowie Payton, Neal (1996): Patrick Geddes (1854 - 1932) & the Plan of Tel Aviv, in: Lejeune, Jean-Francois/Ed.: The New City, Miami, S. 4 - 25, insbesondere S. 11.

Hanul-Academy 2014: Die Städte Hamhung und Pyeongsung – Urban History of Space Everyday Life and Politics. Research for northkorean urban.

Junghanns, Kurt, 1954: Der Wohnkomplex als Planungselemente im Städtebau – Deutsche Bauakademie – Henschel Verlag Berlin, S. 11 – 12.

Kegler, H. (2015): Ernst Kanow und die Geschichte der DDR-Territorialplanung, in: Strubelt, W.; Briesen, D., Hrsg.: Raumplanung nach 1945 – Kontinuitäten und Neuanfänge in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/M., S. 317 – 354.

Kwon, Hyuck-Sam; Park, Hae-Sun; Jeong, Hwa-Jin: A Study on the Transition of Spatial Organization of Neighborhood Apply for the Urban Residential Design in Korea. Seoul Korea 2008.

Kim, Myong-Sob: Korea Land and Housing Corporation, in <http://www.land.go.kr/html/bookcontents/content110.html> (Internetzugriff 06.12.2015)

Kim, Jin-Hee und Kim, Ki-Ho,: Forschungsbericht-A Comprehensive Plan of Jamsil District in 1974: its implications and characteristics for future urban planning, keywords: Jamsil district, A comprehensive plan, Land readjustment project, urban planning in Seoul

Living Zone planning Concept by Housing and Urban Research. S. 5. Dezember 2006. S. 7.

Meuser, P. „Architekturführer Pjöngjang“, 2011. DOM Publishers Band II. S. 41.

Lammert, U., Hrsg. (1979): Städtebau, Grundsätze, Beispiele, Methoden, Richtwerte, Berlin.

Lee, Sang-Joon mit Team 2011: Development issues of the Growth Centers in North Korea for Preparing Korean Unification (1) Korea Research Institute for Human Settlement. S.248

Meuser, P. „Architekturführer Pjöngjang“, 2011. DOM Publishers Band II. S. 41.

Oh, Sunghoon, 2011, Tcha, Chu-Young,: “How the Korean Urban Design Practice adopted the Western Urban Design Theories”. Seoul, Architecture Urban Research Institute (S. 7).

Oh, Sung-Hun; Ihm, Dong-Gun, 2014: 50 Years of Planned Cities in Seoul Metropolitan Area 1961 - 2010. auri.

Perry, C. A. (1929): The neighborhood unit. From the regional survey of New York and its environs. Vol. VII, Neighborhood and community planning, London.

Pistorius, Elke: Ernst May in der Sowjetunion 1930 - 1934 und die Entwicklung seiner städtebaulichen Anschauungen, in: Wissenschaft. Architekt. Bauwesen – A. – Weimar 33 (1987) 4/5/6, S. 295 – 298.

Ribbe, Wolfgang, 2005, Hrsg.: Die Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alex, Berlin. 2005. S. 25 – 32.

Rietorf, Werner: Neue Wohngebiete sozialistischer Länder. Bauakademie der DDR. VEB Verlag für Bauwesen.

Rietdorf, W. (1976): Neue Wohngebiete sozialistischer Länder, Berlin.

Rüdiger, Frank (1996), Aachen SHAKER-Verlag: Die DDR und Nordkorea – Der Wiederaufbau der Stadt Hamhung von 1954 - 1962, S. 4 – 6, 43, 71 - 74.

Sang-Joon Lee, 2012, Grundsatzfragen der Entwicklungszusammenarbeit mit Najin (Rason), Tschongjin, Wonsan: Nordkorea. Korea, Research Institute for Human Settlement. S. 37, 131, 135, 165, 175, 204, 248 und Findings S. 1

Schröteler-von Brandt, H. (2008): Stadtbau und Stadtplanungsgeschichte, Stuttgart.

Smith, Jack A. (2013): Hinter dem amerikanisch-nordkoreanischen Getöse. http://antikrieg.com/aktuell/2013_04_04_hinter.htm

Sonne, Wolfgang (2010): Blütezeit des Städtebaus in Europa und den USA, in: Bodenschatz, Harald; Gräwe, Christina; Kegler, Harald; Nägelke, Hans-Dieter; Sonne, Wolfgang (2010): Stadtvisionen 1910 | 2010, Berlin, S. 30 - 37, insbesondere S. 35 – 36:

Stiehler, Gerhard, 1955: Mein Tagebuch. Aus tätiger Völkersolidarität wurde intensive Völkerfreundschaft in Hamhung. S. 1 – 112.

Topfstedt, T. (1988): Städtebau in der DDR 1955 - 1971, Leipzig.

Voigt, Wolfgang (2008) Anna Hesse, Peter Cachola, Hatje Canz Verlag 73760 Ostfildern : „Ready for take-off – Aktuelle deutsche Exportarchitektur“ , S. 54 – 64.

Wagner, Helmut (2009): „Die Korea-Krise von 1950. Analyse und Interpretation aus Sicht der Entscheidungstheorie“.

<http://www.hausarbeiten.de/Fächer/Vorschau/144198.html>.

Verkehrsministerium-Südkorea:

http://www.molit.go.kr/USR/policyData/m_34681/dtl.jsp?id=522. New Town Konzept und Bau-Status (Zugriffszeit 06.12.2015).

C.) Kontaktpersonen in Südkorea, Japan, USA

Prof. Ahn, Chang-Mo. Gradual School of Architecture Kyunggi University Seoul.

Prof. Cho, Joon-Beom. Dept. of Urban & Regional Development Mokpo National University.

Architect Dong-Woo Yim in research and design firm, PRAUD, Boston USA.

Prof. Hong, Min. Korea Institute for national Unification Seoul Korea.

Prof. Jeon, Bong-Hee. Department of Architecture & Architectural Engineering Uni. Seoul.

Prof. Kim, June-Bong Ph. D. College of Architecture and Urban Planning Beijing Univ. of Technology.

Präsidentin Kim, Jung-Sik. Mokchon Kim, Jung-Sik, Foundation Seoul Korea.

Dr. Kim, Myun. Korea-Institute for national Unification Seoul Korea.

Dr. Lee, Sang-Jun. Korea Research Institute of Human Settlement Anyang city Korea – Head of the Center for the Korean Peninsula & Northeast Asian Studies Senior Research Fellow.

Dr. Ohm, Un-Jin in Architecture and Urban Research Institute Anyang - city Korea.

Prof. Park, Myoung-Kyu. Institute for Unification Studies Universität Seoul.

President of International Society of Ondol (I.S.O)/Sino-Korea.

Prof. Tanigawa, Ryuichi. History of Architecture Uni. Kyoto Japan. Center for Integrated Area Studies(CIAS).